This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

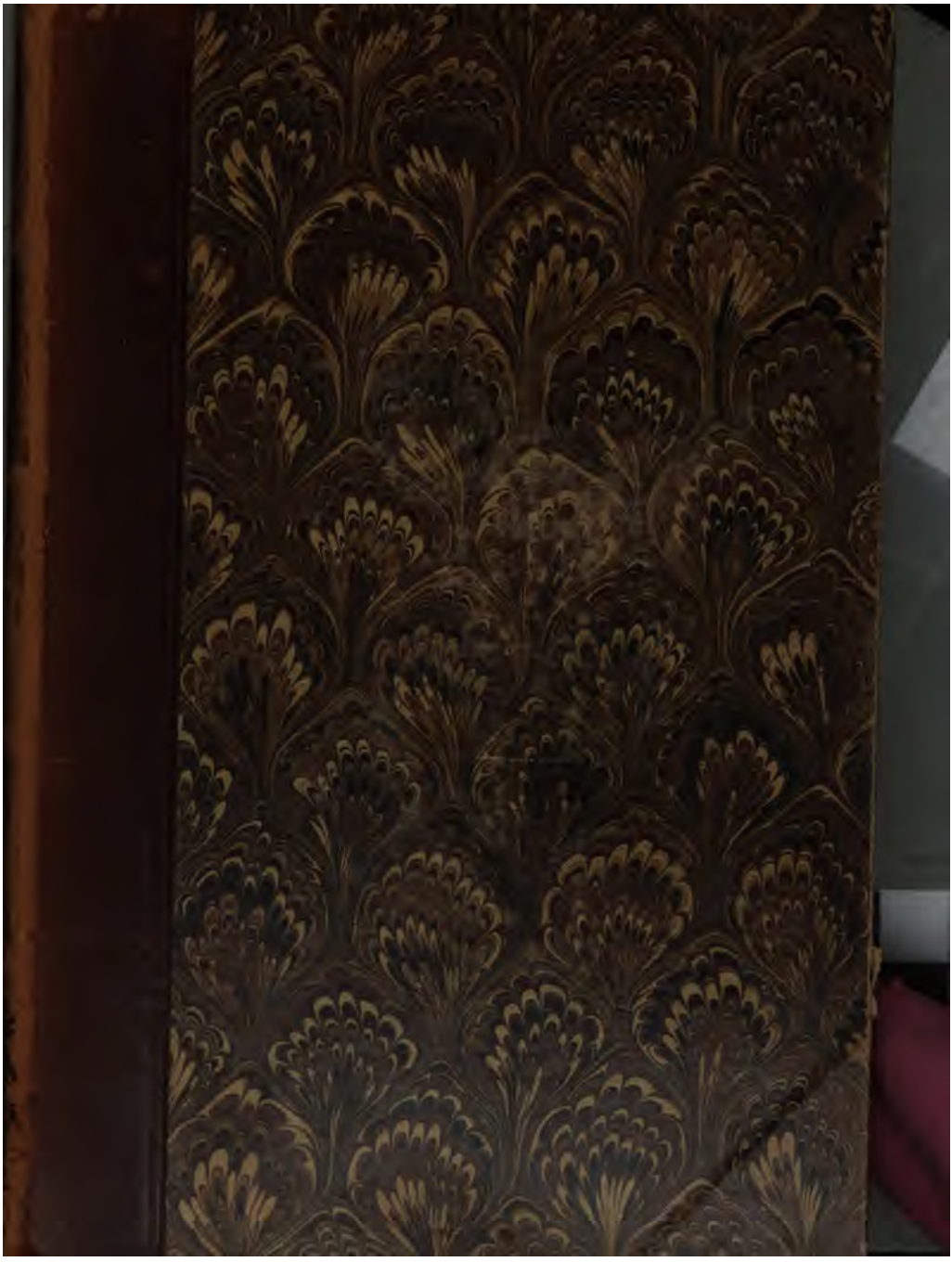
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

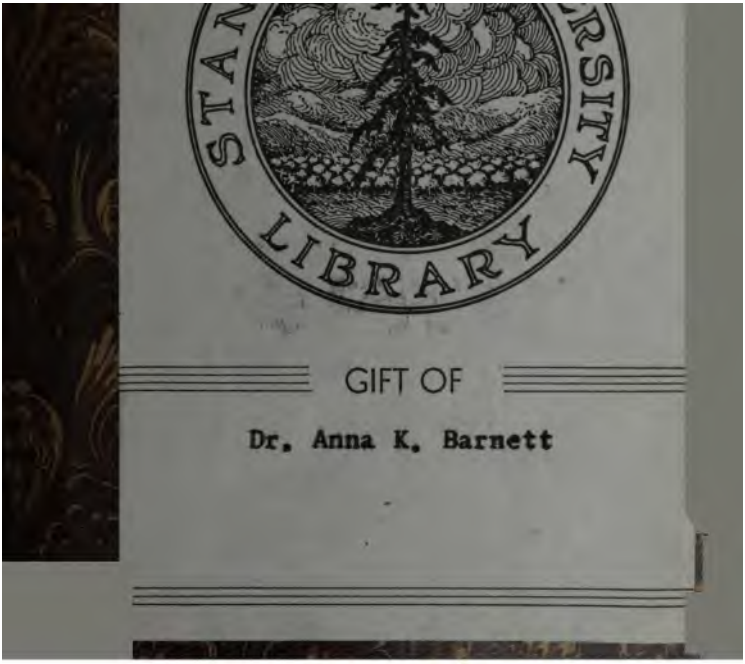
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



No. 103 A.

A 103.


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
GIFT OF
Dr. Anna K. Barnett

Grillparzers

Sämmtliche Werke.

Vierte Ausgabe in ſechzehn Bänden.

Dritter Band.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1887.

G 551c
ed. 4
v. 3

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Inhalt.

Seite

Die Ahnfrau. Trauerſpiel in fünf Aufzügen. (Wien 1817; ſechste Auflage, Wien 1844) 1
Schreyvogels Vorbericht zur erſten Auflage . . . 5
Entwurf einer Vorrede 136
Monolog. (Lemberts Taſchenbuch für Schauſpieler und Schauſpielfreunde, Wien 1822) 138
Sappho. Trauerſpiel in fünf Aufzügen. (Wien 1819; vierte Auflage, Wien 1856) 141
Entwurf einer Widmung an Schreyvogel 246

Die Ahnfrau.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Die Ahnfrau.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Seiner Exzellenz

dem Herrn

Grafen Ferdinand von Palffy-Erdöd,

k. k. geheimen Rathe und Kämmerer, Hoftheater-Director
und Eigenthümer des Theaters an der Wien

von dem
Verfasser.

Vorbericht zur ersten Auflage.[1]

Die Ahnfrau erscheint hier, wie sie geschrieben ist, ohne die Abkürzungen und Veränderungen, welche für die Darstellung zweckmäßig gefunden wurden. Nicht bloß die Länge des Stückes, sondern scenische Rücksichten verschiedener Art machten jene Veränderungen rathsam, und der Erfolg hat sie gerechtfertigt. Der Verfasser wünscht daher, daß sein Trauerspiel auch auf auswärtigen Bühnen in keiner anderen Gestalt aufgeführt werde, als in derjenigen, worin es auf dem hiesigen Theater erschien.

Wenn der Beifall, den dieses Trauerspiel in der Aufführung fand, die Erwartungen des Verfassers weit übertraf: so ist er dagegen von den seltsamen Mißverständnissen nicht minder überrascht, welche über die moralische Tendenz seines Stückes hin und wieder entstanden und von literarischen Zwischenträgern mit unermüdlicher Geschäftigkeit verbreitet worden sind. Der Verfasser hofft, daß diese Mißverständnisse von selbst verschwinden werden, wenn man sich die Mühe nehmen will, sein Stück zu lesen. Seines Wissens findet sich darin keine Spur von dem abgeschmackten Irrglauben, den man ihm hat andichten wollen. Es ist ihm nicht in den Sinn gekommen, Verbrechen durch Verbrechen *entsühnen* zu lassen und in der Verkettung von Schuld und unglücklichen Ereignissen, welche den Inhalt seines Trauerspiels ausmacht, ein *neues System des Fatalismus* darzustellen. Shakespeare und Calderon haben den abergläubigen Wahn finsterer Zeiten mit ungleich größerer Kühnheit zu poetischen Zwecken benutzt, als es in der Ahnfrau geschehen ist, ohne daß man sie deßhalb verketzert hätte. Das Schicksal spielt in der *Andacht zum Kreuz* und in dem *Fegefeuer des heil. Patrik*

[1] Dieser Vorbericht, welcher mit geringen Aenderungen durch alle sechs Auflagen der Wiener Ausgabe wiederholt wurde, rührt nicht von dem Dichter selbst, sondern von seinem Freunde Joseph Schreyvogel her.

(beide von dem angeblich *christlichsten* aller Dichter) eine weit mehr *heidnische* Rolle, als in dem gegenwärtigen Stücke, worin eine Sünderin ihre geheime Unthat durch den quälenden Anblick der Schuld und der Leiden, die sie zum Theile selbst über ihre Nachkommen brachte, auf eine, dem jüdischen und christlichen Lehrbegriffe eben nicht widersprechende Weise abbüßt. Der verstärkte Antrieb zum Bösen, der in dem angeerbten Blute liegen kann, hebt die Willensfreiheit und die moralische Zurechnung nicht auf. Die Sophisterei der Leidenschaften, welche der Verfasser seinen tragischen Personen in den Mund legt, ist nicht sein Glaubensbekenntniß; so wenig als die zufällige Wahl eines märchenhaften Stoffes einen Beweis gegen die Orthodoxie seiner Kunstansichten abgibt. Der Verfasser kennt *die Schule* nicht, zu der man ihn zu zählen beliebt; und er weiß nicht, mit welchem Rechte man einem Schriftsteller, der ohne Anmaßung und ohne Zusammenhang mit irgend einer Partei zum ersten Mal im Publikum auftritt, Ungereimtheiten zur Last legt, die von Anderen, sei es auch zu seinem Lobe, gesagt werden mögen.

Den dichterischen Werth oder Unwerth seines dramatischen Versuches gibt der Verfasser den Kritikern gerne preis. Er gesteht, daß sie in mancher Rücksicht ungleich mehr Schlimmes davon hätten sagen können, als bisher geschehen ist. Daß er Niemanden Anlaß gegeben habe, ihn zur *Bescheidenheit* zu ermahnen, ist er sich bewußt. Er denkt zu groß von der Kunst, um eine hohe Meinung von sich selbst zu haben. Die Muster sind ihm, wie es scheint, zum Theile wenigstens, besser bekannt, als Denen, die ihn darauf verweisen. Er entbehrt den Rath sachkundiger und aufrichtiger Freunde nicht, und wohlmeinende Kunstrichter jeder Art lassen es ihm auch nicht an öffentlichen Zurechtweisungen fehlen. Wenn also seine künftigen Arbeiten keinen größeren Werth haben sollten, als die gegenwärtige, so liegt die Schuld weder an seinen Vorbildern, noch an der Kritik, sondern an der Beschränktheit seines Talents, dessen Mangel, wie bekannt, durch nichts Anderes, nicht einmal durch die Wohlmeinung der Kritiker, ersetzt werden kann.

Perſonen.

Graf Zdenko von Borotin.
Bertha, ſeine Tochter.
Jaromir.
Boleslav.
Günther, Kaſtellan.
Ein Hauptmann.
Ein Soldat.
Mehrere Soldaten und Diener.
Die Ahnfrau des Hauſes Borotin.

Erſter Aufzug.

Gothiſche Halle. Im Hintergrunde zwei Thüren. An beiden Seitenwänden, links und rechts, ebenfalls eine Thüre. An einer Couliſſe des Vorgrundes hängt ein verroſteter Dolch in ſeiner Scheide. Später Winterabend. Licht auf dem Tiſche.

Graf Borotin. Bertha.

Der Graf

(am Tiſche ſitzend und auf einen Brief hinſtarrend, den er in beiden Händen hält).

Nun, wohlan! was muß, geſchehe!
Fallen ſeh' ich Zweig' auf Zweige,
Kaum noch hält der morſche Stamm;
Noch ein Schlag, ſo fällt auch dieſer,
Und im Staube liegt die Eiche,
Die die reichen Segensäſte
Weit gebreitet rings umher.
Die Jahrhunderte geſehen
Werden, wachſen und vergehen,
Wird vergehen ſo wie ſie;
Keine Spur wird übrig bleiben,
Was die Väter auch gethan,
Wie gerungen, wie geſtrebt,
Kaum daß fünfzig Jahr' verfließen,

Wird kein Enkel mehr es wiſſen,
Daß ein Borotin gelebt.

Bertha (am Fenſter).

Eine grauſe Nacht, mein Vater!
Kalt und dunkel wie das Grab.
Losgerißne Winde wimmern
Durch die Luft, gleich Nachtgeſpenſtern;
Schnee, ſo weit das Auge trägt,
Auf den Hügeln, auf den Bergen,
Auf den Bäumen, auf den Feldern;
Wie ein Todter liegt die Erde
In des Winters Leichentuch;
Und der Himmel, ſternelos,
Starrt aus leeren Augenhöhlen
In das ungeheure Grab
Schwarz herab!

Graf.

Wie ſich doch die Stunden dehnen!
Was iſt wohl die Glocke, Bertha?

Bertha

(vom Fenſter zurückkommend und ſich dem Vater gegenüber zur Arbeit ſetzend).

Sieben Uhr hat's kaum geſchlagen.

Graf.

Sieben? Und ſchon dunkle Nacht! —
Ach, das Jahr iſt alt geworden,
Kürzer werden ſeine Tage,
Starrend ſtocken ſeine Pulſe,
Und es wankt dem Grabe zu.

Bertha.

Ei, kommt doch der holde Mai,
Wo das Feld ſich kleidet neu,
Wo die Lüfte ſanfter wehen
Und die Blumen auferſtehen.

Graf.

Wohl wird ſich das Jahr erneuen,
Dieſe Felder werden grünen,
Dieſe Bäche werden fließen,
Und die Blume, die jetzt welket,
Wird vom langen Schlaf erwachen
Und das Kinderhaupt erheben
Von dem weißen, weichen Kiſſen,
Oeffnen ihre klaren Augen,
Freundlich lächelnd, wie zuvor.
Jeder Baum, der jetzt im Sturme
Seine nackten, dürren Arme
Hülfeflehend ſtreckt zum Himmel,
Wird mit neuem Grün ſich kleiden.
Alles, was nur lebt und webt
In dem Hauſe der Natur,
Weit umher, in Wald und Flur,
Wird ſich friſchen Lebens freuen,
Wird im Lenze ſich erneuen;
Nie erneut ſich Borotin!

Bertha.

Ihr ſeid traurig, lieber Vater!

Graf.

Glücklich, glücklich nenn' ich Den,
Dem des Daſeins letzte Stunde
Schlägt in ſeiner Kinder Mitte.
Solches Scheiden heißt nicht Sterben,
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in ſeines Wirkens Früchten,
Lebt in ſeiner Kinder Thaten,
Lebt in ſeiner Enkel Mund.
O, es iſt ſo ſchön, beim Scheiden
Seines Wirkens ausgeſtreuten Samen
Lieben Händen zu vertraun,
Die der Pflanze ſorglich warten

Und die ſpäte Frucht genießen,
Im Genuſſe doppelt fühlend
Den Genuß und das Geſchenk.
O, es iſt ſo ſüß, ſo labend,
Das, was uns die Väter gaben,
Seinen Kindern hinzugeben
Und ſich ſelbſt zu überleben!

Bertha.

Ueber dieſen böſen Brief!
Ihr wart erſt ſo heiter, Vater,
Schienet ſeiner Euch zu freuen,
Und nun, da Ihr ihn geleſen,
Seid mit Eins Ihr umgeſtimmt.

Graf.

Ach, es iſt nicht dieſes Schreiben —
Seinen Inhalt konnt' ich ahnen —
Nein, es iſt die Ueberzeugung,
Die ſich immer mehr bewährt:
Daß das Schickſal hat beſchloſſen,
Von der Erde auszuſtoßen
Das Geſchlecht der Borotin.
Sieh, man ſchreibt mir, daß ein Vetter,
Den ich kaum Einmal geſehen,
Der der Einz'ge außer mir
Von dem Namen unſers Hauſes,
Kinderlos, ein welker Greis,
Gählings über Nacht geſtorben;
Und ſo bin ich denn der Letzte
Von dem hochberühmten Stamme,
Der mit mir zugleich erliſcht.
Ach! kein Sohn folgt meiner Bahre;
Trauernd wird der Leichenherold
Meines Hauſes Wappenſchild,
Oft gezeigt im Schlachtgefild,
Und den wohlgebrauchten Degen

Mir nach in die Grube legen. —
Es geht eine alte Sage,
Fortgepflanzt von Mund zu Mund,
Daß die Ahnfrau unſers Hauſes,
Ob begangner ſchwerer Thaten
Wandeln müſſe ohne Ruh,
Bis der letzte Zweig des Stammes,
Den ſie ſelber hat gegründet,
Ausgerottet von der Erde.

Nun wohlan, ſie mag ſich freuen,
Denn ihr Ziel iſt nicht mehr fern!
Faſt möcht' ich das Märchen glauben,
Denn fürwahr, ein mächt'ger Finger
War bemüht bei unſerm Fall. —
Kräftig ſtand ich, herrlich blühend,
In der Mitte dreier Brüder;
Alle raubte ſie der Tod!
Und ein Weib führt' ich nach Hauſe,
Schön und gut und hold wie du.
Hochbeglückt war unſre Ehe,
Und ein Knabe und ein Mädchen
Sproßten aus dem trauten Bund.
Bald wart ihr mein einz'ger Troſt,
Meine einz'ge Lebensfreude,
Denn mein Weib ging ein zu Gott.
Sorgſam, wie mein Augenlicht,
Wahrte ich die theuern Pfänder,
Doch umſonſt! Vergeblich Streben!
Welche Klugheit, welche Macht
Mag das Opfer wohl erhalten,
Das die finſteren Gewalten
Ziehen wollen in die Nacht?
Kaum drei Jahre war der Knabe,
Als er, in dem Garten ſpielend,

Von der Wärtrin ſich verlief.
Offen ſtand die Gartenthüre,
Die zum nahen Weiher führt.
Immer ſonſt war ſie geſchloſſen,
Eben damals ſtand ſie offen, —

(bitter)

Hätt' ihn ſonſt der Streich getroffen!
Ach! ich ſehe deine Thränen
Treu ſich ſchließen an die meinen,
Weißt du etwa ſchon den Ausgang?
Ach, ich armer, ſchwacher Mann
Habe dir wohl oft erzählet
Die alltägliche Geſchichte.
Was iſt's weiter? — Er ertrank;
Sind doch Manche ſchon ertrunken!
Daß es juſt mein Sohn geweſen,
Meine ganze, einz'ge Hoffnung,
Meines Alters letzter Stab,
Was kann's helfen! — Er ertrank;
Und ich ſterbe kinderlos!

Bertha.

Lieber Vater!

Graf.

Ich verſtehe
Deiner Liebe ſanften Vorwurf.
Kinderlos konnt' ich mich nennen,
Und ich habe dich, du Treue!
Ach, verzeih dem reichen Manne,
Der ſein Habe halb verloren
In des Unglücks hartem Sturm
Und nun mit der reichen Hälfte,
Lang an Ueberfluß gewöhnet,
Sich für einen Bettler hält.
Ach, verzeih, wenn das Verlorne
In ſo hellem Lichte glüht,

Iſt doch der Verluſt ein Blitzſtrahl,
Der verklärt, was er entzieht!
Ja, fürwahr, ich handle unrecht!
Iſt mein Name denn das Höchſte?
Leb' ich nur für meinen Stamm?
Mag ich kalt das Opfer nehmen,
Das du mit der Jugend Freuden,
Mit des Lebens Glück mir bringſt?
Meines Daſeins letzte Tage
Seien deinem Glück geweiht.
Ja, an eines Gatten Seite,
Der dich liebt, der dich verdient,
Werde dir ein andrer Name
Und mit ihm ein andres Glück!
Wähle von des Landes Söhnen
Frei den künftigen Gemahl,
Denn dein Werth verbürgt mir deine Wahl.
Wie, du ſeufzeſt? — Haſt wohl ſchon gewählet?
Jener Jüngling? — Jaromir —
Jaromir von Eſchen, denk' ich.
Iſt's nicht alſo?

Bertha.

Wag' ich es?

Graf.

Glaubteſt du, dem Vaterauge
Bleib' ein Wölkchen nur verborgen,
Das an deinem Himmel hängt?
Sollt' ich gleich wohl eher ſchelten,
Daß ich erſt errathen muß,
Was ich längſt ſchon wiſſen ſollte;
War ich je ein harter Vater,
Biſt du nicht mein theures Kind?
Edel nennſt du ſein Geſchlecht,
Edel nennt ihn ſeine That;
Bring ihn mir, ich will ihn kennen,

Und beſteht er auf der Probe,
So kann Manches noch geſchehn.
Fallen gleich die weiten Lehen
Als erloſchen heim dem Thron,
Ein beſcheidnes Loos zu gründen,
Hat noch Borotin genug.

Bertha.

O, wie ſoll ich —

Graf.

Mir nicht danke!
Zahl' ich doch nur alte Schulden.
Kann ich's ſpärlicher dir lohnen?
Haſt nicht du's um mich verdient,
Hat nicht er's, der wackre Mann?
Denn er war's doch, der im Walde
Dir das Leben einſt gerettet,
Und mit eigener Gefahr?
Iſt's nicht alſo, liebe Tochter?

Bertha.

O, mit augenſcheinlicher Gefahr!
Hab' ich's Euch doch ſchon erzählet,
Wie in einer Sommernacht
Ich dort in dem nahen Walde
Mich luſtwandelnd einſt erging
Und, vom Schmeichelhauch der Lüfte,
Von dem Duft der tauſend Blüthen
Eingelullt in ſüß' Vergeſſen,
Weiter ging als je zuvor.
Wie mit Einmal durch die Nacht
Einer Laute Klang erwacht,
Klagend, ſtöhnend, Mitleid flehend,
Mit der Tonkunſt ganzer Macht,
Girrend bald gleich zarten Tauben
Durch die dichtverſchlungnen Lauben,
Bald mit langgedehntem Schall

Lockend gleich der Nachtigall,
Daß die Lüfte ſchweigend horchten
Und das Laub der regen Espe
Seine Regſamkeit vergaß.
Wie ich ſo da ſteh' und lauſche,
Ganz in Wehmuth aufgelöst,
Fühl' ich mich mit Eins ergriffen,
Und zwei Männer, angethan
Mit des Mordes blut'ger Farbe,
Mit dem Dolch den Augen dräuend,
Seh' ich gräßlich neben mir.
Schon erheben ſie die Dolche,
Schon glaub' ich, die Todeswunde,
Schreiend, in der Bruſt zu fühlen:
Da theilt ſchnell ſich das Gebüſche,
Reißend ſpringt ein junger Mann,
Hoch den Degen in der Rechten,
In der Linken eine Laute,
Auf die bleichen Mörder zu.
Wie er ihnen obgeſieget,
Wie er, einzeln, ſie bezwang,
Wie die kühne That gelang,
Weiß ich nicht. In ſtarre Ohnmacht
War ich zagend hingeſunken.
Ich erwacht' in ſeinen Armen,
Und zum Leben neu geboren,
Unbehülflich, ſchwach und duldend
Wie ein Kind am Mutterbuſen,
Hing ich an des Theuren Lippen,
Seine heißen Küſſe trinkend. —
Und, mein Vater, für Das alles,
Was er erſt für mich gethan,
Konnt' ich wen'ger, als ihn lieben?

Graf.

Und ihr ſaht euch öfter?

Bertha.

Zufall
Ließ mich drauf ihn wieder finden;
Bald — nicht bloß der Zufall mehr.

Graf.

Warum flieht er deines Vaters,
Seines Freundes, Angeſicht?

Bertha.

Obgleich edlem Stamm entſproſſen,
Nur des Hauſes edler Stolz,
Nicht ſein Gut, kam auf den Erben.
Arm und dürftig, wie er iſt,
Fürchtet er, hört' ich ihn ſagen,
Daß der reiche Borotin
Andern Lohn für ſeine Tochter,
Als die Tochter ſelber, zahle.

Graf.

Ich weiß Edelmuth zu ehren,
Wenn er ſich und Andre ehrt.
Bring ihn mir, er ſoll erfahren,
Daß dem reichen Borotin
Er ſein reichſtes Gut erhalten,
Soll erfahren, daß dein Vater
Für das Gold der ganzen Welt
Dich nicht für bezahlet hält —
Doch jetzt, Bertha, nimm die Harfe
Und verſuch es, meinen Kummer
Um ein Stündchen zu betrügen.
Spiel' ein wenig, liebe Tochter!

(Bertha nimmt die Harfe. Bald nach den erſten Akkorden nickt der Alte und ſchlummert ein. Sobald er ſchläft, ſtellt Bertha die Harfe weg.)

Bertha.

Schlummre ruhig, guter Vater!
Daß doch all die ſüßen Blumen,
Die du ſtreuſt auf meinen Pfad,

Dir zum Kranze werden möchten
Auf dein ſorgenſchweres Haupt. —
Ich ſoll alſo ihm gehören,
Mein ihn nennen, wirklich mein?
Und das Glück, das ſchon als Hoffnung
Mir der Güter größtes ſchien,
Gießt in freudiger Erfüllung
Mir ſein ſchwellend Füllhorn hin.

Ich kann's nicht faſſen,
Mich ſelber nicht faſſen;
Alles zeigt mir und ſpricht mir nur ihn,
Den Wolken, den Winden
Möcht' ich's verkünden,
Daß ſie's verbreiten, ſo weit ſie nur ziehn.
Mir wird's zu enge
In dem Gedränge;
Fort auf den Söller, wie laſtet das Haus!
Dort von den Stufen
Will ich es rufen
In die ſchweigende Nacht hinaus.
Und naht der Treue,
Dem ich mich weihe,
Künd' ich ihm jubelnd das frohe Geſchick;
An ſeinem Munde
Preiſ' ich die Stunde,
Preiſ' ich die Liebe, preiſ' ich das Glück. (Ab.)

Pauſe.

Die Uhr ſchlägt die achte Stunde. Bei dem letzten Schlage verlöſchen die Lichter; ein Windſtoß ſtreift durchs Gemach; der Sturm heult von außen, und unter ſeltſamem Geräuſche erſcheint die Ahnfrau, Bertha'n an Geſtalt ganz ähnlich und in der Kleidung nur durch einen wallenden Schleier unterſchieden, neben dem Stuhle des Schlafenden und beugt ſich ſchmerzlich über ihn.

Graf (unruhig im Schlafe).
Fort von mir! — Fort! — Fort!
(Er erwacht.)

Ah — bist du hier, meine Bertha?
Ei, das war ein schwerer Traum,
Noch empört sich mir das Innre.
Geh doch nach der Harfe, Bertha,
Mich verlangt's, Musik zu hören.

(Die Gestalt hat sich aufgerichtet und starrt den Grafen mit weitgeöffneten, todten Augen an.)

Graf (entsetzt).

Was starrst du so graß nach mir,
Daß das Herz im Männerbusen
Sich mit bangem Grausen wendet,
Und der Beine Mark gerinnt!
Weg den Blick! Von mir die Augen!
Also sah ich dich im Traume,
Und noch siedet mein Gehirn.
Willst du deinen Vater tödten?

(Die Gestalt wendet sich ab und geht einige Schritte gegen die Thüre.)

Graf.

So! — Nun kenn' ich selbst mich wieder. —
Wohin gehst du, Kind?

Ahnfrau

(wendet sich an der Thüre um. Mit unbetonter Stimme).

Nach Hause. (Ab.)

Der Graf

(stürzt niedergedonnert in den Sessel zurück. Nach einer Weile).

Was war das? — Hab' ich geträumt? —
Sah ich sie nicht vor mir stehn,
Hört' ich nicht die todten Worte,
Fühl' ich nicht mein Blut noch starren
Von dem grassen, eis'gen Blick? —
Und doch, meine sanfte Tochter! —
Heda, Bertha! Bertha!

Bertha und **Kastellan** kommen.

Bertha (hereinstürzend).

Ach, was fehlt Euch, lieber Vater?

Graf.

Biſt du da! Was ficht dich an?
Sprich, was iſt's, unkindlich Mädchen,
Daß du wie ein Nachtgeſpenſt
Durch die öden Säle wandelſt
Und mit ſeltſamem Beginnen
Lebensmüde Schläfer ſchreckſt?

Bertha.

Ich, mein Vater?

Graf.

Du, ja du!
Wie, du weißt nicht? Und noch haften
Deine ſtarren Leichenblicke
Mir, gleich Dolchen, in der Bruſt.

Bertha.

Meine Blicke?

Graf.

Deine Blicke!
Zieh nicht ſtaunend auf die Augen!
Siehſt du, ſo! — doch nein, viel ſtarrer!
Starr? — die Sprache hat kein Wort!
Blickſt du mich liebkoſend an,
Um den Eindruck wegzuwiſchen
Jenes finſtern Augenblicks?
All umſonſt! So lang ich lebe,
Wird das Schreckbild vor mir ſtehn,
Auf dem Todbett' werd' ich's ſehn!
Scheint dein Blick gleich Mondenſchimmer
Ueber einer Abendlandſchaft,
O, ich weiß, er kann auch tödten!

Bertha.

Ach, was hab' ich denn begangen,
Das Euch alſo aufgeregt
Und Euch heißt die Augen ſchelten,
Die, den Euern bang begegnend,

Sich mit Wehmuthsthränen füllen.
Daß ich Euch im Schlaf verlaſſen,
Unbedachtſam fortgegangen —

Graf.

Daß du fortgingſt? — Daß du hier warſt!

Bertha.

Daß ich hier war?

Graf.

Standſt du nicht
Hier auf dieſer, dieſer Stelle,
Schießend deine kalten Pfeile
Nach des grauen Vaters Bruſt?

Bertha.

Als Ihr ſchliefet?

Graf.

Kurz erſt, jetzt erſt!

Bertha.

Eben komm' ich von dem Söller.
Als der Schlummer Euch umfing,
Ging ich ſehnſuchtsvoll hinaus,
Nach dem Theuern umzuſchauen.

Graf.

Schändlich! — Mädchen, höhnſt du mich?

Bertha.

Höhnen? — ich, mein Vater? — ich?
(Mit überſtrömenden Augen zu Günther.)
Ach! ſprich du! — Ich weiß nicht — kann nicht!

Günther.

Ja, fürwahr, mein gnäd'ger Herr,
Ja, das Fräulein kommt vom Söller;
Ich ſtand bei ihr, und wir ſchauten
In die ſchneeerhellte Gegend,
Ob kein Wanderer ſich nahe.
Erſt, als Ihr ſie gellend rieft,
Eilte ſie mit mir herbei.

Graf (raſch).

Und ich ſah —

Günther.

Ihr ſahet —?

Graf.

Nichts!

Günther.

Ihr ſaht etwa —?

Graf.

Nichts! nichts, ſag' ich!

(Vor ſich hin.)

Es iſt klar, ich hab' geträumt!
Wenn ſich gleich die Sinne ſträuben,
Das Gedächtniß es verneint,
Doch iſt's ſo, ich hab' geträumt!
Kann der Schein ſich alſo hüllen
Ins Gewand der Wirklichkeit?
Dieſe Hand ſeh' ich nicht klarer,
Als ich jenes Bild geſehn!
Und doch, meine ſanfte Bertha! —
Es iſt klar, ich hab' geträumt! — —
Was ſtehſt du ſo ferne, Bertha?
Haſt du keinen Vorwurf, Liebe,
Für den harten, rauhen Vater,
Der ſo bitter dich gekränkt?
Ach, ſo warſt du ſchon als Kind,
Trugeſt immerdar zugleich
Der Beleid'gung herben Schmerz
Und das Unrecht des Beleid'gers.
Immer gut und immer ſchuldlos,
Schienſt du ſtets die Schuldige.

Bertha

(an ſeiner Bruſt).

Und bin ich nicht wirklich ſchuldig?

Wenn auch nicht als Grund des Zornes,
Ach, doch als sein Gegenstand.

Graf.

Du verzeihst mir also, Bertha?

Bertha.

Ihr habt wohl geträumt, mein Vater!
Es gibt gar lebend'ge Träume!
Oder dieser Halle Dunkel,
Matt vom Kerzenlicht erhellt,
Täuscht' in trügender Gestaltung
Euer schlummertrunknes Aug!
O, ich hab' es oft erfahren,
Wie die Sinne, aufgeregt,
Stumpfe Diener unsrer Seele,
Gern für wahr und wirklich halten
Die verworrenen Gestalten,
Die der Geist in sich bewegt.
Gestern nur, mein Vater, ging ich
In des Zwielichts mattem Strahl
Durch den alten Ahnensaal.
In der Mitte hängt ein Spiegel
Halb erblindet und voll Flecken.
Wie ich ihn vorübergehe,
Bleib' ich, meinen Anzug musternd,
Vor dem matten Glase stehn.
Eben senk' ich nach dem Gürtel
Nieder meine beiden Hände,
Da — Ihr werdet lachen, Vater!
Und auch ich muß jetzt fast lächeln
Meiner kindisch schwachen Furcht;
Doch in jenem Augenblicke
Konnt' ich nur mit Schreck und Grauen
Das verzerrte Wahnbild schauen —
Wie ich senke meine Hände,

Um den Gürtel anzuziehn,
Da erhebt mein Bild im Spiegel
Seine Hände an das Haupt,
Und mit ſtarrendem Entſetzen
Seh' ich in dem dunkeln Glaſe
Meine Züge ſich verzerren.
Immer ſind es noch dieſelben,
Und doch anders, furchtbar anders,
Und mir ſelbſt nicht ähnlicher
Als ein Lebend'ger ſeiner Leiche.
Weit reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir, und mit dem Finger
Droht es warnend gegen mich.

Günther.

Weh, die Ahnfrau!

Graf

(wie von einem plötzlichen ſchrecklichen Gedanken ergriffen, vom Seſſel aufſpringend).

Ahnfrau?!

Bertha (verwundert).

Ahnfrau?

Günther.

Saht Ihr nie ihr Bild im Saale,
Euch ſo ähnlich, gnäd'ges Fräulein,
Gleich als hättet Ihr dem Maler,
Lieblich wie Ihr ſeid, geſeſſen?

Bertha.

Oftmals hab' ich's wohl geſehen,
Es mit Staunen mir betrachtet,
Und es war mir immer theuer
Wegen dieſer Aehnlichkeit.

Günther.

Und Ihr kennet nicht die Sage,
Die von Mund zu Munde geht?

Bertha.

Schon als Kind hört' ich's erzählen,
Doch ein Märchen nennt's der Vater.

Günther.

Ach, er fühlt's zu dieſer Friſt,
Wie er ſich's auch ſelbſt verhehle,
Fühlt's im Tiefſten ſeiner Seele,
Daß es mehr als Märchen iſt.
Ja, die Ahnfrau Eures Hauſes,
Jung und blühend noch an Jahren,
Bertha, ſo wie Ihr, geheißen,
Schön und reizend, ſo wie Ihr,
Von der Eltern Hand gezwungen
Zu verhaßter Ehe Bund,
Sie vergaß ob neuen Pflichten
Langgehegter Liebe nicht!
In den Armen ihres Buhlen
Ueberfiel ſie der Gemahl.
Dürſtend, ſeine Schmach zu rächen,
Straft' er ſelber das Verbrechen,
Stieß ins Herz ihr ſeinen Stahl,
Jenen Stahl, den in der Blinde
Man dort aufgehangen hat,
Zum Gedächtniß ihrer Sünde,
Zum Gedächtniß ſeiner That.
Ruhe ward ihr nicht vergönnet,
Wandeln muß ſie ohne Raſt,
Bis das Haus iſt ausgeſtorben,
Deſſen Mutter ſie geweſen,
Bis weit auf der Erde hin
Sich kein einz'ger Zweig mehr findet
Von dem Stamm, den ſie gegründet,
Von dem Stamm der Borotin.
Und wenn Unheil droht dem Hauſe,
Sich Gewitter thürmen auf,

Steigt ſie aus der dunkeln Klauſe
An die Oberwelt herauf.
Da ſieht man ſie klagend gehen,
Klagend, daß ihr Macht gebricht,
Denn ſie kann's nur vorherſehen,
Ab es wenden kann ſie nicht!

Bertha.

Und das iſt es —?

Günther.

Das iſt Alles,
Was ich hier zu ſagen wage,
Wenn gleich all nicht, was ich weiß.
Eines iſt noch übrig, Eines,
Das des Hauſes ältre Diener,
Das der Gegend welke Greiſe
Bang ſich in die Ohren raunen,
Das der Sage heil'ger Mund
Aus der Väter fernen Tagen
In die Enkelwelt getragen —
Eines, das den Schlüſſel gibt
Zu ſo manchem finſtern Räthſel,
Das ob dieſem Hauſe brütet.
Aber wag' ich es zu ſagen
Hier an dieſem, dieſem Ort,
Wo noch kurz zuvor der Schatten —

(Mit ſcheuen Blicken umherſehend; Bertha ſchmiegt ſich an ihn und folgt mit ihren Augen den ſeinigen.)

Runzelt Ihr die hohen Braunen,
Edler Herr? Ich kann nicht anders!
Meinen Buſen will's zerbrechen,
Und es drängt mich's auszuſprechen,
Beb' ich ſelber gleich zurück. —
Kommt hieher, mein Fräulein, hieher,
Und vernehmt und ſtaunt und bebt.
Mit der Ahnfrau blut'ger Leiche

Ward der Sünde Keim begraben,
Aber nicht der Sünde Frucht.
Das Verbrechen, das des Gatten
Blut'ger Racheſtahl beſtraft,
War, wie jene Sage ſpricht,
Wohl das letzte ihres Lebens,
Aber, ach, ihr erſtes nicht.
Ihres Schooßes einz'ger Sohn,
Den Ihr unter Euern Ahnen,
Unter Euern Vätern zählt,
Der des mächt'gen Borotin
Lehen, Gut und Namen erbte,
Er —

Graf.

Schweig!

Günther.

Es iſt ausgeſprochen,
Er, dem Vater unbewußt,
War das Kind geheimer Luſt,
War das Kind verborgner Sünde!
Darum muß ſie klagend wallen
Durch die weiten, öden Hallen,
Die die Sünde einer Nacht
Auf ein fremd Geſchlecht gebracht.
Und in jedem Enkelkinde,
Das entſproßt aus ihrem Blut,
Haßt ſie die vergangne Sünde,
Liebt ſie die vergangne Gluth.
Alſo harret ſie ſeit Jahren,
Wird noch harren Jahre lang
Auf des Hauſes Untergang;
Und ob der ſie gleich befreiet,
Hütet ſie doch jeden Streich,
Der dem Haupt der Lieben dräuet,
Den ſie wünſcht und ſcheut zugleich.

Darum wimmert es ſo kläglich
In den halbverfallnen Gängen,
Darum pocht's in dunkler Nacht —

(Entferntes Getöſe.)

Bertha.

Himmel!

Günther.

Weh uns!

Graf.

Was iſt das?

(Das Getöſe wiederholt ſich.)

Faſt gefährlich ſcheint dein Wahnſinn,
Er ſteckt auch Geſunde an.
An die Pforte wird geſchlagen
Einlaß fordernd. Geh hinab
Und ſieh zu, was man begehrt.

(Günther ab.)

Bertha.

Vater, du ſiehſt bleich; iſt's Wahrheit,
Was der alte Mann da ſpricht?

Graf.

Was iſt wahr, was iſt es nicht?
Laß uns eignen Werthes freuen
Und nur eigne Sünden ſcheuen.
Laß, wenn in der Ahnen Schaar
Jemals eine Schuld'ge war,
Alle andre Furcht entweichen,
Als die Furcht, ihr je zu gleichen. —
Und jetzt komm, mein liebes Kind,
Führe mich nach meinem Zimmer.
Iſt's gleich noch nicht Schlafens Zeit,
Ruhe heiſcht der müde Körper,
Hat er doch in Einer Stunde
Mehr als manchen Tag gelebt.

(Ab mit Bertha.)

Pauſe.

Dann ſtürzt wankend, mit verworrenem Haar und aufgeriſſenem Wamms, einen zerbrochenen Degen in der Rechten, Jaromir herein.

Jaromir (athemlos).

Bis hieher! — Ich kann nicht weiter!
Wankend brechen meine Kniee,
Es iſt aus! — Ich kann nicht weiter.
(Sinkt gebrochen auf den Seſſel hin.)

Günther (nachkommend).

Sagt doch, Herr, iſt das wohl Sitte,
Einzudringen ſo ins Haus,
Achtlos auf mein mahnend Wehren?
Sprecht, was wollt Ihr? was begehrt Ihr?

Jaromir.

Ruhe! — Nur ein Stündchen Ruhe,
Nur ein kurzes Stündchen Ruhe.

Günther.

Was iſt Euch begegnet, Herr?
Woher kommt Ihr?

Jaromir.

Dort — vom Walde —
Wurde — wurde überfallen —

Günther.

Ach, man hört ſo manches Unheil
Von den Räubern dort im Walde!
Wie bedaur' ich Euch, mein Herr!
Ach, verzeihet, wenn ich Anfangs,
Eure bange Haſt mißdeutend
Und das Fremde Eures Eintritts,
Anders ſprach, als ich geſollt.
Wenn's Euch gut dünkt, folgt mir, Herr,
Nach den oberen Gemächern,
Wo Euch würdig Speiſ' und Trank
Und willkommne Lagerſtätte —

Jaromir.

Nein, ich kann — ich mag nicht ſchlafen!
Laß mich hier in dieſem Stuhl,
Bis die Sinne ſich geſammelt
Und ich wieder ſelber bin.

(Er legt den Arm auf den Tiſch, und den Kopf darauf.)

Günther.

Was ſoll ich mit ihm beginnen?
Ganz verwirrt hat ihn der Schreck.
Bleib' ich? geh' ich? laſſ' ich ihn?
Ich will's nur dem Grafen melden,
Mag er ſelber doch empfangen
Seinen ſonderbaren Gaſt. (Ab.)

Jaromir.

Ha, er geht, er geht! — Was ſoll ich?
Sei es denn! — Nun Faſſung, Faſſung!

Der Graf und Günther kommen.

Günther.

Hier, mein gnäd'ger Herr, der Fremde!

Jaromir (ſteht auf).

Graf.

Laßt Euch doch nicht ſtören, Herr,
Und genießt der nöth'gen Ruhe.
Hoch willkommen ſeid Ihr mir,
Doppelt werth, denn Euch empfiehlt
Eure Noth und Euer Selbſt.

Jaromir.

Mag mein Unfall mich entſchuld'gen,
Wo ich ſelbſt es nicht vermag.
Dort in jenem nahen Walde
Ward ich räubriſch überfallen.
Ich und meine beiden Diener
Wehrten lang uns ritterlich:
Aber wachſend ſtieg die Menge,

Meine treuen Diener lagen
Hingeſtreckt in ihrem Blut.
Da gewahr' ich meines Vortheils,
Und ins dunkle Dickicht ſpringend,
Schnell die Räuber auf der Ferſe,
Such' ich fliehend zu entrinnen
Und das Freie zu gewinnen.
Gibt die Hoffnung ſchnelle Füße,
Leiht dafür das Schrecken Flügel.
Bald gewinn' ich einen Vorſprung,
Und heraus ins Freie tretend,
Blinkt mir Euer Schloß entgegen.
Gaſtfrei ſchien's mich einzuladen,
Zögernd folgt' ich — und bin hier.

Graf.

Halten wird Euch der Beſitzer,
Was ſein Eigenthum verſprach.
Was nur dieſes Haus vermag,
Iſt das Eure, Euch zu Dienſte.

Bertha (kommt).

Hört' ich hier nicht ſeine Stimme?
Ja, er iſt's! — Mein Jaromir!

Jaromir.

Bertha!

(Er eilt auf ſie zu; plötzlich hält er ein und tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Graf.

Wär' es etwa Dieſer?

Bertha.

Ja, er iſt's, er iſt's, mein Vater!
Ja, er iſt's, der mich gerettet,
Ja, er iſt's, der theure Mann!

Graf.

Zieht Euch nicht ſo fremd zurück.
Seid Ihr doch nicht unter Fremden!

Schließt ſie immer in die Arme,
Ihr habt Euch ein Recht erworben,
Ohne Euch wär' ſie geſtorben,
Daß ſie lebt, iſt Euer Werk!
Wohl mir, daß mir ward vergönnt,
Den zu ſehen, Dem zu danken,
Der mir meine letzten Tage,
Mir mein Sterbebett verſchönt,
Mit dem Glücke mich verſöhnt.
Komm an meine Bruſt, du Theurer,
Lebensretter, Segensengel!
Könnt' ich dankbar nur mein Leben
Für dich hin, du Guter, geben,
Wie du deines gabſt für ſie!

Jaromir.

Staunend ſteh' ich und beſchämt —

Graf.

Du? An uns iſt's, ſo zu ſtehn,
Iſt doch unſer Dank ſo wenig,
Ach, und deine That ſo viel!

Jaromir.

Viel? O, daß ich's ſagen könnte,
Daß es Etwas mich gekoſtet!
Daß ich eine Wunde trüge,
Eine kleine, kleine Narbe
Nur als Denkmal jener That!
Es kränkt tief, das Köſtliche
Um ſo ſchlechten Preis zu kaufen!

Graf.

Ziert Beſcheidenheit den Jüngling,
Nicht verkenn' er ſeinen Werth!

Bertha.

Glaubt ihm nicht, o glaubt ihm nicht!
Er liebt, ſelber ſich zu ſchmähen,
Ich weiß das von lange her!

Wie ſo oft lag er vor mir,
Er, der Treffliche, vor mir,
Meine Kniee heiß umfaſſend,
Und mit ſchmerzgebrochner Stimme
Rief er klagend, weinend aus:
Ich verdiene dich nicht, Bertha!
Er nicht mich! er mich nicht! —

Jaromir.

Bertha!

Graf.

Wolltet Ihr wohl, daß ſie minder
Des Geſchenkes Werth erkennte?
Trieb Euch gleich zu jener That
Nur des Herzens edles Streben,
Recht zu thun und groß und gut;
Laßt uns glauben, laßt uns ſchmeicheln,
Daß auf uns, auf unſre Noth
Auch ein flücht'ger Blick gefallen,
Daß Ihr nicht nur bloß beglücken,
Daß Ihr *uns* beglücken wolltet.
Wer ſich ganz dem Dank entzieht,
Der erniedrigt den Beſchenkten,
Freund, indem er ſich erhebt!

Jaromir.

Was erwidr' ich auf Das alles!
Wie ich bin, vom Kampf ermüdet,
Von den Schrecken dieſer Nacht,
Taug' ich wenig, zu beſtehen
In der Großmuth edlem Wettſtreit.

Graf.

Mußtet Ihr mich erſt erinnern,
Daß Ihr müd und Ruhe dürſtend!

Bertha.

Ach, was iſt ihm denn begegnet?

Graf.

Das auf morgen, liebes Kind.
Bertha, komm und laß uns gehn.
Unſer Günther mag ihn weiſen
In das köſtlichſte Gemach.
Dort umhülle tiefer Frieden
Mit der Segenshand den Müden,
Bis der ſpäte Morgen naht.
O, er hat ein weiches Kiſſen:
Ein noch unentweiht Gewiſſen,
Das Bewußtſein ſeiner That! —
So, noch dieſen Händedruck,
So, noch dieſen Segenskuß,
So, mein Sohn, jetzt geh zur Ruh!
Ein Engel drück das Aug dir zu!

Bertha
(den Alten abführend).

Schlummre ruhig!

Jaromir.

Lebe wohl!

Bertha
(an der Thüre umwendend).

Gute Nacht denn!

Jaromir.

Gute Nacht!
(Graf und Bertha ab.)

Günther.

So! nun kommt, mein wackrer Herr,
Ich will Euch zur Ruhe leiten.

Jaromir
(in den Vorgrund tretend).

Nehmt mich auf, ihr Götter dieſes Hauſes,
Nimm mich auf, du heil'ger Ort,
Von dem Laſter nie betreten,
Von der Unſchuld Hauch durchweht.

Unentweihte, reine Stelle,
Werde, wie des Tempels Schwelle,
Mir zum heiligen Aſyl! —
Unerbittlich ſtrenge Macht,
Ha, nur dieſe, dieſe Nacht,
Dieſe Nacht nur gönne mir,
Harte! und dann ſteh' ich dir!
(Mit Günther ab.)

Ende des erſten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Halle wie im vorigen Aufzuge. Dichtes Dunkel.

Jaromir ſtürzt herein.

Jaromir.

Iſt die Hölle losgelaſſen
Und knüpft ſich an meine Ferſen?
Grinſende Geſpenſter ſeh' ich
Vor mir, an mir, neben mir,
Und die Angſt mit Vampyr-Rüſſel
Saugt das Blut aus meinen Adern,
Aus dem Kopfe das Gehirn!
Daß ich dieſes Haus betreten!
Engel ſah ich an der Schwelle,
Und die Hölle
Hauſet drin! —
Doch wo bin ich hingerathen,
Von der innern Angſt getrieben?
Iſt dieß nicht die würd'ge Halle,
Die den Kommenden empfing?
Hier des Alten Schlafgemach.
Still! die Schläfer nicht zu ſtören!
Stille! Wenn ſie würden innen
Hier mein ſeltſames Beginnen!

(An des Grafen Gemach horchend.)

Alles ſtille!

(An der Thüre zur linken Seite des Hintergrundes.)

Welche Laute!
Süße Laute, die ich kenne,
Die ich einzuſchlürfen brenne.
Horch! — ha! — Worte! — Ach, ſie betet!
Betet! Betet wohl für mich!
Habe Dank, du reine Seele!

(Horchend.)

„Heil'ger Engel, ſteh uns bei!"
Steh mir bei, du heil'ger Engel!
„Und beſchütz uns!" — O, beſchütz uns!
Ja, beſchütz mich vor mir ſelber! —
O, du ſüßes, reines Weſen!
Nein, ich kann mich nicht mehr halten,
Ich muß hin, ich muß zu ihr.
Will vor ihr mich niederſtürzen
Und an ihrer reinen Seite
Ruh und Frieden mir erflehn!
Ja, ſie möge über mir
Wie ob einem Leichnam beten,
Und in ihres Athems Wehn
Will ich heilig auferſtehn!

(Er nähert ſich der Thüre; ſie geht auf, und die **Ahnfrau** tritt heraus, mit beiden Händen ernſt ihn fortwinkend.)

Jaromir.

Ach, da biſt du ja, du Holde!
Ich bin's, Theure, zürne nicht!
Wink' mich nicht ſo kalt von dir,
Gönne dem gepreßten Herzen
Die ſo lang entbehrte Luſt,
An der engelreinen Bruſt
Aus den himmelklaren Augen
Troſt und Ruhe einzuſaugen!

(Die Geſtalt tritt aus der Thüre, die ſich hinter ihr ſchließt, und winkt noch einmal mit beiden Händen ihm Entfernung zu.)

Jaromir.

Ich ſoll fort? Ich kann nicht, kann nicht!
Wie ich dich ſo ſchön, ſo reizend
Vor den trunknen Augen ſehe,
Reißt es mich in deine Nähe!
Ha, ich fühle, es wird Tag
In der Bruſt geheimſten Tiefen,
Und Gefühle, die noch ſchliefen,
Schütteln ſich und werden wach. —
Kannſt du mich ſo leiden ſehn?
Soll ich hier vor dir vergehn?
Laß dich rühren meinen Jammer,
Laß mich ein in deine Kammer!
Hat die Liebe je verwehrt,
Was die Liebe heiß begehrt?

(Auf ſie zueilend.)

Bertha! Meine Bertha!

(Wie er ſich ihr nähert, hält die Geſtalt den rechten Arm mit dem ausgeſtreckten Zeigefinger ihm entgegen.)

Jaromir

(ſtürzt ſchreiend zurück).

Ha!

Bertha (von innen).

Hör' ich dich nicht, Jaromir?

(Beim erſten Laut von Bertha's Stimme ſeufzt die Geſtalt und bewegt ſich langſam in die Scene. Ehe ſie dieſe noch ganz erreicht hat, tritt Bertha aus der Thüre, ohne aber die Geſtalt zu ſehen, da ſie nach dem in der entgegengeſetzten Ecke ſtehenden Jaromir blickt.)

Bertha

(mit einem Lichte kommend).

Jaromir, du hier?

Jaromir

(die abgehende Geſtalt mit den Augen und den ausgeſtreckten Fingern verfolgend).

Da! da! da! da!

Bertha.

Was iſt dir begegnet, Lieber?

Warum ſtarrſt du alſo wild
Hin nach jenem düſtern Winkel?

Jaromir.

Hier und dort, und dort und hier!
Uebrall ſie und nirgends ſie!

Bertha.

Himmel, was iſt hier geſchehen?

Jaromir.

Ei, bei Gott, ich bin ein Mann!
Ich vermag, was Einer kann.
Stellt den Teufel mir entgegen
Und zählt an der Pulſe Schlägen,
Ob die Furcht mein Herz bewegt!
Doch allein ſoll er mir kommen,
Grad, als grader Feind. Er werbe
Nicht in meiner Phantaſie,
Nicht in meinem heißen Hirn,
Nicht in meiner eignen Bruſt
Helfershelfer wider mich!
Komm' er dann als mächt'ger Rieſe,
Stahl vom Haupte bis zum Fuß,
Mit der Finſterniß Gewalt,
Von der Hölle Gluth umſtrahlt;
Ich will lachen ſeinem Wüthen
Und ihm kühn die Stirne bieten.
Oder komm' als grimmer Leu,
Will ihm ſtehen ohne Scheu,
Auge ihm ins Auge tauchen,
Zähne gegen Zähne brauchen,
Gleich auf gleich! Allein, er übe
Nicht die feinſte Kunſt der Hölle,
Schlau und tückevoll, und ſtelle
Nicht mich ſelber gegen mich!

Bertha (auf ihn zueilend).

Jaromir! mein Jaromir!

Jaromir (zurücktretend).
O, ich kenn' dich, ſchönes Bild!
Nah' ich mich, wirſt du vergehn,
Und mein Hauch wird dich verwehn.

Bertha (ihn umfaſſend).
Kann ein Wahnbild ſo umarmen?
Und blickt alſo ein Phantom?
Fühle, fühle, ich bin's ſelber,
Die in deinen Armen liegt.

Jaromir.
Ja, du biſt's! Ich fühle freudig
Deine warmen Pulſe klopfen,
Deinen lauen Athem wehn.
Ja, das ſind die klaren Augen,
Ja, das iſt der liebe Mund,
Ja, das iſt die ſüße Stimme,
Deren wohlbekannter Laut
Frieden auf mich niederthaut,
Ja, du biſt's, du biſt's, Geliebte! —

Bertha.
Wohl bin ich's, o wärſt du's auch!
Wie du zitterſt!

Jaromir.
Zittern! zittern?
Wer ſieht das und zittert nicht?
Bin ich doch nur Fleiſch und Blut,
Hat doch keine wilde Bärin
Mich im rauhen Forſt geboren
Und mit Tigermark genährt,
Steht auf meiner offnen Stirne
Doch der heitre Name: Menſch!
Und der Menſch hat ſeine Gränzen,
Gränzen, über die hinaus
Sich ſein Muth im Staube windet,
Seiner Klugheit Aug erblindet,

Seine Kraft wie Binſen bricht
Und ſein Innres zagend ſpricht:
Bis hieher und weiter nicht!

Bertha.

Du biſt krank, ach, geh zurück,
Geh zurück nach deiner Kammer.

Jaromir.

Eher in die heiße Hölle,
Als noch einmal auf die Stelle!
Arglos und vertrauensvoll
Folgt' ich meinem Führer nach
In das weite Prunkgemach.
Müde, ruhelechzend ſteig' ich
Schnell das hohe Bett hinan,
Und das Licht iſt ausgethan.
Wehend fühl' ich ſchon den Schlummer,
Mild, wie eine Friedenstaube
Mit dem Oelzweig in dem Munde,
Ueber meinem Haupte ſchweben
Und in immer engern Kreiſen
Sich auf mich herniederlaſſen.
Jetzo, jetzo ſenkt ſie ſich,
Süße Ruhe feſſelt mich. —
Da durchzuckt es meine Glieder,
Ich erwache, horch' und lauſche.
Laut wird's in dem öden Zimmer,
Rauſchend wogt es um mich her,
Wie ein wehend Aehrenmeer,
Seltſam fremde Töne wimmern,
Zuckend fahle Lichter ſchimmern,
Es gewinnt die Nacht Bewegung,
Und der Staub gewinnt Geſtalt.
Schleppende Gewänder rauſchen
Durch das Zimmer auf und nieder,
Hör' es weinen, hör' es klagen,

Und zuletzt in meiner Nähe
Wimmert es ein dreifach Wehe!
Da reiß' ich des Bettes Vorhang
Auf mit ungestümer Hast:
Und mit tausend Flammenaugen
Starrt die Nacht mich glotzend an.
Lichter seh' ich schwindelnd drehen
Und mit tausend fahlen Ringen
Schnell sich in einander schlingen,
Und nach mir streckt's hundert Hände,
Kriecht an mich mit hundert Füßen,
Fletscht auf mich mit hundert Fratzen;
Und an meines Bettes Füßen
Dämmert es wie Mondenlicht,
Und ein Antlitz tauchet auf
Mit geschloßnen Leichenaugen,
Mit bekannten holden Zügen,
Ja, mit deinen, deinen Zügen.
Jetzt reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir hin, und Entsetzen
Zuckt mir reißend durchs Gehirn,
Auf spring' ich vom Flammenlager,
Und durchs flirrende Gemach
Stürz' ich fort, der Spuk mir nach.
Wie von Furien gepeitscht
Lang' ich an hier in der Halle,
Da hört' ich dich, Holde, beten,
Will zu dir ins Zimmer treten,
Da verstellt mir — Siehst du? Siehst du?

Bertha.

Was, Geliebter?

Jaromir.

Siehst du nicht?
Dort im Winkel, wie sich's regt,
Wie's gestaltlos sich bewegt!

Bertha.

Es iſt nichts, Geliebter, nichts,
Als die wilde Ausgeburt
Der erhitzten Phantaſie.
Du biſt müde, ruh' ein wenig.
Setz dich hier in dieſen Stuhl,
Ich will ſchützend bei dir ſtehn,
Labekühlung zu dir wehn.

Jaromir
(ſitzend, an ihre Bruſt gelehnt).

Habe Dank, du treue Seele!
Süßes Weſen, habe Dank!
Schling um mich her deine Arme,
Daß der Hölle Nachtgeſpenſter,
Scheu vor dem geweihten Kreiſe,
Nicht in meine Nähe treten.
Lieg' ich ſo in deinen Armen,
Angeweht von deinem Athem,
Ueber mir dein holdes Auge:
Dünkt es mich, auf Roſenbetten
In des Frühlings Hauch zu ſchlummern,
Klar den Himmel über mir.

Der Graf kömmt.

Graf.

Wer iſt hier noch in der Halle?
Bertha, du? und Ihr?

Bertha.

Mein Vater —

Jaromir.

Weiß ich doch kaum, *was* ich ſagen,
Weiß kaum, *wie* ich's ſagen ſoll.
Thöricht werdet Ihr mich nennen,
Und faſt möcht' ich's ſelber thun,
Hätt' ich nicht gehört, geſehen,

Fühlt' ich nicht im tiefſten Innern
Jede meiner Fibern beben,
Beben, ja; und Ihr mögt glauben,
Es gibt Menſchen, welche leichter
Zu erſchüttern ſind, als ich.

Graf.

Wie verſteh' ich?

Bertha.

Ach, ſo hört nur;
Oben in die Erkerſtube
Hatte man ihn hingewieſen.
Schon ſenkt ſchlummernd ſich ſein Auge,
Da erhebt ſich plötzlich —

Graf.

Ah!
Zählt man dich ſchon zu den Meinen?
Iſt's in jenen dunkeln Orten
Alſo auch ſchon kund geworden,
Sohn, daß du mir theuer biſt.
Warum kamſt du auch hieher!
Glaubteſt du, getäuſchter Jüngling,
Wir hier feiern Freudenfeſte?
Sieh uns nur einmal beiſammen
In der weiten, öden Halle,
An dem freudeloſen Tiſche;
Wie ſich da die Stunden dehnen,
Das Geſpräch in Pauſen ſtockt,
Bei dem leiſeſten Geräuſche
Jedes raſch zuſammenfährt,
Und der Vater ſeiner Tochter
Nur mit Angſt und innerm Grauen
Wagt ins Angeſicht zu ſchauen,
Ungewiß, ob es ſein Kind,
Ob's ein hölliſch Nachtgeſicht,
Das mit ihm zur Stunde ſpricht.

Sieh, mein Sohn, so leben Die,
Die das Schicksal hat gezeichnet!
Und du willst den muth'gen Sinn,
Willst die rasche Lebenslust
Und den Frieden deiner Brust,
Köstlich hohe Güter, werfen
Rasch in unsers Hauses Brand?
O, mein Kind, du wirst nicht löschen,
Wirst mit uns nur untergehn.
Flieh, mein Sohn, weil es noch Zeit ist.
Nur ein Thor baut seine Hütte
Hin auf jenes Platzes Mitte,
Den der Blitz getroffen hat.

Jaromir.

Möge, was da will, geschehn,
Ich will euch zur Seite stehn,
Muß es, mit euch untergehn!

Graf.

Nun wohlan, ist das dein Glaube,
So komm her an meine Brust.
So, und dieser Vaterkuß
Schließt dich ein in unsre Leiden,
Schließt dich ein in unsre Freuden;
Ja, in unsre Freuden, Sohn.
Ist kein Dorn doch also schneidend,
Daß er nicht auch Rosen trägt.

(Der Alte setzt sich, von Jaromir und Bertha unterstützt, in den Stuhl. Die Beiden stehen Hand in Hand vor ihm.)

So, habt Dank, habt Dank, ihr Lieben! —
Seh' ich euch so vor mir stehen
Mit dem freudetrunknen Auge,
Mit dem lebensmuth'gen Blick,
Will die Hoffnung neu sich regen,
Und erloschne, dunkle Bilder
Aus entschwundnen schönern Tagen

Dämmern auf in meiner Bruſt:
Seid willkommen, Duftgeſtalten,
Froh und ſchmerzlich mir willkommen! —

Jaromir.

Bertha, ſieh doch nur, dein Vater! —

Bertha
(mit ihm etwas zurücktretend).

Laß ihn nur, er pflegt ſo öfter
Und ſieht ungern ſich geſtört;
Aber, Lieber, ſei vergnügt!
Sieh, mein Vater weiß ſchon Alles.

Jaromir (raſch).

Alles?

Bertha.

Ja, und ſcheint's zu bill'gen!
Heute nur — er war ſo gut,
Ach, ſo gut, ſo mild und ſanft;
Sanfter, gütiger, als du,
Der du kalt und trocken ſtehſt,
Während ich nicht Worte finde
Für mein Fühlen, für mein Glück.

Jaromir.

Glaube mir —

Bertha.

Ei, glauben, glauben!
Beſſer ſtünd' es Dem, zu ſchweigen,
Der nicht weiß, wie Liebe ſpricht.
Kann der Blick nicht überzeugen,
Ueberred't die Lippe nicht.
Sieh, man hat mir oft erzählet,
Daß es leichte Menſchen gebe,
Deren Liebe nicht bloß brennt,
Auch verbrennt und dann erliſcht,
Menſchen, die die Liebe lieben,
Aber nicht den Gegenſtand,

Schmetterlinge, bunte Gaukler,
Die die keuſche Roſe küſſen,
Aber nicht, weil ſie die Roſe,
Weil ſie eine Blume iſt.
Biſt du auch ſo, Stummer, Böſer?
(Vom Rahmen eine Schärpe nehmend.)
Ich will dir die Flügel binden,
Binden — binden, Trotz'ger — binden,
Daß kein Gott ſie löſen ſoll!

Jaromir.

Süßes Weſen! —
(Sie bindet ihm die Schärpe um.)

Graf (hinüberblickend).
Wie ſie glüht,
Wie es ſie hinüberzieht!
Aller Widerſtand genommen,
Und im Strudel fort geſchwommen.
Nun wohlan, es ſei! Der Himmel
Scheint mir ſelbſt den Weg zu zeigen,
Den ich wandeln ſoll und muß;
Stemmt gleich Manches ſich entgegen,
Glimmt gleich in der tiefſten Bruſt
Noch verborgen mancher Funke
Von der einſt ſo mächt'gen Gluth.
Thöricht Treiben! Eitles Trachten!
Der Palaſt iſt eingeſunken,
Nimmer, nimmer hebt er ſich,
Kaum noch geben ſeine Trümmer
Eine Hütte für mein Kind.
Wohl, es ſei! Ach, wie ſo ſchwer
Löſen ſich die Hoffnungen,
In der Jugend Lenz empfangen,
Holde Zeichen, eingegraben
In des Bäumchens friſche Rinde,
Aus des Alters morſcher Bruſt.

Als ſie mir geboren ward
Und vor mir lag in der Wiege,
Freundlich lächelnd, ſchön und hold,
Wie durchlief ich im Gedanken
Die Geſchlechter unſers Landes,
Sorgſam wählend, kindiſch ſuchend
Nach dem künftigen Gemahl.
Fand den Höchſten noch zu niedrig,
Kaum den Beſten gut genug:
Damit iſt's nun wohl vorbei!
Ach, ich fühl' es wohl, wir ſcheiden
Kaum ſo ſchwer von wahren Freuden,
Als von einem ſchönen Traum!

Bertha
(an der Schärpe muſternd).
Halt mir ſtill, du Ungeduld'ger!

Graf.
Und ziemt mir ſo ekles Wählen?
Wenn es wahr, was er geſprochen,
Was im Nebel der Erinnrung
Aus der fernen Jugendzeit
Unbeſtimmt, in ſich verfließend,
Meine Stirn vorüber ſchwebt;
Wenn ſie wahr, die alte Sage,
Daß der Name, den ich trage,
Der mein Stolz war und mein Schmuck,
Nur durch tief geheime Sünden —
Fort, Gedanke! — Ha, und doch!

Bertha
(ihr Werk betrachtend).
So, nun ſteht es ſchön und gut.
Aber nun ſei mir auch freundlich,
Daß mich nicht die Arbeit reue!

Graf.
Jaromir!

Jaromir (aufgeſchreckt).
Was? — Ihr, Herr Graf!

Graf.
Noch biſt du uns Kunde ſchuldig
Von den Deinen, deiner Abkunft.
Jaromir von Eſchen heißt du,
Fern am Rhein wardſt du geboren,
Dienſte ſuchſt du hier im Heer,
So erzählte mir mein Mädchen,
Aber weiter weiß ich nichts.

Jaromir.
Iſt doch weiter auch nichts übrig.
Mächtig waren meine Ahnen,
Reich und mächtig. Arm bin ich;
Arm, ſo arm, daß, wenn dieß Herz,
Ein entſchloßner, kräft'ger Sinn
Und ein ſchwergeprüfter, doch vielleicht
Grade darum feſtrer Wille
Nicht für Etwas gelten können,
Ich nichts habe und nichts bin.

Graf.
Du ſagſt viel mit wenig Worten. —
Alſo recht! du biſt mein Mann!
Sieh, mein Sohn, ich bin ein Greis;
Die Natur winkt mir zu Grabe,
Und ein dunkel, dumpf Gefühl
Nennt mir nah des Lebens Ziel.
Nie hab' ich dem Tod gezittert,
Und auch jetzt ſchreckt er mich nicht.
Aber ſieh dieß Mädchen, ſieh mein Kind.
Könnteſt du in meinen Thränen,
Hier in meinem Herzen leſen,
Was ſie Alles mir geweſen,
Du verſtündeſt meinen Schmerz.
Daß ich ſie allein muß laſſen

In der unbekannten Welt,
Das macht mich dem Tod erblassen,
Das ist's, was so tief mich quält.
Sohn, auf dich ist ihrer Neigung
Schlaferwachtes Aug gefallen;
Du weißt ihren Werth zu schätzen,
Weißt zu schützen, was dir werth;
Du gabst einmal schon dein Leben
Und wirst's freudig wieder geben,
Wenn das Schicksal winkt, für sie.
Dir vertrau' ich dieses Kleinod,
Sohn, du liebst sie?

Jaromir.

Wie mein Leben.

Graf.

Und du ihn?

Bertha.

Mehr als mich selbst.

Graf.

Mög' denn Gottes Finger walten!
Nimm sie hin, die du erhalten!

(Schläge ans Hausthor.)

Graf.

Was ist das? — Wer naht so spät
Noch sich dieses Schlosses Thoren?

Bertha.

Gott, wenn etwa —

Graf.

Sei nicht kindisch.
Glaubst du wohl, verdächtig Volk
Wage sich an feste Schlösser,
Wohl verwahrt und wohl bemannt?

Günther kommt.

Günther.

Herr, ein königlicher Hauptmann
An der Spitze seines Haufens
Bittet Einlaß an der Pforte.

Graf.

Wie? Soldaten?

Günther.

Ja, Herr Graf.

Graf.

Weiß ich gleich nicht, was sie suchen,
Oeffne ihnen schnell die Pforten;
Stets willkommen sind sie mir.

(Günther geht.)

Graf.

Was führt Den hieher zu uns?
Und in dieser Stunde? Gleich viel.
Wird doch seine Gegenwart
Wohl die Stunden uns beflügeln
Dieser peinlich langen Nacht.

Bertha.

Jaromir, geh doch zu Bette.
O, du bist noch gar nicht wohl!
Sieh, ich fühl's an diesem Zucken,
An dem Stürmen deiner Pulse,
Daß du krank, bedenklich krank!

Jaromir.

Krank? ich krank? was fällt dir ein!
Stürmen gleich die raschen Pulse,
Grad im Sturme ist mir wohl!

Günther öffnet die Thüre. Der Hauptmann tritt ein.

Hauptmann.

Ihr verzeihet, mein Herr Graf,
Daß ich noch in später Nacht
Eures Hauses Ruhe störe.

Graf.

Wer des Königs Farben trägt,
Dem iſt ſtets mein Haus geöffnet;
Euch, mein Herr, auch ohne ſie.

Hauptmann.

Hier grüß' ich wohl Eure Tochter?

Graf.

Ja, es iſt mein einzig Kind.

Hauptmann.

Wie ſoll ich mich hier entſchuld'gen?
Hart und rauh, mein ſchönes Fräulein,
Iſt des Dienſtes ſtrenge Pflicht:
Er will nur, daß es geſchehe,
Wie's geſchieht, drum frägt er nicht.
Doch, bringt meine Ankunft Schrecken,
Soll ſie Schrecken auch zerſtreun.
Jene mächt'ge Räuberbande,
Die die Geißel dieſer Gegend —

Graf.

Ja, fürwahr, 'ne ſchwere Geißel!
Dieſes Mädchen, meine Tochter,
Daß ſie lebt noch, daß ſie iſt,
Dankt ſie nur dem kühnen Muthe
Ihres wackern Bräutigams,
Jaromir von Eſchen, hier.
Ja er ſelbſt, noch dieſe Nacht
Ward im Forſt er überfallen,
Seine Diener ihm erſchlagen,
Kaum entging er gleichem Loos.

Hauptmann.

Dieſe Nacht?

Jaromir.

Ja, dieſe Nacht.

Hauptmann.

Und wann —?

Jaromir.

Vor drei Stunden etwa!

Hauptmann

(ihn ins Auge faſſend, dann zum Grafen).

Euer Eidam?

Graf.

Ja, mein Herr.

Hauptmann.

Reiſ'tet ihr ein Stündchen ſpäter,
War Euch jene Angſt erſpart.
(Zu den Uebrigen.)
Fürder mögt ihr ruhig ſein
Und nichts Arges mehr befahren,
Denn die euer Schrecken waren,
Jene Räuber, ſind nicht mehr!
Lange ſchon auf ihren Ferſen,
Ueberfielen wir ſie heute.
Nach beherztem, blut'gem Streite
Trat der Sieg auf unſre Seite,
Und die Mörderſchaar erlag.
Theils getödtet, theils gefangen,
Retteten ſich Wen'ge nur:
Wir verfolgen ihre Spur.
So kam ich in dieſe Gegend,
Kam an dieſes Schloß, bin hier.

Graf.

Nun habt Dank, ihr wackern Krieger,
Habt den wärmſten, beſten Dank!

Hauptmann.

Jetzt noch nicht, bis es vollendet.
Iſt der Stamm gleich ſchon gefallen,
Haften doch noch manche Wurzeln,
Und ich hab' mir's ſelbſt geſchworen,

Als man mich zur That erkoren,
Auszurotten dieſe Brut.
Bauern haben ausgeſagt,
Daß hier in des Schloſſes Nähe,
In des nahen Weihers Schilf,
Den verfallnen Außenwerken
Sich verdächtig Volk gezeigt.
Drum erlaubt, mein edler Graf,
Daß ich hier aus Eurem Schloſſe
Meiner Späher Suchen leite,
Stets bereit, nach jeder Seite,
Wo es Noth thut, abzugehn.
Bald, ſo hoff' ich, iſt's vorüber;
Ringsum ſtehen meine Poſten:
Wenn ſich auch in Buſch und Feld
Einer noch verborgen hält,
Sollen ſie ihn tüchtig faſſen,
Ihm iſt nur die Wahl gelaſſen
Zwiſchen Ketten, zwiſchen Tod.

Graf.

Dieſes Schloß iſt nicht mehr mein;
Bis Ihr Euer Werk vollendet,
Iſt es Euer, iſt des Königs.
O, wie lieb' ich dieſen Eifer,
Der das Rechte ſchnell ergreift
Und feſt hält, was er ergriffen.

Hauptmann.

Nicht mehr Lob, als ich verdiene.
Führ' ich hier des Rechtes Sache,
Führ' ich meine auch zugleich.
Hat doch dieſes Räubervolk,
Während ich am Hof des Königs,
Mir mein Stammſchloß überfallen
Und geraubt, gebrannt, gemordet,
Daß noch jetzt bei der Erinnrung

Mir das Herz im Buſen bebt.
O, mich drängt es, zu bezahlen,
Was ich ſchwer nur ſchuldig bin!
Ich will ſchonen, grimmig ſchonen:
Nicht der Tod in Kampf und Schlacht
Werde dieſer Brut zu Theile,
Nein, dem Rad, dem Henkerbeile
Sei ihr ſchuldig Haupt gebracht.

Bertha.

Nicht doch! Wollt Ihr Menſchen richten,
Geht als Menſch ans blut'ge Werk!

Hauptmann.

Hättet Ihr geſehn, mein Fräulein,
Was ich ſah, mit Schauder ſah,
Ihr verſchlößet Euer Herz,
Wieſet das geſchäft'ge Mitleid
Gleich 'nem unverſchämten Bettler
Von der ſtreng geſchloßnen Thür.
Jene rauchenden Ruinen,
Von der Flamme Gluth beſchienen,
Greiſe zagend,
Weiber klagend,
Kinder weinend
An erſchlagner Mütter Brüſten
Durch die leergebrannten Wüſten;
Und dazu nun der Gedanke,
Daß die Geldgier, daß die Habſucht
Wen'ger feiger Böſewichter —

Jaromir
(vortretend und ihn hart anfaſſend).

Wollt Ihr dieſes holde Weſen,
Ihrer Seele ſchönen Spiegel,
Der auf ſeiner klaren Fläche
Rein die Schöpfung ſtellet dar,

Weil er ſelber rein und klar,
Mit der Rachſucht gift'gem Hauch,
Mit des Haſſes Athem trüben?
Laßt ſie ſüßes Mitleid üben
Und in dem Gefallnen auch
Den gefallnen Bruder lieben.
O, es läßt der Binſe wohl,
Der gebrochnen Eiche ſpotten!

Hauptmann.

Raſch ins Feuer, wenn ſie brach.

Jaromir.

Eure Zunge richtet ſcharf;
Doch, was vorſchnell ſie geſündigt,
Macht der Arm wohl zögernd gut.

Hauptmann.

Ha, wie nehm' ich dieſe Worte?

Jaromir.

Nehmt ſie, Herr, wie ich ſie gab.

Hauptmann.

Wär' es nicht an dieſem Orte —

Jaromir.

Legtet Ihr den Trotz wohl ab.

Hauptmann.

Warm ſeh' ich Euch Räubern dienen.

Jaromir.

Wer in Noth iſt, zähl' auf mich.

Hauptmann.

Nah' der Beſte unter ihnen —

Jaromir.

Ruft ihn! Vielleicht ſtellt er ſich!

Graf.

Jaromir! was muß ich hören!
Führt der Eifer dich ſo weit,
Magſt du meinen Gaſt beleid'gen,

Kannſt du Menſchen wohl vertheid'gen,
Welche ſelber ſich verdammt?
Doch was gilt's, trotz dieſer Hitze,
Hab' ich richtig dich erkannt,
Braucht es wen'ge Worte nur,
Und dem Fehlgriff folgt die Reue,
Ja, du folgſt uns ſelbſt ins Freie
Auf der Böſewichter Spur.

Jaromir.

Ich?

Graf.

Ja, du!

Jaromir.

Ich, nimmermehr!
Wie? ich ſollte einen Armen,
Einen Stiefſohn des Geſchicks,
Den die unnatürlich harte Mutter
Stiefgeſinnt hinausgetrieben,
Fern von Weſen ſeiner Art,
Zu des Waldes Nachtrevieren,
Wo im Kreis von Raubgethieren
Selber er zum Raubthier ward,
Wie, ich ſollt' ihm, wenn er naht,
Alles bietend, was er hat,
Mit der Reue herben Zeichen,
Statt der Hand, um die er bat,
Meinen blut'gen Degen reichen?
Wer thut das, und iſt ein Mann?
Einen Feind mir, der noch ficht,
Doch zum Häſcher taug' ich nicht!

Graf.

Und wenn ich nun ſelber gehe
Und, des Königs Lehensmann,
Dieſe Häſcher führe an,
Wirſt du folgen?

Jaromir.

Ihr?

Graf.

Ja, ich.
Ich mag Menſchenleben ſchonen,
Weiß zu ſchätzen Menſchenwerth:
Doch laß uns nicht grauſam ſein
Gegen unſre beſſern Brüder,
Um den ſchlimmen mild zu ſein.
Ob das Herz auch ängſtlich bebe,
Laß uns thun die ſtrenge Pflicht,
Und, damit der Gute lebe,
Mit dem Mörder zum Gericht!

Jaromir.

Recht geſprochen, recht geſprochen!
Daß die Kindlein ruhig ſchlafen,
Mit den Hunden vor die Thür!
Mir ein Schwert! Ich will hinaus,
Will hinaus auf Menſchenleben!
Ei, ſie werden tüchtig fechten!
Iſt das Leben doch ſo ſchön,
Aller Güter erſtes, höchſtes,
Und wer Alles ſetzt daran,
Wahrlich, der hat recht gethan!
Waffen, Waffen! Gebt mir Waffen!
Fort, hinaus! Auf Menſchenleben!
Laßt die Treiber fertig ſein;
Und dann wacker losgejagt,
Bis der ſpäte Morgen tagt!
Waffen, Waffen! Heda! Waffen! —

Bertha.

Sagt' ich es Euch nicht, mein Vater,
Er iſt krank, gefährlich krank.

Jaromir.

Iſt's doch nur gerechte Strafe!

Seht doch, konnten ſie es wagen,
Die Verruchten, rückzuſchlagen,
Da auf ſie das Schickſal ſchlug!
Menſchen, Menſchen! — Toller Wahn!
Außer uns, wer geht uns an?
Fort, hinaus aus unſerm Kahn,
Der nur uns und Unſre faßt,
Fort hinaus, unnütze Laſt!
Wenn empor ein Schwimmer taucht,
Schnell das Ruder wohl gebraucht:
Weg vom Rande deine Hände,
Daß ſich unſer Kahn nicht wende,
In dem Wellenſtrudel ende!

Graf.

Jaromir, was ficht dich an?

Jaromir.

Ach, verzeiht! Kaum weiß ich's ſelber!
Es ward mir die Jagdluſt rege
Bei der fröhlichen Erzählung,
Wie die Netze ſei'n geſtellt,
Und nun bald das Wild gefällt.

Graf
(zum Hauptmann).

Ihr verzeihet wohl, mein Herr,
Seht, der Unfall dieſer Nacht
Und dann noch ſo manches Andre
Hat ſein Weſen ſo zerrüttet,
Daß er kaum er ſelber noch.

Hauptmann.

So bewegt, in dieſer Stimmung
Iſt nicht von Beleidigung,
Von Verzeihen nicht die Rede.
Pflegt der Ruhe, Herr von Eſchen.
Unſer widriges Geſchäft,

Hat's gleich seine gute Seite,
Taugt für kein bewegt Gemüth.

Bertha.

Wohl, mein Lieber, folge mir.

Jaromir.

Nicht doch! Laß mich, laß mich! Sieh,
Mir ist wohl, wahrhaftig wohl.

Hauptmann.

Uns geziemt es, vorzuschlagen,
Anzunehmen steht bei Euch;
Und so nehm' ich denn jetzt Urlaub,
Zu vollenden mein Geschäft.

Graf.

Doch, Herr, kennt Ihr auch die Räuber?
Daß Ihr arglos stille Wandrer
Nicht belästigt ohne Noth?

Hauptmann.

Kennen? Ich nicht. Denn im Dunkeln
Ueberfielen wir sie heute,
Und in Kampfes blut'gem Ringen
Sieht man auf der Feinde Klingen
Mehr als auf ihr Angesicht.
Doch im Vorgemache draußen
Harret einer meiner Leute,
Der, von seinem Trupp getrennt,
Einst in ihre Hand gerathen,
Der oft Zeuge ihrer Thaten
Und die Räuber alle kennt.
Heda! Holla!

(Soldat kommt.)

Hauptmann.

Walter komme!

(Soldat ab).

Graf.

Zwinge dich doch länger nicht,

Jaromir, und geh zu Bette.
Leichenblaß iſt dein Geſicht,
Und aus deinem düſtern Auge
Blickt des Fiebers dumpfe Gluth.
Geh zu Bette, lieber Sohn!
(Auf die Seitenthüre rechts zeigend.)
Hier in dieſem ſtillen Zimmer
Soll nichts deine Ruhe ſtören.

Bertha.

Jaromir, laß dich erbitten.

Jaromir.

Wohl, ihr wünſcht es, und es ſei;
Faſt fühl' ich mich ſelber unpaß.
(Das Schnupftuch an die Stirne preſſend.)

Walter kommt.

Hauptmann.

Komm! Wir machen jetzt die Runde,
Und du folgſt mir!

Walter.

Wohl, Herr Hauptmann.

Hauptmann.

Iſt dir dein Gedächtniß treu?
Wirſt du jeden dieſer Räuber
Wieder kennen, der ſich zeigt!

Walter.

Sicher werd' ich, ſorget nicht!

Bertha
(Jaromir führend).

Wie du wankſt! Sieh, hier hinein!
(Jaromir geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Graf.

So, und jetzt geht denn mit Gott!

Hauptmann.

Eins iſt vorher noch zu thun,
Meines Auftrags leichtſte Hälfte,

Die mir hier zur ſchwerſten wird.
Aber ſei's, ich muß. — Gar Manches
Scheint dem Menſchen überflüſſig
Und iſt's dem Soldaten nicht.
Mein Herr Graf, Ihr mögt erlauben,
Daß ich Eures Schloſſes Innres
Noch vor Allem erſt durchforſche.

Graf.

Dieſes? Meines Schloſſes, Herr?

Hauptmann.

Streng gemeſſen iſt mein Auftrag,
Jede Wohnung zu durchſuchen,
Wem ſie ſei, wem ſie gehöre,
Nach der flücht'gen Räuber Spur.
Mag ich ungeſtüm erſcheinen,
Ich erfülle meine Pflicht;
Eignes Glauben, eignes Meinen
Schweiget, wo die Hohe ſpricht.
Und zudem, Ihr mögt verzeihen,
Wer bürgt Euch für Eure Leute?

Graf.

Und wer Euch, denkt Ihr, für mich.

Hauptmann.

Hätt' ich wirklich Euch beleidigt,
So bedenkt —

Graf.

O laßt das! laßt das!
Wird es mir denn nimmer klar,
Welcher weite Abgrund ſcheidet
Das, was iſt, von Dem, was war.
Muß es mich denn immer mahnen!
Ich gedachte meiner Ahnen,
Deren Wort hier, weit und breit

Mehr galt, als der höchste Eid,
Unter denen der Verdacht
Und des Argwohns finstre Macht
Schamroth sich geweigert hätten,
Diese Hallen zu betreten.
Doch ich bin der Letzte und ein Greis,
Nun, so glaubt denn Euren Augen!
(Die Thüren nach der Reihe öffnend.)
Kommt und seht! — Hier dieß mein Zimmer —
Meiner Tochter Schlafgemach —
(An der Thüre nach Jaromirs Gemach.)
Hier —

Bertha.

O, gönnt ihm Ruhe, Vater!

Graf.

Nun, Ihr saht ja erst vor Kurzem
Meinen Eidam es betreten.

Hauptmann.

Ihr verlangt mich zu beschämen.

Graf.

Nur zu überzeugen, Herr!
Und nun kommt!

Hauptmann.

Wohin?

Graf.

Ins Freie
Mit Euch auf der Räuber Spur.

Hauptmann.

Wie, Ihr wolltet?

Graf.

Was ich muß.
Bin ich nicht Vasall des Königs?
Und ich kenne meine Pflicht
Minder nicht als Ihr die Eure.

Drum, ohn' eine zweite Mahnung,
Laßt uns gehen —

Bertha.

O, mein Vater!
So bedenkt doch!

Graf.

Still, mein Kind!
Hier hör' ich nur eine Stimme,
Und die hat bereits gesprochen. —
Kommt, mein Herr, und sagt dem König,
Daß ich, Graf von Borotin,
Kein Genoß der Räuber bin,
Sagt, daß in des Löwen Höhle
Statt des kräftigen, gesunden,
Einen welken Ihr gefunden,
Der gebeugt und hülflos zwar,
(aufgerichtet)
Aber doch noch Löwe war.
(Ab mit dem Hauptmann.)

Bertha.

Ach, er geht, er hört nicht, geht,
Läßt mich hier allein zurück,
Der Verzweiflung Preis gegeben
Und der Sorge Natterzahn.

Soll ich für den Vater beben,
Fürchten, was dem Trauten droht?
Hab' doch nur dieß eine Leben,
Warum zweifach mir den Tod?
(An der Thüre von Jaromirs Gemach.)
Jaromir! Mein Jaromir! —
Keine Antwort, Alles stille,
Alles schweigend, wie das Grab.

Wie bezähm' ich diese Angst,
Wie bezähm' ich dieses Bangen,

Das mir ſchwül, wie Wetterwolken,
Auf der ſchweren Bruſt ſich lagert.
O, ich ſeh' es in der Ferne,
Es verhüllen ſich die Sterne,
Es erliſcht des Tages Licht,
Der erzürnte Donner ſpricht,
Und mit ſchwarzen Eulenſchwingen
Fühl' ich es, gehaltnen Flugs,
Sich um meine Schläfe ſchlingen.
O, ich kenn' dich, finſtre Macht,
Ahne, was du mir gebracht.
Muß ich's vor die Seele führen!
O, es heißt, es heißt verlieren!
Und des Unheils ganzes Reich
Kennt kein Schrecken, deinem gleich.
Weh! beſitzen und verlieren,
Beſitzen und verlieren! —
Wohin ſeid ihr, goldne Tage?
Wohin biſt du, Feenland?
Wo ich ohne Wunſch und Klage
Mit mir ſelber unbekannt
Lebte an der Unſchuld Hand;
Wo ein Hänfling meine Liebe,
Eine Blume meine Luſt,
Und der ſchmerzlichſte der Triebe
Noch ein Fremdling dieſer Bruſt.
War der Himmel auch umzogen,
Heiter ſtrahlte doch mein Sinn,
Und auf ſpiegelhellen Wogen
Taumelte das Leben hin.
Spielend in dem Strahl der Sonne,
Lockte mich des Bechers Rand,
Und ich trank der Liebe Wonne
Und ihr Gift aus ſeiner Hand.
Seit ſein Arm mich hat umwunden,

Seit ich fühlte seinen Kuß,
Ist das Feenland verschwunden,
Und auf Dornen tritt mein Fuß:
Dornen, die zwar Rosen schmücken,
Aber Dornen, Dornen doch,
In dem glühendsten Entzücken
Fühl' ich ihren Stachel noch.
Sehnend wünsch' ich seine Nähe,
Und er kommt: wie jauchzt die Braut!
Doch wie ich ins Aug ihm sehe,
Werden innre Stimmen laut,
Tief im Busen scheint's zu sprechen,
Wenn mein Blick in seinem ruht:
Deine Liebe ist Verbrechen,
Gottverhaßt ist diese Gluth.
Jenes dumpfe, trübe Brüten,
Seines Auges starrer Blick
Scheint Entfernung zu gebieten,
Und ich bebe bang zurück;
Doch will ich mich ihm entziehen,
Trifft sein Blick mich weich und warm,
Mit dem Willen, zu entfliehen,
Flieh' ich nur in seinen Arm;
Und wie der Charybde Tosen
Erst von sich stößt Schiff und Mann,
Dann verschlingt die Rettungslosen,
Stößt er ab und zieht er an.
Wer mag mir das Räthsel lösen?
Ist es gut, warum so bang?
Ach, und führet es zum Bösen,
Woher dieser Himmelsdrang?
(Mit ausgebreiteten Armen.)
Kann mein Flehen dich erreichen,
Unerklärbar hohe Macht,
Die ob diesem Hause wacht,

So gib gnädig mir ein Zeichen,
Einen Leitſtern in der Nacht!
Iſt es Tod —

(Es fällt ein Schuß.)

Ha! — Was war das? — Ein Schuß! —
Deut' ich es, das grauſe Zeichen?
Ward mein frevler Wunſch erhört?
Weh mir! — Weh! — Ich bin allein! —
Ha, allein? — Was ſtreifte da
Kalt und wehend mir vorüber? —
Biſt du's, geiſt'ge Sünderin? —
Ha, ich fühle deine Nähe!
Ha, ich höre deinen Tritt!

(An der Thüre von Jaromirs Gemach.)

Jaromir, wach auf! wach auf!
Schütze deine Bertha! — Jaromir!
Nur ein Wort, nur einen Laut!
Daß du wachſt, daß du mich hörſt,
Daß ich nicht allein! — Bei dir! —
Schweigſt du? — Ha, ich muß dich ſehen!
Dich umfangen, dich umſchlingen,
Sehen, fühlen, daß du lebſt!

(Oeffnet die Thüre und ſtürzt hinein. Es fällt noch ein Schuß; heraustaumelnd.)

Haltet ein! o haltet ein!
Alles leer! — das Fenſter offen!
Er iſt fort! — iſt todt — todt — todt!

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Halle wie in den vorigen Aufzügen.

Bertha ſitzt am Tiſche, den Kopf in die Hand geſtützt.

Liebe, das ſind deine Freuden,
Das, Beſitz, iſt deine Luſt?
Wie ſind dann der Trennung Leiden,
Und wie martert der Verluſt?
(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

Pauſe.

Jaromir öffnet die Seitenthüre rechts und will ſchnell zurück, da er Jemanden erblickt.

Bertha.

Jaromir! — Du weichſt zurück?
Weichſt vor mir zurück? — O, bleib!
Wie hab' ich um dich gezittert,
O, Geliebter, wie gebebt!
Sprich, wie fühlſt du dich?

Jaromir
(ſcheu und düſter).

Gut! Gut!

Bertha.

Gut? O, daß ich's glauben könnte!

Jaromir, wie ſiehſt du bleich!
Gott! Am Arm die Binde —

Jaromir.

Binde?

Bertha.

Hier!

Jaromir.

Ei, Scherz!

Bertha.

Ein blut'ger Scherz!
Sieh das Blut hier an dem Aermel.

Jaromir.

Hat's geblutet? Poſſen! Poſſen!

Bertha.

Reiß mich doch aus dieſer Angſt!
Wo wardſt du und wie verwundet?
(Ihre Augen begegnen den ſeinigen, er wendet ſich ſchnell ab.)

Bertha.

Du erbebſt? du kehrſt dich ab?

Jaromir
(einige Schritte ſich entfernend).

Nein, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht!
Seh' ich dieſe reinen Züge,
Senkt zu Boden ſich mein Blick,
Und der finſtre Geiſt der Lüge
Kehrt zur finſtern Bruſt zurück.
Hölle, eh du das begehrſt,
Laß zuvor dieß Herz ſich wandeln,
Und ſoll ich als Teufel handeln,
Mache mich zum Teufel erſt!

Bertha.

Jaromir! ich laß dich nicht!
Steh mir Rede, gib mir Antwort:
Wo wardſt du und wie verwundet?

Jaromir
(mit gesenktem Auge).
Schlafend ritzt' ich mich am Arme.

Bertha.
Schlafend? Du hast nicht geschlafen!
Sieh, ich war in deiner Kammer,
Du warst fort, das Fenster offen!

Jaromir (erschreckend).
Ha!

Bertha.
Geliebter, laß mich's wissen!
O, du weißt nicht, welche Bilder
Schwarz vor meine Seele treten.
Heiß' sie weichen, heiß' sie fliehn!
Wo wardst du und wie verwundet?

Jaromir (mit Bedeutung).
Du begehrst's, so sei es denn!
(Mit Absätzen.)
Angelangt in meiner Kammer —
Hört' ich schießen, klirren, schreien —
Deinen Vater wußt' ich unten —
Wollte helfen — schützen — retten —
Weiß kaum selbst mehr, was ich wollte.
(Gefaßter.)
Wie ich nun so sinnend stehe,
Da gewahr' ich einer Linde,
Die die frostentlaubten Aeste
Bis zu jenem Fenster streckt.
Ich ergriff die starken Zweige,
Die sie hülfreich bot, und steige
Unbesonnen, unbedacht
Rasch hinunter in die Nacht.
Hundert Schritte kaum gegangen —
Fällt ein Schuß — ob Freund, ob Feind —
Weiß ich nicht — genug — er traf.

Da erwacht' ich zur Beſinnung,
Sah mit Schreck, was ich gewagt;
Weiter geben ſchien gefährlich,
Drum eilt' ich zurück zur Linde,
Die herab mir half, und finde
Auch den Rückweg ſo zurück.

Bertha.

Und bei allem Dem befiel dich
Auch nicht ein, nicht ein Gedanke
Nur an mich, an meinen Schmerz?
Einem Einfall hingegeben,
Wagteſt lieblos du dieß Leben,
Das zugleich das meine iſt.
O, du fühlſt nicht ſo, wie ich!
Wenn dich gleiche Sehnſucht triebe,
Wüßteſt du wohl, daß die Liebe
Auch das eigne Leben ehrt,
Weil's dem Theuern angehört.

Jaromir

(an ſeinem verwundeten Arm zerrend).

Tobe, tobe, heißer Schmerz,
Uebertäube dieſes Herz!

Bertha.

Warum zerrſt du ſo am Arme?
Deine Wunde —

Jaromir.

Iſt verbunden!

Bertha.

Rauh die Schärpe umgewunden!
Harter, fühle meine Schmerzen,
Wenn du deine auch nicht fühlſt.
Hier iſt Balſam, hier iſt Linnen —
Mir den Arm! — Ich will ihn heilen.
Reich mir ihn, ich will verſuchen,
Ob es mir vielleicht gelingt,

Einen jener lieben Blicke,
Ein Geſchenk in ſchönern Tagen,
Jetzt als Lohn davon zu tragen.
Jaromir, ich will's verſuchen,
Ob die Hand hier mehr erreicht,
Als dieß Herz voll heißer Triebe,
Ach, und ob dein Dank vielleicht
Reicher iſt als deine Liebe.

(Die Schärpe ablöſend.)

Sieh doch nur, die ſchöne Schärpe,
Die ich mühevoll geſtickt
Und auf die, ſtatt reicher Perlen,
Manche Thräne frommer Liebe,
Dir einſt theurer Schmuck, gefallen,
Sieh, wie iſt ſie doch zerriſſen,
Ach, zerriſſen, wie mein Herz!

(Sie verbindet ihn. Die Schärpe fällt vor ihr auf den Boden hin.)

Bertha.

Immer ſtumm noch, immer düſter!
Ach, du biſt ſo ſonderbar,
Im Geſichte wechſelt Gluth
Mit des Todes fahler Farbe,
Gichtriſch zuckt der bleiche Mund,
Und dein Aug ſucht ſcheu den Grund.
'Gott, du ſchreckſt mich!

Jaromir (wild).

Schreck' ich dich?

Bertha.

Güt'ger Himmel, was war das?

Jaromir.

Horch, — im Vorſaal — hörſt du? — Tritte!
Fort!

Bertha.

So bleib doch!

Jaromir.

Nein, nein, nein!
Horch, man kömmt! — Schnell fort, fort, fort!
(Eilt ins Gemach zurück.)

Bertha.

Iſt er's noch? Iſt's noch Derſelbe?
Wie er bebte und erblich,
Wie ſein Aug zu Boden ſank!
Himmel, wie er's auch verhehle,
Schwer iſt noch ſein Körper krank,
Oder — ſchwerer ſeine Seele.

Ein Soldat kömmt, ein abgeriſſenes Stück von einer Schärpe in der Hand.

Soldat.

Ihr verzeiht, iſt hier mein Hauptmann?

Bertha.

Nein, mein Freund!

Soldat.

Wo mag der ſein?
Erſt war er bei unſern Poſten,
Und jetzt nirgends aufzufinden.
Glaubt' ihn ſchon zurück gekehrt,
Um der Ruhe hier zu pflegen.

Bertha.

Und mein Vater?

Soldat.

Iſt bei ihm!
Habt nicht Angſt, mein holdes Fräulein.
An den Räubern iſt's, zu zittern,
Denn wir ſind auf ihrer Spur.
Zielte Kurt ein Bischen ſchärfer,
Oder hatt' ich beſſres Glück,
War der Räuberhauptmann unſer.
Ja, der Hauptmann' Stamm mit Fräulein!
Ei, ich war ihm nah genug.

Um ihn wieder zu erkennen!
Wie er da ſo um die Mauern
Und durch die Gebüſche kroch,
Da ſchoß Kurt nach ihm, und brav,
Denn, bei meiner Treu, es traf,
Hier am Arme.

Bertha.

Gott! — Am Arme?

Soldat.

Ja, am Arm, 's floß Blut darnach.
Taumelnd wankt' er hart und ſchwer,
Und es wollt' uns faſt bedünken,
Jetzt müſſ' er zu Boden ſinken.
Wie ich ihn ſo wanken ſehe,
Ich hervor, und auf ihn hin.
Hart faßt' ich ihn an am Gürtel
Und am Hals mit ſtarker Hand,
Trotz dem Sträuben, trotz dem Ringen,
Meint', es müſſe mir gelingen:
Doch bald war er aufgerafft,
Packte mich mit Rieſenkraft,
Wie ich mich verzweifelt wehrte,
Mußt' ich dennoch auf die Erde,
Und der Höllenſohn verſchwand.
Ob wir raſch gleich nach ihm ſetzen,
All umſonſt, und dieſer Fetzen
Blieb ſtatt ihm in meiner Hand.

(Das Stück der Schärpe hinhaltend.)

Bertha (es erkennend).

Ha!

(Sie läßt ihr Schnupftuch auf die Erde fallen, ſo, daß es die am Boden liegende Schärpe bedeckt, und ſteht zitternd.)

Soldat.

Ei ja, mein ſchönes Fräulein,
Glaubt, fürwahr es iſt kein Scherz,
Dem da in den Weg zu treten.

Ich war lang in ſeinen Klauen,
Und noch jetzt denk' ich mit Grauen,
Mit Entſetzen jener Zeit.
Wenn er ſo nach ſeiner Weiſe
Stand in der Gefährten Kreiſe,
Mit dem dunkel glühnden Blick,
Wie da nicht ein Laut entſchwebte,
Und der Muthigſte ſelbſt bebte,
Und der Ungeſtümſte ſchwieg.
Bis er mächtig dann begann:
Friſch, Genoſſen, drauf und dran!
Jeder zu den Waffen eilte,
Und der wilde Haufen heulte,
Daß es bis gen Himmel drang
Und die Gegend rings erklang.
Und dann fort der ganze Troß,
Er voraus auf ſchwarzem Roß,
Wie des Teufels Kampfgenoß,
Heiß von Wuth und Rachgier glühend,
Blitze aus den Augen ſprühend.
Wo der Haufe ſich ließ ſehn,
War's um Menſchenglück geſchehn,
Nichts verſchonte ihre Wuth,
Alles nieder! Menſchenblut
Rauchte auf der öden Stätte
Mit den Trümmern um die Wette.
Schaudert Ihr? Es iſt darnach.
Doch gekommen iſt der Tag,
Wo auch ihnen wird ihr Lohn,
Und der Henker wartet ſchon.

Bertha.

Weh!

Soldat
(den Fetzen auf den Tiſch werfend).
Da lieg, unnützes Stück.

Will noch 'mal hinaus zum Tanz,
Und was gilt's, ich bring' ihn ganz.
Gott befohlen, schönes Fräulein. (Ab.)

Bertha.

Weh mir! weh! — Es ist geschehn!
(In den Sessel stürzend und die Hände vor's Gesicht schlagend.)

Jaromir
(die Thüre öffnend).

Ist er fort? — Was fehlt dir, Bertha?

Bertha
(deutet mit abgewandten Blicken auf das am Boden liegende Schnupftuch hin).

Jaromir (es aufhebend).

Meine Schärpe!

Bertha
(hält ihm das abgerissene Stück vor, mit bebender Stimme).

Räuber!

Jaromir (zurücktaumelnd).

Ha! —
Nun wohlan! es ist geschehn!
Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Den die Wolke lang getragen,
Und ich athme wieder frei;
Fühl' ich gleich, es hat getroffen,
Ist vernichtet gleich mein Hoffen,
Doch ist's gut, daß es vorbei.
Jene Binde mußte reißen
Und verschwinden jener Schein;
Soll ich zittern, das zu heißen,
Was ich nicht gebebt, zu sein?
Nun braucht's nicht mehr, zu betrügen,
Fahret wohl, ihr feigen Lügen,
Ihr wart niemals meine Wahl:
Daß ich es im Innern wußte
Und es ihr verschweigen mußte,
Das war meine gift'ge Qual.

Wohl, der Blitzſtrahl hat geſchlagen,
Das Gewitter iſt vorbei;
Frei kann ich nun wieder ſagen,
Was ich auf der Bruſt getragen,
Und ich athme wieder frei. —

Ja, ich bin's, du Unglückſel'ge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Häſcher ſuchen,
Bin's, dem alle Lippen fluchen,
Der in Landmanns Nachtgebet
Hart an, an dem Teufel ſteht;
Den der Vater ſeinen Kindern
Nennt als furchtbares Exempel,
Leiſe warnend: Hütet euch,
Nicht zu werden dieſem gleich!
Ja, ich bin's, du Unglückſel'ge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Wälder kennen,
Bin's, den Mörder Bruder nennen,
Bin der Räuber Jaromir!

Bertha.

Weh mir, wehe!

Jaromir.

Bebſt du, Mädchen?
Armes Kind, ſchon bei dem Namen
Faßt es dich mit Schauder an?
Laß dich nicht ſo ſchnell bethören;
Was du ſchauderſt, anzuhören,
Mädchen, das hab' ich gethan!
Dieſes Aug, des deinen Wonne,
War des Wanderers Entſetzen;
Dieſe Stimme, dir ſo lieblich,
War des Räuberarms Gehülfin
Und entmannte, bis er traf;

Dieſe Hand, die ſich ſo ſchmeichelnd
In die deinige getaucht,
Hat von Menſchenblut geraucht!

Schüttle nicht dein ſüßes Haupt,
Ja, ich bin's, du Unglückſel'ge!
Weil die Augen Waſſer blinken,
Weil die Arme kraftlos ſinken,
Weil die Stimme bebend bricht,
Glaubſt du, Kind, ich ſei es nicht?
Ach, der Räuber hat auch Stunden,
Wo ſein Schickſal, ganz empfunden,
Solche Tropfen ihm erpreßt,
Ihm die Luſt, zu weinen, läßt;
Bertha, Bertha, glaube mir,
Deſſen Augen jetzt in Weinen
Fruchtlos ſuchen nach den deinen,
Iſt der Räuber Jaromir!

Bertha.

Himmel! Fort!

Jaromir.

Ja, du haſt recht!
Faſt vergaß ich, wer ich bin!
Feige Thränen, fahret hin!
Darf ein Räuber menſchlich fühlen?
Darf ſein heißes Auge kühlen
Einer Thräne köſtlich Naß?
Fort! Von Menſchen ausgeſtoßen,
Sei dir auch ihr Troſt verſchloſſen,
Dir Verzweiflung nur und Haß!
Wie ich oft mit mir geſtritten,
Wie gerungen, wie gelitten,
Darnach fragt kein Menſchenrath;
Vor des Blutgerichtes Schranken
Richtet man nicht die Gedanken,

Richtet man nur ob der That!
Nun, ſo weiht mich euerm Grimme,
Willig ſteig' ich aufs Schaffot,
Doch zu dir ruft meine Stimme,
Auf zu dir, du heil'ger Gott!
Du hörſt gütig meine Klagen,
Dir, Gerechter, will ich's ſagen,
Was mein wunder Buſen hegt,
Du, mein Gott, wirſt gnädig richten
Und ein Herz nicht ganz vernichten,
Das in Angſt und Reue ſchlägt.

Unter Räubern aufgewachſen,
Großgezogen unter Räubern,
Früh ſchon Zeuge ihrer Thaten,
Unbekannt mit milderm Beiſpiel,
Mit dem Vorrecht des Beſitzes,
Mit der Menſchheit ſüßen Pflichten,
Mit der Lehre Lebenshauch,
Mit der Sitte heil'gem Brauch;
Wirſt du wohl den Räubersſohn,
Wirſt, Gerechter, ihn verdammen,
Menſchen ähnlich, ſchroff und hart,
Wenn er ſelbſt ein Räuber ward?
Ihn verdammen, wenn er übte,
Was Die thaten, die er liebte,
Und an ſeines Vaters Hand
Dem Verbrechen ſich verband?
Weißt du doch, wie beim Erwachen
Aus der Kindheit langem Schlummer
Er mit Schrecken ſich empfand;
Seinem ſchwarzen Looſe fluchte,
Zweifelnd einen Ausweg ſuchte,
Suchte, Himmel! und nicht fand.
Weißt du doch, wie ſeit den Stunden,

Als ich sie, ich sie gefunden,
Die mich nun bei dir verklagt,
Meinem wüsten Thun entsagt;
Weißt du — doch, wozu die Worte!
Wie mein Herz auch schwellend bricht,
Bleibt versperrt des Mitleids Pforte,
Du weißt Alles, ew'ges Licht,
Und die Harte hört mich nicht.
Ab von mir bleibt sie gewendet. —
Nun wohlan, so sei's vollendet,
Ach, geendet ist's ja doch!
Ob mein Blut die Erde röthet,
Hat doch sie mich schon getödtet,
Henker, sprich, was kannst du noch?

(Geht rasch der Thüre zu.)

Bertha (aufspringend).

Jaromir! — Halt ein!

Jaromir.

Was hör' ich?
Das ist meiner Bertha Blick!
Ihre Stimme tönt mir wieder,
Und auf goldenem Gefieder
Kehrt das Leben mir zurück.

(Auf sie zueilend.)

Bertha! Bertha! Meine Bertha!

Bertha.

Laß mich!

(Sie eilt fliehend gegen den Vorgrund. Jaromir erreicht sie und faßt ihre Hand, die sie nach einigem Widerstreben in seiner läßt. Sie steht mit abgewandtem Gesichte.)

Jaromir.

Nein, ich laß dich nicht!
Ach, soll denn der Unglückselige,
Kaum dem Schiffbruch nur entgangen,
Dem die Kraft schon schwindend sinkt,
Treibend auf der Wasserwüste,

Denn umklammern nicht die Küſte,
Die ihm reich entgegen blinkt?
Nimm mich auf! O, nimm mich auf!
Was aus meinem frühern Leben
Noch mir hafte, noch mir bliebe,
Alles, bis auf deine Liebe,
Als unwürdig deinem Blick,
Stoß ich's in die Fluth zurück;
Als ein neues, reines Weſen,
Wie aus meines Schöpfers Hand,
Lieg' ich hier zu deinen Füßen,
Um zu lernen, um zu büßen.
(Ihre Knie umfaſſend.)
Nimm mich auf! O, nimm mich auf!
Mild, wie eine Mutter, leite
Mich, dein Kind, wie's dir gefällt,
Daß mein Fuß nicht ſtrauchelnd gleite
In der neuen, fremden Welt;
Lehr' mich deine Wege treten,
Glück gewinnen, Glück und Ruh,
Lehr' mich hoffen, lehr' mich beten,
Lehr' mich heilig ſein, wie du!

Bertha! Bertha! und noch immer,
Und noch immer fällt kein Blick
Auf den Flehenden zurück?
Meine Bertha, ſei nicht ſtrenger
Als der ſtrenge Richter, Gott,
Der mit ſeiner Sonne Strahlen
In des Sünders letzten Qualen
Noch vergoldet das Schaffot. —
Ha, ich fühle — dieſes Beben —
Ja, — du biſt mir rückgegeben!
(Die ſchwach ſich Sträubende in ſeine Arme ſchließend.)
Bertha! Mädchen! Gattin! Engel!
(Aufſpringend.)

Stürze jetzt die Erde ein,
Ist doch hier der Himmel mein!

Bertha.

Jaromir, ach! Jaromir!

Jaromir.

Fort jetzt, Thränen, fort jetzt, Klagen!
Mag das Schicksal immer schlagen,
Wenn dein Arm mich, Theure, hält,
Trotz' ich einer ganzen Welt.
Meine Schuld ist ausgestrichen,
Jubelnd bin ich mir's bewußt,
Und Gefühle, längst verblichen,
Blühen neu in dieser Brust.
Wieder bin ich aufgenommen
In der Menschheit heil'gem Rund,
Und des Himmels Geister kommen,
Segnend den erneuten Bund:
Unschuld mit dem Lilienstengel,
Liebe mit der goldnen Frucht,
Hoffnung, jener Friedensengel,
Der sich jenseits Kronen sucht.
Nun stürmt immer, wilde Wogen,
Schwellt in himmelhohen Bogen,
In des Hafens sichrer Hut
Lach' ich der ohnmächt'gen Wuth.

Und nun höre, meine Bertha!
Lange noch, eh ich dich kannte,
Dacht' ich schon auf künft'ge Flucht.
Weit von hier, am fernen Rhein
Ist ein Schloß, ein Gütchen mein,
Gelder, Wechsel stehn bereit,
Fertig, wie mein Wink gebeut;
Dorthin, wo mich Niemand kennt,
Wo man mich: von Eschen nennt,

Nach dem ſtillen Gütchen hin,
Dahin, Bertha, laß uns fliehn.
Dort fang' ich auf neuer Bahn
Auch ein neues Leben an,
Und nach wenig kurzen Jahren
Dünkt uns, was wir früher waren,
Wie ein altes Märchen, kaum
Klarer als ein Morgentraum.

Bertha.

Fliehen ſoll ich?

Jaromir.

Kann ich bleiben?
Kann ich fliehen ohne dich?

Bertha.

Und mein Vater?

Jaromir.

Weib, und ich?
Wohl, ſo bleib: auch ich will bleiben,
Hier, hier ſollen ſie mich finden,
Faſſen, würgen, feſſeln, binden,
Hier vor deinem Angeſicht.
Wohl, ſo bleib, du gute Tochter,
Pflege deinen grauen Vater,
Führ luſtwandelnd ihn hinaus,
Hin zu jener ſchwarzen Stätte,
Wo auf ſturmdurchwehtem Bette,
Im durch dich vergoßnen Blut
Dein ermordet Liebchen ruht.
Zeig ihm dann am Rabenſteine
Jene modernden Gebeine —

Bertha.

Ach, halt ein!

Jaromir.

Du willſt?

Bertha
(halb ohnmächtig).

Ich will!

Jaromir.

So hab Dank, hab Dank, mein Leben!
Schnell jetzt fort, ich kann nicht weilen,
Hier wird mich ihr Arm ereilen,
Meine Spur ist schon entdeckt.
Dieses Schloß wird man durchspüren,
Sie durch die Gemächer führen,
Denn ihr Argwohn ist geweckt.
Abwärts suchen jetzt die Späher,
Dieses Schlosses Außenwerke,
Seine halbverfallnen Gänge
Sind dem Räuber längst bekannt;
Dorthin will ich mich verbergen,
Bis der Augenblick erscheint,
Der auf ewig uns vereint.

Wenn erschallt die zwölfte Stunde,
Und kein lebend Wesen wacht,
Nah' ich leise, leis' im Bunde
Mit der stillen Mitternacht.

Im Gewölbe, wo in Reihen
Deiner Väter Särge stehn,
Führt ein Fenster nach dem Freien,
Dort, mein Kind, sollst du mich sehn.

Und schnell eil' ich, wenn das Zeichen
Von der lieben Hand erschallt,
Schnell dahin, wo unter Leichen
Mir dieß liebe Leben wallt.

Dort, an deiner Väter Särgen,
Die Verdacht und Argwohn fliehn,
Soll die Liebe ſich verbergen,
Und dann ſchnell ins Weite hin.
Alſo kommſt du?

Bertha (leiſe).

Ja, ich komme.

Jaromir.

Alſo willſt du?

Bertha.

Ja, ich will.

Jaromir.

Jetzt leb wohl, denn ich muß fort,
Daß ſie uns nicht überraſchen:
Lebend ſoll man mich nicht haſchen.
Doch, noch Eins, Kind, ſchaff mir Waffen!

Bertha.

Waffen? Waffen? Nimmermehr!
Daß du, von Gefahr gedrängt,
Selber nach dem eignen Leben —

Jaromir.

Sei nur unbeſorgt, mein Kind,
Seit ich weiß, wie du geſinnt,
Seit ich deinen Schwur gehört,
Hat mein Leben wieder Werth.
Auch bedürft' es nicht der Waffen;
Um mir Freiheit zu verſchaffen,
Wär' dieß Fläſchchen wohl genug.

Bertha.

Fort dieß Fläſchchen!

Jaromir.

Kind, warum?

Bertha.

Glaubst du denn, mir würde Ruh,
Glaubst, ich könnt' es bei dir wissen,
Ohne daß mein Herz zerrissen?

Jaromir.

Macht's dich ruhig, nimm es hin!
(Das Fläschchen auf den Tisch werfend.)
Doch nun schaff mir Waffen, Waffen!

Bertha.

Waffen? Ach, woher?

Jaromir.

Ei, hängt nicht,
Hängt denn nicht an jener Mauer
Dort ein Dolch?

Bertha.

Ach, laß ihn, laß ihn!
Zieh ihn nicht aus seiner Scheide,
Unglück hängt an dieser Schneide.
Von dem Dolche, den du siehst,
Ward der Ahnfrau unsers Hauses
Einst in unglückselger Stunde
Eingedrückt die Todeswunde.
Als ein Zeichen hängt er da
Von dem nächtlichen Verhängniß,
Das ob unserm Hause brütet.
Blut'ges hat er schon gesehn,
Blut'ges kann noch jetzt geschehn!

Die **Ahnfrau** erscheint hinter den Beiden, die Hände, wie abwehrend, gegen sie ausgestreckt.

Bertha.

Was starrst du so gräßlich hin?
Mann, du zitterst? ich auch bebe!

Grabesſchauder faßt mich an,
Leichenduft weht um mich her!
(Sich an ihn ſchmiegend.)
Ich erſtarre! ich vergehe!

Jaromir.

Laß mich! — dieſen Dolch da kenn' ich!

Bertha.

Bleib zurück! Berühr ihn nicht!

Jaromir.

Sei gegrüßt, du hülfreich Werkzeug!
Ja, du biſt's, fürwahr, du biſt's!
Wie ich dich ſo vor mir ſehe,
Tauchen ferner Kindheit Bilder,
Lang verborgen, lang entzogen
Von des Lebens wilden Wogen,
Wie der Heimat blaue Berge,
Auf aus der Erinnrung Fluth. —
An dem Morgen meiner Tage
Hab' ich dich ſchon, dich geſehn;
Seitdem durch die Nacht des Lebens
Schwebteſt du mir gräßlich vor
Wie ein blutig Meteor.
In der flucherfüllten Nacht,
Als ich auf der erſten Stufe
Meinem furchtbaren Berufe
Scheu die Erſtlinge gebracht,
Da ſah ich mit bleichem Schrecken
In der Wunde, die ich ſchlug,
Statt des Dolches, den ich trug,
Deine, deine Klinge ſtecken.
Und ſeit jenem Schreckenstag
Blieb dein Bild mir immer wach!
Sei gegrüßt, du hülfreich Werkzeug!
Lockend ſeh' ich dich blinken.

Und mein Schickſal ſcheint zu winken.
Du biſt mein! drum her zu mir!
(Darauf los gehend.)

Bertha
(zu ſeinen Füßen).

Ach, halt ein!

Jaromir
(immer unverwandt auf den Dolch blickend).

Weg da! — Zurück!
(Er nimmt den Dolch, die Ahnfrau verſchwindet.)

Jaromir.

Was iſt das? Was iſt geſchehn?
Als du dort noch flimmernd hingſt,
Schien von deiner blut'gen Schneide
Auszugehn ein glühend Licht,
Das durch der Vergangenheit
Nachtumhüllte Nebelthäler
Scheu, mit mattem Strahle flammte,
Und Geſtalten, oft geſehn,
Wie in einem frühern Leben,
Fühlt' ich ahnend mich umſchweben.
Dieſe Halle grüßte mich,
Dieß Geräth ſchien mir zu winken,
Und in meines Buſens Gründen
Schien ich mir mich ſelbſt zu finden!
Und jetzt ausgelöſcht, verweht,
Wie ein Blitzſtrahl kommt und geht.

Bertha.

Dieſen Dolch! O, leg ihn hin!

Jaromir.

Ich, den Dolch! Nein, nimmermehr!
Er iſt mein, iſt mein, iſt mein!
Ei, fürwahr, ein tüchtig Eiſen!
Wie ich ihn ſo prüfend ſchwinge,
Wird mit Eins mir guter Dinge

Grabesſchauder faßt mich an,
Leichenduft weht um mich her!
(Sich an ihn ſchmiegend.)
Ich erſtarre! ich vergehe!

Jaromir.

Laß mich! — dieſen Dolch da kenn' ich!

Bertha.

Bleib zurück! Berühr ihn nicht!

Jaromir.

Sei gegrüßt, du hülfreich Werkzeug!
Ja, du biſt's, fürwahr, du biſt's!
Wie ich dich ſo vor mir ſehe,
Tauchen ferner Kindheit Bilder,
Lang verborgen, lang entzogen
Von des Lebens wilden Wogen,
Wie der Heimat blaue Berge,
Auf aus der Erinnrung Fluth. —
An dem Morgen meiner Tage
Hab' ich dich ſchon, dich geſehn;
Seitdem durch die Nacht des Lebens
Schwebteſt du mir gräßlich vor
Wie ein blutig Meteor.
In der flucherfüllten Nacht,
Als ich auf der erſten Stufe
Meinem furchtbaren Berufe
Scheu die Erſtlinge gebracht,
Da ſah ich mit bleichem Schrecken
In der Wunde, die ich ſchlug,
Statt des Dolches, den ich trug,
Deine, deine Klinge ſtecken.
Und ſeit jenem Schreckenstag
Blieb dein Bild mir immer wach!
Sei gegrüßt, du hülfreich Werkzeug!
Lockend ſeh' ich her dich blinken,

Und mein Schickſal ſcheint zu winken.
Du biſt mein! drum her zu mir!

(Darauf los gehend.)

Bertha

(zu ſeinen Füßen).

Ach, halt ein!

Jaromir

(immer unverwandt auf den Dolch blickend).

Weg da! — Zurück!

(Er nimmt den Dolch, die Ahnfrau verſchwindet.)

Jaromir.

Was iſt das? Was iſt geſchehn?
Als du dort noch flimmernd hingſt,
Schien von deiner blut'gen Schneide
Auszugehn ein glühend Licht,
Das durch der Vergangenheit
Nachtumhüllte Nebelthäler
Scheu, mit mattem Strahle flammte,
Und Geſtalten, oft geſehn,
Wie in einem frühern Leben,
Fühlt' ich ahnend mich umſchweben.
Dieſe Halle grüßte mich,
Dieß Geräth ſchien mir zu winken,
Und in meines Buſens Gründen
Schien ich mir mich ſelbſt zu finden!
Und jetzt ausgelöſcht, verweht,
Wie ein Blitzſtrahl kommt und geht.

Bertha.

Dieſen Dolch! O, leg ihn hin!

Jaromir.

Ich, den Dolch! Nein, nimmermehr!
Er iſt mein, iſt mein, iſt mein!
Ei, fürwahr, ein tüchtig Eiſen!
Wie ich ihn ſo prüfend ſchwinge,
Wird mit Eins mir guter Dinge

Bertha.

Schau herab vom Sternensitze,
Und auch ihn, auch ihn beschütze,
Dem man schon so viel geraubt;
Was den Theuern, Lieben dräuet,
Sei auf dieses Haupt gestreuet,
Sei gelegt auf dieses Haupt!

Günther.

Jetzt scheint Etwas aufgespürt!
Alles eilt der Mauer zu,
Setzt er sich auch noch zur Wehr,
Der entkommt wohl nimmermehr.

Bertha
(in höchster Angst, fast schreiend).

Wend' es ab! — Ach, wende! wende!
Hier erheb' ich meine Hände.
Oder ende! — ende! — ende!

Pause.

(Beide horchen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Bertha richtet sich langsam auf.)

Günther.

Horch! — Ein Schrei!

Bertha.

Ein Schrei!

Günther.

Wieder Stille.

Bertha.

Wieder Stille —

Günther.

Himmel! War das nicht die Stimme —?

Bertha.

Wessen Stimme?

Günther.

Fort, Gedanke!
Das zu denken, wär' schon Tod!

Vierter Aufzug.

Halle, wie in den vorigen Aufzügen. Lichter auf dem Tiſche.

Bertha ſitzt, den Kopf in die flachen Hände, und dieſe auf den Tiſch gelegt. Günther kömmt.

Günther.

Ihr ſeid hier, mein gnäd'ges Fräulein?
Mögt Ihr weilen ſo allein
In den düſteren Gemächern
Und in dieſer, dieſer Nacht?
Wahrlich, eine ſchreckenvollre
Hat dieß Aug noch nie geſehn.
Wimmernd heult der Sturm von außen,
Und im Innern ſchleicht Entſetzen
Sinnverwirrend durch das Schloß.
Auf den dunklen Stiegen rauſcht es,
Durch die öden Gänge wimmert's,
Und im Grabgewölbe drunten
Poltert's mit den morſchen Särgen,
Daß das Hirn im Kreiſe treibt
Und das Haar empor ſich ſträubt.
Manches ſteht uns noch bevor,
Wandelt doch die Ahnfrau wieder;
Und man weiß aus alten Zeiten,

Hauptmann kommt.

Hauptmann.

Heda! Betten! Tücher! Betten!

Günther.

Ach, ſagt an doch, edler Herr —!

(Bertha ſteht bewegungslos.)

Hauptmann.

Ihr auch hier, mein holdes Fräulein?
Darauf war ich nicht bereitet;
Hülfe wollt' ich hier begehren,
Nicht des Unglücks Bote ſein.
Euer Vater iſt —

Bertha (ſchnell).

Und Er?

Hauptmann.

Wer, mein Fräulein?

Bertha.

Und — die Räuber?

Hauptmann.

Noch iſt es uns nicht gelungen.
Ach, und Euer Vater —

Bertha.

Nicht? —
Nun habt Dank für Eure Botſchaft!

Hauptmann.

Botſchaft? Welche Botſchaft?

Bertha.

Daß —
Ich erwarte, wollt' ich ſagen,
Ich erwarte Eure Botſchaft.

Hauptmann.

Hört ſie denn mit wenig Worten —
Euer Vater iſt verwundet.

Bertha.

Iſt verwundet? Wie, mein Vater?
O, ich will ihn pflegen, warten,
Sorglos heilen ſeine Wunden,
Und er ſoll gar bald geſunden
An der Tochter frommer Bruſt.

Hauptmann.

Nun, mich freut's, daß meine Botſchaft
Euch gefaßter, muth'ger trifft,
Als ich fürchtete und — hoffte.

Günther.

Alſo war's doch ſeine Stimme!
Ich will allſogleich hinaus —

Hauptmann.

Bleib! Bereite lieber Alles,
Denn man bringt ihn ſchon hieher.
Hart traf ihn der Stoß des Räubers —

Bertha.

Ha! des Räubers?

Hauptmann.

Wohl, des Räubers,
Weſſen ſonſt? doch ja, Ihr wißt nicht. —
Wir durchſtreiften rings die Gegend,
Euren Vater in der Mitte,
Denn trotz meiner warmen Bitte,
Blieb er, tief die Kränkung fühlend,
Die ich ſchuldlos ihm gebracht,
Helfend, leitend unter uns.
Horch! da rauſcht's durch die Gebüſche,
Und die Wachen rufen's an.
Keine Antwort. Meine Leute,
Froh ob der gefundnen Beute,
Stürzen jubelnd drauf und dran.
Und nach einem jener Gänge,

Die in wildverworrner Menge,
Halb verfallen, weit umhin
Dieſes Schloſſes Wall umziehn,
Sahn wir einen Schatten fliehn.
Euer Vater ſtand der Nächſte,
Und mit vorgehaltnem Degen
Stürzt er jugendlich verwegen
Nach dem Räuber in den Gang.
Da ertönt ein matter Schrei,
Eilig ſtürzen wir herbei,
Euer Vater liegt am Boden
Ohne Leben, ohne Odem,
Seiner ſelbſt ſich nicht bewußt,
Einen Dolch in ſeiner Bruſt.

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, liebes Fräulein!

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, einen Dolch!

Bertha.

Fort! hinaus! hinaus! hinaus!

Hauptmann (ſie zurückhaltend).

Bleibt doch, liebes Fräulein, bleibt doch!
Seht, man bringt ihn.

Soldaten und **Diener** bringen den **Grafen** auf einer Tragbahre, die ſie in der Mitte der Bühne niederſetzen.

Bertha.

Gott! mein Vater!
Laßt mich! laßt mich!

Hauptmann.

Ruhig, Fräulein!
Denn Ihr tödtet Euch und ihn.
Ruhig!

Bertha.

Ruhig? — Laßt mich! laßt mich!
(Sich losreißend und an der Bahre niederstürzend.)
Vater! Vater! o mein Vater!

Graf (in Absätzen).

Ach! bist du es, meine Bertha?
Gutes Mädchen, armes Kind!
Armes, armes, armes Kind!

Bertha.

Vater, mir nicht diese Güte,
Vater, mir nicht diese Huld,
Sie vergrößert meine Schuld!

Graf.

Wenn in jenem Augenblicke
Bei der Fackeln fernem Licht
Mich getäuscht mein Auge nicht,
Wenn er's war, er, den ich meine,
Armes, armes Kind, dann weine
Um dich selber, nicht um mich! —
Wo ist Jaromir?

Bertha (bebend leise).

Ich weiß nicht.

Graf.

Wo ist Jaromir? mein Kind.

Bertha
(ihr Gesicht in die Kissen verbergend).

Vater! Vater!

Graf.

Nun, es sei!
Fahre wohl denn, fahre wohl,
Meine letzte, einz'ge Hoffnung!

Die in wildverworrner Menge,
Halb verfallen, weit umhin
Dieſes Schloſſes Wall umziehn,
Sahn wir einen Schatten fliehn.
Euer Vater ſtand der Nächſte,
Und mit vorgehaltnem Degen
Stürzt er jugendlich verwegen
Nach dem Räuber in den Gang.
Da ertönt ein matter Schrei,
Eilig ſtürzen wir herbei,
Euer Vater liegt am Boden
Ohne Leben, ohne Odem,
Seiner ſelbſt ſich nicht bewußt,
Einen Dolch in ſeiner Bruſt.

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, liebes Fräulein!

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, einen Dolch!

Bertha.

Fort! hinaus! hinaus! hinaus!

Hauptmann (ſie zurückhaltend).

Bleibt doch, liebes Fräulein, bleibt doch!
Seht, man bringt ihn.

Soldaten und **Diener** bringen den **Grafen** auf einer Tragbahre, die ſie in der Mitte der Bühne niederſetzen.

Bertha.

Gott! mein Vater!
Laßt mich! laßt mich!

In des Schickſals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Hält kein ſterblich Weſen auf.

Ein Soldat kömmt.

Soldat (zum Hauptmann).
Eben hat man einen Räuber,
Der im Schilfe lag verborgen,
Von dem nahgelegnen Weiher,
Edler Herr, hier eingebracht.

Graf.
Einen Räuber?

Bertha.
Güt'ger Gott!

Graf.
Jüngling noch? Von ſchlankem Wuchſe?

Soldat.
Nein, Herr Graf, beinah ſchon Greis.
Er verlangt, mit Euch zu ſprechen;
Wicht'ges hab' er zu verkünden,
Wichtiges für ihn und Euch.

Hauptmann.
Mag der Böſewicht es wagen,
Dieſes Mannes letzte Stunden —

Graf.
Laßt ihn kommen, lieber Herr!
Hat er ſich gen mich vergangen,
Will ich ſterbend ihm verzeihn,
Oder ward vielleicht von mir
Ihm Beleid'gung oder Unbild,
Soll ich aus dem Leben ſcheiden,
Mit des Armen Fluch beſchwert?

Hauptmann.
Wohl, er komme! (Soldat ab.)

Günther.

Gnäd'ger Herr,
Unbequem iſt dieſes Lager;
Ihr erlaubt es wohl, wir tragen
Euch in Euer Schlafgemach.

Graf.

Nein, nicht doch! Hier will ich bleiben,
Hier, in dieſer heil'gen Halle!
Die des Knaben muntre Spiele,
Die des Jünglings bunte Träume,
Die des Mannes Thaten ſah,
Soll auch ſehn des Greiſes Ende.
Hier, wo meiner Ahnen Geiſter
Mich mit leiſem Flug umſchweben,
Hier, wo von den hohen Wänden
Eine lange, würd'ge Reihe,
Die noch jetzt der Ruhm erhebt,
Niederſchaut auf ihren Erben;
Wo die Väter einſt gelebt,
Soll der letzte Enkel ſterben.

Boleslav tritt ein, von den Wachen geführt.

Boleslav

(ſich auf die Kniee niederwerfend).

Gnäd'ger Herr! ach, habt Erbarmen!
Laßt mich Gnade, Gnade finden,
Sprecht für mich ein mächtig Wort!
Und zum Lohne will ich dann
Eine Kunde Euch ertheilen,
Die ſchnell Euer Siechthum heilen,
Euch mit Luſt erfüllen ſoll.

Graf.

Gibt's für mich gleich keine Kunde,
Die ſo mächtig, wie du ſprichſt,

Doch verſprech' ich dir zur Stunde,
Hier in meines Freundes Geiſt,
Wenn's zum Guten, was du weißt,
Sollſt du gnäd'ge Richter finden,
Gnädig auch bei ſchweren Sünden.

Boleslav.

Wohl, ſo hört, ach, und verzeiht!
Einſt, jetzt ſind's wohl zwanzig Jahre,
Ging ich eines Sommerabends,
Damals ſchon auf ſchlimmen Wegen,
Hier an Eurem Schloß vorbei;
Wie ich lauernd ringsum ſpähe,
Da gewahr' ich an dem Weiher,
Der an Eure Mauern ſtößt,
Einen ſchönen, holden Knaben,
Kaum drei Jahre mocht' er haben;
Der warf ſpielend Stein auf Stein
In die klare Fluth hinein.

Günther.

Güt'ger Gott!

Graf.

Was werd' ich hören!

Boleslav.

Schön und köſtlich war ſein Kleid,
Und um ſeinen weißen Nacken
Hing ein funkelndes Geſchmeid;
Mich gelüſtet nach der Beute,
Ringsum ſchau ich, nirgends Leute,
Ich und er nur ganz allein.
Ich verſuch's, ihn anzulocken,
Abzulocken ihn vom Schloſſe,
Zeig' ihm Blumen, zeig' ihm Früchte,
Und der Knabe, froh und heiter,
Folgt mir weiter, immer weiter,

Bertha.

Schau herab vom Sternensitze,
Und auch ihn, auch ihn beschütze,
Dem man schon so viel geraubt;
Was den Theuern, Lieben dräuet,
Sei auf dieses Haupt gestreuet,
Sei gelegt auf dieses Haupt!

Günther.

Jetzt scheint Etwas aufgespürt!
Alles eilt der Mauer zu,
Setzt er sich auch noch zur Wehr,
Der entkommt wohl nimmermehr.

Bertha

(in höchster Angst, fast schreiend).

Wend' es ab! — Ach, wende! wende!
Hier erheb' ich meine Hände.
Oder ende! — ende! — ende!

Pause.

(Beide horchen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Bertha richtet sich langsam auf.)

Günther.

Horch! — Ein Schrei!

Bertha.

Ein Schrei!

Günther.

Wieder Stille.

Bertha.

Wieder Stille —

Günther.

Himmel! War das nicht die Stimme —?

Bertha.

Wessen Stimme?

Günther.

Fort, Gedanke!
Das zu denken, wär' schon Tod!

Bertha.

Weſſen Stimme?

Günther.

Ei, nicht doch.
Alle ſtehen ſie verſammelt
Rings um einen Gegenſtand,
Der, ſo ſcheint's, am Boden liegt.

Bertha.

Liegt? Am Boden liegt?

Günther.

Ich kann
Nicht hinvor bis dahin blicken,
Denn des Hauſes ſcharfer Vorſprung
Hemmt die Ausſicht nach der Seite.
Doch dünkt mich, an jener Linde,
Die das Fenſter dort beſchattet —

Bertha.

An der Linde?

Günther.

Ja, ſo dünkt mich.

Bertha.

An der Linde? — Liegt am Boden?

Günther.

Wie ich ſagte. Alſo ſcheint's.

Bertha.

Gott, mein Jaromir!

Günther.

Ei, Fräulein,
Der ſchläft ruhig in der Kammer.

Bertha.

Schläft? Ach, ſchläft, um nie zu wachen.

Günther.

Horch, man kommt. — Da laßt uns fragen,
Was ſich unten zugetragen.

Hauptmann kommt.

Hauptmann.

Heda! Betten! Tücher! Betten!

Günther.

Ach, sagt an doch, edler Herr —!

(Bertha steht bewegungslos.)

Hauptmann.

Ihr auch hier, mein holdes Fräulein?
Darauf war ich nicht bereitet;
Hülfe wollt' ich hier begehren,
Nicht des Unglücks Bote sein.
Euer Vater ist —

Bertha (schnell).

Und Er?

Hauptmann.

Wer, mein Fräulein?

Bertha.

Und — die Räuber?

Hauptmann.

Noch ist es uns nicht gelungen.
Ach, und Euer Vater —

Bertha.

Nicht? —
Nun habt Dank für Eure Botschaft!

Hauptmann.

Botschaft? Welche Botschaft?

Bertha.

Daß —
Ich erwarte, wollt' ich sagen,
Ich erwarte Eure Botschaft.

Hauptmann.

Hört sie denn mit wenig Worten —
Euer Vater ist verwundet.

Schweigt erstarrt, und sagt nicht: Nein!
Ha! mein Sohn ein Räuber, Räuber!
Hätt' ihn doch dein schwarzer Mund,
Tückisch Wassergrab, verschlungen,
Besser, schien's mir gleich so hart,
Wär' sein Name nie erklungen,
Als mit Räuber jetzt gepaart.
Aber, ach, was fluch' ich ihm?
Gott! hab' Dank für diesen Strahl!
Räuber? war's denn seine Wahl?
Bring ihn, Guter, bring ihn mir,
Auch für den Räuber dank' ich dir.

Boleslav.

Er ist hier in Euerm Schlosse.

Graf.

Hier?

Boleslav.

Ja, Herr, Euch unbekannt.
Jener Fremde, der heut Abend
Matt und bleich um Zuflucht bat —

Bertha.

Jaromir?

Boleslav.

Derselbe, ja!

Graf.

Teufel! Schadenfroher Teufel!
Nimm's zurück, das Donnerwort!
Nimm's zurück!

Boleslav.

Er ist's, mein Herr!

Graf.

Widerruf'!

Boleslav.

Ich kann nicht, Herr!

Die in wildverworrner Menge,
Halb verfallen, weit umhin
Dieſes Schloſſes Wall umziehn,
Sahn wir einen Schatten fliehn.
Euer Vater ſtand der Nächſte,
Und mit vorgehaltnem Degen
Stürzt er jugendlich verwegen
Nach dem Räuber in den Gang.
Da ertönt ein matter Schrei,
Eilig ſtürzen wir herbei,
Euer Vater liegt am Boden
Ohne Leben, ohne Odem,
Seiner ſelbſt ſich nicht bewußt,
Einen Dolch in ſeiner Bruſt.

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, liebes Fräulein!

Bertha.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, einen Dolch!

Bertha.

Fort! hinaus! hinaus! hinaus!

Hauptmann (ſie zurückhaltend).

Bleibt doch, liebes Fräulein, bleibt doch!
Seht, man bringt ihn.

Soldaten und **Diener** bringen den **Grafen** auf einer Tragbahre, die ſie in der Mitte der Bühne niederſetzen.

Bertha.

Gott! mein Vater!
Laßt mich! laßt mich!

Hauptmann.

Ruhig, Fräulein!
Denn Ihr tödtet Euch und ihn.
Ruhig!

Bertha.

Ruhig? — Laßt mich! laßt mich!
(Sich losreißend und an der Bahre niederstürzend.)
Vater! Vater! o mein Vater!

Graf (in Absätzen).

Ach! bist du es, meine Bertha?
Gutes Mädchen, armes Kind!
Armes, armes, armes Kind!

Bertha.

Vater, mir nicht diese Güte,
Vater, mir nicht diese Huld,
Sie vergrößert meine Schuld!

Graf.

Wenn in jenem Augenblicke
Bei der Fackeln fernem Licht
Mich getäuscht mein Auge nicht,
Wenn er's war, er, den ich meine,
Armes, armes Kind, dann weine
Um dich selber, nicht um mich! —
Wo ist Jaromir?

Bertha (bebend leise).

Ich weiß nicht.

Graf.

Wo ist Jaromir? mein Kind.

Bertha

(ihr Gesicht in die Kissen verbergend).
Vater! Vater!

Graf.

Nun, es sei!
Fahre wohl denn, fahre wohl,
Meine letzte, einz'ge Hoffnung!

Bertha.

Schau herab vom Sternensitze,
Und auch ihn, auch ihn beschütze,
Dem man schon so viel geraubt;
Was den Theuern, Lieben dräuet,
Sei auf dieses Haupt gestreuet,
Sei gelegt auf dieses Haupt!

Günther.

Jetzt scheint Etwas aufgespürt!
Alles eilt der Mauer zu,
Setzt er sich auch noch zur Wehr,
Der entkommt wohl nimmermehr.

Bertha

(in höchster Angst, fast schreiend).

Wend' es ab! — Ach, wende! wende!
Hier erheb' ich meine Hände.
Oder ende! — ende! — ende!

Pause.

(Beide horchen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Bertha richtet sich langsam auf.)

Günther.

Horch! — Ein Schrei!

Bertha.

Ein Schrei!

Günther.

Wieder Stille.

Bertha.

Wieder Stille —

Günther.

Himmel! War das nicht die Stimme —?

Bertha.

Wessen Stimme?

Günther.

Fort, Gedanke!
Das zu denken, wär' schon Tod!

Bertha.

Weſſen Stimme?

Günther.

Ei, nicht doch.
Alle ſtehen ſie verſammelt
Rings um einen Gegenſtand,
Der, ſo ſcheint's, am Boden liegt.

Bertha.

Liegt? Am Boden liegt?

Günther.

Ich kann
Nicht hinvor bis dahin blicken,
Denn des Hauſes ſcharfer Vorſprung
Hemmt die Ausſicht nach der Seite.
Doch dünkt mich, an jener Linde,
Die das Fenſter dort beſchattet —

Bertha.

An der Linde?

Günther.

Ja, ſo dünkt mich.

Bertha.

An der Linde? — Liegt am Boden?

Günther.

Wie ich ſagte. Alſo ſcheint's.

Bertha.

Gott, mein Jaromir!

Günther.

Ei, Fräulein,
Der ſchläft ruhig in der Kammer.

Bertha.

Schläft? Ach, ſchläft, um nie zu wachen.

Günther.

Horch, man kommt. — Da laßt uns fragen,
Was ſich unten zugetragen.

Aber, ach, ein lichter Punkt,
Der hier an der Stirne brennt,
Der verſchlingt die wirren Bilder!

Halt! halt! Sagten ſie denn nicht,
Nicht, mein Vater ſei ein Räuber?
Nicht mein Vater, nicht mein Vater!
Jaromir, ſo hieß der Räuber!
Der ſtahl eines Mädchens Herz
Aus dem tiefverſchloßnen Buſen,
Ach, und ſtatt des warmen Herzens
Legte er in ihren Buſen
Einen kalten Skorpion,
Der nun grimmig wüthend nagt
Und zu Tod das Mädchen plagt.
Und ein Sohn erſchlug den Vater —
(Freudig.)
Und mein Bruder kam zurück,
Mein ertrunkner, todter Bruder!
Und der Bruder — halt! — hinunter!
Nur hinunter, da hinunter!
Fort in euern ſchwarzen Käfich!
(Die Hand krampfig aufs Herz gepreßt.)
Nage, nage, gift'ges Thier,
Nage, aber ſchweige mir!
(Ein Licht vom Tiſch nehmend.)
Ei, ich will nur ſchlafen gehn,
Schlafen, ſchlafen, ſchlafen gehn,
Lieblich ſind des Schlafes Träume,
Nur das Wachen träumt ſo ſchwer!
(Ihre umherſchweifenden Blicke auf den Tiſch werfend.)
Was blinkt dort vom Tiſch mich an?
O, ich kenn' dich, ſchönes Fläſchchen!
Gab mir's nicht mein Bräutigam?
Gab zum Brautgeſchenke mir's;

Sprach er nicht, als er mir's gab,
Daß in dieſer kleinen Wiege
Schlummernd drin der Schlummer liege?
Ach, der Schlummer! ja, der Schlummer!
Laß an deinem Rand mich nippen,
Kühlen dieſe heißen Lippen,
Aber leiſe — leiſe — leiſe. —

(Sie geht auf den Zehenſpitzen, mit jedem Schritt mehr wankend, auf den Tiſch zu. Ehe ſie ihn noch erreicht, ſinkt ſie zu Boden.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Schloßzwinger. Von allen Seiten halbverfallene Werke. Links an einer Wand des Vorgrundes ein Fenſter in der Mauer, im Hintergrunde ein Theil des Wohngebäudes mit der Schloßkapelle.

Jaromir kommt durch die Nacht.

Jaromir.

So — hier iſt der Ort, das Fenſter!
Hier, in dieſen wüſten Mauern,
Will ich tief verborgen lauern,
Bis des Glückes Stunde ſchlägt.
(Auf- und abgehend.)
Fort, ihr marternden Gedanken,
Schlingt nicht eure dunkeln Ranken
Um dieß weichliche Gefühl!
Bin! der nie dem Tod gezittert,
Feſt und muthig, den erſchüttert
Jener Bilder leichtes Spiel! —

Ha, und wenn ich ihn erſchlug,
Ihn, der mich erſchlagen wollte,
Was iſt's, daß ich zittern ſollte?
Hat die That nicht Grund genug?
Hab' ich ihm den Tod gegeben,

War's in ehrlichem Gefecht,
Ei, und Leben ja um Leben,
Spricht die Sitte, ſpricht das Recht!
Wer iſt's, der darob erröthet,
Daß er ſeinen Feind getödtet,
Was iſt's mehr? — Drum fort mit euch,
War ich ſonſt doch nicht ſo weich.

Und wenn's recht, was ich gethan,
Warum faßt mich Schauder an?
Warum brennt es hier ſo heiß,
Warum wird mein Blut zu Eis?
Warum ſchien's, als ich es that,
In dem ſchwarzen Augenblicke,
Teufel zögen mich zur That,
Gottes Engel mich zurücke!

Als ich fliehend in den Gang,
Der Verfolger nach mir ſprang,
Schon ſein Athem mir im Nacken,
Jetzt mich ſeine Hände packen,
Da rief's warnend tief in mir:
Deine Waffen wirf von dir,
Und dich hin zu ſeinen Füßen,
Süß iſt's, durch den Tod zu büßen!
Aber raſch, mit neuer Gluth,
Flammt empor die Räuberwuth
Und ruft ungeſtüm nach Blut.
Vor den Augen ſeh' ich's flirren,
Hör' es um die Ohren ſchwirren,
Geiſter, bleich wie Mondenglanz,
Wirbeln ſich im Ringeltanz,
Und der Dolch in meiner Hand
Glühet, wie ein Höllenbrand!
Rette, ruft es, rette dich!

Ihn,
Was
Hat
Hab'

Doch von Mauern noch umrungen,
Und ſchon ſchwindet meine Kraft.
Daß ich ihn doch finden könnte,
Ihn, den Theuern, den ich ſuche,
Meinen, ſeinen, unſern Sohn.
Werf' ich mich mit Jaromir
Zu des mächt'gen Vaters Füßen,
O, dann muß der Richter ſchonen,
Trifft deſſelben Schwertes Streich
Doch den Sohn mit mir zugleich.

Jaromir (hervortretend).

Das iſt meines Vaters Stimme!

Boleslav.

Jaromir! — du biſt's?

Jaromir.

Ich bin's.

Boleslav.

Sei geſegnet!

Jaromir.

Großen Dank!
Ei, behaltet Euern Segen,
Räubers Segen iſt wohl Fluch.
Und woher des Wegs, mein Vater,
Welcher Dietrich, welche Leiter
Führt Euch in des Sohnes Arm?

Boleslav.

Ach, ich war in Feindeshänden!
An dem Weiher dort gefangen,
Ward ich in das Schloß gebracht;
Doch benützend die Verwirrung,
Die des Grafen jähe Krankheit
Unter ſeine Diener ſtreute,
Sucht' ich Rettung und entſprang.

Jaromir.

Und entſprangt? Ihr ſeid mein Mann!

Und blind ſtoß' ich hinter mich.
Ha, es traf! Ein wimmernd Ach
Folgt dem raſchen Stoße nach,
Mit bekannter, ſüßer Stimme,
Mit erſtorbner Klageſtimme.
Bebend hör' ich ſie erſchallen.
Da faßt ungeheure Angſt
Mich mit kalten Eiſeskrallen,
Wahnſinn zuckt mir durchs Gehirn,
Bebend ſuch' ich zu entweichen
Mit dem blut'gen Kainszeichen,
Flammend auf der Mörderſtirn.
All mein Ringen, all mein Treiben
Kann den Ton nicht übertäuben,
Immer dröhnt mir dumpf und bang
In das Ohr ſein hohler Klang;
Und mag ich mir's immer ſagen:
Deinen Feind haſt du erſchlagen,
Ruft der Hölle gift'ger Hohn:
Das war keines Feindes Ton! —

Doch wer naht dort durch die Trümmer,
Eilig ſchreitend auf mich zu?
Thor! den Rückweg findſt du nimmer,
Ich muß fallen, oder du.
Denn, wenn Einmal nur der Tiger
Erſt geſättigt ſeine Wuth,
Bleibt die Gierde ewig Sieger,
Und ſein Innres ſchreit nach Blut.

(Er zieht ſich zurück.)

Boleslav kömmt.

Boleslav.

Gott ſei Dank! Es iſt gelungen,
Ledig bin ich meiner Haft,

Doch von Mauern noch umrungen,
Und ſchon ſchwindet meine Kraft.
Daß ich ihn doch finden könnte,
Ihn, den Theuern, den ich ſuche,
Meinen, ſeinen, unſern Sohn.
Werf' ich mich mit Jaromir
Zu des mächt'gen Vaters Füßen,
O, dann muß der Richter ſchonen,
Trifft deſſelben Schwertes Streich
Doch den Sohn mit mir zugleich.

Jaromir (hervortretend).

Das iſt meines Vaters Stimme!

Boleslav.

Jaromir! — du biſt's?

Jaromir.

Ich bin's.

Boleslav.

Sei geſegnet!

Jaromir.

Großen Dank!
Ei, behaltet Euern Segen,
Räubers Segen iſt wohl Fluch.
Und woher des Wegs, mein Vater,
Welcher Dietrich, welche Leiter
Führt Euch in des Sohnes Arm?

Boleslav.

Ach, ich war in Feindeshänden!
An dem Weiher dort gefangen,
Ward ich in das Schloß gebracht;
Doch benützend die Verwirrung,
Die des Grafen jähe Krankheit
Unter ſeine Diener ſtreute,
Sucht' ich Rettung und entſprang.

Jaromir.

Und entſprangt? Ihr ſeid mein Mann!

Seht, ſo hab' ich auch gethan.
Denn uns blüht kein Glück, uns Beiden,
Unter unbeſcholtnen Leuten,
In des Waldes Nacht und Graus
Fühlt ein Räuber ſich zu Haus.
Recht, mein Vater! Wackrer Vater!
Würdig eines ſolchen Sohns.

Boleslav.

Solchen Sohns? — Er weiß noch nicht! —
Jaromir, du nennſt mich Vater!

Jaromir.

Soll ich nicht? — Wohl, tauſchen wir!
Nehmt den Vater Ihr zurück,
Doch erlaßt mir auch den Sohn!

Boleslav.

Wozu mag noch Schweigen frommen,
Iſt die Stunde doch gekommen,
Wo die Hülle fallen muß.
Nun, wohlan denn, ſo erfahre
Das Geheimniß langer Jahre,
Wer dir gab des Lebens Licht.
Laß den Dank nur immer walten,
Denn ich habe dir's erhalten,
Wenn auch gleich gegeben nicht.

Jaromir.

Ha! — Wenn gleich gegeben nicht?
Nicht gegeben? Nicht gegeben?

Boleslav.

Nein, mein Sohn, nicht mehr mein Sohn.

Jaromir.

Nicht dein Sohn? — Ich nicht der Sohn
Jenes Räubers Boleslav?
Alter Mann, ich nicht dein Sohn?
Laß mich's denken, laß mich's faſſen,
O es faßt, es denkt ſich ſchön!

Ich gehörte mit zum Bunde,
Den verzweifelnd ich gesucht,
Und Gott hätte in der Stunde
Der Geburt mir nicht geflucht?
Meinen Namen nicht geschrieben
Ein in der Verwerfung Buch,
Dürfte hoffen, dürfte lieben,
Und mein Beten ist kein Fluch?

(Boleslav hart anfassend.)

Ungeheuer! Ungeheuer!
Und du konntest mir's verhehlen,
Sahst mich gift'ge Martern quälen,
Sahst des Innern blut'gen Krieg,
Ha, und deine Lippe schwieg!
Schlichst dich kirchenräuberisch
In des reinen Kinderbusens
Unentweihtes Heiligthum;
Stahlst des theuren Vaters Bild
Von der gottgeweihten Schwelle,
Setztest deines an die Stelle!

Ungeheuer! Ungeheuer!
Wenn ich im Gebete kniete
Und des Dankes Gegenstand,
Der, mir selber unbekannt,
In dem heißen Herzen brannte,
Lebensschenker, Vater nannte,
Segen auf ihn niederflehte,
Schlichst du dich in die Gebete,
Eigneteſt dir, Mörder du,
Meiner Lippen Segen zu!
Sprich's noch Einmal, sprich es aus,
Daß du dir den Vaternamen
Wie ein feiger Dieb gestohlen,
Mörder! daß ich nicht dein Sohn!

Boleslav.

Ach! mein Sohn —

Jaromir.

Sprich es nicht aus!
Deine Zunge töne Mord,
Aber nicht dieß heil'ge Wort! —
Nicht dein Sohn! Ich nicht dein Sohn!
Habe Dank für dieſe Nachricht!
Mörder! darum haßt' ich dich,
Seit ich Gottes Namen nenne,
Seit ich Gut und Böſes kenne;
Darum bohrten deine Blicke
Sich wie Meuchelmörder-Dolche
In des Knaben warme Bruſt;
Darum faßt' ihn kalter Schauder,
Wenn du mit den blut'gen Händen
Seine vollen Wangen ſtrichſt,
Dich zu ihm herunter neigteſt,
Auf erſchlagne Leichen zeigteſt
Und dein Mund mit Lächeln ſprach:
Werd' ein Mann und thu mir nach!
Und ich Thor, ich blinder Thor,
Ich verſtand des eignen Innern
Tief geheime Warnung nicht,
Rang mit meinem weichen Herzen,
Rang in fruchtlos blut'gem Ringen,
Um ihm Liebe abzudringen
Für des Mannes greiſes Haar,
Der der Unſchuld Henker war.
Böſewicht, gib mir zurück,
Was mir die Geburt beſchieden,
Meiner Seele goldnen Frieden,
Meines Daſeins ganzes Glück,
Meine Unſchuld mir zurück!

Boleslav.

Gott im Himmel! Höre doch!

Jaromir.

Und wo iſt, wer iſt mein Vater?
Führ mich hin zu ſeinen Füßen.
Laß ihn einen Landmann ſein,
Der mit ſeiner Stirne Schweiß
Seiner Väter Erbe dünget,
Hin zu ihm, an ſeiner Seite
Will ich gern, ein Landmann nur,
Mit der ſparſamen Natur
Ringen um die karge Beute,
Legen meiner Thränen Saat
Mit dem Samen in die Erde,
Froh, wenn mir die Hoffnung naht,
Daß noch Beides grünen werde.
Laß ihn einen Bettler ſein,
Ich will leiten ſeine Schritte,
Theilen ſeine dürft'ge Hütte,
Theilen ſeine Angſt und Noth,
Theilen ſein erbettelt Brod;
Will, wenn ſpäte Sterne blinken,
Auf den nackten Boden ſinken
Und mich reich und ſelig dünken,
Reicher, als kein König iſt,
Wenn der Schlaf mein Auge ſchließt.
Sprich, wo iſt er? Führ mich hin!

Boleslav.

Nun wohlan, ſo folge mir!
Nicht ein niedrig dunkler Landmann,
Nicht ein Sklav in Bettlertracht,
Nein, ein Mann von Rang und Macht,
Den des Landes Höchſte kennen,
Und den Fürſten Bruder nennen,

Dem der Erſten Haupt ſich beugt,
Jaromir, hat dich gezeugt.
Heiß' den düſtern Mißmuth fliehn,
Denn dein Loos iſt nicht ſo herbe,
Stolz ſieh auf den Boden hin,
Du trittſt deiner Väter Erbe,
Biſt ein Graf von Borotin!

Jaromir (zuſammenfahrend).

Ha! —

Boleslav.

Deiner Kindheit erſtes Lallen
Hörten dieſes Schloſſes Hallen,
Hier haſt du das Licht erblickt,
Und bei des Beſitzers Küſſen
Haſt du, ohne es zu wiſſen,
Vaters Bruſt ans Herz gedrückt.

Jaromir (ſchreiend).

Nein!

Boleslav.

Es iſt ſo, wie ich ſagte!
Komm mit mir hinauf zu ihm.
Des Geſetzes rauhe Stimme,
Hart und fürchterlich dem Räuber,
Mildert ſeinen ſtrengen Ton
Gegen jenes Mächt'gen Sohn!
Komm mit mir, weil es noch Zeit.
Hart verletzt liegt er darnieder,
Und wer weiß, erſteht er wieder.
Denn nur jetzt, in dieſer Nacht,
In des Schloſſes düſtern Gängen,
Unſrer Brüder Spur verfolgend,
Traf ihn eines Flücht'gen Dolch.

Jaromir.

Teufel! ſchadenfroher Teufel!

Tödteſt du mit Einem Wort?
Glaubſt du, weil ich keine Waffen?
Die Natur, die halb nichts thut,
Gab mir Krallen, gab mir Zähne,
Gab zu der Hyäne Wuth
Mir auch Waffen der Hyäne!
Natter, laß mich dich zertreten,
Senden dich ins Heimatland!
Können deine Worte tödten,
Beſſer kann's noch dieſe Hand!
(Auf ihn losgehend.)

Boleslav.

Er iſt raſend! Rettung! Hülfe!
(Fliehend ab.)

Jaromir.

Wär' es wahr? Ha, wär' es wahr,
Was des Unthiers Mund geſprochen?
Und wovon ſchon der Gedanke,
Nur das Bild der Möglichkeit
Meine raſchen Pulſe ſtocken,
Mir das Mark gerinnen macht.
Wär' es Wahrheit? — Ja, es iſt!
Ja, es iſt! es iſt! es iſt!
Ja! tönt's durch die dumpfen Sinne,
Ja! heult's aus dem finſtern Innern,
Und die ſchwarzen Schreckgeſtalten,
Die vor meiner Stirne ſchweben,
Neigend ihre blut'gen Häupter,
Winken mir ein gräßlich: Ja!
Ha, und jener Klageton,
Der erſcholl in blut'ger Stunde
Aus des Hingeſunknen Munde,
Er iſt meinem Ohre nah
Und ſeufzt wimmernd, ſterbend: Ja!

Meineid mit dem gift'gen Mund,
Gotteslästrung, toller Hund,
Der die Zähne grimmig bleckt
Gegen Den, der ihn gepflegt;
Brecht hervor, durchstreift die Welt
Und verübt, was euch gefällt!
Was ihr auch gethan, getrieben,
Ungestraft mögt ihr's verüben,
Euer Thun reicht nicht hinan,
Nicht an das, was ich gethan!
Ha, gethan! — Hab' ich's gethan?
Kann die That die Schuld beweisen,
Muß der Thäter Mörder sein?
Weil die Hand, das blut'ge Eisen,
Ist drum das Verbrechen mein?
Ja, ich that's, fürwahr! ich that's!
Aber zwischen Stoß und Wunde,
Zwischen Mord und seinem Dolch,
Zwischen Handlung und Erfolg
Dehnt sich eine weite Kluft,
Die des Menschen grübelnd Sinnen,
Seiner Willensmacht Beginnen,
Alle seine Wissenschaft,
Seines Geistes ganze Kraft,
Seine brüstende Erfahrung,
Die nicht älter als ein Tag,
Auszufüllen nicht vermag;
Eine Kluft, in deren Schooß
Tiefverhüllte, finstre Mächte
Würfeln mit dem schwarzen Loos
Ueber kommende Geschlechte.
Ja, der Wille ist der meine,
Doch die That ist dem Geschick,
Wie ich ringe, wie ich weine,
Seinen Arm hält nichts zurück.

Wo iſt Der, der ſagen dürfe:
So will ich's, ſo ſei's gemacht!
Unſre Thaten ſind nur Würfe
In des Zufalls blinde Nacht —
Ob ſie frommen, ob ſie tödten?
Wer weiß das in ſeinem Schlaf?
Meinen Wurf will ich vertreten,
Aber Das nicht, was er traf!
Dunkle Macht, und du kannſt's wagen,
Rufſt mir: Vatermörder zu?
Ich ſchlug Den, der mich geſchlagen,
Meinen Vater ſchlugeſt du! —

Doch wer hält dieß Bild mir vor?
Ha, wer flüſtert mir ins Ohr?
Halt! laß mich die Kunde theilen!
Wunden, ſprichſt du, Wunden heilen
Und Verwundete geneſen.
Habe Dank, du güt'ges Weſen,
Segensbote, habe Dank!
Mit der Hoffnung auf ſein Leben
Haſt du meines mir gegeben,
Das verzweifelnd ſchon verſank.
Ja, er wird, er muß geſunden,
Heilen müſſen jene Wunden,
Die der Hölle gift'ger Trug,
Nicht der Sohn dem Vater ſchlug. —
Ich will hin zu ſeinen Füßen,
Will die blut'gen Male küſſen
Und des Schmerzes heiße Gluth
Kühlen mit der Thränen Fluth.
Nein, in jenen düſtern Fernen
Waltet keine blinde Macht,
Ueber Sonnen, über Sternen
Iſt ein Vateraug, das wacht.

Keine finstern Mächte rathen
Blutig über unsre Thaten,
Sie sind keines Zufalls Spiel;
Nein, ein Gott, ob wir's gleich leugnen,
Führt sie, wenn auch nicht zum eignen,
Immer doch zum guten Ziel.
Ja, er hat auch mich geleitet,
Wenn ich gleich die Hand nicht sah;
Der die Schmerzen mir bereitet,
Ist vielleicht in Wonne nah.

(Die Fenster der Schloßkapelle haben sich während dem erleuchtet, und sanfte, aber ernste Töne klingen jetzt herüber.)

Was ist das? — Habt Dank! Habt Dank!
Säuselt, säuselt, holde Töne,
Säuselt lieblich um mich her,
Sanft und weich, wie Silberschwäne
Ueber ein bewegtes Meer.
Schüttelt eure weichen Schwingen,
Träufelt Balsam auf dieß Herz,
Laßt die Himmelslieder klingen,
Einzuschläfern meinen Schmerz.
Ja, ich kenne eure Stimme,
Ihr sollt laden mich zum Bund;
Der mich rief in Donners Grimme,
Ruft mich jetzt durch euern Mund.
Laßt ihr mich Verzeihung hoffen?
Ihr tönt fort, und sagt nicht: Nein,
Seht, die Pforten stehen offen,
Friedensboten, ziehet ein!

(Die Töne nehmen nach und nach einen immer ernsteren Charakter an und begleiten zuletzt folgende Worte:)

Chor (von innen).

Auf, ihr Brüder!
Senkt ihn nieder
In der Erde stillen Schooß,

In der Truhe
Finde Ruhe,
Die dein Leben nicht genoß.

Jaromir.

Aendert ihr so schnell das Antlitz,
Unerklärte Geisterstimmen?
Habt so lieblich erst geschienen,
Zoget ein, wie Honigbienen,
Und jetzt kehrt ihr fürchterlich
Euren Stachel wider mich!
Das sind keine Friedensklänge,
Ha, so tönen Grabgesänge!
Dort in der Kapelle Licht —
Stille, Herz! Weissage nicht!
Ich will sehen, sehen, sehen!
Sollt' ich drüber auch vergehen.

(Er klettert an verfallenem Gestein bis zum Kapellfenster empor.)

Gesang (fährt fort).

Hat hienieden
Auch den Frieden
Dir dein eigen Kind entwandt,
Dort zum Lohne,
Statt dem Sohne,
Reicht ein Vater dir die Hand.
Und den Blinden
Wird er finden,
Wie er Abels Mörder fand,
Das Verbrechen
Wird er rächen
Mit des Richters schwerer Hand.

Jaromir
(wankend und bleich zurückkommend).

Was war das? — Hab' ich gesehn?
Ist es Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit,

Oder ſpiegeln dieſe Augen
Nur des Innern dunkle Bilder
Statt der lichten Außenwelt?
Starr und dumpf in wüſtem Graus
Lag das weite Gotteshaus,
Seine leichenblaſſen Wangen
Mit des Trauers Flor umhangen;
Am Altar des Heilands Bild,
Abgewandt und tief verhüllt,
Als ob Dinge da geſchehen,
Die's ihn ſchaudre anzuſehen.
Und aus ſchwarz verhülltem Chor
Wanden Töne ſich empor,
Die um Straf' und Rache baten
Ueber ungeheure Thaten.
Und am öden Hochaltar,
Ringsum eine Dienerſchaar,
Lag, umſtrahlt von dumpfen Kerzen,
Eine Wunde auf dem Herzen,
Weit geöffnet, blutig roth,
Lag mein Vater, bleich und todt.

(Die Lichter in der Kirche ſind indeſſen ausgelöſcht.)

Wie? mein Vater? Mag ich's ſagen?
Nein, lag Der, den ich erſchlagen:
Denn, was auch die Hölle ſpricht,
Nein, er war mein Vater nicht!
Bin ich ja doch nur ein Menſch,
Meine Thaten, wenn gleich ſchwarz,
Sind ja doch nur Menſchenthaten,
Und ein Teufel würde beben,
Gält' es eines Vaters Leben.
Hab' ich doch gehört, geleſen
Von der Stimme der Natur;
Wär' mein Vater es geweſen,
Warum ſchwieg ſie damals nur?

Mußte ſie nicht donnernd ſchreien,
Als der Dolch zum Stoß geneigt:
Halt! dem deine Hände dräuen,
Mörder, der hat dich gezeugt!
Und wenn ſie, ſie, die ich liebe,
Liebe? — Nein, die ich begehre,
Wenn ſie meine Schweſter wäre,
Woher dieſe heiße Gier,
Die mich flammend treibt zu ihr?
Schweſter! Schweſter! toller Wahn!
Zieht es ſo den Bruder an?
Wenn uns Hymens Fackeln blinken,
Wir uns in die Arme ſinken
In des Brautbetts Bindegluth,
Dann erſt nenn' ich ſie mein Blut.
Mir wird Tag; die Nebel ſchwinden,
Es erhellet ſich die Nacht:
Was ich ſuchte, will ich finden,
Was ich anfing, ſei vollbracht.
Glaubſt du, Wünſche können retten,
Und entſühnen kann ein Wort?
Nie muß man den Weg betreten,
Wer ihn trat, der wandle fort.
Ich bin nicht zum Glück geboren,
Nie blüht mir der Unſchuldkranz:
Wer dem Teufel ſich erkoren,
Nun wohlan, der ſei es ganz.
Sie muß ich, ja ſie beſitzen,
Mag der Himmel Rache blitzen,
Mag die Hölle Flammen ſprühn
Und mit Schrecken ſie umziehn.
Wie der tolle Wahn ſie heiße,
Weib und Gattin heißt ſie hier,
Und durch tauſend Donner reiße
Ich die Theure her zu mir.

Hier der Ort, und hier das Fenſter,
Die Entſcheidungsſtunde naht,
Naht, die Stunde der Geſpenſter,
Und mahnt laut mich auf zur That.

(Im Hinaufſteigen.)

Schauderſt, Liebchen? Sei nicht bange!
Sieh, du harreſt nicht mehr lange,
In des Heißgeliebten Arm
Ruht ſich's ſelig, ruht ſich's warm.

(Durchs Fenſter hinein.)

Hauptmann kommt mit **Soldaten**, die **Boleslav** führen.

Hauptmann.

Suche nicht mehr zu entrinnen,
Du haſt Sorgfalt uns gelehrt.
Ruhig, und nicht von der Stelle!
Aber wo iſt dein Geſelle?
Hier ſprachſt du, verließ't du ihn.

Boleslav.

Ja, mein Herr!

Hauptmann.

Er iſt nicht hier!

Soldat.

Herr, an jenem kleinen Fenſter
Sah ich es von Weitem blinken,
Und es wollte mich bedünken,
Daß ein Menſch in voller Haſt
Durch die enge Oeffnung ſteige,
Und ich wette, Herr, er war's;
In des Schloſſes innern Gängen
Suchet er wohl Sicherheit.

Hauptmann.

Wohl, nicht mehr kann er entweichen,

Wo er ſei, an jedem Ort
Soll die Rache ihn erreichen.
Und nun folgt mir! Eilig fort!

(Ab mit den Soldaten.)

Grabgewölbe. Im Hintergrunde das hohe Grabmal der Ahnfrau mit paſſenden Sinnbildern. Rechts im Vorgrunde eine Erhöhung, mit ſchwarzem Tuch bedeckt.

Jaromir kommt.

Jaromir.

So! Hier bin ich! — Muthig! Muthig! —
Schauer weht von dieſen Wänden,
Und die leisgeſprochnen Worte
Kommen meinem Ohre wieder,
Wie aus eines Fremden Mund.
Wie ich gehe, wie ich wandle,
Ziehet ſich ein ſchwarzer Streif,
Dunkel, wie vergoßnes Blut,
Vor mir auf dem Boden hin,
Und ob gleich das Innre ſchaudert,
Sich empöret die Natur,
Ich muß treten ſeine Spur.

(Seine Hände begegnen ſich.)

Ha, wer faßt ſo kalt mich an? —
Meine Hand? — Ja, 's iſt die meine.
Biſt du jetzt ſo ſtarr und kalt,
Sonſt von heißem Blut durchwallt,
Kalt und ſtarr, wie Mörderhand,
Mörder-Mörder-Mörderhand!

(Vor ſich hin brütend.)

Poſſen! — Fort! Gebt euch zur Ruh,
Fort, es geht der Hochzeit zu!
Liebchen! Braut! wo weileſt du?
Bertha, Bertha, komm!

Die Ahnfrau tritt aus dem Grabmale.

Ahnfrau.

Wer ruft?

Jaromir.

Du biſt's! Nun iſt Alles gut,
Wieder kehret mir mein Muth.
Laß mich, Mädchen, dich umfangen,
Küſſen dieſe bleichen Wangen —
Warum trittſt du ſcheu zurück,
Warum ſtarrt ſo trüb dein Blick?
Luſtig, Mädchen, luſtig, Liebe!
Iſt dein Hochzeittag ſo trübe?
Ich bin heiter, ich bin froh,
Und auch du ſollſt's ſein, auch du!
Sieh, mein Kind, ich weiß Geſchichten,
Wunderbar und lächerlich,
Lügen, derbe, arge Lügen,
Aber drum grad lächerlich.
Sieh, ſie ſagen — Luſtig! luſtig! —
Sagen, du ſeiſt meine Schweſter!
Meine Schweſter! — Lache, Mädchen,
Lache, lache, ſag' ich dir!

Ahnfrau (mit dumpfer Stimme).

Ich bin deine Schweſter nicht.

Jaromir.

Sagſt du's doch ſo weinerlich.
Meine Schweſter! — Lache, ſag' ich!
Und mein Vater — Von was Anderm!
Alles iſt zur Flucht bereitet,
Komm!

Ahnfrau.

Wo iſt dein Vater?

Jaromir.

Schweige!
Schweig!

Ahnfrau (ſteigend).
Wo iſt dein Vater?

Jaromir.
Weib,
Schweig und reiz mich länger nicht!
Du haſt mich nur mild geſehn,
Aber wenn die finſtre Macht
In der tiefen Bruſt erwacht
Und erſchallen läßt die Stimme,
Iſt ein Leu in ſeinem Grimme
Nur ein Schooßhund gegen mich;
Blut ſchreit's dann in meinem Innern!
Und der Nächſte meinem Herzen
Iſt der Nächſte meinem Dolch.
Darum ſchweig!

Ahnfrau (mit ſtarker Stimme).
Wo iſt dein Vater?

Jaromir.
Ha! —
Wer heißt mich dir Rede ſtehn? —
Wo mein Vater? — Weiß ich's ſelbſt? —
Meinſt du jenen bleichen Greis
Mit den heil'gen Silberlocken?
Sieh, den hab ich eingeſungen,
Und er ſchläft nun, ſchläft nun, ſchläft!
(Die Hand auf die Bruſt gepreßt.)
Manchmal, manchmal regt er ſich,
Aber legt ſich wieder nieder,
Schließt die ſchweren Augenlider
Und ſchläft murrend wieder ein. —
Aber, Mädchen, narrſt du mich?
Komm mit mir hinaus ins Freie. —
Schüttelſt du dein bleiches Haupt?
Eidvergeßne, Undankbare,
Lohnſt du ſo mir meine Liebe?

Lohnſt du ſo, was ich gethan?
Was mir theuer war hienieden,
Meiner Seele goldnen Frieden,
Welt und Himmel ſetzt' ich ein,
Und dich mein zu nennen, mein!
Kennteſt du die Höllenſchmerzen,
Die mir nagen tief im Herzen,
Fühlteſt du die grimme Pein,
Könnteſt, Reine, du es wiſſen,
Was ein blutendes Gewiſſen,
O, du würdeſt milder ſein,
O, du ſagteſt jetzt nicht: Nein!

Ahufrau.

Kehr zurück!

Jaromir.

Ha, ich? zurück?
Nimmermehr! nicht ohne dich,
Geh ich, Weib, ſo folgſt du mir.
Und wenn ſelbſt dein Vater käme
Und dich in die Arme nähme
Mit der graſſen Todeswunde,
Die mit offnem, blut'gem Munde
Mörder! Mörder! zu mir ſpricht,
Meiner Hand entgingſt du nicht.

Ahufrau.

Kehr zurück!

Jaromir.

Nein, ſag' ich, nein.

(Man hört eine Thür aufſprengen.)

Ahufrau.

Horch, ſie kommen!

Jaromir.

Mag es ſein.
Leben, Bertha, dir zur Seite,
Oder ſterben neben dir.

Ahnfrau.

Flieh, entflieh! noch iſt es Zeit.

(Eine zweite Thür wird eingeſprengt.)

Jaromir.

Bertha, hierher, meine Bertha.

Ahnfrau.

Deine Bertha bin ich nicht!
Bin die Ahnfrau deines Hauſes,
Deine Mutter, Sündenſohn!

Jaromir.

Das ſind meiner Bertha Wangen,
Das iſt meiner Bertha Bruſt!
Du mußt mit! Hier ſtürmt Verlangen,
Und von dorther winkt die Luſt.

Ahnfrau.

Sieh den Brautſchmuck, den ich bringe!

(Sie reißt das Tuch von der bedeckten Erhöhung. Bertha liegt todt im Sarge.)

Jaromir (zurück taumelnd).

Weh mir! — Truggeburt der Hölle!
All' umſonſt! ich laſſ' dich nicht!
Das iſt Bertha's Angeſicht,
Und bei dem iſt meine Stelle!

(Auf ſie zueilend.)

Ahnfrau.

So komm denn, Verlorner!

(Oeffnet die Arme, er ſtürzt hinein.)

Jaromir (ſchreiend).

Ha!

(Er taumelt zurück, wankt mit gebrochenen Knieen einige Schritte und ſinkt dann an Bertha's Sarge nieder.)

Die Thür wird aufgeſprengt. Günther, Boleslav, der Hauptmann und Soldaten ſtürzen herein.

Hauptmann (hereinſtürzend).

Mörder, gib dich! du mußt ſterben!

(Die Ahnfrau ſtreckt die Hand gegen ſie aus. Alle bleiben erſtarrt an der Thüre ſtehen.)

Ahnfrau

(ſich über Jaromir neigend).

Scheid in Frieden, Friedenloſer!

(Sie neigt ſich zu ihm hinunter und küßt ihn auf die Stirne, hebt dann die Sargdecke auf und breitet ſie wehmüthig über beide Leichen. Dann mit emporgehobenen Händen.)

Nun, wohlan! es iſt vollbracht!
Durch der Schlüſſe Schauernacht,
Sei geprieſen, ew'ge Macht!
Oeffne dich, du ſtille Klauſe,
Denn die Ahnfrau kehrt nach Hauſe.

(Sie geht feierlichen Schrittes in ihr Grabmal zurück. Wie ſie verſchwunden iſt, bewegen ſich die Eingetretenen gegen den Vorgrund zu.)

Hauptmann.

Ha, nun biſt du unſer —

Günther

(eilt dem Sarge zu, hebt die Decke auf und ſpricht mit Thränen).

Todt!

Der Vorhang fällt.

Entwurf einer Vorrede zur Ahnfrau.

Indem ich die nachstehende Tragödie dem Druck übergebe, füge ich mich einer langhergebrachten Gewohnheit unserer Bühne, einem oft ausgesprochenen Wunsche des Publikums, das es liebt, zur Aufführung bestimmte dramatische Arbeiten auch gedruckt vor sich zu haben, um verwischte Eindrücke erneuern, ansprechende Parthien nachgenießen, allenfalls auch eingeschlichene Mängel der Darstellung berichtigen zu können.

Hierzu kam im gegenwärtigen Falle noch der, leider zu spät, in dem Verfasser wach gewordene Zweifel an der theatralischen Wirksamkeit seines Vorwurfes und die Furcht, bei einem etwaigen Mißlingen auf der Bühne nur nach diesem Erfolge beurtheilt zu werden, endlich der Umstand, daß der Oekonomie der Darstellung manche Stellen der Dichtung aufgeopfert werden mußten, die der Verfasser unter die gelungenen zählte, und welche er, als Ersatz für manche schwächere, nicht ganz vermissen wollte. Dieses alles bestimmte mich für den, Anfangs auf längere Zeit hinausgesetzten Druck.

Dem unbefangenen Beurtheiler wird nun der Gesichtspunkt klar geworden sein, aus welchem ich diese Blätter beurtheilt wissen möchte. Es ist damit nicht gemeint, das Meer der deutschen Literatur mit einem neuen Buche zu vermehren, oder etwas für sich Bestehendes, Unabhängiges dem Leser in die Hände zu liefern; vielmehr ist dieß Büchlein bloß für den Zuschauer bestimmt; es soll nur die Darstellung unterstützen und, je nachdem es kömmt, wieder von ihr unterstützt werden.

Hierdurch hätte ich mich nun davor gesichert, für einen eitlen Thoren gehalten zu werden, der sich, gleichviel ob in vollkommener oder unvollkommener Gestalt, gedruckt und im Buchladen zu sehen wünscht. Noch bleibt mir aber Eines zu beantworten übrig, nämlich: Warum ich eine Arbeit, deren bedeutende Mängel ich selbst nicht in Abrede stelle, an deren theatralischer Wirkung (der Art der Einführung des Gespenstes wegen) ich selbst zu zweifeln genöthigt bin, dennoch auf die Bühne zu bringen suche? Mich hierüber ganz zu rechtfertigen vermag ich nicht; Entschuldigungsgründe zeigen sich vielleicht in der gegenwärtigen Armuth der Bühne an neuen, nur einiger Rücksicht würdigen Erscheinungen; in dem Gedanken, daß die Aufführung meiner Arbeit Schauspielern anvertraut ist, die dadurch, daß sie so oft schon Etwas aus Nichts zu machen wußten, leicht der Hoffnung Raum geben, sie könnten auch Viel aus Etwas machen; in der Nothwendigkeit, meine Ideen von theatralischer Wirkung und Darstellbarkeit durch eigene Erfahrung zu berichtigen, und auf der Bahn, die zu wandeln ich mir vorgesetzt habe, endlich einmal den so lange durch Zweifel und Ungewißheit verzögerten ersten Schritt zu thun; in der Nachsicht eines erleuchteten Publikums endlich, das des Anfängers, wenn nur nicht ganz kraftloses Streben, so gern zu begünstigen pflegt.

Wer diese, durch den Wunsch, nicht mißverstanden zu werden, veranlaßte Erklärung für ein Flehen um Schonung und Gnade hielte, würde sehr irren. Nur wenn ich das, was ich geleistet, mit dem vergleiche, was ich leisten wollte und noch zu leisten hoffe, fühle ich mich gedemüthigt; es gibt aber noch andere Vergleichungen, die mich erheben.

Und somit genug. Ich weiß gegründeten Tadel zu ehren, ungegründetem zu begegnen, unbescheidenen zu verachten.

Wien, am 19. Jänner 1817.

Mußte ſie nicht donnernd ſchreien,
Als der Dolch zum Stoß geneigt:
Halt! dem deine Hände dräuen,
Mörder, der hat dich gezeugt!
Und wenn ſie, ſie, die ich liebe,
Liebe? — Nein, die ich begehre,
Wenn ſie meine Schweſter wäre,
Woher dieſe heiße Gier,
Die mich flammend treibt zu ihr?
Schweſter! Schweſter! toller Wahn!
Zieht es ſo den Bruder an?
Wenn uns Hymens Fackeln blinken,
Wir uns in die Arme ſinken
In des Brautbetts Bindegluth,
Dann erſt nenn' ich ſie mein Blut.
Mir wird Tag; die Nebel ſchwinden,
Es erhellet ſich die Nacht:
Was ich ſuchte, will ich finden,
Was ich anfing, ſei vollbracht.
Glaubſt du, Wünſche können retten,
Und entſühnen kann ein Wort?
Nie muß man den Weg betreten,
Wer ihn trat, der wandle fort.
Ich bin nicht zum Glück geboren,
Nie blüht mir der Unſchuldkranz:
Wer dem Teufel ſich erkoren,
Nun wohlan, der ſei es ganz.
Sie muß ich, ja ſie beſitzen,
Mag der Himmel Rache blitzen,
Mag die Hölle Flammen ſprühn
Und mit Schrecken ſie umziehn.
Wie der tolle Wahn ſie heiße,
Weib und Gattin heißt ſie hier,
Und durch tauſend Donner reiße
Ich die Theure her zu mir.

Hier der Ort, und hier das Fenſter,
Die Entſcheidungsſtunde naht,
Naht, die Stunde der Geſpenſter,
Und mahnt laut mich auf zur That.

(Im Hinaufſteigen.)

Schauderſt, Liebchen? Sei nicht bange!
Sieh, du harreſt nicht mehr lange,
In des Heißgeliebten Arm
Ruht ſich's ſelig, ruht ſich's warm.

(Durchs Fenſter hinein.)

Hauptmann kommt mit Soldaten, die Boleslav führen.

Hauptmann.

Suche nicht mehr zu entrinnen,
Du haſt Sorgfalt uns gelehrt.
Ruhig, und nicht von der Stelle!
Aber wo iſt dein Geſelle?
Hier ſprachſt du, verließ'ſt du ihn.

Boleslav.

Ja, mein Herr!

Hauptmann.

Er iſt nicht hier!

Soldat.

Herr, an jenem kleinen Fenſter
Sah ich es von Weitem blinken,
Und es wollte mich bedünken,
Daß ein Menſch in voller Haſt
Durch die enge Oeffnung ſteige,
Und ich wette, Herr, er war's;
In des Schloſſes innern Gängen
Suchet er wohl Sicherheit.

Hauptmann.

Wohl, nicht mehr kann er entweichen,

Ausgeglimmt des Glaubens Zunder,
Und von Furcht mein Herz bethört!
Dem versiegen wohl die Wunder,
Der der Wunder nicht begehrt!

(Setzt sich in den Stuhl, die Stirne in die Hand gestützt.)

Sappho.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Dem Herrn

Carl August Veſt

widmet dieſen

ſeinen zweiten dramatiſchen Verſuch,

als Zeichen

der

Dankbarkeit und Freundſchaft,

der Verfaſſer.

Perſonen.

Sappho.
Phaon.
Eucharis, } Dienerinnen Sappho's.
Melitta, }
Rhamnes, Sklave.
Ein Landmann.
Dienerinnen, Knechte und Landleute.

Erſter Aufzug.

Freie Gegend. Im Hintergrunde das Meer, deſſen flaches Ufer ſich gegen die linke Seite zu in felſichten Abſtufungen emporhebt. Hart am Ufer ein Altar der Aphrodite. Rechts im Vorgrunde der Eingang einer Grotte mit Geſträuch und Epheich umwachſen; weiter zurück das Ende eines Säulenganges mit Stufen, zu Sappho's Wohnung führend. Auf der linken Seite des Vorgrundes ein hohes Roſengebüſch mit einer Raſenbank davor.

Erſter Auftritt.

Zimbeln und Flöten und verworrener Volkszuruf in der Ferne.
Rhamnes ſtürzt herein.

Rhamnes.

Auf! auf, vom weichen Schlaf! Sie kommt, ſie naht!
O, daß doch nur die Wünſche Flügel haben,
Und träg der Fuß, indeß das Herz lebendig!
Heraus, ihr faulen Mädchen! Zögert ihr?
Der trifft euch nicht, der Jugend vorſchnell nennt!

Eucharis, Melitta und **Dienerinnen** aus dem Säulengange.

Melitta.

Was ſchiltſt du uns? Da ſind wir ja!

Rhamnes.

Sie naht!

Melitta.

Wer? — Götter!

Rhamnes.

Sappho naht!

Geſchrei (von innen).

Heil, Sappho, Heil!

Rhamnes.

Ja wohl, Heil, Sappho, Heil! du braves Volk!

Melitta.

Doch was bedeutet —?

Rhamnes.

Nun, bei allen Göttern!
Was frägt das Mädchen auch ſo wunderlich!
Sie kehret von Olympia, hat den Kranz,
Den Kranz des Sieges hat ſie ſich errungen;
Im Angeſicht des ganzen Griechenlands,
Als Zeugen edlen Wettkampfs dort verſammelt,
Ward ihr der Dichtkunſt, des Geſanges Preis.
Drum eilt das Volk ihr jauchzend nun entgegen,
Schickt auf des Jubels breiten Fittigen
Den Namen der Beglückten zu den Wolken!
Und dieſe Hand war's, ach, und dieſer Mund,
Der ſie zuerſt der Leier Sprach' entlocken
Und des Geſanges regelloſe Freiheit
Mit ſüßem Band des Wohllauts binden lehrte!

Volk (von innen).

Heil, Sappho! Sappho, Heil!

Rhamnes (zu den Mädchen).

So freut euch doch! --
Seht ihr den Kranz?

Melitta.

Ich ſehe Sappho nur!
Wir wollen ihr entgegen!

Rhamnes.

Bleibt nur, bleibt!
Was ſoll ihr eurer Freude ſchlechter Zoll?
Sie iſt an andern Beifall nun gewohnt!
Bereitet lieber Alles drin im Hauſe,
Nur dienend ehrt der Diener ſeinen Herrn.

Melitta.

Siehſt du an ihrer Seite —?

Rhamnes.

Was?

Melitta.

Siehſt du?
Hoch eine andre glänzende Geſtalt,
Wie man der Leier und des Bogens Gott
Zu bilden pflegt.

Rhamnes.

Ich ſehe, doch ihr geht!

Melitta.

Und erſt nur riefſt du uns!

Rhamnes.

Ich rief euch, ja!
Ihr ſolltet wiſſen, daß die Herrin naht,
Ihr ſolltet wiſſen, daß euch Freude Pflicht,
Doch freuen mögt ihr euch nur drin im Haus.
Der Mann mag das Geliebte laut begrüßen,
Geſchäftig für ſein Wohl liebt ſtill das Weib!

Melitta.

So laß uns nur —

Rhamnes.

Nicht doch! Nur fort! Nur fort!

(Er treibt die Mädchen fort.)

Nun mag ſie kommen! Nun wird Albernheit
Ihr vorlaut nicht die ſchönſte Feier ſtören!

Zweiter Auftritt.

[illegible] Phaon [illegible] Kleidung. [illegible]

Volk (auftretend)

[illegible]

Damnes (sich unter [illegible])

Heil, Sappho [illegible] Frau!

Sappho.

[illegible] Landsgenossen, Dank!
[illegible] mich dieser [illegible]
[illegible] ziert, der [illegible] drückt,
[illegible] ich ihn [illegible]
[illegible] träumend [illegible]
[illegible] schwankend [illegible]
[illegible] Wahn [illegible]
[illegible] trunk [illegible]
[illegible] von der [illegible]
[illegible]
[illegible] Frau [illegible]
[illegible] meines [illegible]
meiner [illegible]
[illegible] Kranz [illegible]
[illegible] Zier mir [illegible]
[illegible] aus dem [illegible]
[illegible] Heil [illegible]
[illegible] ihr [illegible]
[illegible] Heiland [illegible]
[illegible] Damnes [illegible]
[illegible] grüßt, du [illegible]

Sappho.

[illegible] und die [illegible] grüßen.
[illegible] sei gegrüßt [illegible]
[illegible] deines [illegible]

Kalliſto — Rhodope! — Ihr weinet, Liebe?
Das Auge zahlt ſo richtig als das Herz,
Für Thränen — Thränen — ſeht! — O, ſchonet mein!

Einer aus dem Volke.

Willkommen auf der Heimath altem Boden,
Willkommen in der Deinen frohem Kreis!

Sappho.

Umſonſt ſollt ihr die Bürgerin nicht grüßen,
Sie führt zum Dank euch einen Bürger zu;
Hier Phaon. Von den Beſten ſtammet er
Und mag auch kühn ſich ſtellen zu den Beſten!
Obſchon die Jahre ihn noch Jüngling nennen,
Hat ihn als Mann ſo Wort als That erwieſen.
Wo ihr des Kriegers Schwert bedürft,
Des Redners Lippe und des Dichters Mund,
Des Freundes Rath, des Helfers ſtarken Arm,
Dann ruft nach ihm und ſuchet länger nicht!

Phaon.

Du ſpotteſt, Sappho, eines armen Jünglings!
Wodurch hätt' ich ſo reiches Lob verdient?
Wer glaubt ſo Hohes von dem Unverſuchten?

Sappho.

Wer ſieht, daß du erröthеſt, da ich's ſage!

Phaon.

Ich kann, beſchämt, nur ſtaunen und verſtummen.

Sappho.

Du ſicherſt dir, was du von dir entfernſt,
Geſchwiſter ſind ja Schweigen und Verdienſt.
Ja, meine Freunde! Mögt ihr's immer wiſſen!
Ich liebe ihn! Auf ihn fiel meine Wahl!
Er war beſtimmt in ſeiner Gaben Fülle,
Mich von der Dichtkunſt wolkennahen Gipfeln
In dieſes Lebens heitre Blüthenthäler
Mit ſanft bezwingender Gewalt herabzuziehn.
An ſeiner Seite werd' ich unter euch

Ein einfach, stilles Hirtenleben führen,
Den Lorbeer mit der Myrte gern vertauschend,
Zum Preise nur von häuslich stillen Freuden
Die Töne wecken dieses Saitenspiels,
Die ihr bisher bewundert und verehrt.
Ihr sollt sie lieben lernen, lieben, Freunde!

Volk.

Preis dir, du Herrliche! Heil, Sappho, Heil!

Sappho.

Es ist genug! Ich dank' euch, meine Freunde!
Folgt meinem Diener, er wird euch geleiten,
Daß ihr bei Speis' und Trank und frohen Tänzen
Die Feier unsers Wiedersehns vollendet,
Der Wiederkehr der Schwester zu den Ihren!

(Zu den Landleuten, die sie begrüßen.)

Lebt wohl! — auch du — und du! — ihr Alle! — Alle!

(Rhamnes mit den Landleuten ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho.

[illegible]

Stieß früh ſie ſchon zum Acheron hinunter.
Ich weiß, wie Undank brennt, wie Falſchheit martert,
Der Freundſchaft und der — Liebe Täuſchungen
Hab' ich in dieſem Buſen ſchon empfunden:
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Nur Eins verlieren könnt' ich wahrlich nicht:
Dich, Phaon, deine Freundſchaft, deine Liebe.
Drum, mein Geliebter, prüfe dich!
Du kennſt noch nicht die Unermeßlichkeit,
Die auf und nieder wogt in dieſer Bruſt.
O, laß mich's nie, Geliebter, nie erfahren,
Daß ich den vollen Buſen legte an den deinen
Und fänd' ihn leer!

Phaon.

Erhabne Frau!

Sappho.

Nicht ſo!
Sagt dir dein Herz denn keinen ſüßern Namen?

Phaon.

Weiß ich doch kaum, was ich beginne, was ich ſage.
Aus meines Lebens ſtiller Niedrigkeit
Hervorgezogen an den Strahl des Lichts,
Auf einen luft'gen Gipfel hingeſtellt,
Nach dem der Beſten Wünſche fruchtlos zielen,
Erliege ich der unverhofften Wonne,
Kann ich mich ſelbſt in all dem Glück nicht finden.
Die Wälder und die Ufer ſeh' ich fliehn,
Die blauen Höhn, die niedern Hütten ſchwinden,
Und kaum vermag ich's, mich zu überzeugen,
Daß Alles feſt ſteht und nur ich es bin,
Der auf des Glückes Wogen taumelnd wird getragen!

Sappho.

Du ſchmeichelſt ſüß, doch, Lieber, ſchmeichelſt du!

Phaon.

Und biſt du wirklich denn die hohe Frau,

[illegible]

Sappho.

[illegible]

Phaon.

O, sei mir gnädig! Laß die Harmonie
Der Leier Saiten deiner Stimme weichen.
Stumm sind vor deinem Zauber mir die Sinne!
Wenn ich in der Begeisterung bedenk Kreise
An meinem Ohre meinem Auge lös
Und nun Delphis, meine zarte Schwester,
Die Stelle von dem schönen Jüngling helle,
Ein Lied von dir, von Sappho uns zu sagen:
Wie schwiegen da die lauten Jünglinge,
Wie rückten da die Mädchen knapp zusammen,
Um ja kein Korn des Goldes zu verlieren.
Und wenn sie nun begann: vom schönen Jüngling
Der Liebesgöttin liebeglühnden Sang,
Die Klage einsam hingewachter Nacht,
Von Andromedens und von Atthis' Spielen,
Wie lauschte Jedes, seinen Athemzug,
Der lustenfüllt den Busen höher schwellte,

Ob allzulauter Störung ſtill verklagend.
Dann legte wohl die ſinnige Theano
Das Haupt zurück an ihres Stuhles Lehne,
Und in der Hütte räumig Dunkel blickend,
Sprach ſie: Wie mag ſie ausſehn wohl, die Hohe?
Mir dünkt, ich ſehe ſie! Bei allen Göttern,
Aus tauſend Frauen wollt' ich ſie erkennen!
Da war der Zunge Feſſel ſchnell gelöst,
Und Jedes quälte ſeine Phantaſie,
Mit einem neuen Reize dich zu ſchmücken.
Der gab dir Pallas' Aug, Der Here's Arm,
Der Aphroditens reizdurchwirkten Gürtel;
Nur ich ſtand ſchweigend auf und ging hinaus
Ins einſam ſtille Reich der heil'gen Nacht.
Dort, an den Pulſen der ſüß ſchlummernden Natur,
In ihres Zaubers magiſch-mächt'gen Kreiſen,
Da breitet' ich die Arme nach dir aus;
Und wenn mir dann der Wolken Flockenſchnee,
Des Zephyrs lauer-Hauch, der Berge Duft,
Des bleichen Mondes ſilberweißes Licht
Ins Eins verſchmolzen um die Stirne floß,
Dann warſt du mein, dann fühlt' ich deine Nähe,
Und Sappho's Bild ſchwamm in den lichten Wolken!

Sappho.

Du ſchmückeſt mich von deinem eignen Reichthum.
Weh! Nähmſt du das Geliehne je zurück.

Phaon.

Und als der Vater nach Olympia
Mich zu des Wagenlaufes Streit nun ſandte,
Und auf dem ganzen Wege mir's erſcholl,
Daß Sappho's Leier um der Dichtkunſt Krone
In dieſem Kampfe ſtreiten, ſiegen werde:
Da ſchwoll das Herz von ſehnendem Verlangen,
Und meine Renner ſanken todt am Wege,
Eh ich Olympia's Thürme noch erſchaut.

Zweiter Auftritt.

Sappho, köſtlich gekleidet, auf einem mit weißen Pferden beſpannten Wagen, eine goldene Leier in der Hand, auf dem Haupte den Siegeskranz. Ihr zur Seite ſteht **Phaon** in einfacher Kleidung. **Volk** umgibt laut jubelnd den Zug.

Volk (auftretend).

Heil, Sappho, Heil!

Rhamnes (ſich unter ſie miſchend).

Heil, Sappho, theure Frau!

Sappho.

Dank, Freunde! Landsgenoſſen, Dank!
Um euretwillen freut mich dieſer Kranz,
Der nur den Bürger ziert, den Dichter drückt,
In eurer Mitte nenn' ich ihn erſt mein!
Hier, wo der Jugend träumende Entwürfe,
Wo des Beginnens ſchwankendes Beſtreben,
Wo des Vollbringens Wahnſinn-glühnde Luſt
Mit Eins vor meine trunkne Seele treten,
Hier, wo Cypreſſen von der Eltern Grab
Mir leiſen Geiſtergruß herüber liſpeln;
Hier, wo ſo mancher Frühverblichne ruht,
Der meines Strebens, meines Wirkens ſich erfreut,
In eurem Kreis, in meiner Lieben Mitte,
Hier dünkt mir dieſer Kranz erſt kein Verbrechen,
Hier wird die frevle Zier mir erſt zum Schmuck!

Einer aus dem Volke.

Wohl uns, daß wir dich, Hohe, unſer nennen!
Habt die beſcheidne Rede ihr vernommen?
Mehr als ganz Griechenland hat ſie ihr Wort geſchmückt.

Rhamnes (ſich hinzudrängend).

Sei mir gegrüßt, gegrüßt, du Herrliche!

Sappho

(vom Wagen herabſteigend und die Umſtehenden freundlich grüßend).

Mein treuer Rhamnes, ſei gegrüßt! — Artander,
Du auch hier, trotzend deines Alters Schwäche?

Kalliſto — Rhodope! — Ihr weinet, Liebe?
Das Auge zahlt ſo richtig als das Herz,
Für Thränen — Thränen — ſeht! — O, ſchonet mein!

Einer aus dem Volke.

Willkommen auf der Heimath altem Boden,
Willkommen in der Deinen frohem Kreis!

Sappho.

Umſonſt ſollt ihr die Bürgerin nicht grüßen,
Sie führt zum Dank euch einen Bürger zu;
Hier Phaon. Von den Beſten ſtammet er
Und mag auch kühn ſich ſtellen zu den Beſten!
Obſchon die Jahre ihn noch Jüngling nennen,
Hat ihn als Mann ſo Wort als That erwieſen.
Wo ihr des Kriegers Schwert bedürft,
Des Redners Lippe und des Dichters Mund,
Des Freundes Rath, des Helfers ſtarken Arm,
Dann ruft nach ihm und ſuchet länger nicht!

Phaon.

Du ſpotteſt, Sappho, eines armen Jünglings!
Wodurch hätt' ich ſo reiches Lob verdient?
Wer glaubt ſo Hohes von dem Unverſuchten?

Sappho.

Wer ſieht, daß du errötheſt, da ich's ſage!

Phaon.

Ich kann, beſchämt, nur ſtaunen und verſtummen.

Sappho.

Du ſicherſt dir, was du von dir entfernſt,
Geſchwiſter ſind ja Schweigen und Verdienſt.
Ja, meine Freunde! Mögt ihr's immer wiſſen!
Ich liebe ihn! Auf ihn fiel meine Wahl!
Er war beſtimmt in ſeiner Gaben Fülle,
Mich von der Dichtkunſt wolkennahen Gipfeln
In dieſes Lebens heitre Blüthenthäler
Mit ſanft bezwingender Gewalt herabzuziehn.
An ſeiner Seite werd' ich unter euch

Ein einfach, ſtilles Hirtenleben führen,
Den Lorbeer mit der Myrte gern vertauſchend,
Zum Preiſe nur von häuslich ſtillen Freuden
Die Töne wecken dieſes Saitenſpiels,
Die ihr bisher bewundert und verehrt.
Ihr ſollt ſie lieben lernen, lieben, Freunde!

Volk.

Preis dir, du Herrliche! Heil, Sappho, Heil!

Sappho.

Es iſt genug! Ich dank' euch, meine Freunde!
Folgt meinem Diener, er wird euch geleiten,
Daß ihr bei Speiſ' und Trank und frohen Tänzen
Die Feier unſers Wiederſehns vollendet,
Der Wiederkehr der Schweſter zu den Ihren!

(Zu den Landleuten, die ſie begrüßen.)

Lebt wohl! — auch du — und du! — ihr Alle! — Alle!

(Rhamnes mit den Landleuten ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho.

Siehſt du, mein Freund, ſo lebt nun deine Sappho!
Für Wohlthat Dank, für Liebe — Freundlichkeit,
So ward mir's ſtets im Wechſeltauſch des Lebens;
Ich war zufrieden und bin hoch beglückt,
Gibſt du auch halb nur wieder das Empfangne,
Wenn du dich nicht für übervortheilt hältſt. —
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Die beiden Eltern ſanken früh ins Grab,
Und die Geſchwiſter, nach ſo mancher Wunde,
Die ſie dem treuen Schweſterherzen ſchlugen,
Theils Schickſals-Laune und theils eigne Schuld

Stieß früh ſie ſchon zum Acheron hinunter.
Ich weiß, wie Undank brennt, wie Falſchheit martert,
Der Freundſchaft und der — Liebe Täuſchungen
Hab' ich in dieſem Buſen ſchon empfunden:
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Nur Eins verlieren könnt' ich wahrlich nicht:
Dich, Phaon, deine Freundſchaft, deine Liebe.
Drum, mein Geliebter, prüfe dich!
Du kennſt noch nicht die Unermeßlichkeit,
Die auf und nieder wogt in dieſer Bruſt.
O, laß mich's nie, Geliebter, nie erfahren,
Daß ich den vollen Buſen legte an den deinen
Und fänd' ihn leer!

Phaon.

Erhabne Frau!

Sappho.

Nicht ſo!
Sagt dir dein Herz denn keinen ſüßern Namen?

Phaon.

Weiß ich doch kaum, was ich beginne, was ich ſage.
Aus meines Lebens ſtiller Niedrigkeit
Hervorgezogen an den Strahl des Lichts,
Auf einen luft'gen Gipfel hingeſtellt,
Nach dem der Beſten Wünſche fruchtlos zielen,
Erliege ich der unverhofften Wonne,
Kann ich mich ſelbſt in all dem Glück nicht finden.
Die Wälder und die Ufer ſeh' ich fliehn,
Die blauen Höhn, die niedern Hütten ſchwinden,
Und kaum vermag ich's, mich zu überzeugen,
Daß Alles feſt ſteht und nur ich es bin,
Der auf des Glückes Wogen taumelnd wird getragen!

Sappho.

Du ſchmeichelſt ſüß, doch, Lieber, ſchmeichelſt du!

Phaon.

Und biſt du wirklich denn die hohe Frau,

Die von der Pelops-Inſel fernſtem Strand
Bis dahin, wo des rauhen Thrakers Berge
Sich an die lebensfrohe Hellas knüpfen,
Auf jedem Punkt, den, Land und Menſchen fern,
Ins Griechen-Meer Kronions Hand geſchleudert,
An Aſiens reicher, ſonnenheller Küſte,
Allüberall, wo nur ein griech'ſcher Mund
Die heitre Götterſprache ſingend ſpricht,
Der Ruf mit Jubel zu den Sternen hebt?
Und biſt du wirklich jene hohe Frau,
Wie fiel dein Auge denn auf einen Jüngling,
Der dunkel, ohne Namen, ohne Ruf,
Sich höhern Werths nicht rühmt, als — dieſe Leier,
Die man verehrt, weil du ſie haſt berührt.

Sappho.

Pfui doch! der argen, ſchlechtgeſtimmten Leier!
Tönt ſie, berührt, der eignen Herrin Lob?

Phaon.

O, ſeit ich denke, ſeit die ſchwache Hand
Der Leier Saiten ſelber ſchwankend prüfte,
Stand auch dein hohes Götterbild vor mir!
Wenn ich in der Geſchwiſter hohem Kreiſe
An meiner Eltern niederm Herde ſaß
Und nun Theano, meine gute Schweſter,
Die Rolle von dem ſchwarzen Simſe holte,
Ein Lied von dir, von Sappho uns zu ſagen:
Wie ſchwiegen da die lauten Jünglinge,
Wie rückten da die Mädchen knapp zuſammen,
Um ja kein Korn des Goldes zu verlieren.
Und wenn ſie nun begann: vom ſchönen Jüngling
Der Liebesgöttin liebeglühnden Sang,
Die Klage einſam hingewachter Nacht,
Von Andromedens und von Atthis' Spielen,
Wie lauſchte Jedes, ſeinen Athemzug,
Der luſterfüllt den Buſen höher ſchwellte,

Ob allzulauter Störung ſtill verklagend.
Dann legte wohl die ſinnige Theano
Das Haupt zurück an ihres Stuhles Lehne,
Und in der Hütte räumig Dunkel blickend,
Sprach ſie: Wie mag ſie ausſehn wohl, die Hohe?
Mir dünkt, ich ſehe ſie! Bei allen Göttern,
Aus tauſend Frauen wollt' ich ſie erkennen!
Da war der Zunge Feſſel ſchnell gelöst,
Und Jedes quälte ſeine Phantaſie,
Mit einem neuen Reize dich zu ſchmücken.
Der gab dir Pallas' Aug, Der Here's Arm,
Der Aphroditens reizdurchwirkten Gürtel;
Nur ich ſtand ſchweigend auf und ging hinaus
Ins einſam ſtille Reich der heil'gen Nacht.
Dort, an den Pulſen der ſüß ſchlummernden Natur,
In ihres Zaubers magiſch-mächt'gen Kreiſen,
Da breitet' ich die Arme nach dir aus;
Und wenn mir dann der Wolken Flockenſchnee,
Des Zephyrs lauer-Hauch, der Berge Duft,
Des bleichen Mondes ſilberweißes Licht
Ins Eins verſchmolzen um die Stirne floß,
Dann warſt du mein, dann fühlt' ich deine Nähe,
Und Sappho's Bild ſchwamm in den lichten Wolken!

Sappho.

Du ſchmückeſt mich von deinem eignen Reichthum.
Weh! Nähmſt du das Gelichne je zurück.

Phaon.

Und als der Vater nach Olympia
Mich zu des Wagenlaufes Streit nun ſandte,
Und auf dem ganzen Wege mir's erſcholl,
Daß Sappho's Leier um der Dichtkunſt Krone
In dieſem Kampfe ſtreiten, ſiegen werde:
Da ſchwoll das Herz von ſehnendem Verlangen,
Und meine Renner ſanken todt am Wege,
Eh ich Olympia's Thürme noch erſchaut.

Ich langte an. Der Wagen flücht'ger Lauf,
Der Ringer Kunst, des Diskus frohes Spiel
Berührten nicht den ahnungsvollen Sinn;
Ich fragte nicht, wer sich den Preis errungen,
Hatt' ich den schönsten, höchsten doch erreicht.
Ich sollte sie sehn, sie, der Frauen Krone!
Jetzt kam der Tag für des Gesanges Kämpfe.
Alkäos sang, Anakreon, umsonst!
Sie konnten meiner Sinne Band nicht lösen.
Da, horch! da tönt Gemurmel durch das Volk,
Da theilt die Menge sich. Jetzt war's geschehn! —
Mit einer goldnen Leier in der Hand
Trat eine Frau durchs staunende Gewühl.
Das Kleid, von weißer Unschuldfarbe, floß
Hernieder zu den lichtversagten Knöcheln,
Ein Bach, der über Blumenhügel strömt.
Der Saum von grünen Palm- und Lorbeerzweigen
Sprach, Ruhm und Frieden sinnig zart bezeichnend,
Aus, was der Dichter braucht und was ihn lohnt.
Wie rothe Morgenwolken um die Sonne
Floß rings ein Purpurmantel um sie her,
Und durch der Locken rabenschwarze Nacht
Erglänzt', ein Mond, das helle Diadem,
Der Herrschaft weithinleuchtend hohes Zeichen.
Da rief's in mir: Die ist es! Und du warst's.
Eh die Vermuthung ich noch ausgesprochen,
Rief tausendstimmig mir des Volkes Jubel
Bestätigung der süßen Ahnung zu.
Wie du nun sangst, wie du nun siegtest, wie,
Geschmückt mit der Vollendung hoher Krone,
Nun in des Siegs Begeisterung die Leier
Der Hand entfällt, ich durch das Volk mich stürze,
Und, von dem Blick der Siegerin getroffen,
Der blöde Jüngling scham-entgeistert steht,
Das weißt du, Hohe, besser ja als ich,

Der ich, kaum halberwacht, noch ſinnend forſche,
Wie viel davon geſchehn, wie viel ich nur geträumt!

Sappho.

Wohl weiß ich's, wie du ſtumm und ſchüchtern ſtandſt,
Das ganze Leben ſchien im Auge nur zu wohnen,
Das, ſparſam aufgehoben von dem Grund,
Den nicht verlöſchten Funken laut genug bezeugte.
Ich hieß dich folgen, und du folgteſt mir,
In ungewiſſes Staunen tief verſenkt.

Phaon.

Wer glaubte auch, daß Hellas' erſte Frau
Auf Hellas' letzten Jüngling würde ſchauen.

Sappho.

Dem Schickſal thuſt du Unrecht und dir ſelbſt!
Verachte nicht der Götter goldne Gaben,
Die ſie bei der Geburt dem Kinde, das
Zum Vollgenuß des Lebens ſie beſtimmt,
Auf Wang' und Stirn, in Herz und Buſen gießen!
Gar ſichre Stützen ſind's, an die das Daſein
Die leichtzerrißnen Fäden knüpfen mag.
Des Leibes Schönheit iſt ein ſchönes Gut,
Und Lebensluſt ein köſtlicher Gewinn;
Der kühne Muth, der Weltgebieter Stärke,
Entſchloſſenheit und Luſt an Dem, was iſt,
Und Phantaſie, hold dienend, wie ſie ſoll,
Sie ſchmücken dieſes Lebens rauhe Pfade,
Und leben iſt ja doch des Lebens höchſtes Ziel!
Umſonſt nicht hat zum Schmuck der Muſen Chor
Den unfruchtbaren Lorbeer ſich erwählt,
Kalt, frucht- und duftlos drücket er das Haupt,
Dem er Erſatz verſprach für manches Opfer.
Gar ängſtlich ſteht ſich's auf der Menſchheit Höhn,
Und ewig iſt die arme Kunſt gezwungen,
(mit ausgebreiteten Armen gegen Phaon)
Zu betteln von des Lebens Ueberfluß!

Phaon.

Was kannſt du ſagen, holde Zauberin,
Das man für wahr nicht hielte, da du's ſagſt?

Sappho.

Laß uns denn trachten, mein geliebter Freund,
Uns Beider Kränze um die Stirn zu flechten,
Das Leben aus der Künſte Taumelkelch,
Die Kunſt zu ſchlürfen aus der Hand des Lebens.
Sieh dieſe Gegend, die der Erde halb
Und halb den Fluren, die die Lethe küßt,
An einfach ſtillem Reiz ſcheint zu gehören,
In dieſen Grotten, dieſen Roſenbüſchen,
In dieſer Säulen freundlicher Umgebung,
Hier wollen wir, gleich den Unſterblichen,
Für die kein Hunger iſt und keine Sättigung,
Nur des Genuſſes ewig gleiche Luſt,
Des ſchönen Daſeins uns vereint erfreun.
Was mein iſt, iſt auch dein. Wenn du's gebrauchſt,
So machſt du erſt, daß der Beſitz mich freut.
Sieh um dich her, du ſtehſt in deinem Hauſe!
Den Dienern zeig' ich dich als ihren Herrn,
Der Herrin Beiſpiel wird ſie dienen lehren.
Heraus, ihr Mädchen! Sklaven! Hieher!

Phaon.

Sappho!
Wie kann ich ſo viel Güte je bezahlen?
Stets wachſend faſt erdrückt mich meine Schuld.

Vierter Auftritt.

Eucharis. Melitta. Rhamnes. Diener und Dienerinnen. Vorige.

Rhamnes.

Du riefſt, Gebieterin!

Sappho.

Ja. Tretet näher!
Hier ſehet euern Herrn!

Rhamnes
(verwundert, halblaut).

Herrn?

Sappho.

Wer ſpricht hier?
(Geſpannt.)
Was willſt du ſagen?

Rhamnes (zurücktretend).

Nichts!

Sappho.

So ſprich auch nicht!
Ihr ſeht hier euern Herrn. Was er begehrt,
Iſt euch Befehl, nicht minder als mein eigner.
Weh Dem, der ungehorſam ſich erzeigt,
Den eine Wolke nur auf dieſer Stirn
Als Uebertreter des Gebots verklagt!
Vergehen gegen mich kann ich vergeſſen,
Wer ihn beleidigt, wecket meinen Zorn. —
Und nun, mein Freund, vertrau dich ihrer Sorgfalt,
Schwer liegt, ich ſeh's, der Reiſe Laſt auf dir.
Laß ſie des Gaſtrechts heilig Amt verſehen,
Genieße freundlich Sappho's erſte Gabe!

Phaon.

O, könnt' ich doch mein ganzes frühres Leben
Umtauſchend, wie die Kleider, von mir werfen,
Beſinnung mir und Klarheit mir gewinnen,

Um ganz zu ſein, was ich zu ſein begehre!
So lebe wohl! Auf lange, denk' ich, nicht!

Sappho.

Ich harre dein. Leb wohl! — Du bleib, Melitta!

(Phaon und Diener ab.)

Fünfter Auftritt.

Sappho. Melitta.

Sappho

(nachdem ſie ihm lange nachgeſehen).

Melitta! nun?

Melitta.

Was, o Gebieterin?

Sappho.

So wallt denn nur in dieſen Adern Blut,
Und rinnend Eis ſtockt in der Andern Herzen?
Sie ſahen ihn, ſie hörten ſeine Stimme,
Dieſelbe Luft, die ſeine Stirn gefächelt,
Hat ihre Leben-leere Bruſt umwallt,
Und dumpf iſt ein: was, o Gebieterin?
Der erſte Laut, der ihnen ſich entpreßt!
Fürwahr, dich haſſen könnt' ich! — Geh!

(Melitta geht ſchweigend.)

Sappho

(die ſich unterdeſſen auf die Raſenbank geworfen).

Melitta!
Und weißt du mir ſo gar nichts denn zu ſagen,
Was mich erfreuen könnte, liebes Kind?
Du ſahſt ihn doch, bemerkteſt du denn nichts,
Was werth, geſehn, erzählt zu werden, wäre?
Wo waren deine Augen, Mädchen?

(Sie bei der Hand ergreifend und an ihre Kniee ziehend.)

Melitta.

Du weißt wohl noch, was du uns öfters ſagteſt,
Daß Jungfraun es in Fremder Gegenwart
Nicht zieme, frei die Blicke zu verſenden.

Sappho.

Und, armes Ding, du ſchlugſt die Augen nieder?

(Küßt ſie.)

Das alſo war's? Mein Kind, die Lehre galt
Nicht dir, den Aeltern nur, den minder Stillen;
Dem Mädchen ziemt noch, was der Jungfrau nicht.

(Sie mit den Augen meſſend.)

Doch, ſieh einmal! Wie haſt du dich verändert,
Seit ich dich hier verließ? — Ich kenne dich nicht mehr.
Um ſo viel größer und —

(küßt ſie wieder)

Du ſüßes Weſen!
Du hatteſt Recht, die Lehre galt auch dir!

(Aufſtehend.)

Warum ſo ſtumm noch immer und ſo ſchüchtern?
Du warſt doch ſonſt nicht ſo. Was macht dich zagen?
Nicht Sappho, die Gebietrin, ſteht vor dir,
Die Freundin Sappho ſpricht mit dir, Melitta!
Der Stolz, die Ehrbegier, des Zornes Stachel,
Und was ſonſt ſchlimm an deiner Freundin war,
Es iſt mit ihr nach Hauſe nicht gekehret;
Im Schooß der Fluthen hab' ich es verſenkt,
Als ich an ſeiner Seite ſie durchſchiffte.
Das eben iſt der Liebe Zaubermacht,
Daß ſie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
Gewitterwolken ſelbſt in Gold verwandelt.
Hab' ich dich je mit raſcher Rede, je
Mit bitterm Wort gekränkt, o ſo verzeih!
In Zukunft wollen wir als traute Schweſtern
In ſeiner Nähe leben, gleichgepaart,

Allein durch ſeine Liebe unterſchieden.
O, ich will gut noch werden, fromm und gut!

Melitta.

Biſt du's nicht jetzt, und warſt du es nicht immer?

Sappho.

Ja, gut, wie man ſo gut nennt, was nicht ſchlimm!
Doch gnügt ſo wenig für ſo hohen Lohn?
Glaubſt du, er wird ſich glücklich fühlen, Mädchen?

Melitta.

Wer wär' es denn in deiner Nähe nicht!

Sappho.

Was kann ich, Arme, denn dem Theuern bieten?
In ſeiner Jugend Fülle ſteht er da,
Geſchmückt mit dieſes Lebens ſchönſten Blüthen.
Der erſt erwachte Sinn, mit frohem Staunen
Die Zahl der eignen Kräfte überblickend,
Spannt kühn die Flügel aus, und nach dem Höchſten
Schießt gierig er den ſcharfen Adlerblick.
Was ſchön nur iſt und groß und hoch und würdig,
Sein iſt's! Dem Kräftigen gehört die Welt!
Und ich! — O, ihr des Himmels Götter alle!
O, gebt mir wieder die entſchwundne Zeit!
Löſcht aus in dieſer Bruſt vergangner Leiden,
Vergangner Freuden tiefgetretne Spur;
Was ich gefühlt, geſagt, gethan, gelitten,
Es ſei nicht, ſelbſt in der Erinnrung nicht!
Laßt mich zurücke kehren in die Zeit,
Da ich noch ſcheu mit runden Kinderwangen,
Ein unbeſtimmt Gefühl im ſchweren Buſen,
Die neue Welt mit neuem Sinn betrat;
Da Ahnung noch, kein quälendes Erkennen
In meiner Leier goldnen Saiten ſpielte,
Da noch ein Zauberland mir Liebe war,
Ein unbekanntes, fremdes Zauberland!

(Sich an Melittens Buſen lehnend.)

Melitta.

Was fehlt dir? Biſt du krank, Gebieterin?

Sappho.

Da ſteh' ich an dem Rand der weiten Kluft,
Die zwiſchen ihm und mir verſchlingend gähnt;
Ich ſeh' das goldne Land herüber winken,
Mein Aug' erreicht es, aber nicht mein Fuß! —

Weh Dem, den aus der Seinen ſtillem Kreiſe
Des Ruhms, der Ehrſucht eitler Schatten lockt!
Ein wild bewegtes Meer durchſchiffet er
Auf leichtgefügtem Kahn. Da grünt kein Baum,
Da ſproſſet keine Saat und keine Blume,
Ringsum die graue Unermeßlichkeit.
Von ferne nur ſieht er die heitre Küſte,
Und mit der Wogen Brandung dumpf vermengt,
Tönt ihm die Stimme ſeiner Lieben zu.
Beſinnt er endlich ſich und kehrt zurück
Und ſucht der Heimat leichtverlaßne Fluren,
Da iſt kein Lenz mehr, ach! und keine Blume,
(den Kranz abnehmend und wehmüthig betrachtend)
Nur dürre Blätter rauſchen um ihn her!

Melitta.

Der ſchöne Kranz! Wie lohnt ſo hohe Zier!
Von Tauſenden geſucht und nicht errungen.

Sappho.

Von Tauſenden geſucht und nicht errungen!
Nicht wahr, Melitta? Nicht wahr, liebes Mädchen?
Von Tauſenden geſucht und nicht errungen!
(Den Kranz wieder aufſetzend.)
Es ſchmähe nicht den Ruhm, wer ihn beſitzt,
Er iſt kein leer-bedeutungsloſer Schall,
Mit Götterkraft erfüllet ſein Berühren!
Wohl mir! Ich bin ſo arm nicht! Seinem Reichthum
Kann gleichen Reichthum ich entgegen ſetzen:

Der Gegenwart mir dargebotnem Kranz
Die Blüthen der Vergangenheit und Zukunft!
Du ſtaunſt, Melitta, und verſtehſt mich nicht?
Wohl dir! o lerne nimmer mich verſtehen!

Melitta.

Zürnſt du?

Sappho.

Nicht doch, nicht doch, mein liebes Kind!
Geh zu den Andern jetzt und ſag mir's an,
Wenn dein Gebieter wünſcht, mich zu empfangen.

(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho allein.

(Sie legt, in Gedanken verſunken, die Stirn in die Hand, dann ſetzt ſie ſich auf die Raſenbank und nimmt die Leier in den Arm, das Folgende mit einzelnen Akkorden begleitend.)

Golden-thronende Aphrodite,
Liſtenerſinnende Tochter des Zeus,
Nicht mit Angſt und Sorgen belaſte,
Hocherhabne! dieß pochende Herz!

Sondern komm, wenn jemals dir lieblich
Meiner Leier Saiten getönt,
Deren Klängen du öfters lauſchteſt,
Verlaſſend des Vaters goldenes Haus.

Du beſpannteſt den ſchimmernden Wagen,
Und deiner Sperlinge fröhliches Paar,
Munter ſchwingend die ſchwärzlichen Flügel,
Trug dich vom Himmel zur Erde herab.

Und du kamſt; mit lieblichem Lächeln,
Göttliche! auf der unſterblichen Stirn,
Fragteſt du, was die Klagende quäle,
Warum erſchalle der Flehenden Ruf?

Was das ſchwärmende Herz begehre,
Wen ſich ſehne die klopfende Bruſt
Sanft zu beſtricken im Netz der Liebe;
Wer iſt's, Sappho, der dich verletzt?

Flieht er dich jetzt, bald wird er dir folgen;
Verſchmäht er Geſchenke, er gibt ſie noch ſelbſt,
Liebt er dich nicht, gar bald wird er lieben,
Folgſam gehorchend jeglichem Wink!

Komm auch jetzt und löſe den Kummer,
Der mir laſtend den Buſen beengt,
Hilf mir erringen, nach was ich ringe,
Sei mir Gefährtin im lieblichen Streit!

(Sie lehnt matt das Haupt zurück.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freie Gegend wie im vorigen Aufzuge.

Erſter Auftritt.

Phaon kommt.

Wohl mir! hier iſt es ſtill. Des Gaſtmahls Jubel,
Der Zimbelſpieler Lärm, der Flöten Töne,
Der losgelaßnen Freude lautes Regen,
Es tönt nicht bis hier unter dieſe Bäume,
Die, leiſe flüſternd, wie beſorgt, zu ſtören,
Zu einſamer Betrachtung freundlich laden.

Wie hat ſich Alles denn in mir verändert,
Seit ich der Eltern ſtilles Haus verließ
Und meine Renner gen Olympia lenkte?
Sonſt konnt' ich wohl in heiterer Beſinnung
Verworrener Empfindung leiſe Fäden
Mit ſcharfem Aug verfolgen und entwirren,
Bis klar es als Erkennen vor mir lag;
Doch jetzt, wie eine ſchwüle Sommernacht,
Liegt brütend, ſüß und peinigend zugleich,
Ein ſchwerer Nebel über meinen Sinnen,
Den der Gedanken fernes Wetterleuchten,

Jetzt hier, jetzt dort, und jetzt schon nicht mehr da,
In quälender Verwirrung rasch durchzuckt.
Ein Schleier deckt mir die Vergangenheit,
Kaum kann ich heut des Gestern mich erinnern,
Kaum in der jetz'gen Stund' der erst geschiednen.
Ich frage mich: Warst du's denn wirklich selber,
Der in Olympia stand an ihrer Seite?
An ihrer Seite in des Siegs Triumph?
War es dein Name, den des Volkes Jubel,
Vermischt mit ihrem, in die Lüfte rief?
Ja sagt mir Alles, und doch glaub' ich's kaum!
Was für ein ärmlich Wesen ist der Mensch,
Wenn, was als Hoffnung seine Sinne weckte,
Ihm als Erfüllung sie in Schlaf versenkt!
Als ich sie noch nicht sah und kannte, nur
Die Phantasie ihr schlechtgetroffnes Bild
In graue Nebel noch verfließend malte,
Da schien mir's leicht, für einen Blick von ihr,
Ein güt'ges Wort das Leben hinzuwerfen;
Und jetzt, da sie nun mein ist, mir gehört,
Da meiner Wünsche winterliche Raupen
Als goldne Schmetterlinge mich umspielen,
Jetzt frag' ich noch, und steh' und sinn' und zaudre!

Weh! ich vergesse hier mich selber noch
Und sie und Eltern und —
O meine Eltern!
Muß ich erst jetzt, jetzt eurer mich erinnern!
Konnt' ich so lang euch ohne Botschaft lassen?
Vielleicht beweint ihr meinen Tod, vielleicht
Gab des Gerüchtes Mund euch schon die Kunde,
Daß euer Sohn, den ihr zu lieben nicht,
Den ihr zum Kampfe nach Olympia sandtet,
In Sappho's Arm —
Wer wagt es, sie zu schr

Der Frauen Zier, die Krone des Geschlechts!
Mag auch des Neides Geifer sie bespritzen,
Ich steh' für sie, sei's gegen eine Welt!
Und selbst mein Vater, sieht er sie nur erst,
Gern legt er ab das alte Vorurtheil,
Das frecher Zitherspielerinnen Anblick
Mit frommer Scheu ihm in die Brust geprägt.

(In Gedanken versinkend.)

Wer naht? der laute Haufen dringt hieher.
Wie widerlich! — Schnell fort! — Wohin? — Ach, hier! —

(Geht in die Grotte.)

Zweiter Auftritt.

Eucharis. Melitta. Sklavinnen mit Blumen und Kränzen.

Eucharis (lärmend).

Ihr Mädchen, auf! Mehr Blumen bringt herbei!
Zu ganzen Haufen Blumen. Schmückt das Haus
Und Hof und Halle, Säule, Thür und Schwelle,
Ja selbst die Blumenbeete schmückt mit Blumen!
Thut Würze zum Gewürz, denn heute feiert
Das Fest der Liebe die Gebieterin.

Mädchen

(ihre Blumen vorweisend).

Hier, sieh!

(Sie fangen an, die Säulen und Bäume umher mit Kränzen und Blumenketten zu behängen.)

Recht gut! recht gut! doch du, Melitta,
Wo hast du, Mädchen, deine Blumen?

Melitta

(ihre leeren Hände betrachtend).

Ich?

Eucharis.

Ja du! Ei ſeht mir doch die Träumerin!
Kommſt du allein hierher mit leeren Händen?

Melitta.

Ich will wohl holen.

Eucharis.

Ich will holen, ſpricht ſie,
Und regt ſich nicht vom Platz und will und holt nichts.
Du kleine Heuchlerin, bekenne nur,
Was haſt du denn? Was war das heut bei Tiſch,
Daß die Gebieterin ſo oft nach dir
Mit leiſem Lächeln ſchlau hinüberblickte
Und dann die Augen ſpottend niederſchlug?
So oft ſie's that, ſah ich dich heiß erröthen
Und mit dem Zittern peinlicher Verwirrung
Des oft verſehnen Dienſtes dich vergeſſen.
Und als ſie nun dich ruft, den großen Becher
Dem ſchönen Fremden zu kredenzen, und
Du ſcheu den Rand durch deine Lippen ziehſt,
Da rief ſie plötzlich aus: Die Augen nieder!
Und ach, des großen Bechers halber Inhalt
Ergoß mit Eins ſich auf den blanken Eſtrich.
Da lachte Sappho ſelbſt! Was war Das alles?
Bekenne nur! Da hilft kein Leugnen, Mädchen!

Melitta.

O, laßt mich!

Eucharis.

Nichts da, ohne Gnade, Kind!
Den Kopf empor und Alles friſch bekannt!
O weh! da quillt wohl gar ein kleines Thränchen! —
Du arges Ding! — Ich ſage ja nichts mehr,
Doch weine nicht! Wenn du's ſo öfters treibſt,
So werd' ich noch ſo böſe — Weine nicht!
Sind eure Blumen alle? Nun, ſo kommt;

Wir wollen neue holen! — Setz dich hin,
Hier ſind noch Roſen, hilf uns Kränze winden!
Sei fleißig, Kind! doch, hörſt du? weine nicht.
(Mit den Mädchen ab.)

Dritter Auftritt.

Melitta allein.

(Sie ſetzt ſich auf die Raſenbank und beginnt einen Kranz zu flechten. Nach einer Weile ſchüttelt ſie ſchmerzlich das Haupt und legt das Angefangene neben ſich hin.)

Melitta.

Es geht nicht. — Weh! der Kopf will mir zerſpringen,
Und ſtürmiſch pocht das Herz in meiner Bruſt.

Da muß ich ſitzen, einſam und verlaſſen,
Fern von der Eltern Herd, im fremden Land,
Und Sklavenketten drücken dieſe Hände,
Die ich hinüber ſtrecke nach den Meinen.
Weh mir! da ſitz' ich einſam und verlaſſen,
Und Niemand höret mich und achtet mein!

Mit Thränen ſeh' ich Freunde und Verwandte
Den Buſen drücken an verwandte Bruſt,
Mir ſchlägt kein Buſen hier in dieſem Lande,
Und meine Freunde wohnen weit von hier.
Ich ſehe Kinder um den Vater hüpfen,
Die fromme Stirn, die heil'gen Locken küſſen;
Mein Vater lebt getrennt durch ferne Meere,
Wo ihn nicht Gruß und Kuß des Kinds erreicht;
Sie thun wohl hier ſo, als ob ſie mich liebten,
Und auch an ſanften Worten fehlt es nicht,
Doch iſt es Liebe nicht, 's iſt nur Erbarmen,

Das auch der Sklavin milde Worte gönnt;
Der Mund, der erst von Schmeicheln überflossen,
Er füllt sich bald mit Hohn und bitterm Spott.

Sie dürfen lieben, hassen, was sie wollen,
Und was das Herz empfindet, spricht die Lippe aus,
Sie zieret Gold und Purpur und Geschmeide,
Nach ihnen wendet staunend sich der Blick;
Der Sklavin Platz ist an dem niedern Herde,
Da trifft kein Blick sie, ach, und keine Frage,
Kein Auge, kein Gedanke und kein Wunsch! —

Ihr Götter, die ihr mich schon oft erhört,
Mit reicher Hand Erfüllung mir gesendet,
Wenn ich mit frommem Sinne zu euch flehte,
O, leiht auch dießmal mir ein gnädig Ohr!
Führt gütig mich zurücke zu den Meinen,
Daß ich an des Vertrauens weiche Brust
Die kummerheiße Stirne kühlend presse,
Führt zu den Meinen mich, ach, oder nehmt mich
Hinauf zu euch! — Zu euch! — Zu euch!

Vierter Auftritt.

Phaon. Melitta.

Phaon

(der während des vorigen Selbstgesprächs am Eingang der Grotte erschienen ist, sich aber lauschend zurückgezogen hat, tritt jetzt vor und legt Melitten von hinten die Hand auf die Schulter).

So jung noch, und so traurig, Mädchen?

Melitta (zusammenschreckend).

Phaon.

Ich hörte dich erst zu den Göttern rufen
Um eines Freundes Brust. Hier ist ein Freund.
Es bindet gleicher Schmerz wie gleiches Blut,
Und Trauernde sind überall sich verwandt.
Auch ich vermisse ungern theure Eltern,
Auch mich zieht's mächtig nach der Heimat zu;
Komm, laß uns tauschen! daß des Einen Kummer
Zum Balsam werde für des Andern Brust.
Du schweigst! — Woher dieß Mißtraun, gutes Mädchen?
Blick auf zu mir! Nicht schlimm bin ich gesinnt.

(Er hebt ihr das Haupt am Kinne empor.)

Ei sieh! du bist wohl gar der kleine Mundschenk,
Der statt des Gasts den blanken Estrich tränkte?
Darum so bang? Nicht doch! Es hat der Unfall
So mich als die Gebieterin belustigt.

Melitta

(die bei dem letzten Worte etwas zusammengefahren, schlägt nun die Augen empor und blickt ihn an, dann steht sie auf und will gehen.)

Phaon.

Nicht wollt' ich dich beleidigen, mein Kind.
Hat dieses sanfte Aug' in ernste Blicke?
Du machst mir Rede stehn [illegible] dich nicht!
Schon unserm Mahle hat' ich dich [illegible];
Die jungfräuliche [illegible]
Durch all den wilden Taumel des Gelags.
Wo bist du? und was [illegible] dich [illegible] zurück?
Du warst nicht mit zu [illegible] dich dienen,
[illegible]
[illegible] dich zu [illegible] —

M[illegible]

Ich darf!

[illegible]

Phaon [illegible]

Nicht doch

Melitta.

Was willſt du von der Sklavin, Herr?
Laß einer Sklavin Bruſt ſie ſuchen, und —
(Thränen erſticken ihre Stimme.)
Nehmt mich hinauf zu euch, zu euch, ihr Götter!

Phaon (ſie umfaſſend).

Du biſt bewegt, du zitterſt. Faſſe dich!
Es binden Sklavenfeſſeln nur die Hände,
Der Sinn, er macht den Freien und den Knecht!
Sei ruhig, Sappho iſt ja gut und milde,
Ein Wort von mir, und ohne Löſegeld
Gibt ſie den Deinen dich, dem Vater wieder.
(Melitta ſchüttelt ſchweigend das Haupt.)

Phaon.

Glaub mir, ſie wird's gewiß. Wie, oder iſt
Die heiße Sehnſucht nach dem Vaterlande,
Die erſt dich ſo ergriff, ſo ſchnell verſchwunden?

Melitta.

Ach, ſag' mir erſt, wo iſt mein Vaterland?

Phaon.

Du kennſt es nicht?

Melitta.

In zarter Kindheit ſchon
Ward ich entriſſen ſeiner treuen Hut;
Nur ſeine Blumen, ſeine Thäler hat
Behalten das Gedächtniß, nicht den Namen.
Nur, glaub' ich, lag es, wo die Sonne herkömmt,
Denn dort war Alles gar ſo licht und hell.

Phaon.

So iſt es weit von hier?

Melitta.

O, weit, ſehr weit!
Von andern Bäumen war ich dort umgeben,
Und andre Blumen dufteten umher,
In blauern Lüften glänzten ſchönre Sterne

Und freundlich gute Menſchen wohnten dort.
In vieler Kinder Mitte lebt' ich da,
Ach, und ein Greis mit weißen Silberlocken,
Ich nannte Vater ihn, liebkoste mir;
Dann noch ein andrer Mann, ſo ſchön und hold,
Mit braunem Haar und Aug, faſt ſo wie — du —

Phaon.

Du ſchweigſt? Der Mann?

Melitta.

Er auch —

Phaon.

Liebkoste dir,
Nicht ſo?

(Sie bei der Hand ergreifend.)

Melitta (leiſe).

Ich war ein Kind.

Phaon.

Ich weiß es wohl!
Ein ſüßes, liebes, unbefangnes Kind!

(Ihre Hand loslaſſend.)

Nur weiter!

Melitta.

So ging Alles ſchön und gut.
Doch einſt erwacht' ich Nachts. Ein wild Geſchrei
Drang laut von allen Seiten in mein Ohr.
Die Wärtrin naht, man rafft mich auf
Und trägt mich in die wilde Nacht hinaus.
Da ſah ich ringsherum die Hütten flammen
Und Männer fechten, Männer fliehn und fallen.
Jetzt naht ein Wüthrich, ſtreckt die Hand nach mir,
Nun war Geheul, Gejammer, Schlachtgeſchrei;
Ich fand mich erſt auf einem Schiffe wieder,
Das pfeilſchnell durch die dunkeln Wogen glitt.
Noch andre Mädchen, Kinder ſah ich weinen,
Doch immer kleiner ward der Armen Zahl,

Je weiter wir uns von der Heimat trennten.
Gar viele Tag' und Nächte fuhren wir,
Ja Monden wohl. Zuletzt war ich allein
Von all den Armen bei den wilden Männern.
Da endlich trat uns Lesbos' Strand entgegen,
Man schifft mich aus, ans Land. Da sah mich Sappho,
Da bot sie Geld, und ihre ward Melitta.

Phaon.

War denn dein Loos so schwer in Sappho's Händen?

Melitta.

O, nein! Sie nahm mich gütig, freundlich auf,
Sie trocknete die Thränen mir vom Aug'
Und pflegte mein und lehrte mich voll Liebe;
Denn, wenn auch heftig manchmal, rasch und bitter,
Doch gut ist Sappho wahrlich, lieb und gut.

Phaon.

Und doch kannst du die Heimat nicht vergessen?

Melitta.

Ach, ich vergaß sie leider nur zu bald!
In Tanz und Spiel und bei des Hauses Pflichten
Dacht' ich gar selten der verlaßnen Lieben.
Nur manchmal, wenn mich Schmerz und Kummer drückt,
Dann schleicht die Sehnsucht mir ins bange Herz,
Und die Erinnerung mit schmerzlich süßer Hand
Enthüllt die goldumflorte, lichte Ferne.
Und so auch heut! Mir war so schwer und ängstlich;
Ein jedes leisgesprochne Wort fiel schmerzend
Hernieder, wie auf fleischentblößte Fibern,
Da — doch jetzt ist es gut, und ich bin froh!

Man ruft drinnen.

Melitta!

Phaon.

Horch! Man ruft!

Melitta.

Man ruft? — Ich gehe.

(Sie liest den angefangenen Kranz und die Blumen auf.)

Phaon.

Was hast du hier?

Melitta.

Ei, Blumen!

Phaon.

Und für wen?

Melitta.

Für dich — für dich und Sappho.

Phaon.

Bleib!

Melitta.

Man ruft

Phaon.

Du sollst so finstern Blicks nicht von mir gehn!
Zeig deine Blumen!

Melitta.

Hier!

Phaon (eine Rose herausnehmend).

Nimm diese Rose!

(Er steckt sie ihr an den Busen.)

Sie sei Erinnrung dir an diese Stunde,
Erinnerung, daß nicht bloß in der Heimat,
Daß auch in fernem Land es — Freunde gibt.

(Melitta, die bei seiner Berührung zusammengefahren, steht jetzt mit hochklopfender Brust, beide Arme hinabhängend, mit gesenktem Haupt und Auge unbeweglich da. Phaon hat sich einige Schritte entfernt und betrachtet sie von Weitem.)

Man ruft von innen.

Melitta!

Melitta.

Riefst du mir?

Phaon.

Ich nicht. — Im Hause!

Melitta
(die Kränze, die ihr entfallen sind, zusammenraffend)
Ich komme schon!

Phaon.
Bist du so karg, Melitta?
Verdient denn meine Gabe kein Geschenk?

Melitta.
Ich, ein Geschenk? Was hätt' ich, Arme, wohl?

Phaon.
Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz;
Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.
Hier hast du Blumen ja —

Melitta
(die Blumen von sich werfend).
Wie? diese hier,
Die jene wilden Mädchen dort gepflückt,
Sie, die bestimmt für — Nimmermehr!

Phaon.
Was sonst?

Melitta.
Daß sie doch diese Sträuche so geplündert!
Da ist auch nirgends einer Blume Spur.
(Am Rosenstrauche emporblickend.)
An jenem Zweige hängt wohl eine Rose,
Doch sie ist allzu hoch, ich reiche nicht.

Phaon.
Ich will dir helfen.

Melitta.
Ei, nicht doch!

Phaon.
Warum?
So leicht geb' ich nicht meinen Anspruch auf.

Melitta
(auf die Rasenbank steigend).
So komm! Ich beuge dir den Zweig!

Phaon.

Ganz recht!

Melitta

(auf den Zehen emporgehoben, den Zweig, an dessen äußerstem Ende die Rose hängt, herabbeugend).

Reichst du?

Phaon

(der, ohne auf die Rose zu achten, nur Melitten betrachtet hat).

Noch nicht.

Melitta.

Doch jetzt! — Weh mir! ich gleite!

Ich falle!

Phaon.

Nein, ich halte dich!

(Der Zweig ist ihren Händen emporschnellend entschlüpft, sie taumelt und sinkt in Phaons Arme, die er ihr geöffnet entgegen hält.)

Melitta.

O, laß mich!

Phaon (sie an sich haltend).

Melitta!

Melitta.

Weh mir! Laß mich! — Ach!

Phaon.

Melitta!

(Er drückt rasch einen Kuß auf ihre Lippen.)

Fünfter Auftritt.

Sappho, einfach gekleidet, ohne Kranz und Leier. Vorige.

Sappho (eintretend).

Du läßt dich suchen, Freund? — Doch, ha! Was seh' ich?

Melitta.

Horch! Die Gebieterin!

Phaon.

Wie? Sappho hier?

(Er läßt ſie los.)

(Pauſe.)

Sappho.

Melitta!

Melitta.

Hohe Frau!

Sappho.

Was ſuchſt du hier?

Melitta.

Ich ſuchte Blumen.

Sappho.

Und nicht ohne Glück!

Melitta.

Die Roſe hier —

Sappho.

Sie brennt auf deinen Lippen.

Melitta.

Sie hängt ſo hoch.

Sappho.

Vielleicht nicht hoch genug!

Geh!

Melitta.

Soll ich etwa —?

Sappho.

Geh nur immer! Geh!

(Melitta ab.)

Phaon.

Ich hörte dich erſt zu den Göttern rufen
Um eines Freundes Bruſt. Hier iſt ein Freund.
Es bindet gleicher Schmerz wie gleiches Blut,
Und Trauernde ſind überall ſich verwandt.
Auch ich vermiſſe ungern theure Eltern,
Auch mich zieht's mächtig nach der Heimat zu;
Komm, laß uns tauſchen! daß des Einen Kummer
Zum Balſam werde für des Andern Bruſt.
Du ſchweigſt! — Woher dieß Mißtraun, gutes Mädchen?
Blick auf zu mir! Nicht ſchlimm bin ich geſinnt.

(Er hebt ihr das Haupt am Kinne empor.)

Ei ſieh! du biſt wohl gar der kleine Mundſchenk,
Der ſtatt des Gaſts den blanken Eſtrich tränkte?
Darum ſo bang? Nicht doch! Es hat der Unfall
So mich als die Gebieterin beluſtigt.

Melitta

(die bei dem letzten Worte etwas zuſammengefahren, ſchlägt nun die Augen empor und blickt ihn an, dann ſteht ſie auf und will gehen).

Phaon.

Nicht wollt' ich dich beleidigen, mein Kind.
Hat dieſes ſanfte Aug ſo ernſte Blicke?
Du mußt mir Rede ſtehn, ich laſſ' dich nicht!
Schon unterm Mahle hab' ich dich bemerkt;
Die jungfräuliche Stille glänzte lieblich
Durch all den wilden Taumel des Gelags.
Wer biſt du? und was hält dich hier zurück?
Du warſt nicht mit zu Tiſch, ich ſah dich dienen,
Es ſchien der Sklavinnen Vertraulichkeit
Gefährtin dich zu nennen und —

Melitta.

Ich bin's!

(Wendet ſich ab und will gehen.)

Phaon (ſie zurückhaltend).

Nicht doch!

Melitta.

Was willſt du von der Sklavin, Herr?
Laß einer Sklavin Bruſt ſie ſuchen, und —
(Thränen erſticken ihre Stimme.)
Nehmt mich hinauf zu euch, zu euch, ihr Götter!

Phaon (ſie umfaſſend).

Du biſt bewegt, du zitterſt. Faſſe dich!
Es binden Sklavenfeſſeln nur die Hände,
Der Sinn, er macht den Freien und den Knecht!
Sei ruhig, Sappho iſt ja gut und milde,
Ein Wort von mir, und ohne Löſegeld
Gibt ſie den Deinen dich, dem Vater wieder.
(Melitta ſchüttelt ſchweigend das Haupt.)

Phaon.

Glaub mir, ſie wird's gewiß. Wie, oder iſt
Die heiße Sehnſucht nach dem Vaterlande,
Die erſt dich ſo ergriff, ſo ſchnell verſchwunden?

Melitta.

Ach, ſag' mir erſt, wo iſt mein Vaterland?

Phaon.

Du kennſt es nicht?

Melitta.

In zarter Kindheit ſchon
Ward ich entriſſen ſeiner treuen Hut;
Nur ſeine Blumen, ſeine Thäler hat
Behalten das Gedächtniß, nicht den Namen.
Nur, glaub' ich, lag es, wo die Sonne herkömmt,
Denn dort war Alles gar ſo licht und hell.

Phaon.

So iſt es weit von hier?

Melitta.

O, weit, ſehr weit!
Von andern Bäumen war ich dort umgeben,
Und andre Blumen dufteten umher,
In blauern Lüften glänzten ſchönre Sterne,

Melitta.

Man ruft? — Ich gehe.

(Sie liest den angefangenen Kranz und die Blumen auf.)

Phaon.

Was hast du hier?

Melitta.

Ei, Blumen!

Phaon.

Und für wen?

Melitta.

Für dich — für dich und Sappho.

Phaon.

Bleib!

Melitta.

Man ruft

Phaon.

Du sollst so finstern Blicks nicht von mir gehn!
Zeig deine Blumen!

Melitta.

Hier!

Phaon (eine Rose herausnehmend).

Nimm diese Rose!

(Er steckt sie ihr an den Busen.)

Sie sei Erinnrung dir an diese Stunde,
Erinnerung, daß nicht bloß in der Heimat,
Daß auch in fernem Land es — Freunde gibt.

(Melitta, die bei seiner Berührung zusammengefahren, steht jetzt mit hochklopfender Brust, beide Arme hinabhängend, mit gesenktem Haupt und Auge unbeweglich da. Phaon hat sich einige Schritte entfernt und betrachtet sie von Weitem.)

Man ruft von innen.

Melitta!

Melitta.

Riefst du mir?

Phaon.

Ich nicht. — Im Hause!

Melitta
(die Kränze, die ihr entfallen sind, zusammenraffend)
Ich komme schon!

Phaon.
Bist du so karg, Melitta?
Verdient denn meine Gabe kein Geschenk?

Melitta.
Ich, ein Geschenk? Was hätt' ich, Arme, wohl?

Phaon.
Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz;
Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.
Hier hast du Blumen ja —

Melitta
(die Blumen von sich werfend).
Wie? diese hier,
Die jene wilden Mädchen dort gepflückt,
Sie, die bestimmt für — Nimmermehr!

Phaon.
Was sonst?

Melitta.
Daß sie doch diese Sträuche so geplündert!
Da ist auch nirgends einer Blume Spur.
(Am Rosenstrauche emporblickend.)
An jenem Zweige hängt wohl eine Rose,
Doch sie ist allzu hoch, ich reiche nicht.

Phaon.
Ich will dir helfen.

Melitta.
Ei, nicht doch!

Phaon.
Warum?
So leicht geb' ich nicht meinen Anspruch auf.

Melitta
(auf die Rasenbank steigend).
So komm! Ich beuge dir den Zweig!

Phaon.

Ganz recht!

Melitta

(auf den Zehen emporgehoben, den Zweig, an deſſen äußerſtem Ende die Roſe hängt, herabbeugend).

Reichſt du?

Phaon

(der, ohne auf die Roſe zu achten, nur Melitten betrachtet hat).

Noch nicht.

Melitta.

Doch jetzt! — Weh mir! ich gleite!

Ich falle!

Phaon.

Nein, ich halte dich!

(Der Zweig iſt ihren Händen emporſchnellend entſchlüpft, ſie taumelt und ſinkt in Phaons Arme, die er ihr geöffnet entgegen hält.)

Melitta.

O, laß mich!

Phaon (ſie an ſich haltend).

Melitta!

Melitta.

Weh mir! Laß mich! — Ach!

Phaon.

Melitta!

(Er drückt raſch einen Kuß auf ihre Lippen.)

Fünfter Auftritt.

Sappho, einfach gekleidet, ohne Kranz und Leier. Vorige.

Sappho (eintretend).

Du läßt dich ſuchen, Freund? — Doch, ha! Was ſeh' ich?

Melitta.

Horch! Die Gebieterin!

Phaon.

Wie? Sappho hier?

(Er läßt ſie los.)

(Pauſe.)

Sappho.

Melitta!

Melitta.

Hohe Frau!

Sappho.

Was ſuchſt du hier?

Melitta.

Ich ſuchte Blumen.

Sappho.

Und nicht ohne Glück!

Melitta.

Die Roſe hier —

Sappho.

Sie brennt auf deinen Lippen.

Melitta.

Sie hängt ſo hoch.

Sappho.

Vielleicht nicht hoch genug!

Geh!

Melitta.

Soll ich etwa —?

Sappho.

Geh nur immer! Geh!

(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho (nach einer Pauſe).

Phaon!

Phaon.

Sappho!

Sappho.

Du ſtandſt ſo früh
Von unſerm Mahle auf. Du wardſt vermißt.

Phaon.

Den Becher lieb' ich nicht, noch laute Freuden.

Sappho.

Nicht laute. Das ſcheint faſt ein Vorwurf.

Phaon.

Wie?

Sappho.

Ich habe wohl gefehlt, daß ich die Feier
Der Ankunft laut und rauſchend angeſtellt?

Phaon.

So war es nicht gemeint!

Sappho.

Das volle Herz,
Es ſucht oft lauter Freude vollen Jubel,
Um in der allgemeinen Luſt Gewühl
Recht unbemerkt, recht ſtille ſich zu freun.

Phaon.

Ja, ſo!

Sappho.

Auch mußt' ich unſern guten Nachbarn
Für ihre Liebe wohl mich dankbar zeigen.
Das freut ſich nur bei Wein! Du weißt es wohl.
In Zukunft ſtört kein läſtig Feſt uns wieder
Die Stille, die du mehr nicht liebſt, als ich.

Phaon.

Ich danke dir.

Sappho.

Du gehst?

Phaon.

Willst du? Ich bleibe.

Sappho.

Zu gehn oder zu bleiben bist du Herr.

Phaon.

Du zürnest?

Sappho (bewegt).

Phaon!

Phaon.

Willst du etwas —?

Sappho.

Nichts! —

— Doch Eins!

(Mit Ueberwindung.)

Ich sah dich mit Melitten scherzen —

Phaon.

Melitta! — Wer? — Ei ja, ganz recht! Nur weiter!

Sappho.

Es ist ein liebes Kind.

Phaon.

So scheint's, o ja!

Sappho.

Die Liebste mir von meinen Dienerinnen,
Von meinen Kindern möcht' ich sagen, denn
Ich habe stets als Kinder sie geliebt.
Wenn ich die Sklavenbande nicht zerreiße,
So ist es nur, da die Natur uns süßre
Verfagt, um jene Eltern-, Heimatlosen
Nicht vor der Zeit dem Aug der Lehrerin,
Der Mutter zarter Sorgfalt zu entziehn.
So war ich's stets gewohnt, und in dem Kreise

Von Mytilenens beſten Bürgerinnen
Iſt Manche, die in freudiger Erinnrung
Sich Sappho's Werk aus frühern Tagen nennt.

Phaon.

Recht ſchön! recht ſchön!

Sappho.

Von all den Mädchen,
Die je ein ſpielend Glück mir zugeführt,
War keine theurer mir, als ſie, Melitta,
Das liebe Mädchen mit dem ſtillen Sinn.
Obſchon nicht hohen Geiſts, von mäß'gen Gaben
Und unbehülflich für der Künſte Uebung,
War ſie mir doch vor Andern lieb und werth
Durch anſpruchsloſes, fromm beſcheidnes Weſen,
Durch jene liebevolle Innigkeit,
Die langſam, gleich dem ſtillen Gartenwürmchen,
Das Haus iſt und Bewohnerin zugleich,
Stets fertig, bei dem leiſeſten Geräuſche
Erſchreckt ſich in ſich ſelbſt zurück zu ziehn,
Und um ſich fühlend mit den weichen Fäden,
Nur zaudernd waget, Fremdes zu berühren,
Doch feſt ſich ſaugt, wenn es einmal ergriffen,
Und ſterbend das Ergriffne nur verläßt.

Phaon.

Recht ſchön, fürwahr, recht ſchön!

Sappho.

Ich wünſchte nicht, —
Verzeih, mein theurer Freund! Ich wünſchte nicht,
Daß je ein unbedachtſam, flücht'ger Scherz
In dieſes Mädchens Buſen Wünſche weckte,
Die, unerfüllt, mit bittrem Stachel martern.
Erſparen möcht' ich gern ihr die Erfahrung,
Wie ungeſtillte Sehnſucht ſich verzehret,
Und wie verſchmähte Liebe nagend quält.
Mein Freund —

Phaon.

Wie sagtest du?

Sappho.

Du hörst mich nicht!

Phaon.

Ich höre: Liebe quält.

Sappho.

Wohl quält sie!
Mein Freund, du bist jetzt nicht gestimmt. Wir wollen
Ein ander Mal noch diesen Punkt besprechen!

Phaon.

Ganz recht! Ein ander Mal!

Sappho.

Für jetzt, leb wohl!
Ich pflege diese Stunde sonst den Musen
In jener stillen Grotte dort zu weihn.
Hoff' ich gleich nicht die Musen heut zu finden,
So ist doch mindstens Stille mir gewiß,
Und ich bedarf sie. Leb indessen wohl!

Phaon.

So gehst du also?

Sappho.

Wünschest du —?

Phaon.

Leb wohl!

Sappho (sich rasch umwendend).

Leb wohl!

(Ab in die Höhle.)

Siebenter Auftritt.

Phaon allein, nachdem er eine Weile ſtarr vor ſich hingeſehen.

Phaon.

Und haſt du wirklich —?

(Sich umſehend.)

Sie iſt fort! —

Was iſt denn hier geſchehn? Kaum weiß ich es.
Ich bin verwirrt, mein Kopf iſt wüſt und ſchwer!

(Auf die Raſenbank blickend.)

Hier ſaß ſie, hier, das heiter blühnde Kind,

(ſetzt ſich)

Hierher will ich mein Haupt zur Ruhe legen!

(Legt ermattet den Kopf in die Hand.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen.

Erſter Auftritt.

Phaon liegt ſchlummernd auf der Raſenbank. **Sappho** kömmt aus der Grotte.

Sappho.

Es iſt umſonſt! Weit ſchwärmen die Gedanken
Und kehren ohne Ladung mir zurück.
Was ich auch thue, was ich auch beginne,
Doch ſteht mir jenes tiefverhaßte Bild,
Dem ich entfliehen möchte, wär' es auch
Weit über dieſer Erde dunkle Gränzen,
Mit friſchen Farben vor der heißen Stirn.
Wie er ſie hielt! Wie ſie ſein Arm umſchlang!
Und nun, dem Drange weichend hingegeben,
Auf ſeinem Mund ſie — fort! ich will's nicht denken!
Schon der Gedanke tödtet tauſendfach! —

Doch bin ich denn nicht thöricht, mich zu quälen
Und zu beklagen, was wohl gar nicht iſt?
Wer weiß, welch leichtverwiſchter, flücht'ger Eindruck,

Welch launenvolles Nichts ihn an sie zog,
Das, schnell entschwunden so wie schnell geboren,
Der Vorwurf wie der Vorsatz nicht erreicht?
Wer heißt den Maßstab denn für sein Gefühl
In dieser tiefbewegten Brust mich suchen?

Nach Frauengluth mißt Männerliebe nicht,
Wer Liebe kennt und Leben, Mann und Frau.
Gar wechselnd ist des Mannes rascher Sinn,
Dem Leben unterthan, dem wechselnden.
Frei tritt er in des Daseins offne Bahn,
Vom Morgenroth der Hoffnung rings umflossen,
Mit Muth und Stärke, wie mit Schild und Schwert,
Zum ruhmbekränzten Kampfe ausgerüstet.
Zu eng dünkt ihm des Innern stille Welt,
Nach außen geht sein rastlos, wildes Streben;
Und findet er die Lieb', bückt er sich wohl,
Das holde Blümchen von dem Grund zu lesen,
Besieht es, freut sich sein und steckt's dann kalt
Zu andern Siegeszeichen auf den Helm.
Er kennet nicht die stille, mächt'ge Gluth,
Die Liebe weckt in eines Weibes Busen;
Wie all ihr Sein, ihr Denken und Begehren
Um diesen einz'gen Punkt sich einzig dreht,
Wie alle Wünsche, jungen Vögeln gleich,
Die angstvoll ihrer Mutter Nest umflattern,
Die Liebe, ihre Wiege und ihr Grab
Mit furchtsamer Beklemmung schüchtern hüten;
Das ganze Leben als ein Edelstein
Am Halse hängt der neugebornen Liebe!
Er liebt; allein in seinem weiten Busen
Ist noch für Andres Raum als bloß für Liebe,
Und Manches, was dem Weibe Frevel dünkt,
Erlaubt er sich als Scherz und freie Lust.
Ein Kuß, wo er ihm immer auch begegnet,

Stets glaubt er sich berechtigt, ihn zu nehmen;
Wohl schlimm, daß es so ist, doch ist es so!
(Sich umwendend und Phaon erblickend.)
Ha sieh, dort in des Rosenbusches Schatten —
Er ist es, ja, der liebliche Verräther!
Er schläft, und Ruh und stille Heiterkeit
Hat weich auf seine Stirne sich gelagert.
So athmet nur der Unschuld frommer Schlummer,
So hebt sich nur die unbeladne Brust.
Ja, Theurer, deinem Schlummer will ich glauben,
Was auch dein Wachen Schlimmes mir erzählt.
Verzeihe, wenn im ersten Augenblicke,
Geliebter! mit Verdacht ich dich gekränkt,
Wenn ich geglaubt, es könne niedre Falschheit
Den Eingang finden in so reinen Tempel!
Er lächelt — seine Lippen öffnen sich —
Ein Name scheint in ihrem Hauch zu schweben.
Wach auf und nenne wachend deine Sappho,
Die dich umschlingt. Wach auf!
(Sie küßt ihn auf die Stirne.)

Phaon
(erwacht, öffnet die Arme und spricht mit halbgeschlossenen Augen).
Melitta!

Sappho (zurückstürzend).
Ha!

Phaon.
Ah! wer hat mich geweckt? Wer scheuchte neidisch
Des süßen Traumes Bilder von der Stirn? —
Du, Sappho? Sei gegrüßt! Ich wußt' es wohl,
Daß Holdes mir zur Seite stand, darum
War auch so hold des Traumes Angesicht.
Du bist so trüb! Was fehlt dir? Ich bin froh!
Was mir den Busen ängstigend belastet,
Fast wunderähnlich ist's von mir gesunken,
Ich athme wieder unbeklemmt und frei;

Und gleich dem Armen, den ein jäher Sturz
Ins dunkle Reich der See hinabgeſchleudert,
Wo Grauſen herrſcht und ängſtlich dumpfes Bangen,
Wenn ihn empor nun hebt der Wellen Arm
Und jetzt das heitre goldne Sonnenlicht,
Der Kuß der Luft, des Klanges freud'ge Stimme
Mit einem Mal um ſeine Sinne ſpielen:
So ſteh' ich freudetrunken, glücklich, ſelig
Und wünſche mir, erliegend all der Wonne,
Mehr Sinne, oder weniger Genuß.

Sappho (vor ſich hin).

Melitta!

Phaon.

Fröhlich, Liebe, ſei und heiter!
Es iſt ſo ſchön hier, o, ſo himmliſch ſchön!
Mit weichen Flügeln ſenkt der Sommerabend
Sich hold ermattet auf die ſtille Flur;
Die See ſteigt liebedürſtend auf und nieder,
Den Herrn des Tages bräutlich zu empfangen,
Der ſchon dem Weſten zu die Roſſe lenkt;
Ein leiſer Hauch ſpielt in den ſchlanken Pappeln,
Die, koſend mit den jungfräulichen Säulen,
Der Liebe leiſen Gruß herüber liſpeln,
Zu ſagen ſcheinen: Seht, wir lieben! Ahmt uns nach!

Sappho (für ſich).

Faſt will's von Neuem mir die Bruſt beſchleichen,
Doch nein! zu tief hab' ich ſein Herz erkannt!

Phaon.

Der Fiebertaumel iſt mit Eins verſchwunden,
Der mich ergriffen ſeit ſo langer Zeit,
Und, glaube mir, ich war dir nie ſo gut,
So wahrhaft, Sappho, gut, als eben jetzt.
Komm, laß uns froh ſein, Sappho, froh und heiter! —
Doch ſprich, was hältſt du wohl von Träumen, Sappho?

Sappho.

Sie lügen, und ich haſſe Lügner!

Phaon.

Sieh,
Da hatt' ich eben, als ich vorhin ſchlief,
Gar einen ſeltſam wunderlichen Traum.
Ich fand mich nach Olympia verſetzt,
Gerade ſo wie damals, als ich dich
Zuerſt beim frohen Kampfſpiel dort geſehen.
Ich ſtand im Kreis des fröhlich lauten Volks,
Um mich der Wagen und des Kampfs Getöſe.
Da klingt ein Saitenſpiel, und Alles ſchweigt;
Du warſt's, du ſangſt der goldnen Liebe Freuden,
Und tief im Innerſten ward ich bewegt.
Ich ſtürze auf dich zu, da — denke doch!
Da kenn' ich dich mit einem Mal nicht mehr;
Noch ſtand ſie da, die vorige Geſtalt,
Der Purpur floß um ihre runden Schultern,
Die Leier klang noch in der weißen Hand;
Allein das Antlitz wechſelt, ſchnell verfließend,
Wie Nebel, die die blauen Höhn umziehn;
Der Lorbeerkranz, er war mit Eins verſchwunden,
Der Ernſt verſchwunden von der hohen Stirn,
Die Lippen, die erſt Götterlieder tönten,
Sie lächelten mit irdiſch-holdem Lächeln,
Das Antlitz, einer Pallas abgeſtohlen,
Verkehrt ſich in ein Kindesangeſicht,
Und kurz, du biſt's und biſt es nicht, es ſcheint
Mir Sappho bald zu ſein, und bald —

Sappho (ſchreiend).

Melitta!

Phaon.

Faſt haſt du mich erſchreckt! — Wer ſagte dir,
Daß ſie es war? — Ich wußt' es ſelber kaum! —
— Du biſt bewegt und ich —

Sappho
(winkt ihm mit der Hand Entfernung zu).

Phaon.

Wie? gehen soll ich?
Nur Eines laß mich, Sappho, dir noch sagen —

Sappho
(winkt noch einmal).

Phaon.

Du willst nicht hören? Ich soll gehn? — Ich gehe!
(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Sappho allein.

Sappho (nach einer Pause).

Der Bogen klang,
(die Hände über der Brust zusammenschlagend)
es sitzt der Pfeil! —
Wer zweifelt länger noch? Klar ist es, klar!
Sie lebt in seinem schwurvergeßnen Herzen,
Sie schwebt vor seiner schamentblößten Stirn,
In ihre Hülle kleiden sich die Träume,
Die schmeichelnd sich des Falschen Lager nahn.
Sappho verschmäht, um ihrer Sklavin willen?
Verschmähet! Wer? Beim Himmel! und von wem?
Bin ich dieselbe Sappho denn nicht mehr,
Die Könige zu ihren Füßen sah
Und, spielend mit der dargebotnen Krone,
Die Stolzen sah und hörte, und — entließ;
Dieselbe Sappho, die ganz Griechenland
Mit lautem Jubel als sein Kleinod grüßte?
O Thörin! Warum stieg ich von den Höhn,
Die Lorbeer krönt, wo Aganippe rauscht,
Mit Sternenklang sich Musenchöre gatten,

Hernieder in das engbegränzte Thal,
Wo Armuth herrſcht und Treubruch und Verbrechen?
Dort oben war mein Platz, dort an den Wolken,
Hier iſt kein Ort für mich, als nur das Grab.
Wen Götter ſich zum Eigenthum erleſen,
Geſelle ſich zu Erdenbürgern nicht;
Der Menſchen und der Ueberird'ſchen Loos,
Es miſcht ſich nimmer in demſelben Becher.
Von beiden Welten Eine mußt du wählen,
Haſt du gewählt, dann iſt kein Rücktritt mehr;
Ein Biß nur in des Ruhmes goldne Frucht,
Proſerpinens Granatenkernen gleich,
Reiht dich auf ewig zu den ſtillen Schatten,
Und den Lebendigen gehörſt du nimmer an!
Mag auch das Leben noch ſo lieblich blinken,
Mit holden Schmeichellauten zu dir tönen,
Als Freundſchaft und als Liebe an dich locken.
Halt ein, Unſel'ger! Roſen willſt du brechen
Und drückſt dafür dir Dornen in die Bruſt! —

Ich will ſie ſehn, die wundervolle Schönheit,
Die ſolchen Siegs ſich über Sappho freut.
Was ſoll ich glauben? Lügt denn mein Gedächtniß,
Das, wenn ich's frage, mir ein albern Kind
Mit blöden Mienen vor die Sinne bringt?
Mit Augen, die den Boden ewig ſuchen,
Mit Lippen, die von Kinderpoſſen tönen,
Und leer der Buſen, deſſen arme Wellen
Nur Luſt zu ſpielen noch und Furcht vor Strafe
Aus ihrer dumpfen Ruhe manchmal weckt.
Wie? oder meinem Aug entging wohl jener Reiz,
Der ihn ſo mächtig zieht in ihre Nähe? —
Melitta! — Ja, ich will ſie ſehn! — Melitta! —

Dritter Auftritt.

Eucharis. Sappho.

Eucharis.

Befiehlſt du, hohe Frau?

Sappho.

Melitten rief ich.

Wo iſt ſie?

Eucharis.

Wo? auf ihrer Kammer, denk' ich.

Sappho.

Sucht ſie die Einſamkeit? — Was macht ſie dort?

Eucharis.

Ich weiß nicht. Aber ſeltſam iſt ihr Weſen
Und fremd ihr Treiben ſchon den ganzen Tag.
Des Morgens war ſie ſtill und ſtets in Thränen,
Doch kurz nur erſt traf ich ſie heitern Blicks,
Mit Linnen ganz beladen und mit Tüchern,
Wie ſie hinab ging zu dem klaren Bache,
Der kühl das Myrtenwäldchen dort durchſtrömt.

Sappho.

Sie freut ſich ihres Siegs! — Nur weiter, weiter!

Eucharis.

Neugierig, zu erfahren, was ſie ſuche,
Schlich leis ich ihr ins ſtille Wäldchen nach.
Da fand ich ſie —

Sappho.

Mit ihm?

Eucharis.

Mit wem?

Sappho.

Nur weiter

Eucharis.

Ich fand ſie dort im klaren Waſſer ſtehn.

Die Kleider lagen ringsumher am Ufer,
Und hochgeschürzt — sie dachte keines Lauschers —
Wusch, mit den kleinen Händen Wasser schöpfend,
Sie, sorgsam reibend, Arme und Gesicht,
Die von dem Schein der Sonne durch die Blätter,
Von ihrem Eifer und der rauhen Weise,
Mit der die Kleine eilig rasch verfuhr,
In hellem Purpur feurig glühten.
Wie sie da stand, für eine ihrer Nymphen,
Der Jüngsten eine, hätte sie Diana —

Sappho.

Erzählung wollt' ich hören, und nicht Lob!

Eucharis.

Als nun des Bades langes Werk vollbracht,
Getrocknet Angesicht und Brust und Wange,
Ging fröhlich singend sie ins Haus zurück.
Also vertieft und so in sich verloren,
Daß sie der Blätter, die ich aus dem Dickicht
Nach ihr warf, sie zu schrecken, nicht gewahrte.
Hier angelangt, trat sie in ihre Kammer,
Schloß ab, und was sie schafft, das weiß ich nicht;
Nur hört' ich sie in Schränken emsig suchen,
Dazwischen tönte heiterer Gesang.

Sappho.

Sie singt, und Sappho — Nein! ich weine nicht!
Bring sie zu mir!

Eucharis.

Melitten?

Sappho.

Ja, wen sonst? —
Melitten! — Ach, ein süßer, weicher Name!
Ein ohrbezaubernd, liebevoller Name!
Melitta — Sappho — — Geh, bring sie zu mir!

(Eucharis ab.)

Vierter Auftritt.

Sappho allein.

(Sie ſetzt ſich auf die Raſenbank und ſtützt das Haupt in die Hand; Pauſe.)

Sappho.

Ich kann nicht! — Weh! — Umſonſt ruf' ich den Stolz,
An ſeiner Statt antwortet mir die Liebe!

(Sinkt in die vorige Stellung zurück.)

Fünfter Auftritt.

Melitta. Sappho.

Melitta

(kömmt, einfach, aber mit Sorgfalt gekleidet, Roſen am Buſen und in den Haaren. Sie bleibt am Eingang ſtehen, tritt aber, da Sappho ſich nicht regt, näher hinzu).

Hier bin ich.

Sappho

(ſich ſchnell umkehrend und zurückfahrend).

Ah! — Beim Himmel, ſie iſt ſchön!

(Wirft das Geſicht, in beide Hände verhüllt, auf die Raſenbank; Pauſe.)

Melitta.

Du riefſt nach mir?

Sappho.

Wie hat ſie ſich geſchmückt,
Die Falſche! ihrem Buhlen zu gefallen!
Mit Müh gebiet' ich meinem innern Zorn! —
Welch Feſt hat heut ſo feſtlich dich geſchmückt!

Melitta.

Ein Feſt?

Sappho.

Wozu dann dieſer Putz? die Blumen?

Melitta.

Du haſt wohl oft geſchmählt, daß ich die Kleider,
Mit denen du ſo reichlich mich beſchenkſt,
So ſelten trage, ſtets auf andre Zeit,
Auf frohe Tage geizig ſie verſparend.
Das fiel mir heute ein, und weil nun eben
Gerade heute ſo ein froher Tag,
So ging ich hin und ſchmückte mich ein wenig.

Sappho.

Ein froher Tag? Nicht weiß ich es, warum?

Melitta.

Warum? — Ei nu, daß du zurückgekehrt,
Daß du — ich weiß nicht recht, doch fröhlich bin ich.

Sappho.

Ha, Falſche!

Melitta.

Was ſagſt du?

Sappho (ſich faſſend).

Melitta, komm,
Wir wollen ruhig mit einander ſprechen. —
Wie alt biſt du?

Melitta.

Du weißt wohl ſelbſt, o Sappho,
Welch trauriges Geſchick der Kindheit Jahre
Mir unterbrach; es hat ſie keine Mutter
Mit ſorglicher Genauigkeit gezählt,
Doch glaub' ich, es ſind ſechzehn.

Sappho.

Nein! du lügſt!

Melitta.

Ich?

Sappho.

Sprichſt nicht Wahrheit!

Melitta.

Immer! hohe Frau!

Sappho.

Du zählst kaum fünfzehn.

Melitta.

Leicht mag es so sein.

Sappho.

So jung an Jahren, und sie sollte schon
So reif sein im Betrug? Es kann nicht sein,
So sehr nicht widerspricht sich die Natur!
Unmöglich! Nein, ich glaub' es nicht! — Melitta,
Erinnerst du dich noch des Tages, da
Vor dreizehn Jahren man dich zu mir brachte?
Es hatten wilde Männer dich geraubt,
Du weintest, jammertest in lauten Klagen.
Mich dauerte der heimatlosen Kleinen,
Ihr Flehen rührte mich, ich bot den Preis
Und schloß dich, selber noch ein kindlich Wesen,
Mit heißer Liebe an die junge Brust.
Man will dich trennen, doch du wichest nicht,
Umfaßtest mit den Händen meinen Nacken,
Bis sie der Schlaf, der tröstungsreiche, löste.
Erinnerst du dich jenes Tages noch?

Melitta.

O, könnt' ich jemals, jemals ihn vergessen?

Sappho.

Als bald darauf des Fiebers Schlangenringe
Giftathmend dich umwanden, o Melitta,
Wer war's, der da die langen Nächte wachte,
Sein Haupt zum Kissen machte für das deine,
Sein selbst vergessend mit dem Tode rang,
Den vielgeliebten Raub ihm abzuringen,
Und ihn errang, in Angst und Qual errang?

Melitta.

Du warst's, o Sappho! Was besäß' ich denn,
Das ich nicht dir, nicht deiner Milde dankte?

Sappho.

Nicht ſo, hierher an meine Bruſt! Hierher!
Ich wußt' es wohl, du kannſt mich nicht betrüben;
Mit Willen mich, mit Vorſatz nicht betrüben!
Laß unſre Herzen an einander ſchlagen,
Das Auge ſich ins Schweſteraug verſenken,
Die Worte mit dem Athem uns vermiſchen,
Daß das getäuſchte Ohr, die gleichgeſtimmte Bruſt,
Von der Geſinnung Einklang ſüß betrogen,
In jedem Laut des lieblichen Gemiſches
Sein Selbſt erkenne, aber nicht ſein Wort.

Melitta.

O Sappho!

Sappho.

Ja, ich täuſchte mich. Nicht wahr?

Melitta.

Worin?

Sappho.

Wie könnteſt du? Du kannſt nicht! Nein!

Melitta.

Was, o Gebieterin?

Sappho.

Du könnteſt! — Geh!
Leg' dieſe eiteln Kleider erſt von dir,
Ich kann dich ſo nicht ſehn. Geh! Andre Kleider!
Der bunte Schmuck verletzt mein Auge. Fort!
Einfach ging ſtets die einfache Melitta,
So viele Hüllen deuten auf Verhülltes.
Geh! Andre Kleider, ſag' ich dir! Nur fort! —
— Halt! Wohin gehſt du? — Bleib! — Sieh mir ins Auge!
Warum den Blick zu Boden? Fürchteſt du
Der Herrin Aug? Du biſt ſo blöde nicht!
Damals, als Phaon —
Ha! erröthеſt du?
Verrätherin! Du haſt dich ſelbſt verrathen!

Und leugneſt du? Nicht deiner falſchen Zunge,
Dem Zeugniß dieſer Wangen will ich glauben,
Dem Widerſchein der frevelhaften Flammen,
Die tief dir brennen in der Heuchlerbruſt.
Unſelige! Das alſo war's, warum
Du dich beim Mahle heut ſo ſeltſam zeigteſt?
Was ich als Zeichen nahm der blöden Scham,
Ein Fallſtrick war's der liſt'gen Buhlerin,
Die ſpinnenähnlich ihren Raub umgarnte?
So jung noch und ſo ſchlau, ſo heiter blühend
Und Gift und Moder in der argen Bruſt?
Steh nicht ſo ſtumm! Soll dir's an Worten fehlen?
Die Zunge, die ſo ſticht, kann ſie nicht ziſchen?
Antworte mir!

Melitta.

Ich weiß nicht, was du meinſt.

Sappho.

Nicht? armes Kind! Nun Thränen? Weine nicht!
Die Thränen ſind des Schmerzes heilig Recht!
Mit Worten ſprich! Sie ſind ja längſt entweiht,
Doch brauche nicht der Unſchuld ſtumme Sprache!
So ſchön geſchmückt, ſo bräutlich angethan!
Fort, dieſe Blumen! Fort! ſie taugen wenig,
Die ſchlechtverſteckte Schlange zu verbergen!
Herab die Roſen!

(Melitta nimmt ſchweigend den Kranz ab.)

Sappho.

Mir gib dieſen Kranz,
Bewahren will ich ihn dir zum Gedächtniß,
Und fallen früh verwelkt die Blätter ab,
Gedenk' ich deiner Treu' und meines Glücks.
Was ſchoneſt du die Roſe an der Bruſt?
Leg ſie von dir!

(Melitta tritt zurück.)

Sappho.

Wohl gar ein Liebespfand?
Fort damit!

Melitta

(beide Arme über die Bruſt ſchlagend und dadurch die Roſe verhüllend).

Nimmermehr!

Sappho.

Umſonſt dein Sträuben!
Die Roſe!

Melitta

(die Hände feſt auf die Bruſt gedrückt, vor ihr fliehend).

Nimm mein Leben!

Sappho.

Falſche Schlange!
Auch ich kann ſtechen!

(Einen Dolch ziehend.)

Mir die Roſe!

Melitta.

Götter!
So ſchützt denn ihr mich! Ihr, erhabne Götter!

Sechster Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon.

Wer ruft hier? — Du, Melitta? Fort den Dolch!

(Pauſe.)

Phaon.

Was war hier? Sappho, du?

Sappho.

Frag dieſe hier!

Phaon.

Melitta, hätteſt du —?

Melitta.

Die Schuld iſt mein,
Ich ſprach, wie es der Sklavin nicht geziemt.

Sappho.

Du ſollſt mit falſcher Schuld dich nicht beladen,
Zu drückend liegt die wahre ſchon auf dir.
Weh mir! Bedürft' ich jemals deiner Großmuth.
(Mit ſtarkem Tone.)
Die Roſe von der Bruſt hab' ich begehrt,
Und ſie verſchmähte, zu gehorchen!

Phaon.

That ſie's?
Bei allen Göttern! ſie hat recht gethan,
Und Niemand ſoll der Blume ſie berauben!
Ich ſelber gab ſie ihr als Angedenken
An eine ſchöne Stunde, als ein Zeichen,
Daß nicht in jeder Bruſt das Mitgefühl
Für unverdientes Unglück iſt erloſchen;
Als einen Tropfen Honig in den Becher,
Den fremder Uebermuth ihr an die Lippen preßt;
Als Bürgen meiner innern Ueberzeugung,
Daß ſtiller Sinn des Weibes ſchönſter Schmuck,
Und daß der Unſchuld heitrer Blumenkranz
Mehr werth iſt, als des Ruhmes Lorbeerkronen.
Sie weint! — O, weine nicht, Melittion! —
Haſt dieſe Thränen du auch mitbezahlt,
Als du ſie von dem Sklavenmäkler kaufteſt?
Der Leib iſt dein, komm her und tödte ſie,
Doch keine Thräne ſollſt du ihr erpreſſen! —
Schauſt du mich mit den milden Augen an,
Um Mitleid flehend für die Mitleidloſe?
Du kennſt ſie nicht, du kennſt die Stolze nicht!
Schau hin! Blinkt nicht ein Dolch in ihrer Hand?

Und noch zwei andre liegen tiefverſteckt
Dort unter den geſenkten Augenlidern.

(Den Dolch aufraffend, der Sappho'n entglitten iſt.)

Mir dieſen Stahl! Ich will ihn tragen
Hier auf der warmen, der betrognen Bruſt,
Und wenn mir je ein Bild verfloßner Tage
In ſüßer Wehmuth vor die Seele tritt,
Soll ſchnell ein Blick auf dieſen Stahl mich heilen!

Sappho (ihn ſtarr anblickend).

Phaon!

Phaon.

O, höre nicht den ſüßen Ton,
Er lockt dich ſchmeichelnd nur zu ihrem Dolch!
Auch mir iſt er erklungen. Lange ſchon,
Eh ich ſie ſah, warf ſie der Lieder Schlingen
Von ferne leis verwirrend um mich her,
An goldnen Fäden zog ſie mich an ſich,
Und mocht' ich ringen, enger ſtets und enger
Umſchlangen mich die leiſen Zauberkreiſe.
Als ich ſie ſah, da faßte wilder Taumel
Den aufgeregten Sinn, und willenlos
Stürzt' ich gebunden zu der Stolzen Füßen.
Dein Anblick erſt gab mich mir ſelber wieder,
Erbebend ſah ich mich in Circe's Hauſe
Und fühlte meinen Nacken ſchon gekrümmt!
Doch war ich nicht gelöst, ſie ſelber mußte,
Sie ſelber ihren eignen Zauber brechen.

Sappho

(noch immer ſtarr nach ihm blickend).

Phaon!

Phaon.

O, hör' ſie nicht! Blick' nicht nach ihr,
Ihr Auge tödtet ſo wie ihre Hand.

Melitta.

Sie weint!

Phaon.

Fort! Weinend ſpinnt ſie neuen Zauber.

Melitta.

Soll ich die Theure leidend vor mir ſehn?

Phaon.

Auch mich ergreift ſie, darum eilig fort,
Eh ſie noch ihre Schlingen um dich wirft!

(Er führt ſie fort.)

Melitta.

Ich kann nicht. — Sappho!

Sappho

(mit aufgelöster Stimme).

Melitta, rufſt du mir?

Melitta

(umkehrend und ihre Kniee umfaſſend).

Ich bin es, Sappho! Hier, die Roſe, nimm!
Nimm ihn, mein Leben nimm! — Wo iſt dein Dolch?

Phaon

(herzueilend, die Roſe, die Beide halten, wegreißend und Melitten aufhebend).

Dein iſt ſie, dein! Kein Gott ſoll dir ſie rauben!

(Melitten fortziehend.)

Komm! Schnell aus ihrer Nähe! fort!

(Führt ſie ab.)

Sappho

(mit ausgeſtreckten Armen, verhallend).

Phaon!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Freie Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Mondnacht.

Erſter Auftritt.

Sappho kömmt, in tiefe Gedanken verſenkt. Sie bleibt ſtehen. — Nach einer Pauſe.

Sappho.

Bin ich denn noch? und iſt denn Etwas noch?
Dieß weite All, es ſtürzte nicht zuſammen
In jenem fürchterlichen Augenblick?
Die Dunkelheit, die brütend mich umfängt,
Es iſt die Nacht und nicht das Grab!
Man ſagt ja doch, ein ungeheurer Schmerz,
Er könne tödten. — Ach, es iſt nicht ſo! —
Still iſt es um mich her, die Lüfte ſchweigen,
Des Lebens muntre Töne ſind verſtummt,
Kein Laut ſchallt aus den unbewegten Blättern,
Und einſam, wie ein ſpätverirrter Fremdling,
Geht meines Weinens Stimme durch die Nacht. —
Wer auch ſo ſchlafen könnte wie die Vögel,
Doch lang und länger, ohne zu erwachen,
Im Schooße eines feſtern, ſüßern Schlummers,
Wo Alles — Alles — ſelbſt die Pulſe ſchlafen,

Kein Morgenſtrahl zu neuen Qualen weckt,
Kein Undankbarer — Halt! — Tritt nicht die Schlange!
(Mit gedämpfter Stimme.)
Der Mord iſt wohl ein gräßliches Verbrechen,
Und Raub und Trug, und wie ſie alle heißen,
Die Häupter jener giftgeſchwollnen Hyder,
Die, an des Abgrunds Flammenpfuhl erzeugt,
Mit ihrem Geifer dieſe Welt verpeſtet;
Wohl gräßlich, ſchändlich, giftige Verbrechen!
Doch kenn' ich eins, vor deſſen dunklem Abſtich
Die andern alle lilienweiß erſcheinen,
Und Undank iſt ſein Nam'! Er übt allein,
Was alle andern einzeln nur verüben,
Er lügt, er raubt, betrügt, ſchwört falſche Eide,
Verräth und tödtet! — Undank! — Undank! — Undank!

Beſchützt mich, Götter! ſchützt mich vor mir ſelber!
Des Innern düſtre Geiſter wachen auf
Und rütteln an des Kerkers Eiſenſtäben!
Ihn hatt' ich vom Geſchicke mir erbeten,
Von allen Sterblichen nur ihn allein;
Ich wollt' ihn ſtellen auf der Menſchheit Gipfel
Erheben hoch vor Allen, die da ſind,
Und über Grab und Tod und Sterblichkeit
Ihn tragen auf den Fittigen des Ruhms
Hinüber in der Nachwelt lichte Fernen.
Was ich vermag und kann und bin und heiße,
Als Kranz wollt' ich es winden um ſein Haupt,
Ein mildes Wort ſtatt allen Lohns begehrend,
Und er — lebt ihr denn noch, gerechte Götter? —
(Wie von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt.)
Ihr lebet, ja! — Von euch kam der Gedanke,
Der leuchtend ſich vor meine Seele drängt.
Laß mich dich faſſen, ſchneller Götterbote,
Vernehmen deines Mundes flüchtig Wort! —

Nach Chios, ſprichſt du, ſoll Melitta hin,
Nach Chios, dort, getrennt von dem Verräther,
In Reue wenden ihr verlocktes Herz,
Mit Liebesqual der Liebe Frevel büßen?
So ſei es! — Rhamnes! Rhamnes! — Ja, ſo ſei's!
Unſterbliche, habt Dank für dieſen Wink!
Ich eile, zu vollführen!

Zweiter Auftritt.

Rhamnes. Sappho.

Rhamnes.

Was gebeutſt du, Herrin?

Sappho.

Sie iſt mein Werk, was wär' ſie ohne mich!
Und wer verwehrt dem Bildner wohl ſein Recht,
Das zu zerſtören, was er ſelber ſchuf?
Zerſtören! — Kann ich es? — Weh mir! ihr Glück,
Es ſteht zu hoch für meine ſchwache Hand!
Wenn ihr nach Chios ſeine Liebe folgt,
Iſt ſie am Sklavenherd nicht ſeliger,
Als ich im goldnen, liebeleeren Haus?
Für das Geliebte leiden iſt ſo ſüß,
Und Hoffnung und Erinnrung ſind ja Roſen
Von einem Stamme mit der Wirklichkeit,
Nur ohne Dornen! O, verbannet mich
Weit in des Meeres unbekannte Fernen
Auf einen Fels, der, ſchroff und unfruchtbar,
Die Wolken nur und Wellen Nachbar nennt,
Von jedem Pfad des Lebens rauh geſchieden;
Nur löſchet aus dem Buche der Erinnrung
Die letztentflohnen Stunden gütig aus;

Laßt mir den Glauben nur an seine Liebe,
Und ich will preisen mein Geschick und fröhlich
Die Einsamkeit, ach, einsam nicht, bewohnen:
Bei jedem Dorn, der meine Füße ritzte,
In jeder Qual wollt' ich mir selber sagen:
O, wüßt' er es! und: o, jetzt denkt er dein!
Was gäb' er, dich zu retten! Ach, und Balsam
Ergösse kühlend sich in jede Wunde.

Rhamnes.

Du hast gerufen, hocherhabne Frau!

Sappho.

O Phaon! Phaon! Was hab' ich dir gethan? —
Ich stand so ruhig in der Dichtung Auen
Mit meinem goldnen Saitenspiel allein;
Hernieder sah ich auf der Erde Freuden,
Und ihre Leiden reichten nicht zu mir.
Nach Stunden nicht, nach holden Blumen nur,
Dem heitern Kranz der Dichtung eingewoben,
Zählt' ich die Flucht der nimmerstillen Zeit.
Was meinem Lied ich gab, gab es mir wieder,
Und ew'ge Jugend grünte mir um's Haupt.
Da kommt der Rauhe, und mit frechen Händen
Reißt er den goldnen Schleier mir herab,
Zieht mich hernieder in die öde Wüste,
Wo rings kein Fußtritt, rings kein Pfad;
Und jetzt, da er der einz'ge Gegenstand,
Der in der Leere mir entgegen strahlt:
Entzieht er mir die Hand, ach, und entflieht!

Rhamnes.

O Herrin! magst du weilen so im Dunkeln,
Beim feuchten Hauch der Nacht, der Meeresluft?

Sappho.

Kennst du ein schwärzres Laster, als den Undank?

Rhamnes.

Ich nicht.

Sappho.

Ein giftigers?

Rhamnes.

Nein, wahrlich nicht.

Sappho.

Ein fluchenswürd'geres, ein ſtrafenswerthers?

Rhamnes.

Fürwahr, mit Recht belaſtet's jeder Fluch! —

Sappho.

Nicht wahr? Nicht wahr? die andern Laſter alle,
Hyänen, Löwen, Tiger, Wölfe ſind's,
Der Undank iſt die Schlange. Nicht? Die Schlange!
So ſchön, ſo glatt, ſo bunt, ſo giftig! — Oh! —

Rhamnes.

Komm mit hinein, drin fühlſt du dich wohl beſſer,
Mit Sorgfalt iſt das Haus dir ausgeſchmückt,
Und Phaon wartet deiner in der Halle.

Sappho.

Wie? Phaon harret meiner?

Rhamnes.

Ja, Gebietrin.
Ich ſah ihn ſinnend auf- und niederſchreiten;
Bald ſtand er ſtill, ſprach leiſe vor ſich hin,
Trat dann ans Fenſter, ſuchend durch die Nacht.

Sappho.

Er harret meiner? Lieber, ſagt' er es?
Er harret meiner? Sappho's?

Rhamnes.

Das wohl nicht.
Doch ſah ich ihn erwartend, lauſchend ſtehn,
Und weſſen ſollt er harren?

Sappho.

Weſſen? Weſſen?
Nicht Sappho's harrt er — doch er harrt umſonſt!
Rhamnes!

Rhamnes.

Gebieterin!

Sappho.

Du weißt, zu Chios
Wohnt, noch vom Vater her, ein Gastfreund mir.

Rhamnes.

Ich weiß es.

Sappho.

Löse schnell vom Strand den Nachen,
Der dort sich schaukelt in der nahen Bucht,
Denn diese Nacht noch mußt du fort nach Chios.

Rhamnes.

Allein?

Sappho.

Nein

(Pause.)

Rhamnes.

Und wer folget mir dahin?

Sappho.

Was sagst du?

Rhamnes.

Wer nach Chios mit mir —?

Sappho

(ihn auf die andere Seite des Theaters führend).

Komm!

Vorsichtig sei und leise, hörst du mich? —
Geh in Melittens Kammer und gebeut ihr,
Hieher zu kommen; Sappho rufe sie.
Doch still, daß Er dich nicht bemerke.

Rhamnes.

Wer?

Sappho.

Wer? — Phaon. — Folgt sie dir —

(Einhaltend.)

Rhamnes.

Was dann?

Sappho.

Dann bringe
Sie, sei's mit Güte, sei es mit Gewalt,
Doch leise, in den losgebundnen Nachen,
Und fort nach Chios, auf der Stelle fort!

Rhamnes.

Und dort?

Sappho.

Dort übergibst du sie dem Gastfreund,
Er soll sie hüten, bis ich sie verlange,
Und streng — nicht strenge mög' er sie mir halten,
Sie ist ja doch gestraft genug. Hörst du?

Rhamnes.

Ich eile.

Sappho.

Zögre nicht!

Rhamnes.

Leb wohl, o Sappho!
Der Morgen findet uns schon fern von hier.
Zufrieden sollst du sein mit deinem Diener! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho allein.

Sappho.

Er geht! — Noch — Nein! — Ach, die Gewohnheit ist
Ein lästig Ding, selbst an Verhaßtes fesselt sie!
(In Gedanken vertieft.)
Horch! — Tritte! — Nein, es war der Wind. — Wie bange
Pocht mir das Herz in sturmbewegter Brust! —

Jetzt Stimmen. — Ha, sie kommt. — Sie folgt so willig,
Sie ahnet nicht, daß sie zum letzten Male —
Fort! Ich will sie nicht sehn! — Ich will, ich kann nicht!
(Schnell ab.)

Vierter Auftritt.

Melitta. Rhamnes.

Melitta.

Hier, sagtest du, sei die Gebieterin.
Sie ist nicht da.

Rhamnes (verlegen umherblickend).

Nicht? Nein, fürwahr, nicht da.
Noch erst vor Kurzem war sie hier! — So komm!

Melitta.

Wohin?

Rhamnes.

Sie mag wohl an der Meeresküste
Hinaufgewandelt sein, dort an die Bucht.

Melitta.

Dorthin geht sie ja nie.

Rhamnes.

Vielleicht doch heute.

Melitta.

Und warum heute denn?

Rhamnes.

Warum? — Je nu —
Weil — (für sich) daß sie eben mir den Auftrag gab!
Nicht ansehn kann ich sie. Was sag' ich ihr?

Melitta.

Du bist so sonderbar. Du kehrst dich ab,
Und deine Augen wagen nicht, die Worte,
Die du mir gibst, freiblickend zu bekräft'gen.

Was haſt du denn, daß du ſo bang und ängſtlich?
Sag mir, wo Sappho weilt, daß ich ihr nahe;
Und weißt du's nicht, ſo laß mich gehn.

Rhamnes.

Halt da!
Du darfſt nicht fort!

Melitta.

Warum?

Rhamnes.

Du mußt mit mir!

Melitta.

Wohin?

Rhamnes.

Nach — Komm nur mit zur nahen Bucht,
Du ſollſt ſchon ſehn.

Melitta.

Ihr Götter, was ſoll das?

Rhamnes.

Komm, Mädchen! Mitternacht iſt bald vorüber.
Die Stunde drängt! Mach fort!

Melitta.

Was haſt du vor?
Fort ſoll ich, fort? — An weit entlegne Küſten?

Rhamnes.

Sei ruhig, Kind! — An weit entlegne Küſten?
Was fällt dir ein? Iſt Chios denn ſo weit?

Melitta.

Nach Chios? Nimmermehr!

Rhamnes.

Du mußt wohl, Kind!
So will es die Gebietrin.

Melitta.

Sappho, ſagſt du?
Fort! hin zu ihr!

Rhamnes.

Nicht doch!

Melitta.

Zu ihren Füßen!
Sie hör' und richte mich!

Rhamnes.

Nicht von der Stelle!

Melitta.

Wie, Rhamnes, du?

Rhamnes.

Ei was, ich kann nicht anders!
Befohlen ward mir's so, und ich gehorche.

Melitta.

Laß dich erbitten!

Rhamnes.

Ei, was nützt es dir,
Wenn auch in meinen Augen Thränen blinken,
Es muß doch einmal sein! Drum, Kind, mach fort!

Melitta.

Hier lieg' ich auf den Knien! Laß dich erflehn!
— So ist denn Niemand, der mich hört und rettet?

Rhamnes.

Umsonst! du rufst das Haus mir wach. Komm mit!

Melitta.

Nein, nimmermehr! Erbarmt sich Niemand meiner?

Fünfter Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon.

Das ist Melittens Stimme! — Ha! Verwegner!
Wagst du's, die Hand zu heben gegen sie?

(Rhamnes läßt Melitten los.)

Phaon.

So täuſchte mich doch meine Ahnung nicht,
Als ich dich ſah mit leiſeſpähnden Blicken,
Dem Wolfe gleich, in ihre Nähe ſchleichen;
Doch haſt du dich verrechnet, grimmer Wolf,
Es wacht der Hirt, und dir naht das Verderben!

Rhamnes.

Herr, der Gebietrin Auftrag nur befolg' ich.

Phaon.

Wie, Sappho's Auftrag? Sie befahl es dir?
O Sappho! Sappho! Ich erkenne dich!
Doch leider nur zu ſpät! Warum zu ſpät?
Noch iſt es Zeit, die Bande abzuſchütteln
Von mir und ihr; beim Himmel, und ich will's!
Du allzufert'ger Diener fremder Bosheit!
Warum —? Melitta, du ſiehſt bleich, du zitterſt?

Melitta.

O, mir iſt wohl!

Phaon.

Dank du den Göttern, Sklave,
Daß ihr kein Steinchen nur den Fuß geritzt:
Beim Himmel! jede Thräne ſollteſt du
Mit einem Todesſeufzer mir bezahlen! —
Du ſcheinſt ermattet, lehne dich auf mich,
Du findeſt nirgends eine feſtre Stütze.
Blick her, Verruchter! dieſes holde Weſen,
Dieß Himmelsabbild wollteſt du verletzen!

Rhamnes.

Verletzen nicht!

Phaon.

Was ſonſt?

Rhamnes.

Nur — doch verzeih,
Was ich gewollt, ich kann es nicht vollführen.
Drum laß mich gehn!

Phaon
(Melitten loslaſſend).
Bei allen Göttern, nein!
Mich lüſtet's, eurer Bosheit Maß zu kennen!
Was wollteſt du?

Rhamnes.
Sie ſollte fort.

Phaon.
Wohin?

Rhamnes.
Nach — Das iſt der Gebieterin Geheimniß.

Phaon.
Du ſagſt es nicht?

Rhamnes.
Sie hat es hier verſchloſſen,
Und feſt bewahrt es ihres Dieners Bruſt.

Phaon.
So öffne denn dieß Eiſen! Dank dir, Sappho!
Du gabſt mir ſelber Waffen gegen dich!
(Den Dolch ziehend.)
Verhehle länger nichts: du ſiehſt mich fertig,
Die ſtreng verſchloßne Lade zu erbrechen.

Melitta.
O, ſchone ſeiner! Hin nach Chios ſollt' ich.

Phaon.
Nach Chios?

Melitta.
Ja, ein Gaſtfreund Sappho's hauſet dort,
Er ſollte wohl Melitten ihr bewahren.

Phaon.
Wie, übers Meer?

Melitta.
Ein Kahn dort in der Bucht.

Phaon.
Ein Kahn?

Melitta.

So ſprach er, iſt's nicht alſo, Vater?

Rhamnes.

Nicht Vater nenne mich, du Undankbare,
Die frech du die Gebieterin verräthſt!

Phaon.

Ein Kahn?

Melitta (zu Rhamnes).

Was that ich denn, daß du mich ſchiltſt?
Er fragte ja!

Phaon.

Ein Kahn! — So ſei's! — das Zeichen,
Ich nehm' es an! Von euch kommt's, gute Götter! —
Zu ſpät verſteh' ich eure treue Mahnung!
Sie iſt es, oder keine dieſer Erde,
Die in der Bruſt die zweite Hälfte trägt
Von Dem, was hier im Buſen ſehnend klopfte.
Ihr zeigt mir ſelbſt den Weg. Ich will ihn gehn!
Melitta, ja, du ſollſt nach Chios, ja!
Doch nicht allein! — Mit mir, an meiner Seite!

Melitta.

Mit ihm!

Phaon.

Verlaß dieß feindlich rauhe Land,
Wo Neid und Haß und das Meduſenhaupt
Der Rachſucht ſich in deine Pfade drängen,
Wo dir die Feindin Todesſchlingen legt.
Komm! dort der Kahn, hier Muth und Kraft und Stärke,
Zu ſchützen dich, wär's gegen eine Welt!

(Faßt ſie an.)

Melitta

(ängſtlich zu Rhamnes).

Rhamnes!

Rhamnes.

Bedenkt doch, Herr!

Phaon.

Bedenk du ſelber,
Was du gewollt, daß du in meiner Hand!

Rhamnes.

Herr, Sappho's iſt ſie!

Phaon.

Lügner! ſie iſt mein!
(Zu Melitten)
Komm, folge!

Rhamnes.

Die Bewohner dieſer Inſel,
Sie ehren Sappho'n wie ein fürſtlich Haupt,
Sind ſtets bereit beim erſten Hülferuf,
In Waffen zu beſchützen Sappho's Schwelle.
Ein Wort von mir, und Hunderte erheben —

Phaon.

Du mahnſt mich recht, faſt hätt' ich es vergeſſen,
Bei wem ich bin, und wo. — Du gehſt mit uns!

Rhamnes.

Ich, Herr?

Phaon.

Ja, du! doch nur bis zum Geſtade.
Ich neide Sappho'n ſolche Diener nicht!
Wenn wir in Sicherheit, magſt du zurücke kehren,
Erzählen, was geſchehn und — doch genug,
Du folgſt!

Rhamnes.

Nein, nimmermehr!

Phaon.

Ich habe, denk' ich,
Was mir Gehorſam ſchaffen ſoll!

Rhamnes
(ſich dem Hauſe nähernd).

Gewalt!

Phaon
(vertritt ihm den Weg und geht mit dem Dolche auf ihn zu).
So fahre hin denn, wie du selber willst!
Geringer Preis für dieser Reinen Rettung
Ist des Verruchten Untergang!

Melitta.
Halt ein!

Phaon.
Wenn er gehorcht!

Rhamnes
(der sich auf die entgegengesetzte Seite zurückgezogen hat).
O wehe, weh dem Alter,
Daß nicht mehr Eins der Wille und die Kraft!

Phaon.
Jetzt, Mädchen, komm!

Melitta.
Wohin?

Phaon.
Zu Schiffe, fort!

Melitta
(von ihm weg in den Vordergrund eilend).
Ihr Götter! Soll ich?

Phaon.
Fort! Es streckt die Ferne
Uns schutzverheißend ihren Arm entgegen.
Dort drüben überm alten, grauen Meer
Wohnt Sicherheit und Ruh und Liebe!
O, folge! Unterm breiten Lindendach,
Das still der Eltern stilles Haus beschattet,
Wölbt, Theure, sich der Tempel unsers Glücks.
(Sie ergreifend.)
Erzitterst du? Erzittre, holde Braut,
Die Hand des Bräutigams hält dich umschlungen!
Komm mit! Und folgst du nicht, bei allen Göttern!
Auf diesen Händen trag' ich dich von hinnen
Und fort und fort bis an das End' der We[illegible]

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Fort! die Sterne blinken freundlich,
Die See rauſcht auf, die lauen Lüfte wehn,
Und Amphitrite iſt der Liebe hold.
(Zu Rhamnes.)
Voraus du!

Rhamnes.

Herr!

Phaon.

Es gilt dein Leben, ſag' ich dir!
(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Eine Pauſe. — Dann erſcheint Eucharis auf den Stufen.

Eucharis.

Rhamnes!
(Sie ſteigt herab.)
Mir war, als hört' ich ſeine Stimme!
Nein, es iſt Niemand hier. Ich täuſchte mich.
Verwirrend ſcheint ein böſer Geiſt zu walten
Seit Sappho's Rückkehr über ihrem Haus.
Es fliehen ängſtlich, ſcheu ſich die Bewohner,
Verdacht und Kummer liegt auf jeder Stirn.
Melitten ſucht' ich und fand leer ihr Lager.
Einſam irrt die Gebietrin durch die Nacht,
Hier Rhamnes' Stimme, und er ſelber nicht.
O, daß es Morgen wäre! — Horch!

Rhamnes (von Weitem).

Zu Hülfe!

Eucharis.

Rhamnes (näher).

Herbei!

Eucharis.

Ha, Rhamnes!

Rhamnes (nahe).

Sklaven Sappho's!

Eucharis.

Er ist ganz athemlos. Was ist denn, Rhamnes?

Siebenter Auftritt.

Rhamnes eilig. **Eucharis.**

Rhamnes.

Auf! auf vom weichen Lager! Hieher, Freunde!
Den Flücht'gen nach! Zu Hülfe!

Eucharis.

Sage doch!

Rhamnes.

O, frage nicht! Ruf' Sappho'n und die Diener!

Eucharis.

Warum?

Rhamnes.

Zu Worten ist nicht Zeit! Geh nur!
Das ganze Haus erwache, eile, rette!

Eucharis.

Was mag das sein?

(Die Stufen hinauf.)

Rhamnes.

Ich kann nicht mehr! — Verräther!
Frohlocket nicht! Des Meeres fromme Götter,
Sie rächen gern so abscheuwürd'ge That!

(Es kommen nach und nach mehrere Diener

Eilt ſchnell hinab ins Thal, weckt die Bewohner,
Gebt laut der Noth, des Hülfeflehens Zeichen,
O, fragt nicht! Fort! und laßt den Nothruf tönen!
(Diener ab.)

Achter Auftritt.

Sappho. Vorige.

Sappho.

Welch Schreckenslaut tönt durch die ſtille Nacht
Und greift dem Schlafverſcheucher Kummer in ſein Amt?
Wer hat hier noch zu klagen außer mir?

Rhamnes.

Ich, o Gebieterin!

Sappho.

Du, Rhamnes, hier?
Und wo iſt ſie?

Rhamnes.

Melitta?

Sappho.

Ja doch!

Rhamnes.

Fort!

Sappho.

Sie fort und du doch hier?

Rhamnes.

Entflohen mit —

Sappho.

Halt ein!

Rhamnes.

Entflohn mit Phaon!

Sappho.

Nein!

Rhamnes.

Es ist so.

Er überwältigte mein schwaches Alter,
Und in demselben Kahn, der mir bereitet,
Führt er nun seine Beute durch die Wogen.

Sappho.

Du lügst!

Rhamnes.

O, daß ich löge! dießmal löge!

Sappho.

Und wo blieb euer Donner, ew'ge Götter!
Habt ihr denn Qualen nur für Sappho's Herz?
Ist taub das Ohr und lahm der Arm der Rache?
Hernieder euren rächerischen Strahl,
Hernieder auf den Scheitel der Verräther!
Zermalmt sie, Götter, wie ihr mich zermalmt! —
Umsonst! kein Blitz durchzuckt die stille Luft,
Die Winde säuseln buhlerisch im Laube,
Und auf den breiten Armen trägt die See
Den Kahn der Liebe schaukelnd vom Gestade!
Da ist nicht Hülfe! Sappho, hilf dir selbst!

(Die Bühne hat sich nach und nach mit Fackeln tragenden Sklaven und Landleuten angefüllt.)

Ha, diese hier! Habt Dank, ihr Treuen, Dank!
Gebt, Menschen, was die Götter mir verweigern!
Auf, meine Freunde! Rächet eure Sappho!
Wenn ich euch jemals werth, jetzt zeigt es, jetzt!

(Unter ihnen herumgehend.)

Du, Myron, schwurst mir oft und du, Terpander, —
Gedenkst du, Lychas, noch des Liedes — Pheres —
Und du, Xenarchos — alle meine Freunde!
Hinunter zum Gestad! Bemannet Schiffe
Und folget windschnell der Verräther Spur!
Denkt, daß ich eurer hier in Qualen harre
Und jeder Augenblick, bis ihr zurückkehrt,

Mir hundert Dolche in den Buſen bohrt.
Wer mir ſie bringt, wer mir die Wonne ſchafft,
Daß ich die Augen bohren kann in ſeine,
Ihn fragen kann: Was hab' ich dir gethan,
(in Thränen ausbrechend)
Daß du mich tödteſt! — Nein, nur Wuth und Rache!
Wer mir ſie bringt, er nehme all mein Gold,
Mein Leben — Fort! Auf Windesſittig fort!

Ein Landmann.

Mit ihm nur kehren wir zurück!

Sappho.

Ich dank' euch!
(Zu den Abgehenden.)
Mein Leben iſt gelegt in eure Hand.
Laßt meine Wünſche euren Fuß beflügeln
Und meine Rache ſtärken euren Arm.
Nur ſchnell, nur ſchnell! Bei allen Göttern, ſchnell!
(Diener und Landleute ab.)

Sappho
(die Hände über die Bruſt gelegt).

Sie gehn! Nun iſt mir wohl! — Nun will ich ruhn!

Eucharis.

Du zitterſt!

Rhamnes.

Weh! du wankſt! — o Sappho!

Eucharis
(die Wankende in ihre Arme faſſend).

Götter!

Sappho
(in Eucharis' Armen.)

O, laß mich ſinken! Warum hältſt du mich?

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Tagesanbruch.

Erster Auftritt.

Sappho ſitzt halb liegend auf der Raſenbank, unbeweglich vor ſich hinſtarrend. In einiger Entfernung ſteht **Euchariſ**; weiter zurück mehrere **Sklavinnen**. **Rhamnes** kömmt.

Euchariſ
(den Finger auf den Mund).

Still! ſtill!

Rhamnes.

Schläft ſie?

Euchariſ.

Die Augen ſtehen offen,
Der Körper wacht, ihr Geiſt nur ſcheint zu ſchlafen!
So liegt ſie ſeit drei Stunden regungslos.

Rhamnes.

Ihr ſolltet ſie ins Haus doch —

Euchariſ.

Ich verſucht' es,
Allein ſie will nicht. — Und noch nichts?

Rhamnes.

Noch nichts,
So weit das Auge trägt, nur See und Wolken,
Von einem Schiffe nicht die kleinſte Spur.

Phaon
(Melitten loslassend).
Bei allen Göttern, nein!
Mich lüstet's, eurer Bosheit Maß zu kennen!
Was wolltest du?

Rhamnes.
Sie sollte fort.

Phaon.
Wohin?

Rhamnes.
Nach — Das ist der Gebieterin Geheimniß.

Phaon.
Du sagst es nicht?

Rhamnes.
Sie hat es hier verschlossen,
Und fest bewahrt es ihres Dieners Brust.

Phaon.
So öffne denn dieß Eisen! Dank dir, Sappho!
Du gabst mir selber Waffen gegen dich!
(Den Dolch ziehend.)
Verhehle länger nichts: du siehst mich fertig,
Die streng verschloßne Lade zu erbrechen.

Melitta.
O, schone seiner! Hin nach Chios sollt' ich.

Phaon.
Nach Chios?

Melitta.
Ja, ein Gastfreund Sappho's hauset dort,
Er sollte wohl Melitten ihr bewahren.

Phaon.
Wie, übers Meer?

Melitta.
Ein Kahn dort in der Bucht.

Phaon.
Ein Kahn?

Melitta.

So sprach er, ist's nicht also, Vater?

Rhamnes.

Nicht Vater nenne mich, du Undankbare,
Die frech du die Gebieterin verräthst!

Phaon.

Ein Kahn?

Melitta (zu Rhamnes).

Was that ich denn, daß du mich schiltst?
Er fragte ja!

Phaon.

Ein Kahn! — So sei's! — das Zeichen,
Ich nehm' es an! Von euch kommt's, gute Götter! —
Zu spät versteh' ich eure treue Mahnung!
Sie ist es, oder keine dieser Erde,
Die in der Brust die zweite Hälfte trägt
Von Dem, was hier im Busen sehnend klopfte.
Ihr zeigt mir selbst den Weg. Ich will ihn gehn!
Melitta, ja, du sollst nach Chios, ja!
Doch nicht allein! — Mit mir, an meiner Seite!

Melitta.

Mit ihm!

Phaon.

Verlaß dieß feindlich rauhe Land,
Wo Neid und Haß und das Meduſenhaupt
Der Rachsucht sich in deine Pfade drängen,
Wo dir die Feindin Todesschlingen legt.
Komm! dort der Kahn, hier Muth und Kraft und Stärke,
Zu schützen dich, wär's gegen eine Welt!

(Faßt sie an.)

Melitta

(ängstlich zu Rhamnes).

Rhamnes!

Rhamnes.

Bedenkt doch, Herr!

Phaon.

Bedenk du ſelber,
Was du gewollt, daß du in meiner Hand!

Rhamnes.

Herr, Sappho's iſt ſie!

Phaon.

Lügner! ſie iſt mein!
(Zu Melitten)
Komm, folge!

Rhamnes.

Die Bewohner dieſer Inſel,
Sie ehren Sappho'n wie ein fürſtlich Haupt,
Sind ſtets bereit beim erſten Hülferuf,
In Waffen zu beſchützen Sappho's Schwelle.
Ein Wort von mir, und Hunderte erheben —

Phaon.

Du mahnſt mich recht, faſt hätt' ich es vergeſſen,
Bei wem ich bin, und wo. — Du gehſt mit uns!

Rhamnes.

Ich, Herr?

Phaon.

Ja, du! doch nur bis zum Geſtade.
Ich neide Sappho'n ſolche Diener nicht!
Wenn wir in Sicherheit, magſt du zurücke kehren,
Erzählen, was geſchehn und — doch genug,
Du folgſt!

Rhamnes.

Nein, nimmermehr!

Phaon.

Ich habe, denk' ich,
Was mir Gehorſam ſchaffen ſoll!

Rhamnes
(ſich dem Hauſe nähernd).

Gewalt!

Phaon
(vertritt ihm den Weg und geht mit dem Dolche auf ihn zu).
So fahre hin denn, wie du selber willſt!
Geringer Preis für dieſer Reinen Rettung
Iſt des Verruchten Untergang!

Melitta.
Halt ein!

Phaon.
Wenn er gehorcht!

Rhamnes
(der ſich auf die entgegengeſetzte Seite zurückgezogen hat).
O wehe, weh dem Alter,
Daß nicht mehr Eins der Wille und die Kraft!

Phaon.
Jetzt, Mädchen, komm!

Melitta.
Wohin?

Phaon.
Zu Schiffe, fort!

Melitta
(von ihm weg in den Vordergrund eilend).
Ihr Götter! Soll ich?

Phaon.
Fort! Es ſtreckt die Ferne
Uns ſchutzverheißend ihren Arm entgegen.
Dort drüben überm alten, grauen Meer
Wohnt Sicherheit und Ruh und Liebe!
O, folge! Unterm breiten Lindendach,
Das ſtill der Eltern ſtilles Haus beſchattet,
Wölbt, Theure, ſich der Tempel unſers Glücks.
(Sie ergreifend.)
Erzitterſt du? Erzittre, holde Braut,
Die Hand des Bräutigams hält dich umſchlungen!
Komm mit! Und folgſt du nicht, bei allen Göttern!
Auf dieſen Händen trag' ich dich von hinnen
Und fort und fort bis an das End' der Welt!

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Fort! die Sterne blinken freundlich,
Die See rauscht auf, die lauen Lüfte wehn,
Und Amphitrite ist der Liebe hold.
(Zu Rhamnes.)
Voraus du!

Rhamnes.

Herr!

Phaon.

Es gilt dein Leben, sag' ich dir!
(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Eine Pause. — Dann erscheint **Eucharis** auf den Stufen.

Eucharis.

Rhamnes!
(Sie steigt herab.)
Mir war, als hört' ich seine Stimme!
Nein, es ist Niemand hier. Ich täuschte mich.
Verwirrend scheint ein böser Geist zu walten
Seit Sappho's Rückkehr über ihrem Haus.
Es fliehen ängstlich, scheu sich die Bewohner,
Verdacht und Kummer liegt auf jeder Stirn.
Melitten sucht' ich und fand leer ihr Lager.
Einsam irrt die Gebietrin durch die Nacht,
Hier Rhamnes' Stimme, und er selber nicht.
O, daß erst Morgen wäre! — Horch!

Rhamnes (von Weitem).

Zu Hülfe!

Eucharis.

Man ruft!

Rhamnes (näher).

Herbei!

Eucharis.

Ha, Rhamnes!

Rhamnes (nahe).

Sklaven Sappho's!

Eucharis.

Er ist ganz athemlos. Was ist denn, Rhamnes?

Siebenter Auftritt.

Rhamnes eilig. **Eucharis.**

Rhamnes.

Auf! auf vom weichen Lager! Hieher, Freunde!
Den Flücht'gen nach! Zu Hülfe!

Eucharis.

Sage doch!

Rhamnes.

O, frage nicht! Ruf' Sappho'n und die Diener!

Eucharis.

Warum?

Rhamnes.

Zu Worten ist nicht Zeit! Geh nur!
Das ganze Haus erwache, eile, rette!

Eucharis.

Was mag das sein?

(Die Stufen hinauf.)

Rhamnes.

Ich kann nicht mehr! — Verräther!
Frohlocket nicht! Des Meeres fromme Götter,
Sie rächen gern so abscheuwürd'ge That!

(Es kommen nach und nach mehrere Diener.)

Eilt ſchnell hinab ins Thal, weckt die Bewohner,
Gebt laut der Noth, des Hülfeflehens Zeichen,
O, fragt nicht! Fort! und laßt den Nothruf tönen!
(Diener ab.)

Achter Auftritt.

Sappho. Vorige.

Sappho.

Welch Schreckenslaut tönt durch die ſtille Nacht
Und greift dem Schlafverſcheucher Kummer in ſein Amt?
Wer hat hier noch zu klagen außer mir?

Rhamnes.

Ich, o Gebieterin!

Sappho.

Du, Rhamnes, hier?
Und wo iſt ſie?

Rhamnes.

Melitta?

Sappho.

Ja doch!

Rhamnes.

Fort!

Sappho.

Sie fort und du doch hier?

Rhamnes.

Entflohen mit —

Sappho.

Halt ein!

Rhamnes.

Entflohn mit Phaon!

Sappho.

Nein!

Rhamnes.

Es ist so.

Er überwältigte mein schwaches Alter,
Und in demselben Kahn, der mir bereitet,
Führt er nun seine Beute durch die Wogen.

Sappho.

Du lügst!

Rhamnes.

O, daß ich löge! dießmal löge!

Sappho.

Und wo blieb euer Donner, ew'ge Götter!
Habt ihr denn Qualen nur für Sappho's Herz?
Ist taub das Ohr und lahm der Arm der Rache?
Hernieder euren rächerischen Strahl,
Hernieder auf den Scheitel der Verräther!
Zermalmt sie, Götter, wie ihr mich zermalmt! —
Umsonst! kein Blitz durchzuckt die stille Luft,
Die Winde säuseln buhlerisch im Laube,
Und auf den breiten Armen trägt die See
Den Kahn der Liebe schaukelnd vom Gestade!
Da ist nicht Hülfe! Sappho, hilf dir selbst!

(Die Bühne hat sich nach und nach mit Fackeln tragenden Sklaven und Landleuten angefüllt.)

Ha, diese hier! Habt Dank, ihr Treuen, Dank!
Gebt, Menschen, was die Götter mir verweigern!
Auf, meine Freunde! Rächet eure Sappho!
Wenn ich euch jemals werth, jetzt zeigt es, jetzt!

(Unter ihnen herumgehend.)

Du, Myron, schwurst mir oft und du, Terpander, —
Gedenkst du, Lychas, noch des Liedes — Pheres —
Und du, Xenarchos — alle meine Freunde!
Hinunter zum Gestad! Bemannet Schiffe
Und folget windschnell der Verräther Spur!
Denkt, daß ich eurer hier in Qualen harre
Und jeder Augenblick, bis ihr zurückkehrt,

Mir hundert Dolche in den Buſen bohrt.
Wer mir ſie bringt, wer mir die Wonne ſchafft,
Daß ich die Augen bohren kann in ſeine,
Ihn fragen kann: Was hab' ich dir gethan,
(in Thränen ausbrechend)
Daß du mich tödteſt! — Nein, nur Wuth und Rache!
Wer mir ſie bringt, er nehme all mein Gold,
Mein Leben — Fort! Auf Windesſittig fort!

Ein Landmann.

Mit ihm nur kehren wir zurück!

Sappho.

Ich dank' euch!
(Zu den Abgehenden.)
Mein Leben iſt gelegt in eure Hand.
Laßt meine Wünſche euren Fuß beflügeln
Und meine Rache ſtärken euren Arm.
Nur ſchnell, nur ſchnell! Bei allen Göttern, ſchnell!
(Diener und Landleute ab.)

Sappho
(die Hände über die Bruſt gelegt).

Sie gehn! Nun iſt mir wohl! — Nun will ich ruhn!

Eucharis.

Du zitterſt!

Rhamnes.

Weh! du wankſt! — o Sappho!

Eucharis
(die Wankende in ihre Arme faſſend).

Götter!

Sappho
(in Eucharis' Armen.)

O, laß mich ſinken! Warum hältſt du mich?

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Tagesanbruch.

Erster Auftritt.

Sappho ſitzt halb liegend auf der Raſenbank, unbeweglich vor ſich hinſtarrend. In einiger Entfernung ſteht **Euchariſ**; weiter zurück mehrere **Sklavinnen**. **Rhamnes** kömmt.

Euchariſ
(den Finger auf den Mund).

Still! ſtill!

Rhamnes.

Schläft ſie?

Euchariſ.

Die Augen ſtehen offen,
Der Körper wacht, ihr Geiſt nur ſcheint zu ſchlafen!
So liegt ſie ſeit drei Stunden regungslos.

Rhamnes.

Ihr ſolltet ſie ins Haus doch —

Euchariſ.

Ich verſucht' es,
Allein ſie will nicht. — Und noch nichts?

Rhamnes.

Noch nichts,
So weit das Auge trägt, nur See und Wolken,
Von einem Schiffe nicht die kleinſte Spur.

Sappho (emporfahrend).

Schiff! Wo?

Rhamnes.

Wir ſahn noch nichts, Gebieterin!

Sappho (zurückſinkend).

Noch nicht! — Noch nicht!

Rhamnes.

Die Morgenluft weht kühl,
Erlaube, daß wir dich in dein Gemach —

Sappho

(ſchüttelt verneinend den Kopf).

Rhamnes.

Laß dich erbitten! Folge mir ins Haus!

Sappho

(ſchüttelt noch einmal).

Rhamnes (zurückweichend).

Du willſt's! — Ihr Anblick ſchneidet mir ins Herz.

Eucharis.

Ei ſieh! Was drängt ſich dort das Volk?

Rhamnes.

Laß ſehn!

Eucharis.

Es ſtrömt dem Ufer zu. Mir däucht, ſie kommen!

Sappho (aufſpringend).

Ha!

(Während des Folgenden ſteht ſie in ängſtlich horchender Stellung zurückgebeugt.)

Eucharis.

Dort tritt an den Felſen und ſieh zu,
Vielleicht erblickſt du ſie.

Rhamnes.

Wohl, ich will ſehn.

(Steigt auf eine Erhöhung des Ufers.)

Eucharis.

Nur ſchnell, nur ſchnell! Nun, ſiehſt du?

Rhamnes.

Dank den Göttern!
Sie kommen!

Sappho.

Ah!

Rhamnes.

Die waldbewachsne Spitze,
Die links dort weit sich ins Gewässer streckt,
Verbarg mir vorher den willkommnen Anblick.
Ein Heer von Kähnen wimmelt durcheinander
Mit raschem Ruderschlag dem Ufer zu.

Eucharis.

Und die Entwichnen, sind sie unter ihnen?

Rhamnes.

Die Sonne blendet, ich erkenn' es nicht!
Doch halt! da naht dem Ufer schon ein Kahn,
Vorausgesendet mit der frohen Botschaft. —
Jetzt legt er an. — Der Hirte ist's vom Thal —
Er schwenkt den Stab. Gewiß, sie sind gefangen! —
Hierher, mein Freund! Hierher! — Er kömmt heran.
(Herabsteigend.)

Eucharis.

Gebieterin, sei ruhig, sei gefaßt!

Zweiter Auftritt.

Ein Landmann. Vorige.

Landmann.

Heil, Sappho, dir!

Eucharis.

Ist er gefangen?

Landmann.

Ja.

Rhamnes.

Wo denn?

Eucharis.

Und wie?

Landmann.

Sie hatten tücht'gen Vorsprung,
Und er versteht zu rudern. Fast schon glaubt' ich,
Wir würden nun und nimmer sie erreichen.
Doch endlich, schon in hoher See, erblickten
Wir seinen Kahn und drauf in rascher Jagd!
Bald ist er eingeholt und schnell umringt.
Wir heißen um ihn lenken, doch er will nicht
Und faßt sein Mädchen mit der linken Hand,
Das blanke Eisen in der Rechten schwingend. —
Begehrt Ihr was, erhabne Frau?

(Sappho winkt ihm, fortzufahren.)

Landmann.

Nun denn.

[illegible]

Sappho [illegible]

Landmann.

[illegible]

Sappho.

[illegible]

Rhamnes.

[illegible]

Sappho.

Wer rettet mich vor seinem Anblick? — Mädchen! —
Du, Aphrodite, schütze deine Magd!

(Sie eilt dem Hintergrunde zu und umklammert den Altar; ihre Dienerinnen stehen rings um sie her.)

Dritter Auftritt.

Phaon, Melitten führend. **Landleute. Sappho** mit ihren **Dienerinnen** im Hintergrunde.

Phaon.

Ha, wag' es Keiner, Diese zu berühren!
Nicht wehrlos bin ich, wenn auch gleich entwaffnet.
Zu ihrem Schutz wird diese Faust zur Keule,
Und jedes meiner Glieder wird ein Arm.
Hierher, Melitta, hierher! Zittre nicht!
Dir soll kein Leid geschehn, so lang ich athme! —
Verruchte, konntet ihr dieß Haupt verletzen,
Das reine Haupt der Unschuld, und seid Männer?
So grausam dacht' ich höchstens mir ein Weib,
Ein schwaches, feiges, aufgereiztes Weib!
Du warst's, der nach ihr schlug, ich kenne dich;
Fort, von mir, fort! Daß ich die Rachegötter
Vorgreifend nicht um ihren Raub betrüge!
Wie fühlst du dich?

Melitta.

Wohl.

Phaon.

O, dein Blick verneint!
Dieß Zittern, diese Bläße, laut verräth sie
Die erste Lüge, die dein Mund gesprochen.
Versuche nicht, den Grimm in mir zu dämpfen,
Zu neuer Gluth fachst du die Flammen an!

Hier ſetze dich auf dieſen Raſenſitz,
Hier, wo dein mildes, himmelklares Auge
Zum erſten Male mir entgegen glänzte
Und, wie des Tages goldner Morgenſtrahl,
Des Schlafes düſtre Bande von mir löste,
In den mich jene Zauberin geſungen;
Hier, wo die Lieb' ihr holdes Werk begann,
Auf dieſer Stelle ſei es auch vollendet! —
Sprecht! wo iſt Sappho?

Melitta.

Phaon, ruf ſie nicht!

Phaon.

Sei ruhig! Bin ich nicht ein freier Mann?
Wer gab das Recht ihr, meinen Schritt zu hemmen?
Noch Richterſtühle gibt's in Griechenland,
Mit Schrecken ſoll die Stolze das erfahren.
Zu Sappho hin!

Ein Landmann.

Du bleibſt!

Phaon.

Wer hält mich? Wer?

Landmann.

Wir alle hier!

Phaon.

Ich bin ein freier Mann.

Landmann.

Du warſt's, jetzt biſt der Strafe du verfallen.

Phaon.

Der Strafe, und warum?

Landmann.

Der Sklavin Raub
Ruft das Geſetz zur Rache wider dich.

Phaon.

Es fordre Sappho Löſegeld für ſie,
Und zahlen will ich's, wären's Kröſus' Schätze.

Landmann.

Ihr ziemt's, zu fordern, und nicht dir, zu bieten.

Phaon.

Seid ihr so zahm, daß eines Weibes Rache
Geduldig ihr die Männerhände leiht
Und dienstbar seid der Liebe Wechsellaunen?
Mir stehet bei, denn Unrecht widerfährt mir!

Landmann.

Ob Recht, ob Unrecht, Sappho wird's entscheiden!

Phaon.

So sprichst du, Alter, und errötheſt nicht?
Wer ist denn Sappho, daß du ihre Zunge
Für jene achteſt an des Rechtes Wage?
Ist sie Gebietrin hier im Land?

Landmann.

Sie ist es,
Doch nicht, weil sie gebeut, weil wir ihr dienen.

Phaon.

So hat sie denn euch alle auch umsponnen?
Ich will doch sehn, wie weit ihr Zauber reicht.
(Gegen das Haus zugehend.)
Zu ihr!

Landmann.

Zurück!

Phaon.

Vergebens dräuet ihr.
Ich muß sie sehen. — Sappho, zeige dich!
Wo bist du? oder zitterst du vor mir? —
Ha! dort am Altar ihrer Diener Reihen!
Sie ist es! — Du entgehst mir nicht! — Zu mir!
(Durchbricht die Menge. Auch der Kreis der Sklavinnen öffnet sich. Sappho liegt hingegossen an den Stufen des Altars.)

Landmann.

Du wagst es, unbesonnen frecher Knabe?

Phaon.

Was willſt du an den Stufen hier der Götter?
Sie hören nicht der Bosheit Flehn. — Steh auf!

(Er faßt ſie an. Bei ſeiner Berührung fährt Sappho empor und eilt mit fliegenden Schritten, ohne ihn anzuſehen, dem Vorgrunde zu.)

Phaon (ihr folgend).

Entweichſt du mir? du mußt mir Rede ſtehn!
Ha! bebe nur! Es iſt jetzt Zeit, zu beben!
Weißt du, was du gethan? Mit welchem Recht
Wagſt du es, mich, mich, einen freien Mann,
Der Niemand eignet, als ſich ſelber, hier
In frevelhaften Banden feſt zu halten?
Hier, Dieſe da! in ungewohnten Waffen,
Haſt du ſie ausgeſandt? Haſt du ſie? Sprich! —
So ſtumm! der Dichtrin ſüße Lippe ſtumm?

Sappho.

Es iſt zu viel!

Phaon.

Die Wange röthet ſich,
Von Zornes heißen Gluthen überflammt.
Recht, wirf die Larve weg, ſei, was du biſt,
Und tobe, tödte, heuchleriſche Circe!

Sappho.

Es iſt zu viel! — Auf, waffne dich, mein Herz!

Phaon.

Antworte! Haſt du dieſe ausgeſandt?

Sappho (zu Rhamnes).

Geh hin und hol die Sklavin mir zurück,
Nur ſie und Niemand anders ließ ich ſuchen.

Phaon.

Zurück! Es wage Niemand, ihr zu nahn!
Begehre Löſegeld! Ich bin nicht reich,
Doch werden Eltern mir und Freunde willig ſteuern,
Mein Glück von deiner Habſucht zu erkaufen.

Sappho
(noch immer abgewandt).
Nicht Gold verlang' ich, nur was mein. Sie bleibt!

Phaon.
Sie bleibet nicht! Bei allen Göttern, nein!
Du selber haſt dein Recht auf ſie verwirkt,
Als du den Dolch auf ihren Buſen zückteſt;
Du kaufteſt ihre Dienſte, nicht ihr Leben.
Glaubſt du, ich ließe ſie in deiner Hand?
Noch einmal, fordre Löſegeld und laß ſie!

Sappho (zu Rhamnes).
Erfülle, was ich dir befahl!

Phaon.
Zurück!
Du rührſt an deinen Tod, berührſt du ſie! —
So iſt dein Buſen denn ſo ganz entmenſcht,
Daß er ſich nicht mehr regt bei Menſchenleiden?
Zerbrich die Leier, gifterfüllte Schlange,
Die Lippe töne nimmerdar Geſang!
Du haſt verwirkt der Dichtung goldne Gaben!
Den Namen nicht entweihe mehr der Kunſt!
Die Blume ſoll ſie ſein aus dieſes Lebens Blättern,
Die hoch empor, der reinſten Kräfte Kind,
In blaue Luft das Balſamhaupt erhebt,
Den Sternen zu, nach denen ſie gebildet:
Du haſt als gift'gen Schierling ſie gebraucht,
Um deine Feinde grimmig zu verderben!
Wie anders malt' ich mir, ich blöder Thor,
Einſt Sappho'n aus, in frühern, ſchönern Tagen!
Weich, wie ihr Lied, war ihr verklärter Sinn,
Und makellos ihr Herz, wie ihre Lieder;
Derſelbe Wohllaut, der der Lipp' entquoll,
Er wiegte ſich auch wogend in der Bruſt,
Und Melodie war mir ihr ganzes Weſen.
Wer hat dich denn mit Zauberſchlag verwandelt?

[illegible]

[illegible] von mir!
[illegible] Antlitz schauen,
[illegible]
[illegible] Mund berührt,
[illegible] mild gelächelt,
[illegible] Sappho [illegible] Sappho!

[illegible] Sie blickt empor, ihr [illegible]

[illegible]

Weh mir!

[illegible]

Du bist es noch [illegible] Sappho's Stimme,
Was ich gesagt [illegible]
Es soll nicht Wurzeln [illegible] dem Herzen!
[illegible], es wird helle, [illegible] Blick.
[illegible] wie die Sonne [illegible]
[illegible] aus der Gegenwart [illegible] Wolken
[illegible] alten Glanze die [illegible]
[illegible] mir gegrüßt, [illegible]
[illegible] mir wieder, was [illegible]
[illegible] noch gesehn, [illegible]
[illegible] Götterbild, das [illegible]
[illegible] nur ein Menschenantlitz [illegible] —
[illegible] Göttin! Segne [illegible]

Sappho.

[illegible]

Phaon.

[illegible] fürwahr ich bin es [illegible]
[illegible] schwur, es war nicht Täuschung;
[illegible] wie man Götter [illegible]
[illegible] lieber und das [illegible]
[illegible] halte du Gemeinschaft,
[illegible] vom Göttermahle
[illegible] Sterblichen.

Der Arm, in dem die goldne Leier ruhte,
Er ist geweiht, er fasse Niedres nicht.

Sappho (abgewendet vor sich hin).

Hinab in Meeresgrund die goldne Leier,
Wird ihr Besitz um solchen Preis erkauft!

Phaon.

Ich taumelte in dumpfer Trunkenheit,
Mit mir und mit der Welt im düstern Streite,
Vergebens rief ich die Gefühle auf,
Die ich in Schlummer glaubt' und die nicht waren;
Du standst vor mir, ein unbegreiflich Bild,
Zu dem's mich hin, von dem's mich fort
Mit unsichtbaren Banden mächtig zog;
Du warst — zu niedrig glaubte dich mein Zorn,
Zu hoch nennt die Besinnung dich — für meine Liebe,
Und nur das Gleiche fügt sich leicht und wohl.
Da sah ich sie, und hoch gen Himmel sprangen
Die tiefen Quellen alle meines Innern,
Die stockend vorher weigerten den Strahl.
Komm her, Melittion, komm her zu ihr!
O, sei nicht bange, sie ist mild und gütig.
Enthüll' der Augen schimmernden Krystall,
Daß sie dir blicke in die fromme Brust
Und freudig ohne Makel dich erkenne!

Melitta (schüchtern nahend).

Gebieterin!

Sappho (sie von sich haltend).

Fort von mir!

Melitta.

Ach, sie zürnt!

Phaon.

So wär' sie doch, was ich zu glauben scheute?
Komm her, Melittion, an meine Seite!
Du sollst nicht zu ihr flehn! Vor meinen Augen
Soll dich die Stolze nicht beleidigen,

Du ſollſt nicht flehn! Sie kennt nicht deinen Werth,
Nicht ihren, denn auf ihren Knieen würde
Sie ſonſt, die Schuld der Unſchuld, ſtumm dir huld'gen!
Hierher zu mir! Hierher!

Melitta.

Nein, laß mich knien;
Wie's wohl dem Kinde ziemt vor ſeiner Mutter,
Und dünkt ihr Strafe recht, ſo ſtrafe ſie,
Ich will nicht murren wider ihren Willen.

Phaon.

Nicht dir allein, auch mir gehörſt du an,
Und mich erniedrigſt du durch dieſe Demuth!
Noch gibt es Mittel, Das uns zu erzwingen,
Was ſie der Bitte ſtörriſch rauh verſagt.

Melitta.

O, wär' es auch! mich freut nur ihre Gabe,
Erzwungen wäre mir das höchſte Glück zur Laſt.
Hier will ich knien, bis mir ein milder Blick,
Ein gütig Wort Verzeihung angekündigt.
Wie oft ſchon lag ich hier an dieſer Stelle,
Und immer ſtand ich freudig wieder auf;
Sie wird mich dießmal weinend nicht entlaſſen!
Blick' auf dein Kind hernieder, theure Frau!

Sappho

(ſteht, das Geſicht auf Eucharis' Schulter gelehnt).

Phaon.

Kannſt du ſie hören, und bleibſt kalt und ſtumm?

Melitta.

Sie iſt nicht kalt, und wenn auch ſchweigt ihr Mund,
Ich fühl' ihr Herz zu meinem Herzen ſprechen!
Sei Richter, Sappho, zwiſchen mir und ihm!
Heiß' mich ihm folgen, und ich folge ihm,
Heiß' mich ihn fliehn! — o Götter! Alles! Alles!
Du zitterſt! — Sappho, höreſt du mich nicht?

Phaon

(Melitten umschlingend und ebenfalls hinknieend).

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht,
Gib uns, was unser, und nimm hin, was dein!
Bedenke, was du thust und wer du bist!

Sappho

(fährt bei den letzten Worten empor und blickt die Knieenden mit einem starren Blicke an, wendet sich dann schnell ab und geht).

Melitta.

Weh mir! sie flieht, sie hat ihr Kind verstoßen.

(Sappho ab. Eucharis und Dienerinnen folgen.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne **Sappho** und **Eucharis.**

Phaon.

Steh auf, mein Kind! Zu Menschen flehe nicht,
Noch bleiben uns die Götter und wir selbst!

Melitta.

Ich kann nicht leben, wenn sie mich verdammt,
Ihr Auge war von jeher mir der Spiegel,
Vor dem ich all mein Thun und Fühlen prüfte,
Er zeigt mir jetzt die eigne Ungestalt.
Was muß sie leiden, die gekränkte Frau!

Phaon.

Du leihst ihr dein Gefühl. Ganz andre Wogen
Erheben sich in dieser Stolzen Brust!

Melitta.

Scheint sie auch stolz, mir war sie immer gütig,
Wenn oft auch streng, es barg die scharfe Hülle
Mir immer eine süße, holde Frucht.
Weh mir, daß ich Das je vergessen konnte!

Rhamnes.

Ja wohl! weh dir, daß du es je vergessen!

[illegible] mild.

[illegible] Schranken
[illegible] weh euch!

[illegible]

[illegible] Sklavin Tod.

[illegible]

[illegible] Landes.

[illegible]

[illegible] dich?

[illegible] auf,
[illegible] verschlingen,
[illegible]
[illegible] zu einen,
[illegible] Zorns,
[illegible]tend! —

[illegible] du denn,
[illegible] Schale legen,
[illegible]?
[illegible] gesprochen?
[illegible] dir werthlos,
[illegible] Werth?
[illegible] dein Auge?
[illegible] Staub
[illegible]
[illegible] zerfleischt;

Daß ihren Reichthum sie an dich vergeudet,
Der keinen Sinn für solcher Schätze Werth,
Das ist der einz'ge Fleck in ihrem Leben,
Und keines andern zeiht sie selbst der Neid. —
Sprich nicht! — Selbst dieser Trotz, in dem du nun
Dich auflehnst wider sie, er ist nicht dein!
Wie hättest du aus deiner Niedrigkeit,
Von den Vergeßnen der Vergessenste,
Gewagt, zu murren wider Hellas' Kleinod?
Daß sie dich angeblickt, gab dir den Stolz,
Mit dem du nun auf sie hernieder siehst.

Phaon.

Der Dichtung Ruhm nicht mag ich ihr bestreiten. —

Rhamnes.

Du magst es nicht? Ei doch! Als ob du's könntest!
Hoch an den Sternen hat sie ihren Namen
Mit diamantnen Lettern angeschrieben,
Und mit den Sternen nur wird er verlöschen!
In fernen Zeiten, unter fremden Menschen,
Wenn längst zerfallen diese morschen Hüllen
Und selber unsre Gräber nicht mehr sind,
Wird Sappho's Lied noch von den Lippen tönen,
Wird leben noch ihr Name — und der deine.
Der deine, ja! Sei stolz auf die Unsterblichkeit,
Die dir der Frevel gibt an ihrem Haupt!
In fremdem Land, bei kommenden Geschlechtern,
Wenn schon Jahrhunderte, noch ungeboren,
Hinabgestiegen in das Grab der Zeit,
Wird es erschallen noch aus jedem Munde:
Sappho hieß Die, die dieses Lied gesungen,
Und Phaon heißt er, der sie hat getödtet!

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Ruhig! Ruhig!

Phaon.

Was willst du an den Stufen hier der Götter?
Sie hören nicht der Bosheit Flehn. — Steh auf!

(Er faßt sie an. Bei seiner Berührung fährt Sappho empor und eilt mit fliegenden Schritten, ohne ihn anzusehen, dem Vorgrunde zu.)

Phaon (ihr folgend).

Entweichst du mir? du mußt mir Rede stehn!
Ha! bebe nur! Es ist jetzt Zeit, zu beben!
Weißt du, was du gethan? Mit welchem Recht
Wagst du es, mich, mich, einen freien Mann,
Der Niemand eignet, als sich selber, hier
In frevelhaften Banden fest zu halten?
Hier, Diese da! in ungewohnten Waffen,
Hast du sie ausgesandt? Hast du sie? Sprich! —
So stumm! der Dichtrin süße Lippe stumm?

Sappho.

Es ist zu viel!

Phaon.

Die Wange röthet sich,
Von Zornes heißen Gluthen überflammt.
Recht, wirf die Larve weg, sei, was du bist,
Und tobe, tödte, heuchlerische Circe!

Sappho.

Es ist zu viel! — Auf, waffne dich, mein Herz!

Phaon.

Antworte! Hast du diese ausgesandt?

Sappho (zu Rhamnes).

Geh hin und hol die Sklavin mir zurück,
Nur sie und Niemand anders ließ ich suchen.

Phaon.

Zurück! Es wage Niemand, ihr zu nahn!
Begehre Lösegeld! Ich bin nicht reich,
Doch werden Eltern mir und Freunde willig steuern,
Mein Glück von deiner Habsucht zu erkaufen.

Sappho
(noch immer abgewandt).
Nicht Gold verlang' ich, nur was mein. Sie bleibt!

Phaon.
Sie bleibet nicht! Bei allen Göttern, nein!
Du selber hast dein Recht auf sie verwirkt,
Als du den Dolch auf ihren Busen zücktest;
Du kaufteſt ihre Dienſte, nicht ihr Leben.
Glaubſt du, ich ließe ſie in deiner Hand?
Noch einmal, fordre Löſegeld und laß ſie!

Sappho (zu Rhamnes).
Erfülle, was ich dir befahl!

Phaon.
Zurück!
Du rührſt an deinen Tod, berührſt du ſie! —
So iſt dein Buſen denn ſo ganz entmenſcht,
Daß er ſich nicht mehr regt bei Menſchenleiden?
Zerbrich die Leier, gifterfüllte Schlange,
Die Lippe töne nimmerdar Geſang!
Du haſt verwirkt der Dichtung goldne Gaben!
Den Namen nicht entweihe mehr der Kunſt!
Die Blume ſoll ſie ſein aus dieſes Lebens Blättern,
Die hoch empor, der reinſten Kräfte Kind,
In blaue Luft das Balſamhaupt erhebt,
Den Sternen zu, nach denen ſie gebildet:
Du haſt als gift'gen Schierling ſie gebraucht,
Um deine Feinde grimmig zu verderben!
Wie anders malt' ich mir, ich blöder Thor,
Einſt Sappho'n aus, in frühern, ſchönern Tagen!
Weich, wie ihr Lied, war ihr verklärter Sinn,
Und makellos ihr Herz, wie ihre Lieder;
Derſelbe Wohllaut, der der Lipp' entquoll,
Er wiegte ſich auch wogend in der Bruſt,
Und Melodie war mir ihr ganzes Weſen.
Wer hat dich denn mit Zauberſchlag verwandelt?

Ha! Wende nicht die Augen scheu von mir!
Mich blicke an! Laß mich dein Antlitz schauen,
Daß ich erkenne, ob du's selber bist,
Ob dieß die Lippen, die mein Mund berührt,
Ob dieß das Auge, das so mild gelächelt,
Ob, Sappho, du es bist, du Sappho?

(Er faßt ihren Arm und wendet sie gegen sich. Sie blickt empor, ihr Auge trifft das seinige.)

Sappho (schmerzvoll zusammenfahrend).

Weh mir!

Phaon.

Du bist es noch, ja, das war Sappho's Stimme,
Was ich gesagt, die Winde tragen's hin!
Es soll nicht Wurzeln schlagen in dem Herzen!
O, es wird helle, hell vor meinem Blick,
Und wie die Sonne nach Gewittersturm,
Strahlt aus der Gegenwart entladnen Wolken
Im alten Glanze die Vergangenheit.
Sei mir gegrüßt, Erinnrung schöner Zeit!
Du bist mir wieder, was du einst mir warst,
Eh ich dich noch gesehn, in ferner Heimat,
Dasselbe Götterbild, das ich nur irrend
So lange für ein Menschenantlitz hielt, —
Zeig dich als Göttin! Segne, Sappho! segne!

Sapphs.

Betrüger!

Phaon.

Nein, fürwahr ich bin es nicht!
Wenn ich dir Liebe schwur, es war nicht Täuschung;
Ich liebte dich, so wie man Götter wohl,
Wie man das Gute liebet und das Schöne.
Mit Höhern, Sappho, halte du Gemeinschaft,
Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle
Herunter in den Kreis der Sterblichen.

Der Arm, in dem die goldne Leier ruhte,
Er ist geweiht, er fasse Niedres nicht.

Sappho (abgewendet vor sich hin).

Hinab in Meeresgrund die goldne Leier,
Wird ihr Besitz um solchen Preis erkauft!

Phaon.

Ich taumelte in dumpfer Trunkenheit,
Mit mir und mit der Welt im düstern Streite,
Vergebens rief ich die Gefühle auf,
Die ich in Schlummer glaubt' und die nicht waren;
Du standst vor mir, ein unbegreiflich Bild,
Zu dem's mich hin, von dem's mich fort
Mit unsichtbaren Banden mächtig zog;
Du warst — zu niedrig glaubte dich mein Zorn,
Zu hoch nennt die Besinnung dich — für meine Liebe,
Und nur das Gleiche fügt sich leicht und wohl.
Da sah ich sie, und hoch gen Himmel sprangen
Die tiefen Quellen alle meines Innern,
Die stockend vorher weigerten den Strahl.
Komm her, Melittion, komm her zu ihr!
O, sei nicht bange, sie ist mild und gütig.
Enthüll' der Augen schimmernden Krystall,
Daß sie dir blicke in die fromme Brust
Und freudig ohne Makel dich erkenne!

Melitta (schüchtern nahend).

Gebieterin!

Sappho (sie von sich haltend).

Fort von mir!

Melitta.

Ach, sie zürnt!

Phaon.

So wär' sie doch, was ich zu glauben scheute?
Komm her, Melittion, an meine Seite!
Du sollst nicht zu ihr flehn! Vor meinen Augen
Soll dich die Stolze nicht beleidigen,

Rhamnes.

Wo denn?

Eucharis.

Und wie?

Landmann.

Sie hatten tücht'gen Vorsprung,
Und er versteht zu rudern. Fast schon glaubt' ich,
Wir würden nun und nimmer sie erreichen.
Doch endlich, schon in hoher See, erblickten
Wir seinen Kahn und drauf in rascher Jagd!
Bald ist er eingeholt und schnell umringt.
Wir heißen um ihn lenken, doch er will nicht
Und faßt sein Mädchen mit der linken Hand,
Das blanke Eisen in der Rechten schwingend. —
Begehrt Ihr was, erhabne Frau?

(Sappho winkt ihm, fortzufahren).

Landmann.

Nun denn,
Und schwingt das Eisen drohend gegen uns;
Bis nur ein Ruderschlag, der ihm gegolten,
Das kleine Mädchen an die Stirne trifft.

Sappho (verhüllt sich die Augen mit der Hand).

Landmann.

Sie sinkt, er faßt sie in die Arme, wir,
Den Augenblick benützend, rasch an Bord
Und greifen ihn und bringen ihn zurück.
Sie steigen schon ans Land. Seht Ihr die Beiden?
Das kleine Mädchen wankt noch taumelnd —

Sappho.

Ha,
Nicht hierher!

Rhamnes.

Wohin sonst? Sie kommen schon.

Sappho.

Wer rettet mich vor ſeinem Anblick? — Mädchen! —
Du, Aphrodite, ſchütze deine Magd!

(Sie eilt dem Hintergrunde zu und umklammert den Altar; ihre Dienerinnen ſtehen rings um ſie her.)

Dritter Auftritt.

Phaon, Melitten führend. **Landleute. Sappho** mit ihren **Dienerinnen** im Hintergrunde.

Phaon.

Ha, wag' es Keiner, Dieſe zu berühren!
Nicht wehrlos bin ich, wenn auch gleich entwaffnet.
Zu ihrem Schutz wird dieſe Fauſt zur Keule,
Und jedes meiner Glieder wird ein Arm.
Hierher, Melitta, hierher! Zittre nicht!
Dir ſoll kein Leid geſchehn, ſo lang ich athme! —
Verruchte, konntet ihr dieß Haupt verletzen,
Das reine Haupt der Unſchuld, und ſeid Männer?
So grauſam dacht' ich höchſtens mir ein Weib,
Ein ſchwaches, feiges, aufgereiztes Weib!
Du warſt's, der nach ihr ſchlug, ich kenne dich;
Fort, von mir, fort! Daß ich die Rachegötter
Vorgreifend nicht um ihren Raub betrüge!
Wie fühlſt du dich?

Melitta.

Wohl.

Phaon.

O, dein Blick verneint!
Dieß Zittern, dieſe Bläſſe, laut verräth ſie
Die erſte Lüge, die dein Mund geſprochen.
Verſuche nicht, den Grimm in mir zu dämpfen,
Zu neuer Gluth fachſt du die Flammen an!

Hier ſetze dich auf dieſen Raſenſitz,
Hier, wo dein mildes, himmelklares Auge
Zum erſten Male mir entgegen glänzte
Und, wie des Tages goldner Morgenſtrahl,
Des Schlafes düſtre Bande von mir löste,
In den mich jene Zauberin geſungen;
Hier, wo die Lieb' ihr holdes Werk begann,
Auf dieſer Stelle ſei es auch vollendet! —
Sprecht! wo iſt Sappho?

Melitta.

Phaon, ruf ſie nicht!

Phaon.

Sei ruhig! Bin ich nicht ein freier Mann?
Wer gab das Recht ihr, meinen Schritt zu hemmen?
Noch Richterſtühle gibt's in Griechenland,
Mit Schrecken ſoll die Stolze das erfahren.
Zu Sappho hin!

Ein Landmann.

Du bleibſt!

Phaon.

Wer hält mich? Wer?

Landmann.

Wir alle hier!

Phaon.

Ich bin ein freier Mann.

Landmann.

Du warſt's, jetzt biſt der Strafe du verfallen.

Phaon.

Der Strafe, und warum?

Landmann.

Der Sklavin Raub
Ruft das Geſetz zur Rache wider dich.

Phaon.

Es fordre Sappho Löſegeld für ſie,
Und zahlen will ich's, wären's Kröſus' Schätze.

Landmann.

Ihr ziemt's, zu fordern, und nicht dir, zu bieten.

Phaon.

Seid ihr so zahm, daß eines Weibes Rache
Geduldig ihr die Männerhände leiht
Und dienstbar seid der Liebe Wechsellaunen?
Mir stehet bei, denn Unrecht widerfährt mir!

Landmann.

Ob Recht, ob Unrecht, Sappho wird's entscheiden!

Phaon.

So sprichst du, Alter, und errötheſt nicht?
Wer ist denn Sappho, daß du ihre Zunge
Für jene achteſt an des Rechtes Wage?
Ist sie Gebietrin hier im Land?

Landmann.

Sie ist es,
Doch nicht, weil sie gebeut, weil wir ihr dienen.

Phaon.

So hat sie denn euch alle auch umsponnen?
Ich will doch sehn, wie weit ihr Zauber reicht.
(Gegen das Haus zugehend.)
Zu ihr!

Landmann.

Zurück!

Phaon.

Vergebens dräuet ihr.
Ich muß sie sehen. — Sappho, zeige dich!
Wo bist du? oder zitterst du vor mir? —
Ha! dort am Altar ihrer Diener Reihen!
Sie ist es! — Du entgehst mir nicht! — Zu mir!
(Durchbricht die Menge. Auch der Kreis der Sklavinnen öffnet sich. Sappho liegt hingegossen an den Stufen des Altars.)

Landmann.

Du wagst es, unbesonnen frecher Knabe?

Phaon.

Was willſt du an den Stufen hier der Götter?
Sie hören nicht der Bosheit Flehn. — Steh auf!

(Er faßt ſie an. Bei ſeiner Berührung fährt Sappho empor und eilt mit fliegenden Schritten, ohne ihn anzuſehen, dem Vorgrunde zu.)

Phaon (ihr folgend).

Entweichſt du mir? du mußt mir Rede ſtehn!
Ha! bebe nur! Es iſt jetzt Zeit, zu beben!
Weißt du, was du gethan? Mit welchem Recht
Wagſt du es, mich, mich, einen freien Mann,
Der Niemand eignet, als ſich ſelber, hier
In frevelhaften Banden feſt zu halten?
Hier, Dieſe da! in ungewohnten Waffen,
Haſt du ſie ausgeſandt? Haſt du ſie? Sprich! —
So ſtumm! der Dichtrin ſüße Lippe ſtumm?

Sappho.

Es iſt zu viel!

Phaon.

Die Wange röthet ſich,
Von Zornes heißen Gluthen überflammt.
Recht, wirf die Larve weg, ſei, was du biſt,
Und tobe, tödte, heuchleriſche Circe!

Sappho.

Es iſt zu viel! — Auf, waffne dich, mein Herz!

Phaon.

Antworte! Haſt du dieſe ausgeſandt?

Sappho (zu Rhamnes).

Geh hin und hol die Sklavin mir zurück,
Nur ſie und Niemand anders ließ ich ſuchen.

Phaon.

Zurück! Es wage Niemand, ihr zu nahn!
Begehre Löſegeld! Ich bin nicht reich,
Doch werden Eltern mir und Freunde willig ſteuern,
Mein Glück von deiner Habſucht zu erkaufen.

Sappho
(noch immer abgewandt).
Nicht Gold verlang' ich, nur was mein. Sie bleibt!

Phaon.
Sie bleibet nicht! Bei allen Göttern, nein!
Du selber hast dein Recht auf sie verwirkt,
Als du den Dolch auf ihren Busen zücktest;
Du kaufteſt ihre Dienste, nicht ihr Leben.
Glaubst du, ich ließe sie in deiner Hand?
Noch einmal, fordre Lösegeld und laß sie!

Sappho (zu Rhamnes).
Erfülle, was ich dir befahl!

Phaon.
Zurück!
Du rührst an deinen Tod, berührst du sie! —
So ist dein Busen denn so ganz entmenscht,
Daß er sich nicht mehr regt bei Menschenleiden?
Zerbrich die Leier, gifterfüllte Schlange,
Die Lippe töne nimmerdar Gesang!
Du hast verwirkt der Dichtung goldne Gaben!
Den Namen nicht entweihe mehr der Kunst!
Die Blume soll sie sein aus dieses Lebens Blättern,
Die hoch empor, der reinsten Kräfte Kind,
In blaue Luft das Balsamhaupt erhebt,
Den Sternen zu, nach denen sie gebildet:
Du hast als gift'gen Schierling sie gebraucht,
Um deine Feinde grimmig zu verderben!
Wie anders malt' ich mir, ich blöder Thor,
Einst Sappho'n aus, in frühern, schönern Tagen!
Weich, wie ihr Lied, war ihr verklärter Sinn,
Und makellos ihr Herz, wie ihre Lieder;
Derselbe Wohllaut, der der Lipp' entquoll,
Er wiegte sich auch wogend in der Brust,
Und Melodie war mir ihr ganzes Wesen.
Wer hat dich denn mit Zauberschlag verwandelt?

Ha! Wende nicht die Augen scheu von mir!
Mich blicke an! Laß mich dein Antlitz schauen,
Daß ich erkenne, ob du's selber bist,
Ob dieß die Lippen, die mein Mund berührt,
Ob dieß das Auge, das so mild gelächelt,
Ob, Sappho, du es bist, du Sappho?

(Er faßt ihren Arm und wendet sie gegen sich. Sie blickt empor, ihr Auge trifft das seinige.)

Sappho (schmerzvoll zusammenfahrend).

Weh mir!

Phaon.

Du bist es noch, ja, das war Sappho's Stimme,
Was ich gesagt, die Winde tragen's hin!
Es soll nicht Wurzeln schlagen in dem Herzen!
O, es wird helle, hell vor meinem Blick,
Und wie die Sonne nach Gewittersturm,
Strahlt aus der Gegenwart entladnen Wolken
Im alten Glanze die Vergangenheit.
Sei mir gegrüßt, Erinnrung schöner Zeit!
Du bist mir wieder, was du einst mir warst,
Eh ich dich noch gesehn, in ferner Heimat,
Dasselbe Götterbild, das ich nur irrend
So lange für ein Menschenantlitz hielt, —
Zeig dich als Göttin! Segne, Sappho! segne!

Sappho.

Betrüger!

Phaon.

Nein, fürwahr ich bin es nicht!
Wenn ich dir Liebe schwur, es war nicht Täuschung;
Ich liebte dich, so wie man Götter wohl,
Wie man das Gute liebet und das Schöne.
Mit Höhern, Sappho, halte du Gemeinschaft,
Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle
Herunter in den Kreis der Sterblichen.

Der Arm, in dem die goldne Leier ruhte,
Er ist geweiht, er fasse Niedres nicht.

Sappho (abgewendet vor sich hin).

Hinab in Meeresgrund die goldne Leier,
Wird ihr Besitz um solchen Preis erkauft!

Phaon.

Ich taumelte in dumpfer Trunkenheit,
Mit mir und mit der Welt im düstern Streite,
Vergebens rief ich die Gefühle auf,
Die ich in Schlummer glaubt' und die nicht waren;
Du standst vor mir, ein unbegreiflich Bild,
Zu dem's mich hin, von dem's mich fort
Mit unsichtbaren Banden mächtig zog;
Du warst — zu niedrig glaubte dich mein Zorn,
Zu hoch nennt die Besinnung dich — für meine Liebe,
Und nur das Gleiche fügt sich leicht und wohl.
Da sah ich sie, und hoch gen Himmel sprangen
Die tiefen Quellen alle meines Innern,
Die stockend vorher weigerten den Strahl.
Komm her, Melittion, komm her zu ihr!
O, sei nicht bange, sie ist mild und gütig.
Enthüll' der Augen schimmernden Krystall,
Daß sie dir blicke in die fromme Brust
Und freudig ohne Makel dich erkenne!

Melitta (schüchtern nahend).

Gebieterin!

Sappho (sie von sich haltend).

Fort von mir!

Melitta.

Ach, sie zürnt!

Phaon.

So wär' sie doch, was ich zu glauben scheute?
Komm her, Melittion, an meine Seite!
Du sollst nicht zu ihr flehn! Vor meinen Augen
Soll dich die Stolze nicht beleidigen,

Rhamnes.

Wo denn?

Eucharis.

Und wie?

Landmann.

Sie hatten tücht'gen Vorſprung,
Und er verſteht zu rudern. Faſt ſchon glaubt' ich,
Wir würden nun und nimmer ſie erreichen.
Doch endlich, ſchon in hoher See, erblickten
Wir ſeinen Kahn und drauf in raſcher Jagd!
Bald iſt er eingeholt und ſchnell umringt.
Wir heißen um ihn lenken, doch er will nicht
Und faßt ſein Mädchen mit der linken Hand,
Das blanke Eiſen in der Rechten ſchwingend. —
Begehrt Ihr was, erhabne Frau?

(Sappho winkt ihm, fortzufahren).

Landmann.

Nun denn,
Und ſchwingt das Eiſen drohend gegen uns;
Bis nur ein Ruderſchlag, der ihm gegolten,
Das kleine Mädchen an die Stirne trifft.

Sappho (verhüllt ſich die Augen mit der Hand).

Landmann.

Sie ſinkt, er faßt ſie in die Arme, wir,
Den Augenblick benützend, raſch an Bord
Und greifen ihn und bringen ihn zurück.
Sie ſteigen ſchon ans Land. Seht Ihr die Beiden?
Das kleine Mädchen wankt noch taumelnd —

Sappho.

Ha,
Nicht hierher!

Rhamnes.

Wohin ſonſt? Sie kommen ſchon.

Sappho.

Wer rettet mich vor ſeinem Anblick? — Mädchen! —
Du, Aphrodite, ſchütze deine Magd!

(Sie eilt dem Hintergrunde zu und umklammert den Altar; ihre Dienerinnen ſtehen rings um ſie her.)

Dritter Auftritt.

Phaon, Melitten führend. **Landleute. Sappho** mit ihren **Dienerinnen** im Hintergrunde.

Phaon.

Ha, wag' es Keiner, Dieſe zu berühren!
Nicht wehrlos bin ich, wenn auch gleich entwaffnet.
Zu ihrem Schutz wird dieſe Fauſt zur Keule,
Und jedes meiner Glieder wird ein Arm.
Hierher, Melitta, hierher! Zittre nicht!
Dir ſoll kein Leid geſchehn, ſo lang ich athme! —
Verruchte, konntet ihr dieß Haupt verletzen,
Das reine Haupt der Unſchuld, und ſeid Männer?
So grauſam dacht' ich höchſtens mir ein Weib,
Ein ſchwaches, feiges, aufgereiztes Weib!
Du warſt's, der nach ihr ſchlug, ich kenne dich;
Fort, von mir, fort! Daß ich die Rachegötter
Vorgreifend nicht um ihren Raub betrüge!
Wie fühlſt du dich?

Melitta.

Wohl.

Phaon.

O, dein Blick verneint!
Dieß Zittern, dieſe Bläſſe, laut verräth ſie
Die erſte Lüge, die dein Mund geſprochen.
Verſuche nicht, den Grimm in mir zu dämpfen,
Zu neuer Gluth fachſt du die Flammen an!

Hier ſetze dich auf dieſen Raſenſitz,
Hier, wo dein mildes, himmelklares Auge
Zum erſten Male mir entgegen glänzte
Und, wie des Tages goldner Morgenſtrahl,
Des Schlafes düſtre Bande von mir löste,
In den mich jene Zauberin geſungen;
Hier, wo die Lieb' ihr holdes Werk begann,
Auf dieſer Stelle ſei es auch vollendet! —
Sprecht! wo iſt Sappho?

Melitta.

Phaon, ruf ſie nicht!

Phaon.

Sei ruhig! Bin ich nicht ein freier Mann?
Wer gab das Recht ihr, meinen Schritt zu hemmen?
Noch Richterſtühle gibt's in Griechenland,
Mit Schrecken ſoll die Stolze das erfahren.
Zu Sappho hin!

Ein Landmann.

Du bleibſt!

Phaon.

Wer hält mich? Wer?

Landmann.

Wir alle hier!

Phaon.

Ich bin ein freier Mann.

Landmann.

Du warſt's, jetzt biſt der Strafe du verfallen.

Phaon.

Der Strafe, und warum?

Landmann.

Der Sklavin Raub
Ruft das Geſetz zur Rache wider dich.

Phaon.

Es fordre Sappho Löſegeld für ſie,
Und zahlen will ich's, wären's Kröſus' Schätze.

Landmann.

Ihr ziemt's, zu fordern, und nicht dir, zu bieten.

Phaon.

Seid ihr so zahm, daß eines Weibes Rache
Geduldig ihr die Männerhände leiht
Und dienstbar seid der Liebe Wechsellaunen?
Mir stehet bei, denn Unrecht widerfährt mir!

Landmann.

Ob Recht, ob Unrecht, Sappho wird's entscheiden!

Phaon.

So sprichst du, Alter, und errötheſt nicht?
Wer ist denn Sappho, daß du ihre Zunge
Für jene achteſt an des Rechtes Wage?
Ist sie Gebietrin hier im Land?

Landmann.

Sie ist es,
Doch nicht, weil sie gebeut, weil wir ihr dienen.

Phaon.

So hat sie denn euch alle auch umsponnen?
Ich will doch sehn, wie weit ihr Zauber reicht.

(Gegen das Haus zugehend.)

Zu ihr!

Landmann.

Zurück!

Phaon.

Vergebens dräuet ihr.
Ich muß sie sehen. — Sappho, zeige dich!
Wo bist du? oder zitterst du vor mir? —
Ha! dort am Altar ihrer Diener Reihen!
Sie ist es! — Du entgehst mir nicht! — Zu mir!

(Durchbricht die Menge. Auch der Kreis der Sklavinnen öffnet sich. Sappho liegt hingegossen an den Stufen des Altars.)

Landmann.

Du wagst es, unbesonnen frecher Knabe?

Rhamnes.

Armer Tröſter!
Gebeutſt du Ruh mit unruhvoller Stimme?
Sie kenne ihr Verbrechen und erzittre,
Die Rache wenigſtens vermiſſe Sappho nicht!
Du magſt der Dichtung Ruhm ihr nicht beſtreiten!
Und welchen ſonſt beſtreiteſt du ihr denn?
Wagſt du's, an ihrem Herzen wohl zu zweifeln,
Der, was er iſt, nur ihrem Herzen dankt?
Sieh um dich her! Es iſt kein Einz'ger hier,
Dem ſie nicht wohlgethan, der nicht an ſich,
In Haus und Feld, an Gut und bei den Seinen
Von ihrer Milde reiche Spuren trägt;
Nicht Einer, deſſen Herz nicht höher ſchlüge,
Wenn er ſich Mitylenes Bürger,
Wenn er ſich Sappho's Landgenoſſe nennt.
Frag jene Bebende an deiner Seite,
Genoſſin, ſcheint's, der That mehr, als der Schuld,
Wie gegen ſich die Herrin ſie gefunden?
Was hatte wohl die Sklavin dir zu bieten?
Wenn ſie dir wohlgefiel, ſo war es Sappho's Geiſt,
War Sappho's milder, mütterlicher Geiſt,
Der anſprach dich aus ihres Werkes Munde.
O, preſſe nur die Stirn! du ſtrebſt vergebens,
Du löſcheſt die Erinnrung nimmer aus!
Und was willſt du beginnen? Wohin fliehn?
Kein Schutzort iſt für dich auf dieſer Erde;
In jedes Menſchen frommgeſinnter Bruſt
Erhebt ein Feind dem Feinde ſich des Schönen.
Vorangehn wird der Ruf vor deinen Schritten,
Und ſchreien wird er in der Menſchen Ohr:
Hier Sappho's Mörder! Hier der Götter Feind!
Und vogelfrei wirſt du das Land durchirren
Mit ihr, der du Verderben gabſt für Schutz.
Kein Grieche öffnet dir ſein gaſtlich Haus,

Kein Gott gewährt dir Eintritt in den Tempel,
Erbebend wirst du fliehn vom Opfer-Altar,
Wenn Priesters Spruch Unheilige entfernt,
Und fliehst du, wird die grause Eumenide,
Der Unterird'schen schwarze Rachebotin,
Die Schlangenhaare schütteln um dich her,
Dir Sappho's Namen in die Ohren kreischen,
Bis dich das Grab verschlungen, das du grubst!

Melitta.

Halt ein! Halt ein!

Phaon.

Willst du mich rasend machen?

Rhamnes.

Du warst's, als du die Hohe von dir stießest!
Genieße nun die Frucht, die du gepflanzt!

Melitta.

Zu ihr!

Phaon.

Wer rettet mich aus dieser Qual?

Fünfter Auftritt.

Eucharis. Vorige.

Eucharis.

Bist du hier, Rhamnes? Eilig komm!

Rhamnes.

Wohin?

Eucharis.

Zu Sappho'n.

Rhamnes.

Was —?

Eucharis.

Ich fürchte, sie ist krank.

Rhamnes.

Die Götter wenden's ab!

Eucharis.

Ich folgte ihr von fern
Hinauf zur großen Halle, und verſteckt
Bewacht' ich all ihr Thun mit ſcharfem Auge.
Dort ſtand ſie, an ein Säulenpaar gelehnt,
Hinunter ſchauend in die weite See,
Die an den Felſenufern brandend ſchäumt.
Sprach- und bewegungslos ſtand ſie dort oben,
Mit ſtarren Augen und erblaßten Wangen,
Im Kreis von Marmorbildern, faſt als ihres Gleichen.
Nur manchmal regt ſie ſich und greift nach Blumen,
Nach Gold und Schmuck, und was ihr Arm erreicht,
Und wirft's hinunter in die laute See,
Den Sturz mit ſehnſuchtsvollem Aug' verfolgend.
Schon wollt' ich nahn, da tönt' ein Klingen durchs Gemach,
Und zuckend fuhr es durch ihr ganzes Weſen.
Die Leier war's, am Pfeiler aufgehangen,
In deren Saiten laut die Seeluft ſpielte.
Schwer athmend blickt ſie auf und fährt zuſammen,
Wie von Berührung einer höhern Macht.
Die Augen auf die Leier ſtarr geheftet,
Beleben ſich mit Eins die todten Züge,
Und fremdes Lächeln ſpielt um ihren Mund.
Jetzt öffnen ſich die ſtrenggeſchloßnen Lippen,
Es tönen Worte, ſchauerlichen Klangs,
Aus Sappho's Munde, doch nicht Sappho's Worte.
Rufſt du mir, ſpricht ſie, Freundin? Mahnſt du mich?
O, ich verſteh' dich, Freundin an der Wand!
Du mahnſt mich an verfloßne Zeit! Hab' Dank! —
Wie ſie die Wand erreicht, und wie die Leier,
Hoch oben hängend, weiß ich nicht zu ſagen,
Denn wie ein Blitzſtrahl flirrte mich's vorüber.
Jetzt blick' ich hin, ſie hält das Saitenſpiel

Und drückt es an die ſturmbewegte Bruſt,
Die hörbar laut den Athem nahm und gab.
Den Kranz dann, den Olympiſchen, des Sieges,
Dort aufgehangen an dem Hausaltar,
Schlingt ſie ums Haupt und wirft den Purpurmantel,
Hochglühend, ſo wie er, um ihre Schultern.
Wer ſie jetzt ſah, zum erſten Male ſah,
Auf des Altares hohen Stufen ſtehend,
Die Leier in der Hand, den Blick gehoben,
Gehoben ihre ganze Lichtgeſtalt,
Verklärungsſchimmer über ſie gegoſſen,
Als Ueberird'ſche hätt' er ſie begrüßt
Und zum Gebet gebeugt die ſchwanken Kniee.
Doch regungslos und ſtumm, ſo wie ſie war,
Fühlt' ich von Schauder mich und Graun ergriffen,
Ihr lebend todter Blick entſetzte mich,
Drum eilt' ich —

Rhamnes.

Und verließeſt ſie! — Zu ihr!
Doch ſieh! Naht nicht —? Sie iſt's; ſie ſelber kömmt!

Sechster Auftritt.

Sappho, reich gekleidet, wie im erſten Aufzuge, den Purpurmantel um die Schultern, den Lorbeer auf dem Haupte, die goldne Leier in der Hand, erſcheint, von ihren Dienerinnen umgeben, auf den Stufen des Säulenganges und ſchreitet ernſt und feierlich herunter.
Lange Pauſe.

Melitta.

O Sappho, o Gebieterin!

Sappho (ruhig und ernſt).

Was willſt du?

Melitta.

Gefallen iſt die Binde meiner Augen!

Rhamnes.

Die Götter wenden's ab!

Eucharis.

Ich folgte ihr
Hinauf zur großen Halle, und verſteckt
Bewacht' ich all ihr Thun mit ſcharfem
Dort ſtand ſie, an ein Säulenpaar gelehn
Hinunter ſchauend in die weite See,
Die an den Felſenufern brandend ſchäu
Sprach- und bewegungslos ſtand ſie da
Mit ſtarren Augen und erblaßten Wan
Im Kreis von Marmorbildern, faſt al
Nur manchmal regt ſie ſich und greift
Nach Gold und Schmuck, und was ih
Und wirft's hinunter in die laute Se
Den Sturz mit ſehnſuchtsvollem Aug'
Schon wollt' ich nahn, da tönt' ein Kl
Und zuckend fuhr es durch ihr ganzes
Die Leier war's, am Pfeiler aufgeh
In deren Saiten laut die Seeluft j
Schwer athmend blickt ſie auf und
Wie von Berührung einer höhern
Die Augen auf die Leier ſtarr geh
Beleben ſich mit Eins die todten
Und fremdes Lächeln ſpielt um ih
Jetzt öffnen ſich die ſtrenggeſchl
Es tönen Worte, ſchauerlichen
Aus Sappho's Munde, doch n
Rufſt du mir, ſpricht ſie, Freu
O, ich verſteh' dich, Freundin
Du mahnſt mich an verfloſſn
Wie ſie die Wand erreicht, un
Hoch oben hängend, weiß ich
Denn wie ein Blitzſtrahl flirr
Jetzt blick' ich hin, ſie hält da

Sappho.

Still! Laß uns in Ruhe scheiden!

(Zu den Uebrigen.)

Ihr, die ihr Sappho'n schwach gesehn, verzeiht!
Ich will mit Sappho's Schwäche euch versöhnen,
Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft!

(Auf den Altar im Hintergrunde zeigend.)

Die Flamme zündet Aphroditens an,
Daß hell sie strahle in das Morgenroth!

(Es geschieht.)

Und nun entfernt euch, lasset mich allein,
Alleine mit den Meinen mich berathen!

Rhamnes.

Sie will's, laßt uns gehorchen, kommt, ihr Alle!

(Ziehen sich zurück.)

Sappho (vortretend).

Erhabne, heil'ge Götter!
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt!
In meine Hand gabt ihr des Sanges Bogen,
Der Dichtung vollen Köcher gabt ihr mir,
Ein Herz, zu fühlen, einen Geist, zu denken,
Und Kraft, zu bilden, was ich mir gedacht.
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt,
Ich dank' euch!

Ihr habt mit Sieg dieß schwache Haupt gekrönt
Und ausgesät in weitentfernte Lande
Der Dichtrin Ruhm, Saat für die Ewigkeit!
Es tönt mein goldnes Lied von fremden Zungen,
Und mit der Erde nur wird Sappho untergehn.
Ich dank' euch!

Ihr habt der Dichterin vergönnt, zu nippen
An dieses Lebens süß umkränztem Kelch!
Zu nippen nur, zu trinken nicht.
O, seht! Gehorsam euerm hohen Wink,

Setz' ich ihn hin, den süß umkränzten Becher,
Und trinke nicht!

Vollendet hab' ich, was ihr mir geboten,
Darum versagt mir nicht den letzten Lohn!
Die euch gehören, kennen nicht die Schwäche,
Der Krankheit Natter kriecht sie nicht hinan,
In voller Kraft, in ihres Daseins Blüthe
Nehmt ihr sie rasch hinauf in eure Wohnung —
Gönnt mir ein gleiches, kronenwerthes Loos! —

O, gebt nicht zu, daß eure Priesterin
Ein Ziel des Hohnes werde eurer Feinde,
Ein Spott des Thoren, der sich weise dünkt.
Ihr bracht die Blüthen, brechet auch den Stamm!
Laßt mich vollenden, so wie ich begonnen,
Erspart mir dieses Ringens blut'ge Qual.
Zu schwach fühl' ich mich, länger noch zu kämpfen,
Gebt mir den Sieg, erlasset mir den Kampf! —

(Begeistert.)

Die Flamme lodert, und die Sonne steigt,
Ich fühl's, ich bin erhört! Habt Dank! ihr Götter! —
Du Phaon, du Melitta, kommt heran!

(Phaon auf die Stirne küssend)

Es küsset dich ein Freund aus fernen Welten,

(Melitten umarmend)

Die todte Mutter schickt dir diesen Kuß!

Nun hin! dort an der Liebesgöttin Altar
Erfülle sich der Liebe dunkles Loos.

(Eilt dem Altare zu.)

Rhamnes.

Was sinnet sie? Verklärt ist all ihr Wesen,
Glanz der Unsterblichen umleuchtet sie!

Sappho

(auf eine Erhöhung des Ufers hintretend und die Hände über die Beiden ausstreckend).

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht!

Genießet, was euch blüht, und denket mein!
So zahle ich die letzte Schuld des Lebens,
Ihr Götter, segnet sie und nehmt mich auf!
(Stürzt sich vom Felsen ins Meer.)

Phaon.

Halt ein! Halt, Sappho!

Melitta.

Weh! sie stürzt, sie stirbt!

Phaon (mit Melitten beschäftigt).

Schnell Hülfe! Fort ans Ufer! Rettung! Hülfe!
(Einige ab.)

Rhamnes (der aufs Ufer gestiegen).

Ihr Götter, wendet ab! dort jene Klippe,
Berührt sie die, ist sie zerschellt, zerschmettert! —
Tragt sie vorüber! — Weh! — Es ist geschehn!

Phaon.

Was kreischest du? Nach Kähnen! Eilet! Rettet!

Rhamnes (herabsteigend).

Halt ein! Es ist zu spät! Gönnt ihr das Grab,
Das sie, verschmähend diese falsche Erde,
Gewählt sich in des Meeres heil'gen Fluthen!

Phaon.

Todt?

Rhamnes.

Todt!

Phaon.

Weh mir! Unmöglich, nein!

Rhamnes.

Es ist —
Verwelkt der Lorbeer und das Saitenspiel verklungen!
— Es war auf Erden ihre Heimat nicht.
(Mit erhobenen Händen.)
Sie ist zurückgekehret zu den Ihren.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Entwurf einer Widmung an Schreyvogel.

Als zuerst der Gedanke in mir entstand, Ihnen, theurer, väterlicher Freund, diesen meinen zweiten dramatischen Versuch zuzuschreiben, setzte ich mich freudig hin und schrieb eine Zueignung. — Sie war so übel nicht. Es ward darin erwähnt, was ich Ihnen schuldig bin, wie viel ich Ihnen danke; daß nur Ihre Aufmunterung mich zu meinem ersten Versuche in der Ahnfrau ermuthigte und diesem ersten einen zweiten folgen ließ; daß nur Ihr Rath und Beistand, nur Ihre Freundschaft und Sorgfalt mich die mancherlei Schwierigkeiten überwinden machte, die theils fremde Mißgunst und Verkehrtheit, theils des Dichters eigenes, oft seltsam angeregtes Innere dem Gelingen in den Weg legte. Das alles war mit gewählten Worten gesagt und machte mir — wie denn jede Herzenserleichterung wohl thut — große Freude. Als ich aber das Ding bei ruhiger Stimmung noch einmal überlas, überraschte mich ein seltsames Gefühl. Jedes Wort schien mir einen jener Fäden zu zerreißen, die heilige Augenblicke zwischen uns geknüpft; jede gewählte Wendung schien mir unser Verhältniß herabzuziehen zu dem, wofür ein geifernder Tagblattschreiber es ausgeben wollte, zu dem Verhältniß zwischen dem Theaterpoeten und dem Theaterbeamten. Zürnend stand ich auf und zerriß das Blatt. Keine Zueignung! sagt' ich zu mir selber, und —

Und wie der Menſch nur ſagen kann: Hie bin ich,
Daß Freunde ſeiner ſchonend ſich erfreuen,
So kann ich auch nur ſagen: Nimm es hin!

Sie werden im Ganzen Sappho nicht viel anders finden, als ſie im erſten Manuſkripte vor Ihnen lag. In Wort und Ausdruck iſt Manches geändert worden, im Weſentlichen nichts. Es hat zwar nicht an mancherlei gut und nicht-gut gemeinten Vorſchlägen zu Verbeſſerungen gefehlt; aber da bei Verbeſſerungen denn doch die Hauptſache iſt, daß dadurch die Sache beſſer werde, und ich mich bei den meiſten Vorſchlägen eben davon nicht überzeugen konnte, ſo ließ ich's kurz und gut beim Alten, beſonders da mir nun einmal wenig daran liegt, ob, was ich geſchrieben, ſo gut oder ſo ſchlecht, um ſo viel beſſer als Hinzens Buch oder um ſo viel ſchlechter als Kunzens Schrift, ſondern vielmehr, daß es der Abdruck meiner Empfindung, daß es die Darſtellung meiner Idee ſei. Auch fremde Verbeſſerungen wären mir zuwider, eben weil ſie fremde ſind. Ich bin, Gott ſei Dank, nicht über die Periode hinaus, wo die Poeſie Herzensangelegenheit iſt und jedes Gedicht eine Ergießung; als ſolche will ich, daß man die meinigen betrachte und als nichts Andres. Man nehme mich für einen Menſchen, der Verſe macht, wenn er Luſt dazu hat, und es bleiben läßt, wenn's ihn verdrießt. Warum ſucht man mir lobend und tadelnd die ſchönen Vorrechte des Dilettanten zu entreißen, die ich anſpreche und nicht aufgeben will, um keinen Preis. Ich will kein Schriftſteller ſein und heißen, will nicht zünftig werden in der ehrſamen Gilde, will mir keinen Namen bauen aus Correſpondenzartikeln und Theaterberichten und dann die Zähne blöcken gegen Jeden, der das wackelnde Kartenhaus antaſtet, will nicht jedem Hämiſchen oder Narren Rede ſtehn, der gegen mich in einem Tagesblatt zu Felde zieht.

Phaon.

Was zittert ihr? kennt ihr sie gar so mild.

Rhamnes.

Sie zürnte, als sie ging, und ohne Schranken
Wie ihre Liebe ist ihr Zorn. Drum weh euch!

Phaon.

Was kann sie drohn?

Rhamnes.

Der flücht'gen Sklavin Tod.

Phaon.

Wer sagt das?

Rhamnes.

Die Gesetze dieses Landes.

Phaon.

Ich. schütze sie!

Rhamnes.

Du? Und wer schützet dich?

Phaon.

Und gähnte hier die Erde vor mir auf,
Und donnerte die See, mich zu verschlingen,
Vermöchte sie, die Kräfte der Natur
In grauses Bündniß wider mich zu einen,
Fest halt' ich Diese, lachend ihres Zorns,
Sie selbst und ihre Drohungen verachtend! —

Rhamnes.

Verachten? Sappho'n? Und wer bist du denn,
Daß du dein Wort magst in die Schale legen,
In der die Menschheit ihre Ersten wiegt?
Zu sprechen wagst, wo Griechenland gesprochen?
Blödsicht'ger, frevler Thor, dünkt sie dir werthlos,
Weil ohne Maßstab du für ihren Werth?
Nennst du das Kleinod blind, weil es dein Auge?
Daß sie dich liebte, daß sie aus dem Staub
Die undankbare Schlange zu sich hob,
Die nun mit gift'gem Zahn ihr Herz zerfleischt:

Daß ihren Reichthum sie an dich vergeudet,
Der keinen Sinn für solcher Schätze Werth,
Das ist der einz'ge Fleck in ihrem Leben,
Und keines andern zeiht sie selbst der Neid. —
Sprich nicht! — Selbst dieser Trotz, in dem du nun
Dich auflehnst wider sie, er ist nicht dein!
Wie hättest du aus deiner Niedrigkeit,
Von den Vergeßnen der Vergessenste,
Gewagt, zu murren wider Hellas' Kleinod?
Daß sie dich angeblickt, gab dir den Stolz,
Mit dem du nun auf sie hernieder siehst.

Phaon.

Der Dichtung Ruhm nicht mag ich ihr bestreiten. —

Rhamnes.

Du magst es nicht? Ei doch! Als ob du's könntest!
Hoch an den Sternen hat sie ihren Namen
Mit diamantnen Lettern angeschrieben,
Und mit den Sternen nur wird er verlöschen!
In fernen Zeiten, unter fremden Menschen,
Wenn längst zerfallen diese morschen Hüllen
Und selber unsre Gräber nicht mehr sind,
Wird Sappho's Lied noch von den Lippen tönen,
Wird leben noch ihr Name — und der deine.
Der deine, ja! Sei stolz auf die Unsterblichkeit,
Die dir der Frevel gibt an ihrem Haupt!
In fremdem Land, bei kommenden Geschlechtern,
Wenn schon Jahrhunderte, noch ungeboren,
Hinabgestiegen in das Grab der Zeit,
Wird es erschallen noch aus jedem Munde:
Sappho hieß Die, die dieses Lied gesungen,
Und Phaon heißt er, der sie hat getödtet!

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Ruhig! Ruhig!

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Inhalt.

	Seite
Das goldene Vließ. Dramatiſches Gedicht in drei Abtheilungen (Wien 1822)	
I. Der Gaſtfreund. Trauerſpiel in einem Aufzuge .	3
II. Die Argonauten. Trauerſpiel in vier Aufzügen .	33
III. Medea. Trauerſpiel in fünf Aufzügen	133
Vorrede zum „Goldenen Vließ“. (Drei Entwürfe) . .	246
Ueberſetzung der Medea des Seneka. (Fragment) . . .	251
Ueberſetzung der Hekabe des Euripides. (Fragment) . .	255

O, laß mich wieder deine Sklavin ſein,
Was dir gehört, beſitz es und verzeih!

Sappho (eben ſo).

Glaubſt du ſo übel Sappho'n denn berathen,
Daß Gaben ſie von deiner Hand bedarf?
Was mir gehört, es iſt mir ſchon geworden!

Phaon.

O höre, Sappho! —

Sappho.

Nicht berühre mich!
Ich bin den Göttern heilig!

Phaon.

Wenn du mich
Mit holdem Auge, Sappho, je betrachtet —

Sappho.

Du ſprichſt von Dingen, die vergangen ſind.
Ich ſuchte dich und habe mich gefunden!
Du faßteſt nicht mein Herz, ſo fahre hin!
Auf feſtern Grund muß meine Hoffnung fußen.

Phaon.

So haſſeſt du mich alſo?

Sappho.

Lieben! Haſſen!
Gibt es kein Drittes mehr? Du warſt mir werth
Und biſt es noch und wirſt mir's immer ſein,
Gleich einem lieben Reiſ'genoſſen, den
Auf kurzer Ueberfahrt des Zufalls Laune
In unſern Nachen führte, bis das Ziel erreicht
Und ſcheidend Jeder wandelt ſeinen Pfad,
Nur manchmal aus der fremden weiten Ferne
Des freundlichen Gefährten ſich erinnernd —

(Die Stimme verſagt ihr.)

Phaon (bewegt).

O Sappho!

Sappho.

Still! Laß uns in Ruhe scheiden!

(Zu den Uebrigen.)

Ihr, die ihr Sappho'n schwach gesehn, verzeiht!
Ich will mit Sappho's Schwäche euch versöhnen,
Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft!

(Auf den Altar im Hintergrunde zeigend.)

Die Flamme zündet Aphroditens an,
Daß hell sie strahle in das Morgenroth!

(Es geschieht.)

Und nun entfernt euch, lasset mich allein,
Alleine mit den Meinen mich berathen!

Rhamnes.

Sie will's, laßt uns gehorchen, kommt, ihr Alle!

(Ziehen sich zurück.)

Sappho (vortretend).

Erhabne, heil'ge Götter!
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt!
In meine Hand gabt ihr des Sanges Bogen,
Der Dichtung vollen Köcher gabt ihr mir,
Ein Herz, zu fühlen, einen Geist, zu denken,
Und Kraft, zu bilden, was ich mir gedacht.
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt,
Ich dank' euch!

Ihr habt mit Sieg dieß schwache Haupt gekrönt
Und ausgesät in weitentfernte Lande
Der Dichtrin Ruhm, Saat für die Ewigkeit!
Es tönt mein goldnes Lied von fremden Zungen,
Und mit der Erde nur wird Sappho untergehn.
Ich dank' euch!

Ihr habt der Dichterin vergönnt, zu nippen
An dieses Lebens süß umkränztem Kelch!
Zu nippen nur, zu trinken nicht.
O, seht! Gehorsam euerm hohen Wink,

Setz' ich ihn hin, den süß umkränzten Becher,
Und trinke nicht!

Vollendet hab' ich, was ihr mir geboten,
Darum versagt mir nicht den letzten Lohn!
Die euch gehören, kennen nicht die Schwäche,
Der Krankheit Natter kriecht sie nicht hinan,
In voller Kraft, in ihres Daseins Blüthe
Nehmt ihr sie rasch hinauf in eure Wohnung —
Gönnt mir ein gleiches, kronenwerthes Loos! —

O, gebt nicht zu, daß eure Priesterin
Ein Ziel des Hohnes werde eurer Feinde,
Ein Spott des Thoren, der sich weise dünkt.
Ihr bracht die Blüthen, brechet auch den Stamm!
Laßt mich vollenden, so wie ich begonnen,
Erspart mir dieses Ringens blut'ge Qual.
Zu schwach fühl' ich mich, länger noch zu kämpfen,
Gebt mir den Sieg, erlasset mir den Kampf! —
(Begeistert.)
Die Flamme lodert, und die Sonne steigt,
Ich fühl's, ich bin erhört! Habt Dank! ihr Götter! —
Du Phaon, du Melitta, kommt heran!
(Phaon auf die Stirne küssend)
Es küsset dich ein Freund aus fernen Welten,
(Melitten umarmend)
Die todte Mutter schickt dir diesen Kuß!

Nun hin! dort an der Liebesgöttin Altar
Erfülle sich der Liebe dunkles Loos.
(Eilt dem Altare zu.)

Rhamnes.

Was sinnet sie? Verklärt ist all ihr Wesen,
Glanz der Unsterblichen umleuchtet sie!

Sappho

(auf eine Erhöhung des Ufers hintretend und die Hände über die Beiden ausstreckend).

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht!

Genießet, was euch blüht, und denket mein!
So zahle ich die letzte Schuld des Lebens,
Ihr Götter, segnet sie und nehmt mich auf!
(Stürzt sich vom Felsen ins Meer.)

Phaon.

Halt ein! Halt, Sappho!

Melitta.

Weh! sie stürzt, sie stirbt!

Phaon (mit Melitten beschäftigt).

Schnell Hülfe! Fort ans Ufer! Rettung! Hülfe!
(Einige ab.)

Rhamnes (der aufs Ufer gestiegen).

Ihr Götter, wendet ab! dort jene Klippe,
Berührt sie die, ist sie zerschellt, zerschmettert! —
Tragt sie vorüber! — Weh! — Es ist geschehn!

Phaon.

Was kreischest du? Nach Kähnen! Eilet! Rettet!

Rhamnes (herabsteigend).

Halt ein! Es ist zu spät! Gönnt ihr das Grab,
Das sie, verschmähend diese falsche Erde,
Gewählt sich in des Meeres heil'gen Fluthen!

Phaon.

Todt?

Rhamnes.

Todt!

Phaon.

Weh mir! Unmöglich, nein!

Rhamnes.

Es ist —
Verwelkt der Lorbeer und das Saitenspiel verklungen!
— Es war auf Erden ihre Heimat nicht.
(Mit erhobenen Händen.)
Sie ist zurückgekehret zu den Ihren.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Personen.

Aietes, König von Kolchis.
Medea, seine Tochter.
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Jungfrauen.
Phryxus.
Jungfrauen Medeens.
Griechen in Phryxus' Gefolge.
Kolcher.

Kolchis. Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen, im Hintergrunde das Meer. Am Gestade desselben ein Altar von unbehauenen Steinen zusammengesetzt, auf dem die kolossale Bildsäule eines nackten, bärtigen Mannes steht, der in seiner Rechten eine Keule, um die Schultern ein goldenes Widderfell trägt. Links an den Scenen des Mittelgrundes der Eingang eines Hauses mit Stufen und rohen Säulen. Tagesanbruch.

Medea, Gora, Peritta, Gefolge von Jungfrauen.

(Beim Aufziehen des Vorhanges steht Medea im Vorgrunde mit dem Bogen in der Hand, in der Stellung Einer, die eben den Pfeil abgeschossen. An den Stufen des Altars liegt ein von einem Pfeile durchbohrtes Reh.)

Jungfrauen
(die entfernt gestanden, zum Altar hineilend).

Das Opfer blutet!

Medea
(in ihrer vorigen Stellung).

Traf's?

Eine der Jungfrauen.

Gerad ins Herz.

Medea
(indem sie den Bogen abgibt).

Das deutet Gutes; laßt uns eilen denn!
Geh Eine hin und spreche das Gebet.

Gora
(zum Altar tretend).

Darimba, mächtige Göttin!
Menschenerhalterin, Menschentödterin!

Die den Wein du gibſt und des Halmes Frucht,
Gibſt des Waidwerks herzerfreuende Spende
Und des Todfeinds Blut;
Darimba, reine, magdliche
Tochter des Himmels!
Höre mich!

Chor.

Darimba, mächtige Göttin!
Darimba! Darimba!

Gora.

Sieh! ein Reh hab' ich dir getödtet,
Den Pfeil ſchnellend vom ſtarken Bogen,
Dein iſt's; laß dir gefallen ſein Blut!
Segne das Feld und den beutereichen Wald,
Gib, daß wir recht thun und ſiegen in der Schlacht,
Gib, daß wir lieben den Wohlwollenden
Und haſſen Den, der uns haßt!
Mach uns ſtark und reich, Darimba,
Mächtige Göttin!

Chor.

Darimba! Darimba!

Gora.

Das Opfer am Altar zuckt und endet,
So mögen deine Feinde enden, Darimba,
Deine Feinde und die unſern!
Es iſt Medea, Aietes' Tochter,
Des Herrſchers von Kolchis fürſtliches Kind,
Die empor in deine Wohnungen ruft.
Höre mich, höre mich!
Und erfülle, was ich bat!

Chor

(mit Zimbeln und Handpauken zuſammenſchlagend).

Darimba! Darimba!
Mächtige Göttin!
Eriho! Jehu!

Medea.

Und somit genug. Das Opfer ist gebracht,
Vollendet das zögernde Geschäft.
Nun Pfeil und Bogen her, die Hunde vor,
Daß von des Jagdlärms hallendem Getos
Der grüne Wald ertöne nah und fern!
Die Sonne steigt. Hinaus! hinaus!
Und die am Schnellsten rennt, und die am Leichtsten springt,
Sei Königin des Tags.
Du hier, Peritta? Sagt' ich dir nicht,
Daß du mich meiden sollst und gehn? So geh!

Peritta (kniend).

Medea!

Medea.

Knie nicht! Du sollst nicht knien!
Hörst du? In deine Seele schäm' ich mich;
So feig, so zahm! — Mich schmerzt nicht dein Verlust,
Mich schmerzt, daß ich dich jetzt verachten muß,
Und hab' dich einst geliebt.

Peritta.

O, wüßtest du!

Medea.

Was denn? — Stahlst du dich neulich von der Jagd
Und gingst zum Hirten ins Tergener Thal?
Thatst du's? Sprich Nein! du Falsche, Undankbare!
Versprachst du nicht, du wolltest mein sein, mein,
Und keines Manns? Sag an, versprachst du's?

Peritta.

Als ich's gelobte, wußt' ich damals —

Medea.

Schweig!
Was braucht's zu wissen, als, daß du's versprachst!
Ich bin Aietes' königliches Kind,
Und was ich thu', ist recht, weil ich's gethan;
Und doch, du Falsche! hätt' ich dir versprochen

Die Hand hier abzuhaun von meinem Arm,
Ich thät's, fürwahr, ich thät's, weil ich's verſprach.

Peritta.

Es riß mich hin, ich war beſinnungslos,
Und nicht mit meinem Willen, nein —

Medea.

Ei hört!
Sie wollte nicht, und that's! — Geh! du ſprichſt Unſinn!
Wie konnt' es denn geſchehn,
Wenn du nicht wollteſt? Was ich thu', das will ich,
Und was ich will — je nu, das thu ich manchmal nicht.
Geh hin in deines Hirten dumpfe Hütte,
Dort kau're dich in Rauch und ſchmutz'gen Qualm
Und baue Kohl auf einer Spanne Grund!
Mein Garten iſt die ungemeßne Erde,
Des Himmels blaue Säulen ſind mein Haus;
Da will ich ſtehn, des Berges freien Lüften
Entgegen tragend eine freie Bruſt
Und auf dich niederſehn und dich verachten.
Hallo! in Wald! Ihr Mädchen, in den Wald!

Indem ſie abgehen will, kommt von der andern Seite ein **Kolcher.**

Kolcher.

Du Königstochter, höre!

Medea.

Was? Wer ruft?

Kolcher.

Ein Schiff mit Fremden angelangt zur Stund.

Medea.

Dem Vater ſag es an, was kümmert's mich!

Kolcher.

Wo weilt er?

Medea.

Drin, im Haus.

Kolcher.

Ich eile.

Medea.

Thu's!

(Der Bote ab ins Haus.)

Medea.

Daß dieſe Fremden uns die Jagdluſt ſtören!
Ihr Schiff, es ankert wohl in jener Bucht,
Die ſonſt zum Sammelplatz uns dient der Jagd.
Allein, was thut's! Bringt lange Speere her,
Und naht ein Kühner, zahl' er es mit Blut.
Nur Speere her! Doch leiſe, leiſe, hört!
Denn, ſäh's der Vater, wehren möcht' er es.
Kommt. — Dort das Mal, von Steinen aufgehäuft,
Seht ihr's dort oben? Wer erreicht's zuerſt?
Stellt euch! — Nichts da! Nicht vorgetreten! Weg!
Wer ſiegt, hat auf der Jagd den erſten Schuß.
So. Stellt euch, und wenn ich das Zeichen gebe,
Dann wie der Pfeil vom Bogen fort; gebt Acht!
Acht! — Jetzt!

Aietes iſt unterdeſſen aus dem Hauſe getreten, mit ihm der **Bote**, der gleich abgeht.

Aietes.

Medea!

Medea

(ſich umwendend, aber ohne ihren Platz zu verändern).

Vater!

Aietes.

Du! Wohin?

Medea.

In Wald!

Aietes.

Bleib jetzt!

Das goldene Vließ.

Dramatiſches Gedicht

in drei Abtheilungen.

I.

Der Gaſtfreund.

Trauerſpiel in einem Aufzuge.

Perſonen.

Aietes, König von Kolchis.
Medea, ſeine Tochter.
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Jungfrauen.
Phryxus.
Jungfrauen Medeens.
Griechen in Phryxus' Gefolge.
Kolcher.

Kolchis. Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen, im Hintergrunde das Meer. Am Gestade desselben ein Altar von unbehauenen Steinen zusammengesetzt, auf dem die kolossale Bildsäule eines nackten, bärtigen Mannes steht, der in seiner Rechten eine Keule, um die Schultern ein goldenes Widderfell trägt. Links an den Scenen des Mittelgrundes der Eingang eines Hauses mit Stufen und rohen Säulen. Tagesanbruch.

Medea, Gora, Peritta, Gefolge von Jungfrauen.

(Beim Aufziehen des Vorhanges steht Medea im Vorgrunde mit dem Bogen in der Hand, in der Stellung Einer, die eben den Pfeil abgeschossen. An den Stufen des Altars liegt ein von einem Pfeile durchbohrtes Reh.)

Jungfrauen
(die entfernt gestanden, zum Altar hineilend).

Das Opfer blutet!

Medea
(in ihrer vorigen Stellung).

Traf's?

Eine der Jungfrauen.

Gerad ins Herz.

Medea
(indem sie den Bogen abgibt).

Das deutet Gutes; laßt uns eilen denn!
Geh Eine hin und spreche das Gebet.

Gora
(zum Altar tretend).

Darimba, mächtige Göttin!
Menschenerhalterin, Menschentödterin!

In einer unscheinbaren Hülle prangt.
Und das, wie der Morgenstern vor mir leuchtend,
Mich zu den Küsten hergeführt des Glücks:
Ich pflanz' es dankbar auf vor deinem Altar
Und beuge betend hier ein frommes Knie.
Der du ein Gott mir warest in der That,
Wenn gleich dem Namen nach, uns Fremden, nicht.

(Er kniet.)

Aietes im Hintergrunde.

Was ist das?
Er beugt sein Knie dem Gott meiner Väter!
Will er dir rauben seine Gunst?
Denk der Opfer, die ich dir gebracht,
Hör' ihn nicht, Peronto,
Höre den Fremden nicht!

Phryxus (aufstehend).

Erfüllet ist des Dankens erste Pflicht.
Nun führt zu eurem König mich! Wo weilt er?
(Die Kolcher weichen schweigend und stehn zu beiden Seiten aus dem Wege. Phryxus erblickt den König, auf ihn zugehend.)
In dir grüß' ich den Herrn wohl dieses Landes?

Aietes.

Ich bin der Kolcher Fürst.

Phryxus.

Sei mir gegrüßt!
Es führte Göttermacht mich in dein Reich,
So ehr' in mir den Gott, der mich beschützt.
Der Mann, der dort auf jenem Altar thront,
Ist er das Bildniß Eines, der da lebte?
Wie, oder ehrt ihr ihn als einen Himmlischen?

Aietes.

Es ist Peronto, der Kolcher Gott.

Phryxus.

Peronto! Rauher Laut dem Ohr des Fremden,
Wohltönend aber dem Geretteten.

Verehrſt du Jenen dort als deinen Schützer,
So liegt ein Bruder jetzt in deinem Arm,
Denn Brüder ſind ja Eines Vaters Söhne.

Aietes
(der Umarmung ausweichend).

Schützer er dir?

Phryxus.

Ja, du ſollſt noch hören.
Doch laß mich bringen erſt mein Weihgeſchenk.
(Er geht zum Altar und ſtößt vor demſelben ſein Panier in den Boden.)

Medea kommt mit einem Becher.

Medea (laut).

Hier, Vater, iſt der Trank!

Aietes
(ſie gewaltſam auf die Seite ziehend, leiſe).

Schweig, Thörichte!
Siehſt du denn nicht?

Medea.

Was?

Aietes.

Den Becher gib der Sklavin.
Und ſchweig!

Medea.

Wer iſt der Mann?

Aietes.

Der Fremden Führer, ſchweig!

Phryxus
(vom Altar zurückkommend).

Jetzt tret' ich leicht erſt in dein gaſtlich Haus.
Doch wer iſt dieſes blühend holde Weſen,
Das wie der goldne Saum der Wetterwolke
Sich ſchmiegt an deine kriegriſche Geſtalt?
Die rothen Lippen und der Wange Licht,
Sie ſcheinen Huld und Liebe zu verheißen,
Streng widerſprochen von dem finſtern Aug,

Das blitzend, wie ein drohender Komet,
Hervorstrahlt aus der Locken schwarzem Dunkel.
Halb Charis steht sie da und halb Mänade,
Entflammt von ihres Gottes heil'ger Gluth.
Wer bist du, holdes Mädchen?

Aietes.

Sprich, Medea!

Medea (trocken).

Medea bin ich, dieses Königs Kind!

Phryxus.

Fürwahr ein Kind und eine Königin!
Ich nehm' dich an als gute Vorbedeutung
Für eine Zukunft, die uns noch verhüllt.
O lächle, Mädchenbild, auf meinen Eintritt!
Vielleicht, wer weiß? — ob nicht dein Vater,
Von dem ich Zuflucht nur und Schutz verlangt,
Mir einst noch mehr gibt, mehr noch, o Medea!

Aietes.

Was also, Fremdling, ist dein Begehr?

Phryxus.

So höre denn, was mich hierher geführt,
Was ich verloren, Herr, und was ich suche.
Geboren bin ich in dem schönen Hellas,
Von Griechen, ich ein Grieche, reinen Bluts.
Es lebet Niemand, der sich höhrer Abkunft,
Sich edlern Stammes rühmen kann, als ich;
Denn Hellas' Götter nenn' ich meine Väter,
Und meines Hauses Ahn regiert die Welt.

Medea (sich abwendend).

Ich gehe, Vater —

Aietes.

Bleib und schweig!

Phryxus.

Von Göttern also zieh' ich mein Geschlecht.
Allein mein Vater, alten Ruhms vergessend

Und jung-erzeugter Kinder Recht und Glück,
Erkor zur zweiten Eh' ein niedrig Weib,
Das, neidisch auf des ersten Bettes Sprossen
Und überall Vorwurf sehend, weil sie selbst
Sich Vorwurf zu verdienen war bewußt,
Den Zorn des Vaters reizte gegen mich.
Die Zwietracht wuchs, und Häscher sandt' er aus,
Den Sohn zu fahn, vielleicht zu tödten ihn.
Da ging ich aus der Väter Haus und floh,
In fremdem Land zu suchen heimisch Glück.
Umirrend kam ich in die Delpherstadt
Und trat, beim Gotte Rath und Hülfe suchend,
In Phöbos' reiches, weitberühmtes Haus.
Da stand ich in des Tempels weiten Hallen,
Mit Bildern rings umstellt und Opfergaben,
Erglühend in der Abendsonne Strahl.
Vom Schauen matt und von des Weges Last
Schloß sich mein Aug, und meine Glieder sanken;
Dem Zug erliegend, schlummerte ich ein.
Da fand ich mich im Traum im selben Tempel,
In dem ich schlief, doch wachend und allein
Und betend zu dem Gott um Rath. Urplötzlich
Umflammt mich heller Glanz, und einen Mann
In nackter Kraft, die Keule in der Rechten,
Mit langem Bart und Haar, ein Widderfell
Um seine mächt'gen Schultern, stand vor mir
Und lächelte mit milder Huld mich an.
„Nimm Sieg und Rache hin!" sprach er und löste
Das reiche Vließ von seinen Schultern ab
Und reichte mir's; da, schütternd, wacht' ich auf.
Und siehe! von dem Morgenstrahl beleuchtet,
Stand eine Blende schimmernd vor mir da
Und drin, aus Marmor künstlich ausgehaun,
Derselbe Mann, der eben mir erschienen,
Mit Haar und Bart und Fell, wie ich's gesehn.

Aietes
(auf die Bildsäule im Hintergrunde zeigend).

Der dort?

Phryxus.

Ihm glich er, wie ich mir.
So stand er da in Götterkraft und Würde,
Vergleichbar dem Herakles, doch nicht er;
Und an dem Fußgestell des Bildes war
Der Name Kolchis golden eingegraben.
Ich aber deutete des Gottes Rath,
Und nehmend, was er räthselhaft mir bot,
Löst' ich — ich war allein — den goldnen Schmuck
Vom Hals des Bildes und in Eile fort.
Des Vaters Häscher fand ich vor den Thoren,
Sie wichen scheu des Gottes Goldpanier;
Die Priester neigten sich, das Volk lag auf den Knieen,
Und, vor mir her es auf der Lanze tragend,
Komm' ich durch tausend Feinde bis ans Meer.
Ein schifft' ich mich, und hoch als goldne Wimpel
Flog mir das Vließ am sturmumtobten Mast,
Und wie die Wogen schäumten, Donner brüllten
Und Meer und Wind und Hölle sich verschworen,
Mich zu versenken in das nasse Grab:
Versehrt ward mir kein Haar, und unverletzt
Kam ich hierher an diese Rettungsküste,
Die vor mir noch kein griech'scher Fuß betrat.
Und jetzo geht an dich mein bittend Flehn:
Nimm auf mich und die Meinen in dein Land,
Wo nicht, so faſſ' ich selber Sitz und Stätte,
Vertrauend auf der Götter Beistand, die
Mir Sieg und Rache durch dieß Pfand verliehn!
— Du schweigst?

Aietes.

Was willst du, daß ich sage?

Phryxus.

Gewährſt du mir ein Dach, ein gaſtlich Haus?

Aietes.

Tritt ein, wenn dir's gut dünkt, Vorrath iſt
Von Speiſ' und Trank genug. Dort nimm und iß!

Phryxus.

So rauh übſt du des Wirthes gaſtlich Amt?

Aietes.

Wie du dich gibſt, ſo nehm' ich dich.
Wer in des Krieges Kleidung Gabe heiſcht,
Erwarte nicht ſie aus des Friedens Hand.

Phryxus.

Den Schild hab' ich, die Lanze abgelegt.

Aietes.

Das Schwert iſt, denkſt du, gegen uns genug.
Doch halt es, wie du willſt.

(Leiſe zu Medea.)

Begehr' ſein Schwert.

Phryxus.

Noch Eins! An reichem Schmuck und köſtlichen Gefäßen
Bring' ich ſo Manches, was ich ſichern möchte;
Du nimmſt es doch in deines Hauſes Hut?

Aietes.

Thu, wie du willſt.

(Zu Medea.)

Sein Schwert, ſag' ich, begehr'!

Phryxus.

Nun denn, Gefährten! was wir hergebracht,
Gerettet aus des Glückes grauſem Schiffbruch,
Bringt es hieher in dieſer Mauern Umfang,
Als Grundſtein eines neuen, feſtern Glücks.

Aietes (zu Medea).

Des Fremden Schwert!

Medea.

Wozu?

Noch rollt Blut in meinen Adern,
Zu tauſchen Tod um Tod!

Bote.

Er bittet um Gehör.

Aietes.

Bittet?

Bote.

Freundlich ſich mit dir zu beſprechen,
Zu ſtiften friedlichen Vergleich.

Aietes.

Bittet? und hat die Macht in Händen.
Findet uns unbewehrt, er in Waffen,
Und bittet, der Thor!

Bote.

In dein Haus will er treten,
Sitzen an deinem Tiſche,
Eſſen von deinem Brod
Und dir vertrauen,
Was ihn hierher geführt.

Aietes.

Er komme, er komme!
Hält er Friede nur zwei Stunden,
Später fürcht' ich ihn nicht mehr.
Sag ihm, daß er nahe,
Aber ohne Schild, ohne Speer,
Nur das Schwert an der Seite,
Er und ſeine Geſellen.
Dann aber geh und biet auf die Getreuen
Rings herum im ganzen Lande.
Heiß ſie ſich ſtellen gewappnet, bewehrt
Mit Schild und Panzer, mit Lanz' und Schwert,
Und ſich verbergen im nahen Gehölz,
Bis ich winke, bis ich rufe. — Geh!

(Bote ab.)

Ich will dein lachen, du ſchwacher Thor!
Du aber, Medea, ſei mir gewärtig!
Einen Trank, ich weiß es, bereiteſt du,
Der mit ſanfter, ſchmeichelnder Betäubung
Die Sinn' entbindet ihres Dieneramts
Und ihren Herrn zum Sklaven macht des Schlafs.
Geh hin und hole mir von jenem Trank.

Medea.

Wozu?

Aietes.

Geh, ſag' ich, hin und hol ihn mir!
Dann komm zurück. Ich will ſie zähmen, dieſe Stolzen.

(Medea ab.)

Aietes

(gegen den Altar im Hintergrunde gewendet).

Peronto, meiner Väter Gott!
Laß gelingen, was ich ſinne,
Und theilen will ich, treu und redlich,
Was wir gewinnen von unſeren Feinden.

Kriegeriſche Muſik. **Bewaffnete Griechen** ziehen auf, mit grünen Zweigen in der Hand. Der Letzte geht **Phryxus**, in der linken Hand gleichfalls einen grünen Zweig, in der rechten ein goldenes Widderfell in Geſtalt eines Paniers auf der Lanze tragend. **Bewaffnete Kolcher** treten von der andern Seite ein. Die Muſik ſchweigt.

(Indem Phryxus an dem im Hintergrunde befindlichen Altar und der darauf ſtehenden Bildſäule vorbei geht, bleibt er, wie von Erſtaunen gefeſſelt, ſtehen, dann ſpricht er:)

Phryxus.

Kann ich den Augen traun? — Er iſt's, er iſt es!
Sei mir gegrüßt, du freundliche Geſtalt,
Die mich durch Wogenſturm und Unglücksnacht
Hierher geführt an dieſe ferne Küſte,
Wo Sicherheit und einfach ſtille Ruh
Mit Kindesblicken mir entgegen lächeln.
Dieß Zeichen, das du mir als Pfand der Rettung

In jener unheilvollen Stunde gabst,
Und das, wie der Polarstern vor mir leuchtend,
Mich in den Hafen eingeführt des Glücks:
Ich pflanz' es dankbar auf vor deinem Altar
Und beuge betend dir ein frommes Knie,
Der du ein Gott mir wareſt in der That,
Wenn gleich dem Namen nach, mir Fremden, nicht.

(Er kniet.)

Aietes (im Vorgrunde).

Was iſt das?
Er beugt ſein Knie dem Gott meiner Väter!
Will er mir rauben ſeine Gunſt?
Denk der Opfer, die ich dir gebracht,
Hör' ihn nicht, Peronto,
Höre den Fremden nicht!

Phryxus (aufſtehend).

Erfüllet iſt des Dankens ſüße Pflicht.
Nun führt zu eurem König mich! Wo weilt er?

(Die Kolcher weichen ſchweigend und ſcheu zu beiden Seiten aus dem Wege. Phryxus erblickt den König, auf ihn zugehend.)

In dir grüß' ich den Herrn wohl dieſes Landes?

Aietes.

Ich bin der Kolcher Fürſt.

Phryxus.

Sei mir gegrüßt!
Es führte Göttermacht mich in dein Reich,
So ehr' in mir den Gott, der mich beſchützt.
Der Mann, der dort auf jenem Altar thront,
Iſt er das Bildniß Eines, der da lebte?
Wie, oder ehrt ihr ihn als einen Himmliſchen?

Aietes.

Es iſt Peronto, der Kolcher Gott.

Phryxus.

Peronto! Rauher Laut dem Ohr des Fremden,
Wohltönend aber dem Gereiteten.

Verehrſt du Jenen dort als deinen Schützer,
So liegt ein Bruder jetzt in deinem Arm,
Denn Brüder ſind ja Eines Vaters Söhne.

Aietes
(der Umarmung ausweichend).

Schützer er dir?

Phryxus.

Ja, du ſollſt noch hören.
Doch laß mich bringen erſt mein Weihgeſchenk.
(Er geht zum Altar und ſtößt vor demſelben ſein Panier in den Boden.)

Medea kommt mit einem Becher.

Medea (laut).

Hier, Vater, iſt der Trank!

Aietes
(ſie gewaltſam auf die Seite ziehend, leiſe).

Schweig, Thörichte!
Siehſt du denn nicht?

Medea.

Was?

Aietes.

Den Becher gib der Sklavin.
Und ſchweig!

Medea.

Wer iſt der Mann?

Aietes.

Der Fremden Führer, ſchweig!

Phryxus
(vom Altar zurückkommend).

Jetzt tret' ich leicht erſt in dein gaſtlich Haus.
Doch wer iſt dieſes blühend holde Weſen,
Das wie der goldne Saum der Wetterwolke
Sich ſchmiegt an deine kriegriſche Geſtalt?
Die rothen Lippen und der Wange Licht,
Sie ſcheinen Huld und Liebe zu verheißen,
Streng widerſprochen von dem finſtern Aug,

Aietes.

Wo, der Fremdling?
Dort am Altar. Was ſuchſt du dort?

Phryxus.

Schutz ſuch' ich!

Aietes.

Gegen wen? Komm mit ins Haus.

Phryxus.

Hier ſteh' ich und umklammre dieſen Altar,
Den Göttern trau' ich; o, daß ich es dir!

Medea.

O Vater, höre mich!

Phryxus.

Du auch hier, Schlange?
Warſt du ſo ſchön und lockteſt du ſo lieblich,
Mich zu verderben hier im Todesnetz?
Mein Herz ſchlug dir vertrauensvoll entgegen,
Mein Schwert, den letzten Schutz, gab ich in deine Hand,
Und du verräthſt mich?

Medea.

Nicht verrieth ich dich!
Gabſt du dein Schwert mir, nimm ein andres hier
Und wehre dich des Lebens.
(Sie hat einem der Umſtehenden das Schwert entriſſen und reicht es ihm.)

Aietes
(ihr das Schwert entreißend).

Thörichte! —
Vom Altar fort!

Phryxus.

Ich bleibe!

Aietes.

Reißt ihn weg!

Phryxus
(da Einige auf ihn losgehen).

Nun denn, ſo muß ich ſterben? — Ha, es ſei!
Doch ungerochen, klaglos fall' ich nicht.

(Er reißt das Panier mit dem goldenen Vließ aus der Erde und tritt damit in den Vorgrund.)

Du unbekannte Macht, die, her mich führend,
Dieß Pfand der Rettung huldvoll einst mir gab
Und Sieg und Rache mir dabei verhieß;
Zu dir ruf' ich empor nun, höre mich!
Hab' ich den Sieg durch eigne Schuld verwirkt,
Das Haupt darbietend dem Verräthernetz
Und blind dem Schicksal trauend, statt mir selber,
So laß doch Rache wenigstens ergehn
Und halte deines Wortes zweite Hälfte.

Aietes.

Was zauderst du?

Phryxus.

Aietes!

Aietes.

Nun, was noch?

Phryxus.

Ich bin dein Gast, und du verräthst mich?

Aietes.

Mein Gast? Mein Feind!
Was suchtest du, Fremder, in meinem Land?
Tempelräuber!
Hab' ich dir Gastrecht gelobt? dich geladen in mein Haus?
Nichts versprach ich, Thörichter!
Verderbt durch eigne Schuld!

Phryxus.

Damit beschönst du deine Frevelthat?
O, triumphire nicht! Tritt her zu mir.

Aietes.

Was soll's?

Phryxus.

Sieh dieses Banner hier, mein letztes Gut.
Die Schätze alle hast du mir geraubt,
Dieß eine fehlt noch.

Aietes (darnach greifend).

Fehlt? Wie lange noch?

Phryxus.

Zurück! Betracht's, es iſt mein letztes Gut,
Und von ihm ſcheidend, ſcheid' ich von dem Leben.
Begehrſt du's?

Aietes.

Ja!

Phryxus.

Begehrſt du's?

Aietes

(die Hand ausſtreckend).

Gib mir es!

Phryxus.

Nimm's hin, des Gaſtes Gut, du edler Wirth,
Sieh, ich vertrau dir's an. Bewahre mir's!

(Mit erhöhter Stimme.)

Und gibſt du's nicht zurücke, unbeſchädigt
Nicht mir, dem Unbeſchädigten, zurück,
So treffe dich der Götter Donnerfluch,
Der über Dem rollt, der die Treue bricht.
Nun iſt mir leicht! Nun Rache, Rache, Rache!
Er hat mein Gut. Verwahre mir's getreu.

Aietes.

Nimm es zurück!

Phryxus.

Nein, nicht um deine Krone!
Du haſt mein Gut, dir hab' ich's anvertraut,
Bewahre treu das anvertraute Gut!

Aietes

(ihm das Vließ aufdringend).

Nimm es zurück!

Phryxus

(ihm ausweichend).

Du haſt mein Gut, verwahr' es treu!
Sonſt Rache, Rache, Rache!

Aietes
(ihn über die Bühne verfolgend und ihm das Banner aufdringend).
Nimm es, ſag' ich!

Phryxus (ausweichend).
Ich nehm' es nicht. Verwahre mir's getreu!
(Zur Bildſäule des Gottes empor.)
Siehſt du? Er hat's, ihm hab' ich's anvertraut!
Und gibt er's nicht zurück, treff' ihn dein Zorn.

Aietes.
Nimm es zurück!

Phryxus (am Altar).
Nein, nein!

Aietes.
Nimm's!

Phryxus.
Du verwahrſt's.

Aietes.
Nimm's.

Phryxus.
Nein!

Aietes.
Nun, ſo nimm dieß!
(Er ſtößt ihm das Schwert in die Bruſt.)

Medea.
Halt! Vater, halt!

Phryxus (niederſinkend).
Es iſt zu ſpät!

Medea.
Was thatſt du?

Phryxus
(zur Bildſäule empor).
Siehſt du's, ſiehſt du's?
Den Gaſtfreund tödtet er, und hat ſein Gut!
Der du des Gaſtfreunds heilig Haupt beſchützeſt,
O, räche mich! Fluch dem treuloſen Mann!
Ihm muß kein Freund ſein und kein Kind, kein Bruder,

Kein frohes Mahl — kein Labetrunk;
Was er am Liebſten liebt — verderb' ihn! —
Und dieſes Vließ, das jetzt in ſeiner Hand,
Soll niederſchaun auf ſeiner Kinder Tod! —
Er hat den Mann erſchlagen, der ſein Gaſt —
Und vorenthält — das anvertraute Gut —
Rache! — Rache! —

(Stirbt. Lange Pauſe.)

Medea.

Vater!

Aietes
(zuſammenſchreckend).

Was?

Medea.

Was haſt du gethan!

Aietes
(dem Todten das Vließ aufdringen wollend).

Nimm es zurück!

Medea.

Er nimmt's nicht mehr. Er iſt todt!

Aietes.

Todt! —

Medea.

Vater! Was haſt du gethan?
Den Gaſtfreund erſchlagen!
Weh dir! Weh uns Allen! — Ha! —
Aufſteigt's aus den Nebeln der Unterwelt!
Drei Häupter, blut'ge Häupter,
Schlangen die Haare,
Flammen die Blicke,
Die hohnlachenden Blicke!
Höher! höher! — Empor ſteigen ſie!
Entfleiſchte Arme, Fackeln in Händen,
Fackeln! — Dolche! —
Horch! Sie öffnen die welken Lippen,

Sie murren, ſie ſingen
Heiſchern Geſangs:
Wir hüten den Eid,
Wir vollſtrecken den Fluch!
Fluch Dem, der den Gaſtfreund ſchlug!
Fluch ihm, tauſendfacher Fluch!
Sie kommen, ſie nahen,
Sie umſchlingen mich;
Mich, dich, uns Alle!
Weh über dich!

Aietes.

Medea!

Medea.

Ueber dich, über uns!
Weh! Weh!

(Entflieht.)

Aietes
(ihr die Arme nachſtreckend).

Medea! Medea!

Der Vorhang fällt.

II.

Die Argonauten.

Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Perſonen.

Aietes, König von Kolchis.
Medea, } ſeine Kinder.
Abſyrtus, }
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Geſpielen.
Jaſon.
Milo, ſein Freund.
Medeens Jungfrauen.
Argonauten.
Kolcher.

Erſter Aufzug.

Kolchis. — Wilde Gegend mit Felſen und Bäumen. Im Hintergrunde ein halbverfallener Thurm, aus deſſen oberſtem Stockwerke ein ſchwaches Licht flimmert. Weiter zurück die Ausſicht aufs Meer. — Finſtere Nacht.

Abſyrtus hinter der Scene.

Abſyrtus.

Dorther ſchimmert das Licht! — Komm hierher, Vater! —
Ich bahne dir den Weg! — Noch dieſen Stein! —
So!

(Auftretend und mit dem Schwerte nach allen Seiten ins Gebüſch hauend.)

Aus dem Wege, unnützes Pack!
Vater, mein Schwert macht klare Bahn!

Aietes tritt auf, den Helm auf dem Kopfe, ganz in einen dunkeln Mantel gehüllt.

Abſyrtus.

Wir ſind an Ort und Stelle, Vater!
Dort der Thurm, wo die Schweſter haust.
Siehſt das Licht aus ihrer Zelle?
Da weilt ſie und ſinnt Zauberſprüche
Und braut Tränke den langen Tag;
Des Nachts aber geht ſie geſpenſtiſch hervor
Und wandelt umher und klagt und weint.

(Aietes macht eine unwillige Bewegung.)

Perſonen.

Aietes, König von Kolchis.
Medea, } ſeine Kinder.
Abſyrtus, }
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Geſpielen.
Jaſon.
Milo, ſein Freund.
Medeens Jungfrauen.
Argonauten.
Kolcher.

Erſter Aufzug.

Kolchis. — Wilde Gegend mit Felſen und Bäumen. Im Hintergrunde ein halbverfallener Thurm, aus deſſen oberſtem Stockwerke ein ſchwaches Licht flimmert. Weiter zurück die Ausſicht aufs Meer. — Finſtere Nacht.

Abſyrtus hinter der Scene.

Abſyrtus.

Dorther ſchimmert das Licht! — Komm hierher, Vater! —
Ich bahne dir den Weg! — Noch dieſen Stein! —
So!

(Auftretend und mit dem Schwerte nach allen Seiten ins Gebüſch hauend.)

Aus dem Wege, unnützes Pack!
Vater, mein Schwert macht klare Bahn!

Aietes tritt auf, den Helm auf dem Kopfe, ganz in einen dunkeln Mantel gehüllt.

Abſyrtus.

Wir ſind an Ort und Stelle, Vater!
Dort der Thurm, wo die Schweſter haust.
Siehſt das Licht aus ihrer Zelle?
Da weilt ſie und ſinnt Zauberſprüche
Und braut Tränke den langen Tag;
Des Nachts aber geht ſie geſpenſtiſch hervor
Und wandelt umher und klagt und weint.

(Aietes macht eine unwillige Bewegung.)

Ja, Vater, und weint — so erzählt der Hirt
Vom Thal da unten — und ringt die Hände,
Daß es, spricht er, kläglich sei anzusehn.
Was mag sie wohl treiben und sinnen, Vater?

(Aietes geht gedankenvoll auf und nieder.)

Du antwortest nicht? — Was hast du, Vater?
Trüb und düster ist dein Gemüth.
Du hast doch nicht Furcht vor den Fremden, Vater?

Aietes.

Furcht, Bube?

Absyrtus.

Nu, Sorge denn, Vater.
Aber habe nicht Furcht noch Sorge!
Sind uns nicht Waffen und Kraft und Arme?
Ist nicht ein Häuflein nur der Fremden?
Wären ihrer doch zehnmal mehr!
Laß sie nur kommen, wir wollen sie jagen
Eilends heim in ihr dunkles Land,
Wo keine Wälder sind und keine Berge,
Wo kein Mond strahlt, keine Sonne leuchtet,
Die täglich, hat sie sich müde gewandelt,
Zur Ruhe geht in unserm Meer.
Laß sie nur kommen, ich will sie empfangen,
Du hast nicht umsonst mich wehrhaft gemacht,
Nicht umsonst mir gegeben dieß blitzende Schwert
Und den Speer und den Helm mit dem wogenden Busch,
Waffen du, und Muth die Götter!
Laß die Schwester mit ihren Künsten,
Schwert gegen Schwert, so binden wir an!

Aietes.

Armer Wurm!

Absyrtus.

Ich bin dein Sohn!
Damals, als du den Phryxus schlugst —

Aietes.

Schweig!

Abſyrtus.

Das iſt ja eben, warum ſie kommen
Her nach Kolchis, die fremden Männer;
Zu rächen wähnen ſie ſeinen Tod
Und zu ſtehlen unſer Gut, das ſtrahlende Vließ.

Aietes.

Schweig, Bube!

Abſyrtus.

Was bangſt du, Vater?
Feſt verwahrt in der Höhle Hut
Liegt es, das köſtliche, goldene Gut.

Aietes.

(den Mantel vom Geſicht reißend und ans Schwert greifend).

Soll ich dich tödten, ſchwatzender Thor?

Abſyrtus.

Was iſt dir?

Aietes.

Schweig! — Dort ſieh zum Buſch!

Abſyrtus.

Warum?

Aietes.

Mir däucht, es raſchelt dort
Und regt ſich. — Man behorcht uns.

Abſyrtus

(zum Gebüſch hingehend und an die Bäume ſchlagend).

He da! — Steht Rede! — Es regt ſich Niemand!

(Aietes wirft ſich auf ein Felſenſtück im Vorgrunde.)

Abſyrtus (zurückkommend).

Es iſt nichts, Vater! Niemand lauſcht. —

Aietes

(aufſpringend und ihn hart anfaſſend).

Ich ſage dir, wenn du dein Leben liebſt,
Sprich nicht davon!

Absyrtus.

Wovon?

Aietes.

Ich sage dir; begrab's in deiner Brust,
Es ist kein Knabenspielzeug, Knabe!
Doch Alles still hier! Niemand empfängt mich;
Recht, wie es ziemt der Widerspenst'gen Sitz.

Absyrtus.

Hoch oben am Thurme flackert ein Licht.
Dort sitzt sie wohl und sinnt und tichtet.

Aietes.

Ruf ihr! Sie soll heraus!

Absyrtus.

Gut, Vater!

(Er geht dem Thurme zu.)

Komm herab, du Wandlerin der Nacht,
Du Spätwachende bei der einsamen Lampe!
Absyrtus ruft, deines Vaters Sohn!

(Pause.)

Sie kommt nicht, Vater!

Aietes.

Sie soll! Ruf lauter!

Absyrtus

(ans Thor schlagend).

Holla ho! Hier der König! Heraus ihr! —

Medeens Stimme (im Thurm).

Weh!

Absyrtus.

Vater!

Aietes.

Was?

Absyrtus (zurückkommend).

Hast du gehört?
Weh rief's im Thurm! War's die Schwester, die rief?

Aietes.

Wer ſonſt? Geh, deine Thorheit ſteckt an.
Ich will rufen, und ſie ſoll gehorchen!
(Zum Thurme gehend.)
Medea!

Medea (im Thurm).

Wer ruft?

Aietes.

Dein Vater ruft und dein König!
Komm herab!

Medea.

Was ſoll ich?

Aietes.

Komm herab, ſag' ich!

Medea.

O, laß mich!

Aietes.

Zögre nicht! Du reizeſt meinen Zorn!
Im Augenblicke komm!

Medea.

Ich komme!
(Aietes verhüllt ſich und wirft ſich wieder auf den Felſenſitz.)

Abſyrtus.

Wie kläglich, Vater, iſt der Schweſter Stimme.
Was mag ihr fehlen? Sie dauert mich! —
Dich wohl auch, weil du ſo ſchmerzlich ſchweigſt.
Das arme Mädchen! —
(Ihn anfaſſend.)
Schläfſt du, Vater?

Aietes (aufſpringend).

Thörichte Kinder ſind der Väter Fluch!
Du und ſie, ihr tödtet mich,
Nicht meine Feinde.

Abſyrtus.

Still! Horch! — Der Riegel klirrt! Sie kommt! Hier iſt ſie!

Medea, in dunkelrother Kleidung, am Saume mit goldenen Zeichen gestickt, einen schwarzen nachschleppenden Schleier, der an einer gleichfalls mit Zeichen gestickten Stirnbinde befestigt ist, auf dem Kopfe, tritt, eine Fackel in der Hand, aus dem Thurme.

Medea.

Was willst du, Herr?

Absyrtus.

Ist das die Schwester, Vater?
Wie anders doch als sonst, und ach, wie bleich!

Aietes (zu Absyrtus).

Schweig jetzt!

(Zu Medea.)

Tritt näher! — näher! — Doch erst
Lösch deine Fackel, sie blendet mir das Aug!

Medea

(die Fackel am Boden ausdrückend).

Das Licht ist verlöscht, es ist Nacht, o Herr!

Aietes.

Jetzt komm! — Doch erst sag an, wer dir erlaubt,
Zu fliehn des väterlichen Hauses Hut
Und hier, in der Gesellschaft nur der Wildniß
Und deines wilden Sinns, Gehorsam weigernd
Zu trotzen meinem Worte, meinem Wink?

Medea.

Du fragst?

Aietes.

Ich frage!

Medea.

Reden soll ich?

Aietes.

Sprich!

Medea.

So höre, wenn du kannst, und zürne, wenn du darfst.
O, könnt' ich schweigen, ewig schweigen!
Verhaßt ist mir dein Haus,
Mit Schauder erfüllt mich deine Nähe.

Als du den Fremden erſchlugſt,
Den Götterbeſchützten, den Gaſtfreund,
Und raubteſt ſein Gut,
Da trugſt du einen Funken in dein Haus,
Der glimmt und glimmt und nicht verlöſchen wird,
Gößeſt du auch darüber aus,
Was an Waſſer die heil'ge Quelle hat,
Der Ströme und Flüſſe unnennbare Zahl
Und das ohne Gränzen gewaltige Meer.
Ein thörichter Schütze iſt der Mord,
Schießt ſeinen Pfeil ab ins dunkle Dickicht,
Gewinnſüchtig, beutegierig,
Und was er für ein Wild gehalten,
Für frohen Jagdgewinn,
Es war ſein Kind, ſein eigen Blut,
Was in den Blättern rauſchte, Beeren ſuchend.
Unglückſel'ger! was haſt du gethan?
Feuer geht aus von dir
Und ergreift die Stützen deines Hauſes,
Das krachend einbricht
Und uns begräbt. —

Aietes.

Unglücksbotin, was weißt du?

Medea.

In der Schreckensſtunde,
Als ſie geſchehn war, die That,
Da ward mein Aug geöffnet,
Und ich ſah ſie, ſah die unnennbaren
Geiſter der Rache.
Spinnenähnlich,
Gräßlich, ſcheußlich
Krochen ſie her in abſcheulicher Unform
Und zogen Fäden, blinkende Fäden,
Einfach, doppelt, tauſendfach
Rings um ihr verfallen Gebiet.

Du wähnst dich frei, und du bist gefangen;
Kein Mensch, kein Gott löset die Bande,
Mit denen die Unthat sich selber umstrickt.
Weh dir! Weh uns Allen!

Aietes.

Verkaufst du mir Träume für Wirklichkeit?
Deines Gleichen magst du erschrecken,
Thörin! nicht mich!
Hast du die Zeichen, die Sterne gefragt?

Medea.

Glaubst du, ich könnt's, ich vermöcht' es?
Hundertmal hab' ich aufgeblickt
Zu den glänzenden Zeichen
Am Firmament der Nacht,
Und alle hundert Male
Sanken meine Blicke,
Von Schreck getroffen, unbelehrt.
Es schien der Himmel mir ein aufgerolltes Buch,
Und Mord darauf geschrieben, tausendfach,
Und Rache mit demantnen Lettern
Auf seinem schwarzen Grund.
O, frage nicht die Sterne dort am Himmel,
Die Zeichen nicht der schweigenden Natur,
Des Gottes Stimme nicht im Tempel:
Betracht' im Bach die irren Wandelsterne,
Die scheu dir blinken aus den düstern Brau'n,
Die Zeichen, die die That dir selber aufgedrückt,
Des Gottes Stimme in dem eignen Busen;
Sie werden dir Orakel geben,
Viel sicherer als meine arme Kunst,
Aus Dem, was ist und war, auf Das, was werden wird.

Absyrtus.

Der Vater schweigt. — Du bist so seltsam, Schwester.
Sonst warst du rasch und heiter, frohen Muths;

Mich dünkt, du biſt dreifach gealtert
In der Zeit, als ich dich nicht geſehn!

Medea.

Es hat der Gram ſein Alter, wie die Jahre,
Und wer der Zeit vorauseilt, guter Bruder,
Kömmt früh ans Ziel.

Abſyrtus.

Du weißt wohl alſo ſchon
Von jenen Fremden, die —

Medea.

Von Fremden?

Aietes.

Halt!
Ich gebot dir, zu ſchweigen: ſchweig denn, Schwätzer!
Medea, laß uns klug ſprechen und beſonnen,
Das Gegenwärt'ge aus der Gegenwart,
Und nicht aus Dem betrachten, was vergangen.
Wiß es denn: Fremde ſind angekommen, Hellenen,
Sie begehren zu rächen Phryxus' Blut,
Verlangen die Schätze des Erſchlagenen
Und des Gottes Banner, das goldene Vließ.

Medea (aufſchreiend).

Es iſt geſchehn! Der Streich gefallen! Weh!

(Will in den Thurm zurück.)

Aietes

(ſie zurückhaltend).

Medea, halt! — Bleib, Unſinnige!

Medea.

Gekommen die Rächer, die Vergelter!

Aietes.

Willſt du mich verlaſſen, da ich dein bedarf?
Willſt du ſehen des Vaters Blut?
Medea, ich beſchwöre dich,
Sprich! Rathe! Rette! Hilf!
Gib mich nicht Preis meinen Feinden!

II.

Die Argonauten.

Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Personen.

Aietes, König von Kolchis.
Medea, } seine Kinder.
Absyrtus, }
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Gespielen.
Jason.
Milo, sein Freund.
Medeens Jungfrauen.
Argonauten.
Kolcher.

Erſter Aufzug.

Kolchis. — Wilde Gegend mit Felſen und Bäumen. Im Hintergrunde ein halbverfallener Thurm, aus deſſen oberſtem Stockwerke ein ſchwaches Licht flimmert. Weiter zurück die Ausſicht aufs Meer. — Finſtere Nacht.

Abſyrtus hinter der Scene.

Abſyrtus.

Dorther ſchimmert das Licht! — Komm hierher, Vater! —
Ich bahne dir den Weg! — Noch dieſen Stein! —
So!
(Auftretend und mit dem Schwerte nach allen Seiten ins Gebüſch hauend.)
Aus dem Wege, unnützes Pack!
Vater, mein Schwert macht klare Bahn!

Aietes tritt auf, den Helm auf dem Kopfe, ganz in einen dunkeln Mantel gehüllt.

Abſyrtus.

Wir ſind an Ort und Stelle, Vater!
Dort der Thurm, wo die Schweſter haust.
Siehſt das Licht aus ihrer Zelle?
Da weilt ſie und ſinnt Zauberſprüche
Und braut Tränke den langen Tag;
Des Nachts aber geht ſie geſpenſtiſch hervor
Und wandelt umher und klagt und weint.
(Aietes macht eine unwillige Bewegung.)

Abſyrtus.

Wovon?

Aietes.

Ich ſage dir; begrab's in deiner Bruſt,
Es iſt kein Knabenſpielzeug, Knabe!
Doch Alles ſtill hier! Niemand empfängt mich;
Recht, wie es ziemt der Widerſpenſt'gen Sitz.

Abſyrtus.

Hoch oben am Thurme flackert ein Licht.
Dort ſitzt ſie wohl und ſinnt und tichtet.

Aietes.

Ruf ihr! Sie ſoll heraus!

Abſyrtus.

Gut, Vater!

(Er geht dem Thurme zu.)

Komm herab, du Wandlerin der Nacht,
Du Spätwachende bei der einſamen Lampe!
Abſyrtus ruft, deines Vaters Sohn!

(Pauſe.)

Sie kommt nicht, Vater!

Aietes.

Sie ſoll! Ruf lauter!

Abſyrtus

(ans Thor ſchlagend).

Holla ho! Hier der König! Heraus ihr! —

Medeens Stimme (im Thurm).

Weh!

Abſyrtus.

Vater!

Aietes.

Was?

Abſyrtus (zurückkommend).

Haſt du gehört?
Weh rief's im Thurm! War's die Schweſter, die rief?

Aietes.

Schweig!

Abſyrtus.

Das iſt ja eben, warum ſie kommen
Her nach Kolchis, die fremden Männer;
Zu rächen wähnen ſie ſeinen Tod
Und zu ſtehlen unſer Gut, das ſtrahlende Vließ.

Aietes.

Schweig, Bube!

Abſyrtus.

Was bangſt du, Vater?
Feſt verwahrt in der Höhle Hut
Liegt es, das köſtliche, goldene Gut.

Aietes.

(den Mantel vom Geſicht reißend und ans Schwert greifend).

Soll ich dich tödten, ſchwatzender Thor?

Abſyrtus.

Was iſt dir?

Aietes.

Schweig! — Dort ſieh zum Buſch!

Abſyrtus.

Warum?

Aietes.

Mir däucht, es raſchelt dort
Und regt ſich. — Man behorcht uns.

Abſyrtus

(zum Gebüſch hingehend und an die Bäume ſchlagend).

He da! — Steht Rede! — Es regt ſich Niemand!

(Aietes wirft ſich auf ein Felſenſtück im Vorgrunde.)

Abſyrtus (zurückkommend).

Es iſt nichts, Vater! Niemand lauſcht. —

Aietes

(aufſpringend und ihn hart anfaſſend).

Ich ſage dir, wenn du dein Leben liebſt,
Sprich nicht davon!

Absyrtus.

Wovon?

Aietes.

Ich sage dir: begrab's in deiner Brust,
Es ist kein Knabenspielzeug, Knabe!
Doch Alles still hier! Niemand empfängt mich;
Recht, wie es ziemt der Widerspenst'gen Sitz.

Absyrtus.

Hoch oben am Thurme flackert ein Licht.
Dort sitz' sie wohl und sinnt und tichtet.

Aietes.

Ruf ihr! Sie soll heraus!

Absyrtus.

Gut, Vater!

(Er geht dem Thurme zu.)

Komm herab, du Wandlerin der Nacht,
Du Spätwachende bei der einsamen Lampe!
Absyrtus ruft, deines Vaters Sohn!

(Pause.)

Sie kommt nicht, Vater!

Aietes.

Sie soll! Ruf lauter!

Absyrtus

(ans Thor schlagend).

Holla ho! Hier der König! Heraus ihr! —

Medeens Stimme (im Thurm).

Weh!

Absyrtus.

Vater!

Aietes.

Was?

Absyrtus (zurückkommend).

Hast du gehört?
Weh rief's im Thurm! War's die Schwester, die rief?

Aietes.

Wer ſonſt? Geh, deine Thorheit ſteckt an.
Ich will rufen, und ſie ſoll gehorchen!

(Zum Thurme gehend.)

Medea!

Medea (im Thurm).

Wer ruft?

Aietes.

Dein Vater ruft und dein König!
Komm herab!

Medea.

Was ſoll ich?

Aietes.

Komm herab, ſag' ich!

Medea.

O, laß mich!

Aietes.

Zögre nicht! Du reizeſt meinen Zorn!
Im Augenblicke komm!

Medea.

Ich komme!

(Aietes verhüllt ſich und wirft ſich wieder auf den Felſenſitz.)

Abſyrtus.

Wie kläglich, Vater, iſt der Schweſter Stimme.
Was mag ihr fehlen? Sie dauert mich! —
Dich wohl auch, weil du ſo ſchmerzlich ſchweigſt.
Das arme Mädchen! —

(Ihn anfaſſend.)

Schläfſt du, Vater?

Aietes (aufſpringend).

Thörichte Kinder ſind der Väter Fluch!
Du und ſie, ihr tödtet mich,
Nicht meine Feinde.

Abſyrtus.

Still! Horch! — Der Riegel klirrt! Sie kommt! Hier iſt ſie!

II.

Die Argonauten.

Trauerſpiel in vier Aufzügen.

Perſonen.

Aietes, König von Kolchis.
Medea, } ſeine Kinder.
Abſyrtus, }
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Geſpielen.
Jaſon.
Milo, ſein Freund.
Medeens Jungfrauen.
Argonauten.
Kolcher.

Erſter Aufzug.

Kolchis. — Wilde Gegend mit Felſen und Bäumen. Im Hintergrunde ein halbverfallener Thurm, aus deſſen oberſtem Stockwerke ein ſchwaches Licht flimmert. Weiter zurück die Ausſicht aufs Meer. — Finſtere Nacht.

Abſyrtus hinter der Scene.

Abſyrtus.

Dorther ſchimmert das Licht! — Komm hierher, Vater! —
Ich bahne dir den Weg! — Noch dieſen Stein! —
So!

(Auftretend und mit dem Schwerte nach allen Seiten ins Gebüſch hauend.)

Aus dem Wege, unnützes Pack!
Vater, mein Schwert macht klare Bahn!

Aietes tritt auf, den Helm auf dem Kopfe, ganz in einen dunkeln Mantel gehüllt.

Abſyrtus.

Wir ſind an Ort und Stelle, Vater!
Dort der Thurm, wo die Schweſter haust.
Siehſt das Licht aus ihrer Zelle?
Da weilt ſie und ſinnt Zauberſprüche
Und braut Tränke den langen Tag;
Des Nachts aber geht ſie geſpenſtiſch hervor
Und wandelt umher und klagt und weint.

(Aietes macht eine unwillige Bewegung.)

Deine Freunde kommen,
Und ich muß fort. Deß freueſt du dich wohl?
Allein ich ſeh dich wieder, glaube mir!
Ich muß dich ſprechen hören, gütig ſprechen,
Und koſtet' es mein Leben! — Doch man naht.
Glaub nicht, daß ich Gefahr und Waffen ſcheue,
Doch auch ein Tapfrer weicht der Ueberzahl,
Und meiner harren Freunde. Leb denn wohl!

Er geht dem Seiteneingange zu, durch den er gekommen iſt. Aus dieſem ſo wie aus dem Haupteingange ſtürzen **Bewaffnete** herein, mit ihnen **Abſyrtus**.

Abſyrtus.

Zurück!

Jaſon.

So gilt's, zu fechten! Gebet Raum!

Abſyrtus.

Dein Schwert!

Jaſon.

Dir in die Bruſt, nicht in die Hand!

Abſyrtus.

Fangt ihn!

Jaſon
(ſich in Stellung werfend).

Kommt an! Ihr Alle ſchreckt mich nicht.

Abſyrtus.

Laß uns verſuchen denn!

(Stürzt auf Jaſon los.)

Medea (macht eine abhaltende Bewegung gegen ihn).

Abſyrtus (zurücktretend).

Was hältſt du mich, Schweſter?

Jaſon.

Du ſorgſt um mich? Hab Dank, du holdes Weſen!
Nicht für die Hülfe, ich bedarf ſie nicht,
Für dieſe Sorge Dank. Leb wohl, o Mädchen!
(Sie bei der Hand faſſend und raſch küſſend).

Und dieſer Kuß ſei dir ein ſichres Pfand,
Daß wir uns wiederſehn. — Gebt Raum!

(Er ſchlägt ſich durch.)

Abſyrtus.

Auf ihn!

(Jaſon durch die Seitenthüre fechtend ab.)

Abſyrtus.

Ihm nach! Er ſoll uns nicht entrinnen!

(Eilt Jaſon nach mit den Bewaffneten.)

Medea

(die unbeweglich mit geſenktem Haupt geſtanden, hebt jetzt Kopf und Augen empor).

Götter!

(Ihre Jungfrauen ſtehen um ſie.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Halle, wie am Ende des vorigen Aufzuges. Es iſt Tag.

Gora. Peritta. Jungfrauen.

Gora.

Ich ſage dir, ſprich lieber Medeen nicht.
Ob der Ereignung zürnt ſie der heut'gen Nacht,
Und ſie ſpricht ſich nicht gut, wenn ſie zürnt, das weißt du.
Auch gebot ſie dir, ihr Antlitz zu fliehn.

Peritta.

Was ſoll ich thun? Wer hilft, wenn ſie nicht?
Gefangen der Gatte, die Hütte verbrannt,
Alles geraubt von den fremden Männern.
Wem klag' ich mein Leid, wer rettet, wenn ſie nicht?

Gora.

Thu, wie du willſt, ich hab' dich gewarnt.
Auch iſt's recht und billig nur, daß ſie dich hört,
Aber der Menſch thut nicht immer, was recht!

Peritta.

Ach, ich Unſelige!

Gora.

Klage nicht! Was hilft's?
Ueberleg und handle, das thut dir noth!
Doch wo weilt Medea? Komm in ihr Gemach!

Eine Jungfrau stürzt athemlos herein.

Jungfrau.

O Uebermaß des Unglücks!

Gora (an der Thüre umkehrend).

Wohl nur der Thorheit, will ich hoffen!
Was Neues gibt's?

Jungfrau.

Der Fürstin Lieblingspferd —

Gora.

Das herrliche Tigerroß —

Jungfrau.

Es ist entflohn!

Gora.

So?

Jungfrau.

In der Verwirrung der heutigen Nacht,
Da die Pforte offen, wir Alle voll Angst,
Entkam es dem Stall und ward nimmer gesehn!
Weh mir!

Gora.

Ja wohl!

Jungfrau.

Wie entflieh' ich der Fürstin Zorn?
Wird sie's ertragen? —

Gora.

Das Wie ist ihre Sache;
Doch tragen muß sie's, da es ist.
Nur rath' ich dir, geh fürs Erste ihr aus dem Auge!
Doch horch! Sie naht schon! Peritta, tritt zu mir!

Medea kommt in Gedanken versunken aus der Thüre rechts.

Gora (nach einer Pause).

Medea —

Jungfrau
(ihr zuvorkommend und zu Medeens Füßen stürzend).

O Königin, verzeih!

Medea
(den Kopf emporhebend).
Was iſt?

Jungfrau.
Vernichte mich nicht in deinem Zorn!
Dein Leibroß — dein Liebling — es iſt entflohn.
(Pauſe, während welcher ſie Medeen voll Erwartung ins Geſicht ſieht.)
Nicht meine Schuld war's fürwahr! Der Schrecken heut Nacht,
Das Getümmel, der Lärm — da geſchah's —
— Du ſprichſt nicht! — Zürne, Fürſtin —

Medea.
Es iſt gut!
(Die Jungfrau ſteht auf.)

Gora
(ſie bei Seite ziehend).
Was ſprach ſie?

Jungfrau (freudig).
Es ſei gut.

Gora.
Das iſt nicht gut!
Trägt ſie ſo leicht, was ſie ſonſt ſchwer ertrug?
Das begünſtigt unſre Sache, Peritta.
Faſt iſt mir's unlieb, daß ſie ſo mild geſtimmt!
Ich hatte mich drauf gefreut, wie ſie ſich ſträuben würde
Und endlich überwinden müßte, zu thun, was ſie ſoll.
Nu, komm denn, komm, für dich iſt's beſſer ſo.
Medea, hier iſt noch Jemand, den du kennſt.

Medea.
Wer?

Gora.
Kennſt deine Geſpielin, Peritta, nicht?
Zürnſt du ihr gleich —

Medea.
Peritta, biſt du's?
Sei mir gegrüßt, ſei herzlich mir gegrüßt!
(Sie mit dem Arm umſchlingend und ſich auf ſie ſtützend.)

Wir haben frohe Tage zusammen gelebt!
Seitdem ist viel Uebles geschehn,
Viel Uebles seit der Zeit, Peritta!
Hast du deine Heerde verlassen und dein Haus
Und kommst wieder zu mir, Peritta?
Sei mir willkommen, du bist sanft und gut,
Du sollst mir die Nächste sein im Kreis meiner Frauen!

Peritta.

Kein Haus hab' ich mehr und keine Heerde,
Alles verloren, mein Gatte gefangen,
Dahin meine Ruhe, mein Segen, mein Glück!

Medea.

So ist er dahin, ist todt!
Du dauerst mich, armes, armes Kind!
War so jung, so kräftig, so glänzend, so schön,
Und ist todt und kalt! Du dauerst mich!
Ich könnte weinen, so rührst du mich.

(Legt ihre Stirne auf Peritta's Schulter.)

Peritta.

Nicht todt, nur gefangen ist mein Gatte.
Drum kam ich, zu flehn, daß du bittest den Vater,
Ihn zu lösen, zu retten, zu befrein —
— Medea, hörst du?

(Zu Gora.)

Sie spricht nicht! Was sinnt sie?

Gora.

Mich überrascht sie nicht minder als dich!
Das ist sonst nicht Medea's Sitte.

Peritta.

Was ist das? Trau' ich meinen Sinnen?
Feucht fühl' ich dein Antlitz auf meiner Schulter!
Medea, Thränen! — O du Milde! Du Gute!

(Küßt Medeens herabhängende Hand.)

(Medea reißt sich empor, faßt rasch mit der rechten Hand die geküßte Linke und sieht Peritten starr ins Gesicht. Dann entfernt sie sich rasch von ihr, sie immer starr betrachtend, und nähert sich der Amme.)

Medea.

Gora!

Gora.

Frau?

Medea.

Heiß ſie gehn!

Gora.

So willſt du —

Medea.

Heiß ſie gehn!

(Gora winkt Peritten mit der Hand Entfernung zu, Peritta hält flehend ihr die Hände entgegen, Gora winkt ihr beruhigend zu, ſich zu entfernen.)

(Peritta, von zwei Mädchen geführt, ab.)

Medea (unterdeſſen).

Ah! — es iſt heiß hier. — Schwüle Luft!

(Reißt gewaltſam den Gürtel entzwei und wirft ihn weg.)

Gora.

Sie iſt fort!

Medea (zuſammenfahrend).

Fort?

Gora.

Peritta iſt fort.

Medea.

Gora!

Gora.

Gebieterin!

Medea

(halblaut, ſie bei Seite führend).

Warſt du zugegen heut Nacht?

Gora.

Wo?

(Medea ſieht ihr fremd ins Geſicht.)

Gora.

Ach hier? Freilich!

Medea

(mit freudeglänzenden Blicken).

Ich ſage dir, es war ein Gott!

Gora.

Ein Gott?

Medea.

Ich habe lange darüber nachgedacht,
Nachgedacht und geträumt die lange Nacht:
Aber es war ein Himmlischer, deß bin ich gewiß!
Als er mit einem Mal da stand, zürnenden Muths,
Hochaufleuchtend, einen Blitz in der Hand
Und zwei andre im flammenden Blick;
Da fühlt' ich's am Sinken des Muths, an meiner Vernichtung,
Daß ihn kein sterbliches Weib gebar.

Gora.

Wie so? —

Medea.

Du hast mir wohl selbst erzählet,
Oft, daß Menschen, die nah dem Sterben,
Heimdar sich zeige, der furchtbare Gott,
Der die Todten führt in die schaurige Tiefe:
Sieh, der war es, glaub' ich, o Gora!
Heimdar war es, der Todesgott.
Bezeichnet hat er sein dunkles Opfer,
Bezeichnet mich mit dem ladenden Kuß;
Und Medea wird sterben, hinuntergehn
Zu den Schatten der schweigenden Tiefe.
Glaub mir, ich fühle das, gute Gora,
An diesem Bangen, an diesem Verwelken der Sinne,
An dieser Grabessehnsucht fühl' ich es,
Daß mir nicht fern das Ende der Tage!

Gora.

Was hat deinen Sinn so sehr umwölkt,
Daß du trüb schaust, was klar und deutlich?
Ein Mensch war's, ein Uebermüth'ger, ein Frecher,
Der hier eindrang.

Medea (zurückfahrend).

Ha!

Gora.

Der, die Nacht benützend —

Medea.

Schweig!

Gora.

Deine Angst —

Medea.

Verruchte, schweig!

Gora.

Schweigen kann ich, wenn du's gebietest,
Einst mein Pflegling, jetzt meine Frau;
Aber drum ist's nicht anders, als ich sagte.

Medea.

Sieh, wie du albern bist und thöricht!
Wie käm' ein Fremder in diese Mauern?
Wie hätt' ein Sterblicher sich erfrecht,
Zu drängen sich vor Medea's Antlitz,
Sie zu sprechen, ihr zu dröhn, mit seinen Lippen —
Geh, Unselige, geh!
Daß ich dich nicht tödte,
Nicht räche deine Thorheit
An deinem Leben.
Ein Sterblicher! Scham und Schmach!
Entferne dich, Verrätherin!
Geh, sonst trifft dich mein Zorn!

Gora.

Ich rede, was ist, und nicht, was du willst.
Gehn soll ich? — ich gehe.

Medea.

Gora, bleib!
Hast du kein freundlichs Wort, du Gute?
Fühlst du denn nicht, so ist's, so muß es sein:
Heimdar war es, der stille Gott,
Und nun kein Wort mehr, kein Wort, o Gora!

(Wirft sich ihr an den Hals und verschließt mit ihrem Munde Gora's Lippen. Nach einer Pause.)

Medea.

Horch!

Gora.

Tritte nahen!

Medea.

Man kommt! Fort!

Gora.

Bleib! Dein Bruder ist's und dein Vater! Sieh!

Aietes und **Absyrtus** stürzen herein.

Aietes.

Entkommen ist er, deß trägst du die Schuld!
(Zu Medea.)
Warum hemmtest du den Streich des Bruders,
Da er ihn tödten wollte, den Frevler?

Absyrtus.

Vater, scheltet sie nicht darum,
War doch angstvoll und bang ihre Seele!
Denkt! Ein Fremder, allein, bei Nacht,
Eingedrungen in ihre Kammer;
Sollte sie da nicht zagen, Vater?
Und nicht weiß die Furcht, was sie thut.
Doch der Grieche —

Medea.

Grieche?

Aietes.

Wer sonst?
Einer der Fremden war's, der Hellenen,
Die gekommen an Kolchis' Küste,
Argonauten, auf Argo, dem Schiff,
Zu verwüsten unsere Thäler
Und zu rauben unser Gut.

Medea
(Goras Hand fassend).

Gora!

Gora.

Siehſt du, es iſt ſo, wie ich ſagte!

Abſyrtus.

Uebermüthig ſind ſie und ſtark,
Ja, bei Peronto! ſtark und kühn!
Setzt' ich nicht nach ihm, ich und die Meinen,
Hart ihn drängend, nach auf den Ferſen?
Aber er führte in Kreiſen ſein Schwert,
Keiner von uns kam ihm nah zu Leibe.
Jetzt zum Strom gekommen, warf er
Raſchen Sprunges ſich hinein.
Dumpf ertönte die Gegend dem Sturze,
Hoch auf ſpritzten die ſchäumenden Waſſer,
Und er verſchwand in umhüllende Nacht.

Aietes.

Iſt er entkommen dieſes Mal,
Fürder ſoll es ihm nicht gelingen!
Die kühnen Fremdlinge, ſtolz und trotzig,
Haben Zweiſprach begehrt mit mir.
Zugeſagt hab' ich's, den Groll verbergend,
Den tödtlichen Haß in der tiefen Bruſt.
Aber gelingt mir, was ich ſinne,
Und biſt du mir gewärtig mit deiner Kunſt,
So ſoll ſie der frevelnde Muth gereuen,
So endet der Streit, noch eh er begann.
Auf, Medea, komm! Mach' dich fertig,
Gut zu machen, was du verſehen,
Und zu rächen die eigene Schmach.
Deine Sache iſt's nun geworden,
Haben ſie doch an dir auch gefrevelt,
Gefrevelt durch jenes Kühnen That.
Denn wahr iſt's doch, was Abſyrtus mir ſagte,
Daß er's gewagt mit entehrendem Kuß —

Medea.

Vater, ſchweig, ich bitte dich!

Aietes.

Iſt's wahr?

Medea.

Frage mich nicht, was wahr, was nicht!
Laß dir's ſagen die Röthe meiner Wangen,
Laß dir's ſagen — Was ſoll ich? Gebeut!
Willſt du vernichten die Schaar der Frevler,
Sage nur, wie, ich bin bereit!

Aietes.

So recht, Medea, ſo mag ich's gern,
So erkenn' ich in dir mein Kind!
Zeig, daß dir fremd war des Frechen Erkühnen,
Laß ſie nicht glauben, du habeſt gewußt,
Selber gewußt um die frevelnde That!

Medea.

Gewußt?
Wer glaubt das, Vater, und von wem?

Aietes.

Wer? Der's ſah, der's hörte, Kind!
Wer Zeuge war, wie Aietes' fürſtliche Tochter
Den Kuß duldete von des Frevlers Lippe.

Medea.

Vater!

Aietes.

Was iſt?

Medea.

Du tödteſt mich!

Aietes.

Ich glaub's nicht, Medea!

Medea.

Wirklich nicht?
Laß uns gehn!

Aietes.

Wohin?

[illegible] nicht mehr gesehn.
Ob er im Wald [illegible], verlassen schmachtet,
Ob er ins [illegible] gefallen der Barbaren,
Ob ihn ein Hinterhalt der List ereilt,
Ich weiß es nicht, doch Jedes steht zu fürchten.
Wir [illegible], vereinzelt, ohne Rath,
Ist Jeder nun sich eigner Rath und Führer,
Denn [illegible] ist todt, die Ersten unsrer Schaar,
Was ist zu thun?

(Alle schweigen mit gesenkten Häuptern.)

Ihr schweigt. Jetzt gilt's Entschluß!
Geladen von dem König dieses Landes
Zum [illegible], zum Versuch der Gütlichkeit,
Schien's uns gefährlich, ob des Führers Abgang,
Den Antrag abzulehnen, der geschehn,
Und zu enthüllen unsre Noth und Schwäche.
Wir gingen, wir sind hier! — Was nun zu thun?
Wer Rath weiß, spreche nun!

Zweiter Argonaut.

Du bist der Aeltste,
Sprich du!

Dritter Argonaut.

Der Aeltste ist der Erste nicht,
Wo's Kraft gilt und Entschluß. Fragt einen Andern!

Erster Argonaut.

Laßt uns die Schwerter nehmen in die Hand,
Den König tödten und sein treulos Volk;
Dann fort! Doch erst die Beut' ins Schiff gebracht!

Dritter Argonaut.

Nicht auch das Land, und heimgebracht zur Schau?
Dein Rath ist unreif, Freund, wie deine Jahre!
Gebt andern!

Zweiter Argonaut.

Rathe du, wir folgen dir!

Dritter Argonaut.

Mein Rath ist Rückkehr!
Murrt ihr? Nun wohlan,
Sprech' Einer Besseres, ich stimme bei!
Ihr schweigt gesammt, und Niemand tritt hervor?
So hört und stört nicht, oder überzeugt mich!
Nicht eignes Streben hat uns hergeführt;
Was kümmert Kolchis uns mit seinen Wundern?
Dem Muth, dem Glücke Jasons folgten wir,
Den Arm ihm leihend zum gebotnen Werk.
Er hat des Oheims Willen, wir den seinen.
Wer ist, der treten mag in Jasons Stelle,
Hat ihn der Tod, wie möglich, hingerafft?
Wem liegt daran, das Wundervließ zu rauben,
Das Tod umringt und dräuende Gefahr?
Habt ihr's gehört? im Schlund der Höhle liegt's,
Bewacht von eines Drachen gift'gen Zähnen,
Vom Graun vertheidigt schwarzer Zauberei,
Beschützt von Allem, was verrucht und gräulich:
Wer wagt's von euch, wer hebt den goldnen Schatz?
Wie, Keiner? Nun, so woll' auch Keiner scheinen,
Was Keiner Kraft und Willen hat zu sein.
Hier leg' ich von mir Schild und Speer
Und geh' zum König als ein Mann des Friedens.
Drei Tage gönn' er uns zu harren Zeit,
Und kehrt dann Jason nicht, so ziehn wir heim.
Wer mit mir gleichdenkt, thue so wie ich!
Ein Held ist, wer das Leben Großem opfert,
Wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein Thor!

(Die Meisten stoßen ihre Speere in den Boden.)

Nun kommt zu Kolchis' König. Gerne tauscht er
Die eigne Sicherheit wohl aus für unsre!

Erster Argonaut.

Halt noch! Dort nahn zwei Griechen! Milo ist's,

Der fort mit Jason ging, und — (schreiend) Jason selber!
Jason! Er!

Mehrere.

Jason!

Alle (tumultuarisch).

Jason!

Milo

(hinter der Scene).

Hier, Gefährten!
Hier Jason, Argonauten!

Zweiter Argonaut

(zum ersten)

Was sagst du nun?

Dritter Argonaut.

Daß Jason da ist, sag' ich, Freund, wie du.
Statt meines Rathes gibt er euch die That;
Nur da er fort war, hatt' ich eine Meinung.

Milo tritt auf, **Jason** an der Hand führend.

Milo.

Hier habt ihr ihn! Hier ist er ganz und gar!
Nun seht euch satt an ihm und schreit und jubelt!
(Die Argonauten drängen sich um Jason, fassen seine Hände und drücken ihre Freude aus.)

Vermischte Stimmen.

Willkommen! — Jason! — Freund! — Willkommen, Bruder!

Jason.

Habt ihr um mich gebangt? Hier bin ich wieder!
(Indem er den Andrängenden die Hände reicht.)

Milo

(den Nächststehenden umarmend).

Freund, siehst du? er ist da! Gesund und rüstig!
Und 's ging ihm nah ans Leben, ei, beim Himmel!
Ein Haar, und ihr saht Jason nimmermehr!
Er wagte sich, allein — ich durft' nicht mit —
Um euretwillen, Freunde, wagt' er sich,

Im dichten Wald, allein, in einen Thurm,
Der voll Barbaren steckte bis zum Giebel!
Da hieß es fechten.

Jason.

Ja! fürwahr, es galt!
Verloren war ich, wenn ein Mädchen nicht —

Milo.

Ein Mädchen? Ein Barbarenmädchen?

Jason.

Ja!

Milo.

Sieh, davon sagtest du mir früher nichts!
Und war sie schön?

Jason.

So schön, so reizend, so —
Doch eine arge, böse Zauberin!
Ihr dank' ich dieß mein Leben.

Milo.

Wackres Mädchen!

Jason.

Ich schlug mich durch, und — doch genug, ich lebe
Und bin bei euch. — Allein was führt euch hierher?

Erster Argonaut.

Zur Zweisprach ließ uns laden Kolchis' König,
Vernehmen will er unsre Forderung
Und dann entscheiden.

Jason.

Hier?

Erster Argonaut.

Hier ist sein Sitz!

Jason.

Ich will ihn sprechen. Fügt er sich in Frieden;
Gut denn! wo nicht, so mag das Schwert entscheiden!

(Auf die seitwärts gestellten Speere zeigend.)

Der fort mit Jason ging, und — (schreiend) Jason selber!
Jason! Er!

Mehrere.

Jason!

Alle (tumultuarisch).

Jason!

Milo

(hinter der Scene).

Hier, Gefährten!
Hier Jason, Argonauten!

Zweiter Argonaut

(zum ersten)

Was sagst du nun?

Dritter Argonaut.

Daß Jason da ist, sag' ich, Freund, wie du.
Statt meines Rathes gibt er euch die That;
Nur da er fort war, hatt' ich eine Meinung.

Milo tritt auf, **Jason** an der Hand führend.

Milo.

Hier habt ihr ihn! Hier ist er ganz und gar!
Nun seht euch satt an ihm und schreit und jubelt!

(Die Argonauten drängen sich um Jason, fassen seine Hände und drücken ihre Freude aus.)

Vermischte Stimmen.

Willkommen! — Jason! — Freund! — Willkommen, Bruder!

Jason.

Habt ihr um mich gebangt? Hier bin ich wieder!

(Indem er den Andrängenden die Hände reicht.)

Milo

(den Nächststehenden umarmend).

Freund, siehst du? er ist da! Gesund und rüstig!
Und 's ging ihm nah ans Leben, ei, beim Himmel!
Ein Haar, und ihr saht Jason nimmermehr!
Er wagte sich, allein — ich durft' nicht mit —
Um euretwillen, Freunde, wagt' er sich,

Im dichten Wald, allein, in einen Thurm,
Der voll Barbaren ſteckte bis zum Giebel!
Da hieß es fechten.

Jaſon.

Ja! fürwahr, es galt!
Verloren war ich, wenn ein Mädchen nicht —

Milo.

Ein Mädchen? Ein Barbarenmädchen?

Jaſon.

Ja!

Milo.

Sieh, davon ſagteſt du mir früher nichts!
Und war ſie ſchön?

Jaſon.

So ſchön, ſo reizend, ſo —
Doch eine arge, böſe Zauberin!
Ihr dank' ich dieß mein Leben.

Milo.

Wackres Mädchen!

Jaſon.

Ich ſchlug mich durch, und — doch genug, ich lebe
Und bin bei euch. — Allein was führt euch hierher?

Erſter Argonaut.

Zur Zweiſprach ließ uns laden Kolchis' König,
Vernehmen will er unſre Forderung
Und dann entſcheiden.

Jaſon.

Hier?

Erſter Argonaut.

Hier iſt ſein Sitz!

Jaſon.

Ich will ihn ſprechen. Fügt er ſich in Frieden;
Gut denn! wo nicht, ſo mag das Schwert entſcheiden!
(Auf die ſeitwärts geſtellten Speere zeigend.)

Doch dieſe Waffen! — Seid ihr hier ſo ſicher,
Daß ihr des Schutzes ſelber euch beraubt?

(Sie nehmen beſchämt die weggelegten Speere wieder auf.)

Ihr ſchweigt und ſchlagt beſchämt die Augen nieder?
Habt ihr —?

(Zu Milo.)

O ſieh, ſie meiden meinen Blick!
Unglückliche! es war doch nicht die Furcht —
Die Furcht, Hellenen, die den Speer euch nahm?
Es war's nicht? —

(Zu Milo.)

Ach, es war's! Die Unglückſel'gen,
Sie wagen's nicht, der Lüge mich zu zeihn!
Was hat euch denn verblendet, arme Brüder? —
— Es war die Furcht! —

(Zu Einem, der ſprechen will.)

Ich bitte dich, ſprich nicht!
Ich kann mir denken, was du fühlſt. Sprich nicht!
Mach' nicht, daß ich mich ſchäme vor mir ſelbſt!
Denn, o! nicht ohne Thränen könnt' ich ſchauen
In ein von Scham geröthet Männerantlitz.
Ich will's vergeſſen, wenn ich kann.

Ein **Kolcher** tritt auf.

Kolcher.

Der König naht!

Jaſon.

So laßt uns ſtark ſein und entſchloſſen, Freunde!
Nicht ahne der Barbar, was hier geſchehn.

Aietes tritt auf mit **Gefolge.**

Aietes.

Wer iſt, der das Wort führt für die Fremden?

Jaſon (vortretend.)

Ich!

Aietes.

Beginn!

Jason.

Hochmüthiger Barbar, du wagst —?

Aietes.

Was willst du?

Jason.

Achtung!

Aietes.

Achtung?

Jason.

Meiner Macht,
Wenn meinem Namen nicht!

Aietes.

Wohlan, so sprich!

Jason.

Thessaliens Beherrscher, Pelias,
Mein Oheim und mein Herr, schickt mich zu dir,
Mich, Jason, dieser Männer Kriegeshaupt,
Zu dir zu reden, wie ich jetzo rede:
Gekommen ist die Kunde übers Meer,
Daß Phryxus, ein Hellene, hohen Stammes,
Den Tod gefunden hier in deinem Reich —

Aietes.

Ich schlug ihn nicht.

Jason.

Warum vertheidigst du dich,
Eh ich dich noch beschuldigt? Hör mich erst!
Mit Schätzen und mit Gute reich beladen
War Phryxus' Schiff, das blieb in deiner Hand,
Als er verblich geheimnißvollen Todes.
Sein Haus ist aber nah verwandt dem meinen;
Darum, im Namen meines Ohms und Herrn,
Fordr' ich, daß du erstattest, was sein eigen,
Und was nun mein und meines Fürstenhauses.

Aietes.

Nichts weiß ich von Schätzen.

Jason.

Laß mich enden.
Das köstlichste von Phryxus' Gütern aber,
Es war ein köstliches, geheimnißvolles Vließ,
Deß er entkleidete in Delphi's hoher Stadt
Das Bildniß eines unbekannten Gottes,
Das dort seit grauen Jahren aufgestellt,
Man sagt, von den Urvätern unsers Landes,
Die, fernher kommend und von oben stammend,
Das Land betraten und der Menschheit Samen
Weitbreitend in die leere Wildniß streuten
Und Hellas' Väter wurden, unsre Ahnen.
Von ihnen, sagt man, stamme jenes Zeichen,
Ein theures Pfand für Hellas' Heil und Glück.
Vor Allem nun dieß Vließ fordr' ich von dir,
Daß es ein Kleinod bleibe der Hellenen,
Und nicht in trotziger Barbaren Hand
Zum Siegeszeichen diene wider sie.
Sag, was beschließest du?

Aietes.

Ich hab's nicht!

Jason.

Nicht?
Das goldne Vließ?

Aietes.

Ich hab's nicht, sag' ich dir!

Jason.

Ist dieß dein letztes Wort?

Aietes.

Mein letztes!

Jason.

Wohlan!

(Wendet sich zu gehen.)

Aietes.

Wo willſt du hin?

Jaſon.

Fort zu den Meinen,
Sie zu den Waffen rufen, um zu ſehen,
Ob du der Macht unnahbar wie dem Recht.

Aietes.

Ich lache deiner Drohungen!

Jaſon.

Wie lange?

Aietes.

Tollkühner! Mit einem Häufchen Abenteurer
Willſt du trotzen dem König von Kolchis?

Jaſon.

Ich will's verſuchen.

(Will gehen.)

Aietes.

Halt! Du raſeſt, glaub' ich.
Iſt wirklich der Götter Huld geknüpft an jenes Zeichen,
Und iſt Dem Sieg und Rache, der's beſitzt,
Wie kannſt du hoffen, zu beſtehen gegen mich,
In deſſen Hand —

Jaſon.

Ha, ſo beſitzeſt du's?

Aietes.

Wenn's wäre, mein' ich, wie du glaubſt.

Jaſon.

Ich weiß genug! —
Schwachſinniger Barbar, und darauf ſtützeſt
Du deiner Weigrung unhaltbaren Trotz?
Du glaubſt zu ſiegen, weil in deiner Hand —
Nicht gut, nicht ſchlimm iſt, was die Götter geben,
Und der Empfänger erſt macht das Geſchenk.
So wie das Brod, das uns die Erde ſpendet,
Den Starken ſtärkt, des Kranken Siechthum mehrt,

So ſind der Götter hohe Gaben alle,
Dem Guten gut, dem Argen zum Verderben.
In meiner Hand führt jenes Vließ zum Sieg,
In deiner ſichert's dir den Untergang.
Sprich ſelbſt, wirſt du es wagen zu berühren,
Beſpritzt, wie's iſt, mit deines Gaſtfreunds Blut? —

Aietes.

Schweig!

Jaſon.

Sag! gibſt du's heraus? — Ja oder Nein?

Aietes.

So höre mich!

Jaſon.

Ja oder Nein!

Aietes.

Du Raſcher!
Warum uns zanken ohne Noth?
Laß uns friedlich überlegen
Und dann entſcheiden, was zu geſchehn!

Jaſon.

Du gibſt es denn heraus?

Aietes.

Was? — Ei laß das!
Wir wollen uns erſt kennen und verſtehn:
Dem Freunde gibt man, nicht dem Fremden!
Tritt ein bei mir und ruhe von der Fahrt.

Jaſon.

Ich trau' dir nicht.

Aietes.

Warum nicht?
Iſt auch rauh meine Sprache, fürchte nichts!
Laß dir's wohl ſein in meinem Lande!
Liebſt du den Becher? Wir haben Tranks die Fülle.
Jagd? Wildreich ſind unſre Forſte.

Magſt du dich freun in der Weiber Umarmung?
Kolchis hat —

(Näher zu ihm tretend.)

Liebſt du die Weiber?

Jaſon.

Eure Weiber? und doch —

Aietes.

Liebſt du die Weiber?

Jaſon.

Kennſt einen Thurm du dort im nahen Walde?
Der — Doch wo bin ich? Komm zur Sache, König!
Gibſt du das Vließ?

Aietes (zu einem Kolcher).

Ruf Medeen und bring Wein!

Jaſon.

Noch einmal, gibſt du mir das Vließ?

Aietes.

Sei ruhig!
Erſt gezecht, dann zum Rath, ſo halten wir's.

Jaſon.

Ich will von deinen Gaben nichts.

Aietes.

Du ſollſt!
Ungeſpeist geht Keiner aus Aietes' Hauſe!
Sieh, man kommt, laß dir's gefallen Fremdling!

Medea kömmt verſchleiert, einen Becher in der Hand, mit ihr **Diener**, die Pokale tragen.

Aietes.

Hier trink, mein edler Gaſt!

(Zu Medea.)

Iſt er bereitet?

Medea.

O, frage nicht!

Aietes.

So geh und biet ihn an!
Erlabe dich, mein Gaſt!

Jaſon.

Ich trinke nicht!

(Medea fährt beim Klang von Jaſons Stimme zuſammen. Sie blickt empor, erkennt ihn und tritt einige Schritte zurück.)

Aietes (zu Jaſon).

Warum nicht?

(Zu Medeen.)

Hin zu ihm! Tritt näher, ſag' ich!

Jaſon.

Was ſeh' ich? — Dieſe Kleider! — Mädchen, bleib!
Dein Kleid erneuert mir ein holdes Bild,
Das ich nur erſt — Gib deinen Becher mir!
Ich wag's auf deine Außenſeite! Gib!

(Er nimmt den Becher aus ihrer Hand.)

Ich leer' ihn auf dein Wohl!

Medea.

Halt ein!

Jaſon.

Was iſt?

Medea.

Du trinkſt Verderben!

Jaſon.

Wie?

Aietes.

Medea!

Jaſon

(indem er den Becher wegwirft).

König!
Das deine Freundſchaft? Rache dir, Barbar!
Doch du, wer biſt du, die ſo ſonderbar
Mit Grauſamkeit vereinet Mitleids Milde?
Laß mich dich ſchaun!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Sie iſt's! Es iſt dieſelbe!

Magst du dich freun in der Weiber Umarmung?
Kolchis hat —

(Näher zu ihm tretend.)

Liebst du die Weiber?

Jason.

Eure Weiber? und doch —

Aietes.

Liebst du die Weiber?

Jason.

Kennst einen Thurm du dort im nahen Walde?
Der — Doch wo bin ich? Komm zur Sache, König!
Gibst du das Vließ?

Aietes (zu einem Kolcher).

Ruf Medeen und bring Wein!

Jason.

Noch einmal, gibst du mir das Vließ?

Aietes.

Sei ruhig!
Erst gezecht, dann zum Rath, so halten wir's.

Jason.

Ich will von deinen Gaben nichts.

Aietes.

Du sollst!
Ungespeist geht Keiner aus Aietes' Hause!
Sieh, man kommt, laß dir's gefallen Fremdling!

Medea kömmt verschleiert, einen Becher in der Hand, mit ihr Diener, die Pokale tragen.

Aietes.

Hier trink, mein edler Gast!

(Zu Medea.)

Ist er bereitet?

Medea.

O, frage nicht!

Dritter Aufzug.

Das Innere von des Königs Zelt. Der hintere Vorhang desſelben iſt ſo, daß man durch denſelben, ohne die draußen befindlichen Perſonen genau unterſcheiden zu können, doch die Umriſſe derſelben erkennen kann.

Medea, Gora, Jungfrauen im Zelte. **Jaſon, Aietes** und **alle Perſonen des letzten Altſchluſſes** außer demſelben.

(Medea ſteht links im Vorgrunde, aufrecht, die linke Hand auf einen Tiſch geſtützt, die Augen unbeweglich vor ſich gerichtet, in der Stellung Einer, die hört, was außen vorgeht. Gora, ſie beobachtend, auf der andern Seite des Tiſches. Jungfrauen, theils knieend, theils ſtehend, um ſie gruppirt. Einige Krieger im Hintergrunde des Zeltes.)

Jaſon (von außen).

Ich will hinein!

Aietes (außen).

Zurück!

Jaſon.

Denkſt du's zu wehren?
Vom Schwert die Hand! Die Hand vom Schwerte, ſag ich!
Das meine zuckt, ich kann nicht drohen ſehn!
Ich will hinein! Gib Raum!

Aietes.

Zurück, Verwegner!

Gora (zu Medea).

Er raſt, der Freche!

Jaſon (außen).

Hörſt du mich, Medea?
Gib mir ein Zeichen, wenn du hörſt!

Gora.

Vernahmſt du?

Jaſon.

Dringt bis zu dir mein Ruf, ſo gib ein Zeichen!
Erwählte!

(Medea, die bis jetzt unbeweglich geſtanden, fährt zuſammen und legt die Hand auf die tiefathmende Bruſt.)

Jaſon.

Sieh, mein Arm iſt offen, komm!

(Jaſons Stimme kommt immer näher.)

Ich hab' dein Herz erkannt! Erkenn' das meine!
Medea, komm!

Aietes.

Zurück!

Gora.

Er dringt herein!

(Medea reißt ſich aus den Armen ihrer Jungfrauen los und ſieht auf die andere Seite des Vorgrundes.)

Jaſon.

Ich rufe dir! Ich liebe dich, Medea!

Gora

(Medeen folgend).

Haſt du gehört?

(Medea verhüllt die Augen mit der Hand.)

Unglückliche, Das alſo war's?
Daher die Bewegung, daher deine Angſt?
O Schmach und Schande! wär' es wirklich?

Medea

(aufgerichtet, ſie mit Hoheit anblickend).

Was?

Jaſon

(indem er die Vorhänge des Zeltes aufreißt).

Ich muß ſie ſehn! — Da iſt ſie! — Komm, M

Gora.

Er naht! Entflieh!

Medea

(zu den Soldaten im Zelte).

Steht ihr ſo müßig?
Braucht die Waffen, helft eurem Herrn!

Aietes

(der indeß mit Jaſon am Eingange gerungen hat).

Mit meinem Tod erſt dringſt du hinein!

(Die Soldaten im Zelte ſtürzen auf die Streitenden los. Jaſon wird weggedrängt. Die Vorhänge fallen wieder zu.)

Jaſon (außen).

Medea! — Wohl, ſo mag das Schwert entſcheiden!

Abſyrtus' Stimme.

Schwerter bloß! Hier iſt das meine!

(Waffengeklirr von außen.)

Gora.

Sie fechten! Götter, ſtärkt der Unſern Arm!

(Medea ſteht wieder bewegungslos da.)

Milo's Stimme

(von außen).

Jaſon, zurück! Wir werden übermannt:
Zwölf unſre Schaar und Hunderte die Feinde!
Barbaren, brecht ihr den geſchwornen Stillſtand?

Jaſon.

Laß ſie nur kommen, ich empfange ſie!

Aietes.

Haut ſie nieder, weichen ſie nicht!

(Das Waffengeklirr entfernt ſich.)

Gora.

Die Fremden werden zurückgedrängt, die Unſern ſiegen!
Medea, faſſe dich! Dein Vater naht.

Aietes und **Abſyrtus** kommen.

Aietes.

Wo iſt ſie? — Hier! — Verrätherin!
Wagſt du's, zu ſtehn deines Vaters Blick?

Medea (ihm entgegen).

Nicht zu Worten iſt's jetzt Zeit, zu Thaten!

Aietes.

Das ſagſt du mir nach Dem, was geſchehn,
Jetzt, da das Schwert noch bloß in meiner Hand?

Medea.

Nichts weiter von Vergleich, von Unterredung,
Von gütlichen Vertrags fruchtloſem Verſuch!
Bewaffne die Krieger, verſammle die Deinen,
Und jetzt auf ſie hin, hin auf die Fremden,
Eh ſie's vermuthen, eh ſie ſich faſſen.
Hinaus mit ihnen, hinaus aus deinem Land!
Rettend entführe ſie ihr ſchnelles Schiff,
Oder der Tod ihnen Allen — Allen!

Aietes.

Wähnſt du, mich zu täuſchen, Betrügerin?
Wenn du ſie haſſeſt, was warfſt du den Becher,
Der mir ſie liefern ſollte, Jaſon liefern ſollte —
Jaſon — ſieh mir ins Antlitz! Du wendeſt dich ab?

Medea.

Was liegt dir an meiner Beſchämung?
Rath bedarfſt du, ich gebe dir Rath.
Noch einmal alſo: verjag ſie, die Fremden!
Stoß ſie hinaus aus den Marken des Reichs;
Der grauende Morgen, der kommende Tag
Sehe ſie nicht mehr in Kolchis' Umfang.

Aietes.

Du machſt mich irre an dir, Medea.

Medea.

War ich es lange nicht, lange nicht ſelbſt?

Aietes.

So wünſcheſt du, daß ich vertreibe die Fremden?

Medea.

Flehend, knieend bitt' ich dich drum!

Aietes.

Alle?

Medea.

Alle!

Aietes.

Alle?

Medea.

Frage mich nicht!

Aietes.

Nun wohlan denn, ich waffne die Freunde!
Du gehst mit!

Medea.

Ich?

Aietes.

Seltsame, du!
Sieh, ich weiß, nicht den Pfeil nur vom Bogen,
Schleuderst den Speer auch, die mächtige Lanze,
Schwingest das Schwert in kräftiger Hand.
Komm mit, wir verjagen die Feinde!

Medea.

Nimmermehr!

Aietes.

Nicht?

Medea.

Mich sende zurück
In das Innre des Landes, Vater,
Tief, wo nur Wälder und dunkles Geklüft,
Wo kein Aug hindringt, kein Ohr, keine Stimme,
Wo nur die Einsamkeit und ich.
Dort will ich für dich zu den Göttern rufen,
Um Beistand für dich, um Kraft, um Sieg,
Beten, Vater, doch kämpfen nicht.
Wenn die Feinde verjagt, wenn kein Frevler mehr hier,
Dann komm' ich zurück und bleibe bei dir
Und pflege dein Alter sorglich und treu;

Bis der Tod herankommt, der freundliche Gott,
Und leise beschwicht'gend, den Finger am Mund,
Auf seinem Kissen von Staub und Moos
Die Gedanken schlafen heißt und ruhn die Wünsche.

Aietes.

Du willst nicht mit, und ich soll dir glauben?
Ungerathne, zittre! — Jason?

Medea.

Was fragst du mich, wenn du's weißt?
Oder willst du's hören aus meinem Mund,
Was ich bis jetzt mir selber verbarg.
Ich mir verbarg? Die Götter mir bargen!
Laß dich nicht stören die flammende Gluth,
Die mir, ich fühl' es, die Wangen bedeckt!
Du willst es hören, und ich sage es dir.
Ich kann nicht im Trüben ahnen und zagen,
Klar muß es sein um Medeen, klar!
Man sagt — und ich fühle, es ist so:
Es gibt ein Etwas in des Menschen Wesen,
Das, unabhängig von des Eigners Willen,
Anzieht und abstößt mit blinder Gewalt;
Wie vom Blitz zum Metall, vom Magnet zum Eisen,
Geht ein Zug, ein geheimnißvoller Zug
Vom Menschen zum Menschen, von Brust zu Brust.
Da ist nicht Reiz, nicht Anmuth, nicht Tugend, nicht Recht,
Was knüpft und losknüpft die zaubrischen Fäden:
Unsichtbar geht der Neigung Zauberbrücke,
So viel sie betraten, hat Keiner sie gesehn!
Gefallen muß dir, was dir gefällt;
So weit ist's Zwang, rohe Naturkraft.
Doch steht's nicht bei dir, die Neigung zu rufen,
Der Neigung zu folgen steht bei dir,
Da beginnt des Wollens sonniges Reich,
Und ich will nicht!

(Mit aufgehobener Hand.)

Medea will nicht! —
Als ich ihn sah, zum ersten Male sah,
Da fühlt' ich stocken das Blut in meinen Adern,
Aus seinem Aug, seiner Hand, seinen Lippen
Gingen sprühende Funken über mich aus,
Und flammend loderte auf mein Innres.
Doch verhehlt' ich's mir selbst. Erst als er's aussprach,
Aussprach in der Wuth seines tollen Beginnens,
Daß er liebe —
Schöner Name
Für eine fluchenswerthe Sache! —
Da ward mir's klar, und darnach will ich handeln.
Aber verlange nicht, daß ich ihm begegne,
Laß mich ihn fliehn. — Schwach ist der Mensch,
Auch der stärkste, schwach!
Wenn ich ihn sehe, drehn sich die Sinne,
Dumpfes Bangen überschleicht Haupt und Busen,
Und ich bin nicht mehr, die ich bin.
Vertreib ihn, verjag ihn, tödt' ihn!
Ja, weicht er nicht, tödt' ihn, Vater!
Den Todten will ich schaun, wenn auch mit Thränen schaun,
Den Lebenden nicht!

Aietes.

Medea!

Medea.

Was beschließest du?

Aietes
(indem er ihre Hand nimmt).

Du bist ein wackres Mädchen!

Absyrtus
(ihre andere Hand nehmend).

Arme Schwester!

Medea.

Was beschließest du?

Aietes.

Wohl, du sollst zurück!

Medea.

Dank! tausend Dank! Und nun ans Werk, mein Vater!

Aietes.

Absyrtus, wähl' aus den Tapfern des Heers
Und geleite die Schwester nach der Felsenkluft,
Weißt du? — wo wir's aufbewahrten — das goldne Vließ!

Medea.

Dorthin? Nein!

Aietes.

Warum nicht?

Medea.

Nimmermehr!
Dorthin, an den Ort unsers Frevels?
Rache strahlet das schimmernde Vließ,
So oft ich's versuch', in die Zukunft zu schauen,
Flammt's vor mir wie ein blut'ger Komet.
Droht mir Unheil, findet's mich dort!

Aietes.

Thörin! kein sicherer Ort im ganzen Lande!
Auch bedarf ich dein, zu hüten den Schatz
Mit deinen Künsten, deinen Sprüchen.
Dorthin, oder mit mir!

Medea.

Es sei, ich gehorche!
Aber einen Weg sende mich, wo kein Feind uns trifft.

Aietes.

Zwei Wege sind. Einer nah am Lager des Feindes,
Der andre rauh und beschwerlich, wenig betreten,
Ueber die Brücke führt er am Strom; den nimm, Absyrtus!
Nun geht! — Hier der Schlüssel zum Fallthor,
Das zur Kluft führt! Nimm ihn, Medea!

Medea.

Ich? Dem Bruder gib ihn!

Aietes.

Dir!

Medea.

Vater!

Aietes.

Nimm ihn, sag' ich, und reize mich nicht;
Deiner thörichten Grillen bin ich satt.

Medea.

Nun wohl, ich nehme!

Aietes.

Lebe wohl!

Medea.

Vater!

Aietes.

Was?

(Medea wirft sich laut schluchzend in seine Arme.)

Aietes (weicher).

Thörichtes Mädchen!

(Er küßt sie.)

Leb wohl, mein Kind!

Medea.

Vater, auf Wieder — Wiedersehn!
Auf baldiges, frohes Wiedersehn!

Aietes.

Nun ja, auf frohes Wiedersehn!

(Sie mit der Hand von sich entfernend.)

Nun geh!

Medea

(die Augen mit der Hand verhüllend).

Leb wohl!

(Ab mit Absyrtus.)

(Aietes bleibt nach dem Abgehen der Medea einige Augenblicke mit gesenktem Haupte hinbrütend stehen. Plötzlich rafft er sich auf, blickt einige Male rasch um sich her und geht schnell ab.)

Eine waldige Gegend an der Straße, die zum Lager der Argonauten führt.

Jason, Milo und andere Argonauten kommen.

Milo.

Hier laßt uns halten, Freunde! Die Barbaren
Verfolgen uns nicht mehr. Der Ort hier scheint bequem
Zum Angriff sowie zur Vertheidigung.
Auch ist's der einz'ge Weg, der, seit der Sturm
Die Brücken abgerissen heute Nacht,
Vom Sitze führt des Königs nach dem Innern;
Und lagern wir uns hier, so schneiden wir
Ihm jeden Hülfszug ab, den er erwartet.
Geh Einer hin zur Schaar der Rückgebliebnen
Und leite sie hierher. Wir warten ihrer.

(Zwei Argonauten ab.)

(Zu Jason, der mit gekreuzten Armen auf und nieder geht.)

Was überdenkst du, Freund?

Jason.

Gar Mancherlei!

Milo.

Gesteh' ich's dir? Du hast mich überrascht.
Du zeigtest eine Falte deines Innern heut,
Die neu mir ist.

Jason.

Hätt' ich doch bald gesagt:
Mir auch!

Milo.

So liebst du sie denn wirklich?

Jason.

Lieben?

Milo.

Du sagtest heut es mindstens laut genug!

Jason.

Der Augenblick entriß mir's — und gesteh!
Sie rettete mir zweimal nun das Leben. —

Milo.

Wie? Zweimal?

Jason.

Erſt im Thurm! —

Milo.

Das alſo war's,
Was dir den Thurm ſo theuer machte?

Jason.

Das war's!

Milo.

Ja ſo!

Jason.

Nun denk dir, ſo vollgült'gen Anſpruch
Auf meinen Dank und — Milo, ſie iſt ſchön!

Milo.

Ja, doch eine Barbarin —

Jason.

Sie iſt gut —

Milo.

Und eine Zauberin dazu.

Jason.

Ja wohl!

Milo.

Ein furchtbar Weib mit ihren dunkeln Augen!

Jason.

Ein herrlich Weib mit ihren dunkeln Augen!

Milo.

Und was gedenkſt du nun zu thun?

Jason.

Zu thun?
Das Vließ zu holen, ſo mein Wort zu löſen,
Das Andre aber heimzuſtellen Jenen,
Die oben walten über dir und mir.

Milo.

So mag ich's gern! Beim Zeus, ſo denkſt du recht!

Ein **Argonaut** kommt.

Argonaut.

Links her vom Fluß ſieht man ſich Staub erheben,
Ein Häuflein Feinde naht heran.

Jaſon.

Wie viele?

Argonaut.

An vierzig oder fünfzig, kaum wohl mehr.

Jaſon.

Laßt uns zurückziehn und am Weg verbergen;
Denn ſähn ſie uns, ſie kämen nicht heran.
Verſchwunden iſt die Hoffnung zum Vergleich,
So mögen denn die Schwerter blutig walten
Und, die dort nahn, den Reihen führen an.
Zieht euch zurück und haltet, bis ich's ſage.

Milo.

Nur leis und ſacht, daß ſie uns nicht erſpähn.

(Ziehen ſich Alle zurück und ab.)

Abſyrtus und **kolchiſche Krieger** treten auf, **Medea** verſchleiert in ihrer Mitte.

Abſyrtus.

Die Waffen haltet bereit zum Schlagen,
Leicht könnten wir treffen 'ne Feindesſchaar,
Der Weg hier führt vorbei an ihrem Lager.

(Medea, den Schleier zurückſchlagend und vortretend.)

Medea.

Am Feindeslager? Warum dieſen Weg?
Warum nicht den andern, mein Bruder?

Abſyrtus.

Der Sturm hat die Brücken abgeriſſen heut Nacht;
Jetzt erſt erfuhr ich's. Aber ſorge nicht!
Ich vertheid'ge dich mit meinem Blut!
Wärſt du nicht hier, ich forderte ſie heraus.

Medea.

Um aller Götter Willen —

Abſyrtus.

Ich ſagte: wärſt du nicht hier,
Aber nun du hier biſt, thu' ich's nicht.
Nicht um den höchſten Preis, nicht um Kampf und Sieg
Setzt' ich dich in Gefahr, meine Schweſter!

Medea.

So laß uns eilig vorüberziehn.

Abſyrtus.

Kommt denn!

Jaſon (hinter der Scene).

Jetzt iſt es Zeit! Greift an, ihr Freunde!
(Hervorſpringend.)
Halt!

Medea (aufſchreiend).

Er!
(Zu Abſyrtus.)
Laß uns fliehen, Bruder!

Abſyrtus.

Fliehen? Fechten!

Jaſon
(zu den andringenden Argonauten).

Wenn ſie ſich widerſetzen, haut ſie nieder!
(Zu den Kolchern.)
Zu Boden die Waffen!

Abſyrtus.

Du ſelber zu Boden!
Schließt euch, Gefährten! Haltet ſie aus!

Medea.

Bruder! Hältſt du ſo dein Verſprechen?

Abſyrtus.

Verſprach ich, zu fliehn, ſo verzeihn mir die Götter,
Nicht daß ich's breche, daß ich's gab, das Wort!
(Zu den Seinen.)
Weicht nicht! Der Vater iſt nah, er ſendet uns Hülfe!

Jason

(Medeen erblickend).

Bist du's, Medea? Unverhofftes Glück!
Komm hierher!

Medea

(zu den Kolchern).

Schützet mich!

Jason

(die sich ihm entgegenstellenden Kolcher angreifend).

Ihr! Aus dem Wege!
Eu'r Eisen hält nicht ab, zieht an den Blitzstrahl.

(Die Kolcher werden zurückgedrängt, die Griechen verfolgen sie.)

Jason.

Die Deinen fliehn! Du bist in meiner Macht!

Medea.

Du lügst! In der Götter Macht, in meiner!
Verläßt mich Alles — ich selber nicht!

(Sie entreißt einem fliehenden Kolcher die Waffen und bringt mit vorgehaltenem Schild und gesenktem Speer auf Jason ein.)

Stirb oder tödte!

Jason

(indem er schonend zurückweicht).

Medea, was thust du?

Medea (näherdringend).

Tödte oder stirb!

Jason

(mit einem Schwertstreich ihre Lanze zertrümmernd).

Genug des Spiels!

(Das Schwert in die linke Hand nehmend, in welcher er den Schild hält.)

Was nun?

Medea.

Treulose Götter!

(Die abgebrochene Lanze sammt dem Schilde hinwerfend und einen Dolch ziehend.)

Noch sind mir Waffen!

Jason

(indem er Schild und Schwert von sich wirft und vor sie hintritt)

Tödte mich, wenn du kannst!

Medea
(mit abgewandtem Geſicht, den Dolch in der Hand).

Kraft!

Jaſon (weich).

Tödte mich, Medea, wenn du kannſt!

(Medea ſteht erſtarrt.)

Jaſon.

Siehſt du? du kannſt's nicht! du vermagſt es nicht!
Und nun zu mir! Genug des Widerſtrebens!
Und weigerſt du's? Verſuch' es, wenn du kannſt!

(Sie raſch anfaſſend und auf ſeinem Arm in die Höhe haltend.)

So faſſ' ich dich, ſo halt' ich dich empor
Und trage dich durch unſrer Völker Streit,
Durch Haß und Tod, durch Kampfes blut'ge Wogen;
Wer wagt's zu wehren? Wer entreißt dich mir?

Medea.

Laß mich!

Jaſon.

Nicht eher, bis du gütig ſprichſt,
Nicht eher, bis ein Wort, ein Wink, ein Laut
Verräth, daß du mir weichſt, daß du dich gibſt.

(Zu ihr emporblickend und heftig ſchüttelnd.)

Medea, dieſes Zeichen!

Medea (leiſe).

Jaſon! Laß mich!

Jaſon.

Jaſon! — Da ſprachſt du meinen Namen aus,
Zum erſten Male aus! O holder Klang!
Jaſon! Wie iſt der Name doch ſo ſchön,
Seit du ihn ſprachſt mit deinen ſüßen Lippen!
Hab' Dank, Medea, hab' den beſten Dank!

(Er hat ſie auf den Boden niedergelaſſen.)

Medea, Jaſon! Jaſon und Medea!

O schöner Einklang! Dünket dir's nicht auch?
Du zitterst? Setz' dich hier! Erhole dich!

(Er führt Medeen zu einer Rasenbank. Sie folgt ihm und sitzt, mit vorhängendem Leibe, die Augen vor sich starr auf dem Boden, die Hände, in denen noch der Dolch, gefaltet im Schooße.)

Jason (steht vor ihr).

Noch immer stumm, noch immer trüb und düster?
O, zage nicht! Du bist in Freundes Hand!
Zwar geb' ich leicht dem Vater dich nicht wieder,
Ein theures Unterpfand ist mir sein Kind;
Doch soll dir's drum bei mir nicht schlimm ergehn,
Nicht schlimmer wenigstens als mir bei dir.

Wenn ich so vor dir steh' und dich betrachte,
Beschleicht mich ein fast wunderbar Gefühl:
Als hätt' des Lebens Gränz' ich überschritten
Und stünd' auf einem unbekannten Stern,
Wo anders die Gesetze alles Seins und Handelns,
Wo ohne Ursach, was geschieht, und ohne Folge,
Da seiend, weil es ist.
Dahergekommen durch ein wildes Meer,
Aus Ländern, so entfernt, so abgelegen,
Daß Wünsche kaum vorher die Reise wagten,
Auf Kampf und Streit gestellt, lang' ich hier an
Und sehe dich und bin mit dir bekannt.
Wie eine Heimat fast dünkt mir dieß fremde Land,
Und, abenteuerlich ich selbst, schau' ich
Verwundrungslos, als könnt' es so nur sein,
Die Abenteuer dieses Wunderbodens.
Und wieder, ist das Fremde mir bekannt,
So wird dafür mir, was bekannt, ein Fremdes:
Ich selber bin mir Gegenstand geworden,
Ein Andrer denkt in mir, ein Andrer handelt.
Oft sinn' ich meinen eignen Worten nach,
Wie eines Dritten, was damit gemeint,

Und kommt's zur That, denk' ich wohl bei mir ſelber:
Mich ſoll's doch wundern, was er thun wird und was nicht!
Ein Einz'ges iſt mir licht, und das biſt du!
Ja du, Medea, ſcheint's auch noch ſo fremd!
Ich ein Hellene, du Barbarenbluts,
Ich frei und offen, du voll Zaubertrug,
Ich Kolchis' Feind, du ſeines Königs Kind;
Und doch, Medea, ach, und dennoch, dennoch!
Es iſt ein ſchöner Glaub' in meinem Land,
Die Götter hätten doppelt einſt geſchaffen
Ein jeglich Weſen und ſodann getheilt;
Da ſuche jede Hälfte nun die andre
Durch Meer und Land, und wenn ſie ſich gefunden,
Vereinen ſie die Seelen, miſchen ſie
Und ſind nun Eins. Fühlſt du ein halbes Herz?
Iſt's ſchmerzlich dir geſpalten in der Bruſt?
So komm! — Doch nein, da ſitzt ſie trüb und düſter,
Ein rauhes Nein auf meine milde Deutung,
Den Dolch noch immer in geſchloßner Hand.
O, fort!

(Ihre Hand faſſend und den Dolch entwindend.)

Laßt los, ihr Finger! Bunte Kränze,
Geſchmeid und Blumen ziemt euch zu berühren,
Nicht dieſen Stahl, gemacht für Männerhand!

Medea (aufſpringend).

Fort!

Jaſon
(ſie zurückhaltend).

Bleib!

Medea.

Von hier!

Jaſon.

Bleib da, ich bitte dich!
Ich ſage dir: Bleib da! Hörſt du? Du ſollſt!
Du ſollſt! Beim Himmel, gält' es auch dein Leben!

Wagt es das Weib, dem Mann zu bieten Trotz?
Bleib!

(Er faßt ihre Arme mit beiden Händen.)

Medea.

Laß!

Jason.

Wenn du gehorchst, sonst nimmermehr!

(Er ringt mit der Widerstrebenden.)

Mich lüstet, deines Starrsinns Maß zu kennen!

Medea

(in die Kniee sinkend).

Weh mir!

Jason.

Siehst du? Du hast es selbst gewollt.
Erkenne deinen Meister, deinen Herrn!

(Medea liegt auf einem Knie am Boden, auf das andere stützt sie den Arm, das Gesicht mit der Hand bedeckend.)

Jason (hinzutretend).

Steh auf! Du bist doch nicht verletzt? Steh auf!
Hier sitz und ruh, vermagst du es, zu ruhn!

(Er hebt sie vom Boden auf, sie sitzt auf der Rasenbank.)

Jason.

Umsonst versend' ich alle meine Pfeile,
Rückprallend treffen sie die eigne Brust!
Wie hass' ich dieses Land, sein rauher Hauch
Vertrocknete die schönste Himmelsblume,
Die je im Garten blühte der Natur.
Wärst du in Griechenland, da, wo das Leben
Im hellen Sonnenglanze heiter spielt,
Wo jedes Auge lächelt, wie der Himmel,
Wo jedes Wort ein Freundesgruß, der Blick
Ein wahrer Bote wahren Fühlens ist,
Kein Haß als gegen Trug und Arglist, kein —
Und doch, was sprech' ich? Sieh, ich weiß es wohl,
Du bist nicht, was du scheinen willst, Medea!
Umsonst verbirgst du dich, ich kenne dich!

Ein wahres, warmes Herz trägst du im Busen,
Die Wolken hier, sie decken eine Sonne.
Als du mich retteteſt, als dich mein Kuß —
Erſchrickſt du? — Sieh mich an! — Als dich mein Kuß! —
Ja, deine Lippen hat mein Mund berührt,
Eh ich dich kannt', eh ich dich faſt geſehn,
Nahm ich mir ſchon der Liebe höchſte Gabe;
Da fühlt' ich Leben mir entgegen wallen,
Und du gibſt trügeriſch dich nur für Stein?
Ein wahres, warmes Herz ſchlägt dir im Buſen,
Du liebſt, Medea!

(Medea will aufſpringen.)

Jaſon (ſie niederziehend).

Bleib — Du liebſt, Medea!
Ich ſeh's am Sturmeswogen deiner Bruſt,
Ich ſeh's an deiner Wangen Flammengluth,
Ich fühl's an deines Athems heißem Wehn,
An dieſem Beben fühl' ich es — du liebſt,
Liebſt mich! Mich, wie ich dich! Ja, wie ich dich!

(Er kniet vor ihr.)

Schlag deine Augen auf und leugne, wenn du's kannſt!
Blick' mich an und ſag' nein! — Du liebſt, Medea!

(Er faßt ihre beiden Hände und wendet die ſich Sträubende gegen ſich, ihr feſt ins Geſicht blickend.)

Jaſon.

Du weinſt! Umſonſt, ich kenne Mitleid nicht!
Mir Aug ins Aug, und ſage Nein! — Du liebſt!
Ich liebe dich, du mich! Sprich's aus, Medea!

(Er hat ſie ganz gegen ſich gewendet. Ihr Auge trifft das ſeinige. Sie ſchaut ihm mit einem tiefen Blick ins Auge.)

Jaſon.

Dein Auge hat's geſagt, nun auch der Mund!
Sprich's aus, Medea, ſprich es aus: Ich liebe!
Fällt dir's ſo ſchwer, ich will dich's lehren, Kind;
Sprich's nach: Ich liebe dich!

(Er zieht ſie an ſich; ſie verbirgt, dem Zuge folgend, das Geſicht an ſeinem Buſen.)

— Und noch kein Wort!
Kein Wort, obſchon ich ſehe, wie der Sturm
An deines Innern feſten Säulen rüttelt!
Und doch kein Wort!

(Aufſpringend.)

So hab' es, Störriſche!
Geh! Du biſt frei, ich halte dich nicht mehr!
Kehr' wieder zu den Deinigen zurück,
Zu ihren Menſchenopfern, Todesmahlen,
In deine Wildniß, Wilde, kehr' zurück!
Geh! Du biſt frei; ich halte dich nicht mehr.

Aietes (von innen).

Hierher, Kolcher, hierher!

Jaſon.

Dein Vater naht,
Sei froh, ich weigre dich ihm nicht.

Argonauten kommen weichend. Hinter ihnen **Aietes, Abſyrtus** und **Kolcher**, die ſie verfolgen.

Aietes (auftretend).

Braucht eure Waffen, wackre Genoſſen!
Wo iſt mein Kind?

Abſyrtus.

Dort, Vater, ſitzt ſie.

Aietes (zu Jaſon).

Verruchter Räuber, mein Kind gib mir zurück!

Jaſon.

Wenn du mich bitteſt, nicht wenn du mir drohſt.
Dort iſt dein Kind. Nimm ſie und führ' ſie heim;
Nicht weil du willſt, weil ſie will und weil ich will.

(Zu Medeen hintretend und ſie anfaſſend.)

Steh auf, Medea! Komm! Hier iſt dein Vater!
Du ſehnteſt dich nach ihm; hier iſt er nun.
Verhüten es die Götter, daß ich hier

Zurück dich hielte wider deinen Willen.
Was zitterst du? Du hast es selbst gewollt.
(Er führt die Wankende zu ihrem Vater und gibt sie ihm in die Arme.)
Hier, Vater, ist dein Kind.

Aietes
(Medeen empfangend, die das Gesicht auf seine Schultern verbirgt).
Medea!

Absyrtus.
Schwester!

Jason.
Nun, König, rüste dich zum Todeskampf!
Die Bande, die mich hielten, sind gesprengt,
Zerronnen ist der schmeichelhafte Wahn,
Der mir der Thatkraft Sehnen abgespannt;
Mit ihr, die jetzo ruht in deinem Arm,
Legt' ich den Frieden ab und athme Krieg.
Auf, rüste dich! Es gilt dein Heil und Leben!
(Zu Medeen.)
Du aber, die hier stumm und bebend liegt,
Das Angesicht so feindlich abgewandt,
Leb wohl! Wir scheiden jetzt auf immerdar.
Es war ein Augenblick, wo ich gewähnt,
Du könntest fühlen, könntest mehr als hassen,
Wo ich geglaubt, die Götter hätten uns
Gewiesen an einander, dich und mich.
Das ist nunmehr vorbei. So fahre hin!
Du hast das Leben zweimal mir gerettet,
Das dank' ich dir und werd' es nie vergessen!
In ferner Heimat, und nach langen Jahren
Will ich's erzählen in dem Kreis der Freunde,
Und frägt man mich und forscht: Wem gilt die Thräne,
Die fremd dir da im Männerauge funkelt?
Dann sprech' ich wohl in schmerzlicher Erinnrung:
Medea hieß sie, schön war sie und herrlich,
Allein ihr Busen barg kein Herz.

Aietes.

Medea!
Was iſt? Feucht liegt dein Geſicht auf meiner Schulter.
Weinſt du?

Jaſon.

Du weinſt? Laß mich die Thränen ſehn,
O, laß mich's glauben, daß du weinen kannſt!
Blick' noch einmal nach mir, es iſt das letzte Mal;
Ich will den Blick mittragen in die Ferne!
Denk' doch, es iſt zum letzten — letzten Mal!
(Er faßt ihre herabhängende Hand.)

Aietes.

Wagſt du's, zu berühren ihre Hand?

Jaſon
(indem er ihre Hand fahren läßt).

Sie will nicht. Nun wohlan, ſo ſei es denn!
Du ſiehſt mich nimmermehr auf dieſer Erde.
Leb wohl, Medea! Leb auf ewig wohl!
(Er geht raſch.)

Medea
(das Geſicht hinwendend und den Arm ihm nachſtreckend).

Jaſon!

Jaſon (umkehrend).

Das war's! Medea! Komm zu mir!
(Auf ſie zueilend und ihre Hand faſſend.)
Zu mir!

Aietes
(ſie an der Hand haltend).

Verwegner, fort!

Jaſon
(Aietes' Hand wegſchleudernd und Medea an ſich reißend).

Wagſt du's, Barbar?
Sie iſt mein Weib!

Aietes.

Sein Weib? Du ſchweigſt, Verworfne?

Jaſon
(Medeen auf die andere Seite führend).
Hierher, Medea, fort von dieſen Wilden!
Von nun an biſt du mein und keines Andern!

Aietes.
Medea, du weigerſt dich nicht? Du folgſt ihm?
Stößt ihm nicht den Stahl in die frevelnde Bruſt?
Verruchte, war's vielleicht dein eignes Werk?
(Auf Jaſon eindringend.)
Meine Tochter gib mir, mein verlocktes Kind!

Medea
(ſich zwiſchen Beide werfend).
Vater, tödt' ihn nicht! Ich lieb' ihn!

Jaſon.
Er konnte dir's entreißen, und ich nicht!

Aietes.
Schamloſe! Du ſelbſt geſtehſt's! Geſtehſt deine Schande?
O, daß ich nicht merkte die plumpe Liſt,
Daß ich ſelbſt ſie ſandte in ſeinen Arm,
Vertrauend der Väter Blut in ihren Adern!

Jaſon.
Darfſt du ſie ſchmähen?

Medea.
Höre mich, Vater!
Es iſt geſchehn, was ich fürchtete. Es iſt!
Aber laß uns klar ſein, Vater, klar!
In ſchwarzen Wirbeln dreht ſich's um mich,
Aber ich will hindurch, empor aus Dunkel und Nacht!
Noch läßt ſich's wenden, ab ſich wenden. Höre mich!

Aietes.
Was ſoll ich hören? Ich habe geſehn!

Medea.
Vater! Vernicht' uns nicht Alle!
Löſe den Zauber, beſchwicht'ge den Sturm!
Heiß' ihn dableiben, den Führer der Fremden,

Nimm ihn auf! Nimm ihn an!
An deiner Seite herrsch' er in Kolchis,
Dir befreundet, dein Sohn!

Aietes.

Mein Sohn? Mein Feind!
Tod ihm, und dir, wenn du nicht folgst!
Willst du mit mir? Sprich! Willst du, oder nicht?

Medea.

Höre mich!

Aietes.

Willst du, oder nicht?

Absyrtus.

Gönn' ihr zu sprechen, Vater!

Aietes.

Ja oder Nein?
Laß mich, Sohn! — Willst du? — Sie kommt nicht! — Schlange!

(Er holt mit dem Schwerte aus.)

Jason
(sich vor sie hinstellend).

Du sollst sie nicht verletzen!

Absyrtus
(zugleich dem Vater in den Arm fallend).

Vater, was thust du?

Aietes.

Du hast recht. Nicht sterben soll sie, leben,
Leben in Schmach und Schande, verstoßen, verflucht,
Ohne Vater, ohne Heimat, ohne Götter!

Medea.

Vater!

Aietes.

Du hast mich betrogen, verrathen;
Bleib! Nicht mehr betreten sollst du mein Haus!
Ausgestoßen sollst du sein, wie das Thier der Wildniß,
Sollst in der Fremde sterben, verlassen, allein.

Folg ihm, dem Buhlen, nach in seine Heimat,
Theile sein Bett, sein Irrsal, seine Schmach!
Leb im fremden Land, eine Fremde,
Verspottet, verachtet, verhöhnt, verlacht!
Er selbst, für den du hingibst Vater und Vaterland,
Wird dich verachten, wird dich verspotten,
Wenn erloschen die Lust, wenn gestillt die Begier:
Dann wirst du stehn und die Hände ringen,
Sie hinüber breiten nach dem Vaterland,
Getrennt durch weite, brandende Meere,
Deren Wellen dir murmelnd bringen des Vaters Fluch!

Medea (knieend).

Vater!

Aietes.

Zurück! Ich kenne dich nicht!
Komm, mein Sohn! Ihr Anblick verpestet,
Ihre Stimme ist Todeslaut meinem Ohr!
Umklammre nicht meine Kniee, Verruchte!
Sieh ihn dort, ihn, den du gewählt;
Ihm übergeb' ich dich!
Er wird mich rächen, er wird dich strafen,
Er selber, früher, als du denkst.

Medea.

Vater!

Aietes

(indem er die Knieende von sich stößt, daß sie, halbliegend, zurücksinkt).

Weg deine Hand, ich kenne dich nicht!
Fort, mein Sohn, mein einziges Kind!
Fort, mein Sohn, aus ihrer Nähe!

(Ab mit Absyrtus und Kolchern.)

Jason.

Flieh nur, Barbar, der Rach' entgehst du nicht!

(Zu den Argonauten.)

Nun, Freunde, gilt's! die Waffen haltet fertig
Zum letzten Streich, der Sieg bringt oder Tod!

(Auf Medeen zeigend.)

Sie kennt das Vließ, den Ort, der es verbirgt,
Mit ihr vollbringen wir's, und dann zu Schiff.

(Zu Medeen hintretend, die noch, auf eine Hand gestützt, die andere über die Stirne gelegt, am Boden liegt.)

Steh auf, Medea, er ist fort. — Steh auf!

(Er hebt sie auf.)

Hier bist du sicher.

Medea

(die sich in seinen Armen aufgerichtet hat, aber mit einem Knie noch am Boden liegt).

Jason, sprach er wahr?

Jason

(sie ganz aufhebend).

Denk nicht daran!

Medea

(scheu an ihn geschmiegt).

O Jason, sprach er wahr?

Jason.

Vergiß, was du gehört, was du gesehn,
Was du gewesen bis auf diese Stunde.
Aietes' Kind ist Jasons Weib geworden,
An dieser Brust hängt deine Pflicht, dein Recht.
Und wie ich diesen Schleier von dir reiße,
Durchwoben mit der Unterird'schen Zeichen,
So reiß' ich dich von all den Banden los,
Die dich geknüpft an dieses Landes Frevel.
Hier, Griechen, eine Griechin! Grüßet sie!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Medea (darnach fassend).

Der Götter Schmuck!

Jason.

Der Unterird'schen! Fort!
Frei wallt das Haar nun um die offne Stirn;
So frei und offen bist du Jasons Braut.
Nun nur noch Eins, und dann zu Schiff und fort!
Du kennst das Vließ, zeig an mir, wo es liegt!

Medea.

Ha, ſchweig!

Jaſon.

Warum?

Medea.

Sprich nicht davon!

Jaſon.

Mein Wort hab' ich gegeben, es zu holen,
Und ohne Siegespreis kehrt Jaſon nicht zurück.

Medea.

Ich ſage dir, ſprich nicht davon!
Ein erzürnter Gott hat es geſendet;
Unheil bringt es, hat es gebracht!
Ich bin dein Weib! Du haſt mir's entriſſen,
Aus der Bruſt geriſſen, das zagende Wort;
Ich bin dein, führe mich, wohin du willſt!
Aber nichts mehr von jenem Vließ!
In vorahnender Träume dämmerndem Licht
Haben mir's die Götter gezeigt,
Gebreitet über Leichen,
Beſpritzt mit Blut,
Meinem Blut!
Sprich nicht davon!

Jaſon.

Ich aber muß nicht ſprechen nur davon,
Ich muß es holen, folge, was da will.
Drum laß die Furcht und führ mich hin zur Stelle,
Daß ich vollende, was mir auferlegt.

Medea.

Ich? Nimmermehr!

Jaſon.

Du willſt nicht?

Medea.

Nein!

Jaſon.

Und weigerſt du mir Beiſtand, hol' ich's ſelbſt.

Medea.

So geh!

Jaſon

(ſich zum Fortgehen wendend).

Ich gehe.

Medea (dumpf).

Geh — in deinen Tod!

Jaſon.

Kommt, Freunde, laßt den Ort uns ſelbſt erkunden!

(Er geht.)

Medea.

Jaſon!

Jaſon (wendet ſich um).

Was iſt?

Medea.

Du gehſt in deinen Tod.

Jaſon.

Kam ich hierher und fürchtete den Tod?

Medea

(auf ihn zueilend und ſeine Hand faſſend).

Ich ſage dir, du ſtirbſt!

(Halblaut.)

In der Höhle liegt's verwahrt,
Vertheidigt von allen Gräueln
Der Liſt und der Gewalt.
Labyrinthiſche Gänge,
Sinnverwirrend,
Abgründe, trügeriſch bedeckt,
Dolche unterm Fußtritt,
Tod im Einhauch,
Mord in tauſendfacher Geſtalt!
Und das Vließ, am Baum hängt's,
Giftbeſtrichen,

Von der Schlange gehütet,
Die nicht ſchläft,
Die nicht ſchont,
Unnahbar.

Jaſon.

Ich hab' mein Wort gegeben, und ich löſ' es!

Medea.

Du gehſt?

Jaſon.

Ich geh'!

Medea
(ſich ihm in den Weg werfend).

Und wenn ich hin mich werfe,
Flehend deine Kniee umfaſſ' und rufe:
Bleib! Bleib!

Jaſon.

Nichts hält mich ab!

Medea.

O Vater, Vater!
Wo biſt du? Nimm mich mit!

Jaſon.

Was klagſt du?
Wohl eher wär' das Recht, zu klagen, mir:
Ich thue, was ich muß, du haſt zu wählen.
Du weigerſt dich, und ſo geh' ich allein.
(Er geht.)

Medea.

Du gehſt?

Jaſon.

Ich geh'!

Medea.

Trotz Allem, was ich bat,
Doch gehſt du?

Jaſon.

Ja!

Medea (aufſpringend).

So komm!

Jaſon.

Wohin?

Medea.

Zum Vließ!
Zum Tod! — Du ſollſt allein nicht ſterben,
Ein Haus, Ein Leib und Ein Verderben!

Jaſon (ſich ihr nähernd).

Medea!

Medea (ausweichend).

Die Liebkoſung laß,
Ich habe ſie erkannt! O Vater! Vater! —
So komm, laß uns holen, was du ſuchſt:
Reichthum, Ehre,
Fluch, Tod!
In der Höhle liegt's verwahrt,
Weh dir, wenn ſich's offenbart!
Komm!

Jaſon (ihre Hand faſſend).

Was quält dich?

Medea

(indem ſie ihre Hand aufſchreiend wegzieht).

Ah! — Phryxus! — Jaſon!

Jaſon.

Um aller Götter Willen!

Medea.

Komm! Komm!

(Huſcht fort, mit weit aufgeriſſenen Augen vor ſich hinſtarrend. Die Andern folgen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Das Innere einer Höhle. Kurzes Theater. Im Vorgrunde rechts das Ende einer von oben herabführenden Treppe. In der Felſenwand des Hintergrundes ein großes verſchloſſenes Thor.

Medea ſteigt, in der einen Hand einen Becher, in der andern eine Fackel, die Treppe herab.

Medea.

Komm nur herab! Wir ſind am Ziel!

Jaſon

(oben noch hinter der Scene).

Hierher das Licht!

Medea

(die Stiege hinaufleuchtend).

Was iſt?

Jaſon

(mit gezogenem Schwerte auftretend und die Stiege ſchnell herabeilend).

Es ſtrich an mir vorbei! Halt! Dort!

Medea.

Was?

Jaſon.

An der Pforte ſteht's, den Eingang wehrend.

Medea (hinleuchtend).

Sieh, es iſt nichts, und Niemand wehrt dir Eingang,
Wenn du nicht ſelbſt.

(Sie ſetzt den Becher weg und ſteckt die Fackel in einen Ring am Treppengeländer.)

Jason.

Du bist so ruhig.

Medea.

Und du bist's nicht.

Jason.

Als es noch nicht begonnen,
Als ich's nur wollte, bebtest du, und nun —

Medea.

Mir graut, daß du es willst, nicht daß du's thust.
Bei dir ist's umgekehrt.

Jason.

Mein Aug ist feig,
Mein Herz ist muthig. — Rasch ans Werk! — Medea!

Medea.

Was starrst du ängstlich?

Jason.

Bleicher Schatten, weiche!
Laß frei die Pforte, du hältst mich nicht ab!
(Auf die Pforte zugehend.)
Ich geh, trotz dir, durch dich zum Ziel. — Nun ist er fort!
Wie öffnet man das Thor?

Medea.

Ein Schwerthieb an die Platte,
Dort in der Mitte, öffnet es.

Jason.

Gut denn!
Du warteſt meiner hier.

Medea.

Jason!

Jason.

Was noch?

Medea
(weich und schmeichelnd).

Geh nicht!

Jaſon.

Du reizeſt mich!

Medea.

Geh nicht, o Jaſon!

Jaſon.

Hartnäckige! Kann nichts dich denn bewegen,
Zu opfern meinem Entſchluß deinen Wahn?

Medea.

Man ehrt den Wahn auch Deſſen, den man liebt.

Jaſon.

Genug nunmehr: ich will!

Medea.

Du willſt?

Jaſon.

Ich will.

Medea.

Und nichts vermag dagegen all mein Flehn?

Jaſon.

Und nichts vermag dagegen all dein Flehn!

Medea.

Und auch mein Tod nichts?

(Sie entreißt ihm durch eine raſche Bewegung das Schwert.)

Sieh! Dein eignes Schwert;
Gekehrt iſt's gegen meine Bruſt. Ein Schritt noch weiter,
Und vor dir liegt Medea kalt und todt.

Jaſon.

Mein Schwert!

Medea.

Zurück! Du ziehſt's aus meiner Bruſt!
Kehrſt du zurück?

Jaſon.

Nein!

Medea.

Und wenn ich mich tödte?

Jason.

Beweinen kann ich dich, rückkehren nicht.
Mein Höchstes für mein Wort, und wär's dein Leben!
(Auf sie zugehend.)
Gib Raum, Weib, und mein Schwert!

Medea
(indem sie ihm das Schwert gibt).

So nimm es hin
Aus meiner Hand, du süßer Bräutigam!
Und tödte dich und mich! — Ich halte dich nicht mehr!

Jason
(auf die Pforte zugehend).

Wohlan!

Medea.

Halt! Eins noch! Willst du jetzt schon sterben?
Das Vließ am heiligen Baum,
Ein Drache hütet's, grimm,
Unverwundbar seine Schuppenhaut,
Alldurchdringend sein Eisenzahn,
Du besiegst ihn nicht.

Jason.

Ich ihn oder er mich.

Medea.

Grausamer, Unmenschlicher!
Oder er dich! Und du gehst?

Jason.

Wozu die Worte?

Medea.

Halt!
Den Becher hier nimm!
Vom Honig des Berges,
Dem Thau der Nacht
Und der Milch der Wölfin
Brauset drin gegohren ein Trank.
Setz ihn hin, wenn du eintrittst,

In der Ferne ſtehend.
Und der Drache wird kommen,
Nahrung ſuchend,
Zu ſchlürfen den Trank.
Dann tritt hin zum Baum
Und nimm das Vließ. — Nein, nimm's nicht!
Nimm's nicht und bleib!

Jaſon.

Thörin! Mir den Trank! Gib!

(Er nimmt ihr den Becher aus der Hand.)

Medea

(um ſeinen Hals fallend).

Jaſon! — So küſſ' ich dich und ſo, und ſo, und ſo!
Geh in dein Grab und laß auch Raum für mich!
Bleib!

Jaſon.

Laß mich, Weib! Mir ſchallt ein höhrer Ruf!

(Gegen die Pforte zugehend.)

Und bärgeſt du des Tartarus Entſetzen,
Ich ſteh dir!

(Er haut mit dem Schwert gegen die Pforte.)

Thut euch auf, ihr Pforten! — — Ah!

(Die Pforten ſpringen auf und zeigen eine innere, ſchmälere Höhle, ſeltſam beleuchtet. Im Hintergrunde ein Baum, an ihm hängt das goldene Vließ. Um Baum und Vließ windet ſich eine Schlange, die beim Aufſpringen der Pforte ihr in dem Laub verborgenes Haupt hervorſtreckt und züngelnd vor ſich hinblickt. — Jaſon fährt aufſchreiend zurück und kömmt wieder in den Vorgrund.)

Medea

(wild lachend).

Bebſt du? Schauert dir das Gebein?
Haſt's ja gewollt, warum gehſt du nicht?
Starker, Kühner, Gewaltiger!
Nur gegen mich haſt du Muth?
Bebſt vor der Schlange? Schlange!
Die mich umwunden, die mich umſtrickt,
Die mich verderbt, die mich getödtet!

Blick' hin, blick's an, das Scheusal,
Und geh und stirb!

Jason.

Haltet aus, meine Sinne, haltet aus!
Was bebst du, Herz? Was ist's mehr, als sterben?

Medea.

Sterben? Sterben! Es gilt den Tod!
Geh hin, mein süßer Bräutigam,
Wie züngelt deine Braut!

Jason.

Von mir weg, Weib, in deiner Raserei!
Mein Geist geht unter in des deinen Wogen!

(Gegen das Thor zu.)

Blick' nur nach mir; du findest deinen Mann!
Und wärst du zehnmal scheußlicher, hier bin ich!

(Er geht darauf los.)

Medea.

Jason!

Jason.

Hinein!

Medea.

Jason!

Jason.

Hinein!

(Er geht hinein, die Pforten fallen hinter ihm zu.)

Medea

(schreiend an die nunmehr geschlossene Pforte hinstürzend).

Er geht! Er stirbt!

Jason (von innen).

Wer schloß die Pforte zu?

Medea.

Ich nicht!

Jason.

Mach auf!

Medea.

Ich kann nicht. — Um aller Götter Willen,
Setz hin die Schale, zaudre nicht!
Du bist verloren, wenn du zauderst.
— Jason! — Hörst du mich? — Setz hin die Schale! —
Er hört mich nicht! — Er ist am Werk!
Am Werk! o Hülfe, ihr dort oben!
Schaut herab auf uns, ihr Götter!
Doch nein, nein, schaut nicht herab
Auf die schuldige Tochter,
Der Schuldigen Gemahl!
Ich schenk' euch die Hülfe, ihr mir die Rache!
Kein Götterauge seh' es,
Dunkel hülle die Nacht
Unser Thun und uns!
Jason, lebst du? — Antwort gib!
Gib Antwort! — Alles stumm,
Alles todt! — Ha! — Er ist todt!
Er spricht nicht, ist todt — todt!

(Sie sinkt an der Thür nieder.)

Liegst du, mein Bräutigam? Laß Raum,
Raum für die Braut!

Jason (inwendig, schreckhaft).

Ha!

Medea (aufspringend).

Das war seiner Stimme Klang! Er lebt!
Ist in Gefahr! Zu ihm! Auf, Pforte, auf!
Wähnst du, zu widerstehn? Ich spotte dein!
Auf!

(Sie reißt mit einem Zuge gewaltsam beide Thorflügel auf, Jason stürzt wankend heraus, das Vließ als Banner auf einer Lanze tragend.)

Medea.

Lebst du?

Jason.

Leben? — Leben? — Ja! — Zu! zu da!

(Er schließt ängstlich die Pforte zu.)

Medea.

Und haſt das Vließ?

Jaſon

(es weit von ſich haltend).

Berühr's nicht! Feuer! Feuer!

(Seine Rechte mit ausgeſtreckten Fingern hinhaltend.)

Sieh hier die Hand — wie ich's berührt — verbrannt!

Medea

(ſeine Hand nehmend).

Das iſt ja Blut!

Jaſon.

Blut?

Medea.

Auch am Haupte Blut.

Haſt dich verletzt?

Jaſon.

Weiß ich's! Nun komm! Nun komm!

Medea.

Haſt du's vollführt, wie ich's geſagt?

Jaſon.

Ja wohl!

Die Schale ſtellt' ich hin, mich ſelber ſeitwärts,
Und harrte ſchnaufend. Rufen hört' ich, doch
Nicht zu erwiedern wagt' ich vor dem Thier.
Das hob ſich blinkend auf nun, und ſchon wähnt' ich,
Auf mich hin ſchieb' es rauſchend ſeine Ringe;
Allein der Trank war's, den das Unthier ſuchte,
Und weit geſtreckt, in durſtig langen Zügen,
Sog, meiner nicht mehr achtend, es den Trank.
Bald, trunken oder todt, lag's unbeweglich.
Ich raſch hervor vom marternden Verſteck,
Zum Baum hin, und das Vließ — hier iſt's — Nun fort!

Medea.

So komm, und ſchnell!

Jason.

Als ich's vom Baume holte,
Da rauſcht' es auf, wie ſeufzend, durch die Blätter,
Und hinter mir rief's: Wehe!
Ha! — Wer ruft?

Medea.

Du ſelbſt!

Jason.

Ich?

Medea.

Komm!

Jason.

Wohin?

Medea.

Fort!

Jason.

Fort! Ja fort!
Geh du voran, ich folge mit dem Vließ!
Geh nur! Geh, zaudre nicht! Voraus! Voran!

(Beide ab, die Treppe hinauf.)

Freier Platz vor der Höhle. Im Hintergrunde die Ausſicht aufs Meer, die auf der rechten Seite durch einen am Ufer liegenden Hügel verdeckt wird, hinter dem, nur mit den Maſten und dem Vordertheile ſichtbar, das Schiff der Argonauten liegt.

Milo. Argonauten, theils mit Arbeiten des Einſchiffens beſchäftigt, theils als Wachen und ruhend gruppirt.

Milo.

Das Schiff iſt hergezogen. Gut! Doch hört!
Nicht Anker ausgeworfen! Hört ihr? Nicht!
Der Augenblick kann uns die Abfahrt bringen,
Und ob's zum Lichten Zeit dann, weiß ich nicht.

(Auf- und abgehend.)

Er kommt noch immer nicht. Daß er ihr traute!

Ich hab' ihn wohl gewarnt. Doch hört er Warnung?
Sonst ja, daheim, da horcht' er meiner Rede
Und that auch, was ihm rieth mein treuer Mund,
So folgsam, so ein Kind, und doch ein Mann.
Doch hier ist er verwandelt ganz und gar,
Verwandelt gleich — uns allen, sagt' ich schier,
Vom gift'gen Anhauch dieses Zauberbodens.
O dieses Weib! Mir graut, denk' ich an sie.
Wie sie so dastand, mit den dunkeln Brauen
Gleich Wetterwolken an der finstern Stirn,
Das Augenlid gesenkt in düsterm Sinnen;
Nun hob sich's, und wie Wetterleuchten fuhr
Der Blick hervor, und faßt', und schlug, und traf.
Ihn traf er! — Nun, die Götter mögen's wenden!
Was bringen dort die Beiden? Griechen sind's.
Ein Weib! Gebunden! Memmen ihr! — Holla!

Zwei Griechen treten auf. **Gora** mit gebundenen Händen in ihrer Mitte.

Milo.

Was ist? Was bindet ihr das Weib? Gleich löst sie!

Soldat.

Das Weib da kam an unsre Vorwacht, Herr,
Und fragte nach — nu, nach der Kolcherin,
Die heut wir fingen.

Gora.

Kolcherin?
Ha, Sklav', Medea ist's,
Des Kolcherfürsten Tochter,
Wo habt ihr sie?

Soldat.

Wir wollten sie nicht lassen, daß sie nicht
Dem Feinde Kundschaft gäb' von unsrer Lagrung;
Allein sie wehrt' es und fast männlich, Herr!

Da banden wir sie, weil sie sich nicht fügte,
Und bringen sie hierher.

Milo.

Löst ihre Bande!

(Es geschieht.)

Gora.

Wo ist Medea? Wo ist mein Kind?

Milo.

Dein Kind?

Gora.

Ich hab' sie gesäugt, gepflegt,
Als eine Mutter, mein Kind. Wo habt ihr sie?
Sie sagen: freien Willens sei sie geblieben
Bei euch in eures Lagers Umfang;
Aber 's ist Lüge, ich kenne Medea,
Ich kenne mein Kind.
Gefangen haltet ihr sie zurück.
Gebt sie heraus! Wo ist sie?

Milo.

Ganz gut kommst als Genossin du für sie,
Leicht fände sie sich einsam unter Menschen.
Bringt sie ins Schiff!

Gora.

So weilt sie dort?

Milo.

Geh nur!
Zu bald wirst du sie noch erblicken! — Geh!

Gora (die abgeführt wird).

Ins Meer, nicht in das Schiff, wenn ihr mich täuscht.

(Ab.)

Milo (ihr nachschauend).

Ha, bringen wir die wilden Thiere alle
Nach Griechenland, ich sorge, man erdrückt uns,
Die Seltenheit zu sehn! — Und Er kommt nicht!

(Man hört dumpfe Schläge unter der Erde.)

Was iſt das? — Horch! — Speit auch der Boden Wunder?
Verſucht's der Feind? —

(Gegen die Krieger, das Schwert ziehend).

Holla! Zur Hand!

(Die Krieger greifen nach ihren Waffen.)

Milo.

Die Erde hebt ſich! — Was geſchieht noch Alles?

Eine Fallthüre öffnet ſich am Boden, **Medea** ſteigt herauf.

Medea.

Hier iſt der Tag.

(Nachdem ſie ganz oben iſt.)

Und hier die Deinen.
Ich hielt, was ich verſprach.

Jaſon mit dem Vließ-Banner ſteigt auch herauf. **Medea** läßt die Fallthür nieder.

Milo

(auf ihn zueilend und ſeine Hand nehmend).

Du biſt es, Jaſon!
Du!

Jaſon

(der mit gebeugtem Kopf dageſtanden, empor blickend).

Jaſon! — Wo? — Ja ſo! Ja, ja!

(Ihm die linke Hand reichend. In der rechten hält er das Banner.)

Freund Milo!

Milo (im Vortreten).

Und mit dem Vließ?

Jaſon

(ſich ſchreckhaft umſehend).

Ha! — Mit dem Vließ!

(Es hinhaltend.)

Hier iſt's!

(Sich noch einmal umſehend.)

Ein widerlicher Mantel dort, der graue,
Und drein gehüllt der Mann bis an die Zähne.
(Auf ihn zugehend.)
Borg' mir den Mantel, Freund!
(Der Soldat gibt ihm den Mantel.)
Ich kenne dich,
Du bist Archytas aus Korinth. Ja! Ja!
Ein lust'ger Kauz, ein Geist mit Fleisch und Blut!
(Ihn an der Schulter anfassend.)
Mit Fleisch und Blut.
(Widerlich lachend.)
Ha! Ha! — Ich dank' dir, Freund!

Milo.

Wie sonderbar —

Jason
(den Mantel um das Vließ hüllend).

Wir wollen das verhüllen,
So — und hier aufbewahren, bis wir's brauchen!
(Er lehnt das Vließ hinter ein Felsenstück, auf das sich Medea sinnend gesetzt hat.)
Was sinnest du, Medea? sinnest jetzt?
Laß uns die Ueberlegung aufbewahren
Als Zeitvertreib auf langer Ueberfahrt.
Komm her, mein Weib! mir angetraut
Bei Schlangenzischen unterm Todesthor.

Milo
(sich zu Medea wendend).

Das Schiff dort birgt, was dir willkommen wohl.
Ein Weib, Medeens Pflegerin sich nennend,
Ward eingebracht —

Medea.

Gora. — Zu ihr!

Jason (rauh).

Bleib da!
(Medea, erschrocken die Hände auf Brust und Stirn legend, bleibt stehen.)

Jason (mild).

Ich bitte dich, bleib da!

(Indem er ſie zurückführt.)

Geh nicht, Medea!

(Sie wirft einen ſcheuen Blick auf ihn.)

Entwöhne dich vom Umgang jener Wilden,
Dafür an unſeren gewöhne dich!
Wir ſind jetzt Eins, wir müſſen einig denken.

Milo.

Kommt jetzt zu Schiff!

Jaſon.

Ja, ja! Komm mit, Medea!
Wie lau die Feinde ſind! Ich hätte Luſt,
Zu fechten, fechten. Doch ſie ſchlafen, ſcheint es!

Abſyrtus (hinter der Scene).

Hierher!

Milo.

Sie ſchlafen nicht.

Jaſon.

So beſſer! Schließt euch!
Zieht gegen unſer Fahrzeug euch zurück.
Wir wollen unſer Angedenken ihnen
Zum Abſchied noch erneun auf immerdar.

(Er rafft das verhüllte Vließ auf.)

Medea, in den Kreis! und zittre nicht!

Abſyrtus tritt mit **Kolchern** auf.

Abſyrtus.

Hier iſt ſie! Komm zu mir! Medea! Schweſter!

Medea

(die bei ſeinem Eintritte ihm unwillkürlich einige Schritte entgegen gegangen iſt, jetzt ſtehen bleibend).

Wohl deine Schweſter, doch Medea nicht!

Jaſon.

Was willſt du dort? Tritt wieder her zu uns!

Abſyrtus

(mitleidig zu ihr tretend).

So wär' es wahr denn, was ſie alle ſagen,

Und ich nicht glauben konnte, bis auf jetzt,
Du wollteſt ziehen mit den fremden Männern?
Verlaſſen unſre Heimat, unſern Herd,
Den Vater und mich, Medea,
Mich, der dich ſo liebt, du arme Schweſter!

Medea
(an ſeinen Hals ſtürzend).

O Bruder! Bruder!
(Mit thränenerſtickter Stimme.)
O mein Bruder!

Abſyrtus.

Nein, es iſt nicht wahr! — Du weinſt!
Faſt wein' ich auch. Doch was thut's?
Ich ſchäme mich der Thränen nicht, Genoſſen!
Im Kampf will ich zeigen, was ich werth.
Weine nicht, Schweſter, komm mit mir.

Medea
(an ſeinem Halſe, kaum vernehmlich).

O, könnt' ich gehn mit dir!

Jaſon (hinzutretend).
Du willſt mit ihm?

Medea (furchtſam).

Ich?

Jaſon.

Du ſagteſt's.

Medea.
Sagt' ich etwas, Bruder?
Nein, ich ſagte nichts!

Abſyrtus.

Wohl ſagteſt du's, und komm, o komm!
Ich führe dich zum Vater, er verzeiht.
Schon hat ihn mein Flehen halb erweicht;
Gewiß verzeiht er! Noch iſt nichts geſchehn;
Die Fremden, ſie fanden's noch nicht, das Vließ.

Medea
(ſich entſetzt aus ſeinen Armen reißend).

Nicht?

(Schaudernd.)

Sie haben's.

Jaſon
(indem er die Hülle vom Vließ reißt und es hochgeſchwungen vorzeigt).

Hier!

Abſyrtus.

Das Vließ!

(Zu Medeen.)

So haſt du uns denn doch verrathen!
Geh hin in Unheil denn und in Verderben!

(Zu Jaſon.)

Behalt ſie, doch das Vließ gib mir heraus!

Jaſon.

Du ſchwärmſt, mein junger Fant! Mach dich von hinnen
Und ſag dem Vater, was du hier geſehn.
Nehm' ich die Tochter, ſchenk' ich ihm den Sohn!

Abſyrtus.

Das Vließ!

Jaſon.

Ich will dein Blut nicht. Schweig und geh!
Mit Drachen iſt mein Arm gewohnt zu kämpfen,
Mit Thoren nicht, wie du. Geh, ſag' ich, geh!

Abſyrtus (eindringend).

Das Vließ!

Jaſon (ausweichend).

Mir zu begegnen, iſt gefährlich,
Denn ich bin grimmig, wie der grimme Leu!

Abſyrtus.

Das Vließ!

Jaſon.

So hab's!

(Er haut, über die linke Schulter ausholend, mit einem grimmigen Seitenhieb auf Abſyrtus, daß Helm, Schild und Schwert ihm raſſelnd entfallen, er ſelbſt aber, obwohl unverwundet, taumelnd niederſtürzt.)

Medea

(bei dem Fallenden auf die Kniee ſtürzend und ſein Haupt in ihrem Schooß verbergend).

Halt ein!

Jaſon.

Ich tödt' ihn nicht!
Allein gehorchen muß er, muß — gehorchen!

Medea

(Abſyrtus aufrichtend).

Steh auf!

(Er iſt aufgeſtanden und lehnt ſich betäubt an ihre Bruſt.)

Medea.

Biſt du verletzt?

Abſyrtus (matt).

Es ſchmerzt! — Die Stirn!

Medea

(ihre Lippen auf ſeine Stirn preſſend).

Mein Bruder!

Milo

(der früher ſpähend abgegangen iſt, kommt jetzt eilig zurück).

Auf! Die Feinde nahen! Auf!
In großer Zahl, der König an der Spitze!

Medea

(ihren Bruder feſter an ſich drückend).

Mein Vater!

Abſyrtus (matt).

Unſer Vater!

Jaſon

(zu den Beiden).

Ihr, zurück!

Milo

(auf Abſyrtus zeigend).

Der Sohn ſei Geißel gegen ſeinen Vater.
Bringt ihn dort auf die Höh' zum Schiff hinauf!

Abſyrtus

(matt, die ihn Anfaſſenden abwehren wollend).

Berührt ihr mich?

Medea.

O, laß uns gehn, mein Bruder!

(Sie werden auf die Höhe gebracht.)

Jason.

Hinan ins Schiff und spannt die Segel auf!

Aietes kommt mit bewaffneten **Kolchern.**

Aietes (hereinstürzend).

Haltet ein! Meine Kinder! Mein Sohn!

Absyrtus

(oben am Hügel sich loszumachen strebend).

Mein Vater!

Jason

(den Hügel hinaufrufend).

Haltet ihn!

(Zu Aietes.)

Er bleibt bei mir,
Folgt mir zu Schiff, als Geißel wider dich.
Wenn nur ein Kahn, ein Nachen uns verfolgt,
So stürzt dein Sohn hinab ins Wellengrab!
Erst wenn erreicht ist Kolchis' letzte Spitze,
Setz' ich ihn aus und send' ihn her zu dir.
Barbar, du lehrtest mich, dich zu bekämpfen!

Aietes.

Sohn, stehst du in den Armen der Verworfnen?

Absyrtus

(fruchtlos sich loszuwinden suchend).

Laß mich!

Medea.

Mein Bruder! — Vater!

Jason.

Haltet ihn!

Aietes.

Komm, Sohn!

Jason.

Umsonst!

Aietes.

So komm' ich, Sohn, zu dir!
Mir nach, ihr Kolcher, folget eurem König!

Jason.

Zurück!

Aietes (vordringend).

Glaubst du, du schreckest mich?

Jason.

Zurück!
Du rettest nicht den Sohn, als wenn du weichst.
Kein Haar wird ihm gekrümmt, ich schwör' es dir!
Bringt ihn an Bord!

Absyrtus (ringend).

Mich? Nimmermehr!

Aietes.

Mein Sohn!

Absyrtus.

Fall sie an! befrei' den Sohn, o Vater!

Aietes.

Kann ich's? Sie tödten dich, wenn ich's thue!

Absyrtus.

Lieber frei sterben, als leben gefangen:
Fall' ich auch, wenn nur sie fallen mit!

Jason.

An Bord mit ihm!

Aietes.

Sohn, komm!

Absyrtus
(der sich losgerissen hat).

Ich komme, Vater!
Frei bis zum Tod! Im Tode räche mich!
(Er springt von der Klippe ins Meer.)

Medea.

Mein Bruder! Nimm mich mit!

(Sie wird zurückgehalten und sinkt nieder.)

Aietes.

Mein Sohn!

Jason.

Er stirbt!

Die hohen Götter ruf' ich an zu Zeugen,
Daß du ihn hast getödtet, und nicht ich!

Aietes.

Mein Sohn! — Nun Rache! Rache!

(Auf Jason eindringend.)

Stirb!

Jason.

Laß mich!

Soll ich dich tödten?

Aietes.

Mörder! stirb!

Jason.

Ich, Mörder?

Mörder du selber!

(Das Vließ einem Nebenstehenden entreißend, dem er es früher zu halten gegeben.)

Kennst du dieß?

Aietes

(schreiend zurücktaumelnd).

Das Vließ!

Jason

(es ihm vorhaltend).

Kennst du's?

Und kennst du auch das Blut, das daran klebt?
's ist Phryxus' Blut! — Dort deines Sohnes Blut!
Du Phryxus' Mörder, Mörder deines Sohns!

Aietes.

Verschling mich, Erde! Gräber, thut euch auf!

(Stürzt zur Erde.)

Jaſon.

Zu ſpät! ſie decken deinen Frevel nicht.
Als Werkzeug einer höheren Gewalt
Steh' ich vor dir. Nicht zittre für dein Leben!
Ich will nicht deinen Tod; ja, ſtirb erſt ſpät,
Damit noch fernen Enkeln kund es werde,
Daß ſich der Frevel rächt auf dieſer Erde!
Nun raſch zu Schiff, die Segel ſpannet auf,
Zurück ins Vaterland!

Aietes (an der Erde).

Weh mir! Weh!
Legt mich ins Grab zu meinem Sohn!

(Indem die Kolcher ſich um den König gruppiren und Jaſon mit den Argonauten das Schiff beſteigt, fällt der Vorhang.)

III.

Medea.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Perſonen.

Kreon, König von Korinth.
Kreuſa, ſeine Tochter.
Jaſon.
Medea.
Gora, Medeens Amme.
Ein Herold der Amphiktyonen.
Ein Landmann.
Diener und Dienerinnen.
Medeens Kinder.

Erſter Aufzug.

Vor den Mauern von Korinth. Links im Mittelgrunde ein Zelt aufgeſchlagen. Im Hintergrunde das Meer, an dem ſich auf einer Landſpitze ein Theil der Stadt hinzieht. Früher Morgen noch vor Tagesanbruch. Dunkel.

Ein **Sklave** ſteht rechts im Vorgrunde in einer Grube, mit der Schaufel grabend und Erde auswerfend. **Medea** auf der andern Seite; vor ihr eine ſchwarze, ſeltſam mit Gold verzierte Kiſte, in welche ſie mancherlei Geräth, während des Folgenden, hineinlegt.

Medea.

Biſt du zu Ende?

Sklave.

Gleich, Gebieterin!

Gora tritt aus dem Zelte und bleibt in der Entfernung ſtehen.

Medea.

Zuerſt den Schleier und den Stab der Göttin;
Ich werd' euch nicht mehr brauchen, ruhet hier!
Die Zeit der Nacht, der Zauber iſt vorbei,
Und was geſchieht, ob Schlimmes oder Gutes,
Es muß geſchehn am offnen Strahl des Lichts.
Dann dieß Gefäß: geheime Flammen birgt's,
Die Den verzehren, der unkundig öffnet;
Dieß andere, gefüllt mit gähem Tod,
Hinweg ihr aus des heitern Lebens Nähe!

Noch manches Kraut, manch dunkel-kräft'ger Stein,
Der ihr entſprangt, der Erde geb' ich euch.
(Aufſtehend.)
So, ruhet hier verträglich und auf immer!
Das Letzte fehlt noch und das Wichtigſte.
(Der Sklave, der unterdeß aus der Grube heraufgeſtiegen iſt und ſich hinter Medeen, das Ende ihrer Beſchäftigung abwartend, geſtellt hat, greift jetzt, um zu helfen, nach einem an einer Lanze befeſtigten Verhüllten, das an einem Baume hinter Medeen lehnt; die Hülle fällt auseinander, das Banner mit dem Vließ leuchtet ſtrahlend hervor.)

Sklave (das Vließ anfaſſend).

Iſt's dieſes hier?

Medea.

Halt ein! Enthüll' es nicht! —
Laß dich noch einmal ſchaun, verderblich Gaſtgeſchenk!
Du Zeuge von der Meinen Untergang,
Beſpritzt mit meines Vaters, Bruders Blut,
Du Denkmal von Medeens Schmach und Schuld!
(Sie tritt mit dem Fuße auf den Schaft, daß er entzwei bricht.)
So brech' ich dich und ſenke dich hinab
In Schooß der Nacht, dem dräuend du entſtiegen.
(Sie legt das gebrochene Banner zu dem andern Geräth in die Kiſte und ſchließt den Deckel.)

Gora (vortretend).

Was thuſt du hier?

Medea (umblickend).

Du ſiehſt's.

Gora.

Vergraben willſt du
Die Zeichen eines Dienſtes, der Schutz dir gab
Und noch dir geben kann?

Medea.

Der Schutz mir gab?
Weil mehr nicht Schutz er gibt, als er mir gab,
Vergrab' ich ſie. Ich bin geſchützt genug.

Gora.

Durch deines Gatten Liebe?

Medea (zum Sklaven).

Biſt du fertig?

Sklave.

Gebietrin, ja!

Medea.

So komm!

(Sie faßt die Kiſte bei der Handhabe, der Sklave bei der andern, und ſo tragen beide ſie zur Grube.)

Gora

(von ferne ſtehend).

O, der Beſchäftigung
Für eines Fürſten fürſtlich hohe Tochter!

Medea.

Scheint's dir für mich zu hart, was hilfſt du nicht?

Gora.

Jaſons Magd bin ich, nicht die deine,
Seit wann dient eine Sklavin der andern?

Medea (zum Sklaven).

Jetzt ſenk ſie ein und wirf die Erde zu!

(Der Sklave läßt die Kiſte in die Grube hinab und wirft mit der Schaufel Erde darüber. Medea kniet dabei.)

Gora

(im Vorgrunde ſtehend).

O, laßt mich ſterben, Götter meines Landes,
Damit ich nicht mehr ſehn muß, was ich ſehe!
Doch vorher ſchleudert euren Racheſtrahl
Auf den Verräther, der uns Dieß gethan!
Laßt mich ihn ſterben ſehn, dann tödtet mich!

Medea.

Es iſt gethan. Nun ſtampf den Boden feſt
Und geh! Ich weiß, du wahreſt mein Geheimniß,
Du biſt ein Kolcher, und ich kenne dich.

(Der Sklave geht.)

Gora

(mit grimmigem Hohn nachrufend).

Verrath's nicht eurem Herrn, ſonſt weh euch Beiden!
Haſt du vollendet?

Medea (zu ihr tretend).

Ja. — Nun bin ich ruhig.

Gora.

Und auch das Vließ vergrubst du?

Medea.

Auch das Vließ.

Gora.

So ließt ihr es in Jolkos nicht zurück,
Bei deines Gatten Ohm?

Medea.

Du sahst es hier.

Gora.

Es blieb dir also, und du vergrubst es;
Und so ist's abgethan und aus?
Weggehaucht die Vergangenheit,
Alles Gegenwart, ohne Zukunft.
Kein Kolchis gab's, und keine Götter sind,
Dein Vater lebte nie, dein Bruder starb nicht!
Weil du's nicht denkest mehr, ist's nie gewesen!
So denk denn auch, du seist nicht elend, denk,
Dein Gatte, der Verräther, liebte dich;
Vielleicht geschieht es!

Medea (heftig).

Gora!

Gora.

Was?

Meinst du, ich schwiege?
Die Schuldige mag schweigen, und nicht ich!
Hast du mich hergelockt aus meiner Heimat
In deines trotz'gen Buhlen Sklaverei,
Wo ich, in Fesseln meine freien Arme,
Die langen Nächte kummervoll verseufze
Und jeden Morgen zu der neuen Sonne
Mein graues Haar verfluch' und meines Alters Tage,
Ein Ziel des Spotts, ein Wegwurf der Verachtung,

An Allem Mangel leidend, als an Schmerz;
So mußt du mich auch hören, wenn ich rede.

Medea.

So ſprich!

Gora.

Was ich vorhergeſagt, es iſt geſchehn!
Kaum iſt's ein Mond, daß euch das Meer von ſich ſtieß,
Unwillig, den Verführer, die Verführte,
Und ſchon flieht euch die Welt, folgt euch der Abſcheu.
Ein Gräuel iſt die Kolcherin dem Volke,
Ein Schrecken die Vertraute dunkler Mächte,
Wo du dich zeigſt, weicht Alles ſcheu zurück
Und flucht dir. Mög' der Fluch ſie ſelber treffen!
Auch den Gemahl, der Kolcherfürſtin Gatten,
Sie haſſen ihn um dein-, um ſeinetwillen.
Der Oheim ſchloß die Thür ihm ſeines Hauſes,
Die eigne Vaterſtadt hat ihn verbannt,
Als jener Oheim ſtarb, man weiß nicht, wie;
Kein Haus iſt ihm, kein Ruhplatz, keine Stätte:
Was denkſt du nun zu thun?

Medea.

Ich bin ſein Weib!

Gora.

Und denkeſt nun zu thun —?

Medea.

Zu folgen ihm
In Noth und Tod.

Gora.

In Noth und Tod, ja wohl!
Aietes' Tochter in ein Bettlerhaus!

Medea.

Laß uns die Götter bitten um ein einfach Herz,
Gar leicht erträgt ſich dann ein einfach Loos!

Gora (grimmig lachend).

Ha! Ha! Und dein Gemahl?

Medea.

Es tagt, komm fort!

Gora.

Weichst du mir aus? Ha, du entgehst mir nicht!
Der einz'ge lichte Punkt in meinem Jammer
Ist, daß ich seh', an unserm Beispiel seh',
Daß Götter sind und daß Vergeltung ist.
Bewein' dein Unglück, und ich will dich trösten,
Allein verkennen sollst du's frevelnd nicht
Und leugnen die Gerechtigkeit da droben,
Da du die Strafe leugnest, deinen Schmerz.
Auch muß ein Uebel klar sein, will man's heilen!
Dein Gatte, sprich, ist er Derselbe noch?

Medea.

Was sonst?

Gora.

O, spiel mit Worten nicht!
Ist er Derselbe, der dich stürmisch freite,
Der, dich zu holen, drang durch hundert Schwerter?
Derselbe, der auf langer Ueberfahrt
Den Widerstand besiegte der Betrübten,
Die sterben wollte, Nahrung von sich weisend,
Und sie nur allzuschnell bezwang mit seiner Gluth?
Ist er Derselbe noch? Ha, bebst du? Bebe!
Ihm graut vor dir, er scheut dich, flieht dich, haßt dich;
Wie du die Deinen, so verräth er dich!
Grab ein, grab ein die Zeichen deiner That,
Die That begräbst du nicht!

Medea.

Schweig!

Gora.

Nein!

Medea (sie hart am Arm anfassend).

Schweig, sag' ich!

Was raſeſt du in deiner tollen Wuth?
Laß uns erwarten, was da kommt, nicht rufen.
So wär' denn immer da, was einmal da geweſen,
Und Alles Gegenwart? — Der Augenblick,
Wenn er die Wiege einer Zukunft iſt,
Warum nicht auch das Grab einer Vergangenheit?
Geſchehen iſt, was nie geſchehen ſollte,
Und ich bewein's, und bittrer, als du denkſt;
Doch ſoll ich drum, ich ſelbſt, mich ſelbſt vernichten?
Klar ſei der Menſch und einig mit ſich ſelbſt!
In andre Länder, unter andre Völker
Hat uns ein Gott geführt in ſeinem Zorn;
Was recht uns war daheim, nennt man hier unrecht,
Und was erlaubt, verfolgt man hier mit Haß:
So laß uns denn auch ändern Sitt' und Rede,
Und dürfen wir nicht ſein mehr, was wir wollen,
So laß uns, was wir können, mindſtens ſein.
Was mich geknüpft an meiner Väter Heimat,
Ich hab' es in die Erde hier verſenkt;
Die Macht, die meine Mutter mir vererbte,
Die Wiſſenſchaft geheimnißvoller Kräfte,
Der Nacht, die ſie gebar, gab ich ſie wieder,
Und ſchwach, ein ſchutzlos hülfbedürftig Weib,
Werf' ich mich in des Gatten offne Arme;
Er hat die Kolcherin geſcheut, die Gattin
Wird er empfangen, wie's dem Gatten ziemt.
Der Tag bricht an, mit ihm ein neues Leben!
Was war, ſoll nicht mehr ſein, was iſt, ſoll bleiben!
Du aber, milde, mütterliche Erde,
Verwahre treu das anvertraute Gut.

Sie gehen auf das Zelt zu, es öffnet ſich, und **Jaſon** tritt heraus mit einem **korinthiſchen Landmanne**, hinter ihm ein **Sklave**.

Jaſon.

Sprachſt du den König ſelbſt?

Landmann.

Ja wohl, o Herr!

Jason.

Was sagtest du?

Landmann.

Es harre Jemand außen,
Ihm wohl bekannt und gastbefreundet zwar,
Doch der nicht eher trete bei ihm ein,
Umringt von Feinden, von Verrath umstellt,
Bis er ihm Fried' gelobt und Sicherheit.

Jason.

Und seine Antwort?

Landmann.

Er wird kommen, Herr!
Ein Fest Poseidons feiern sie hier außen,
Am offnen Strand des Meeres Opfer bringend.
Der König folgt dem Zug mit seiner Tochter;
Da, im Vorübergehen, spricht er dich.

Jason.

So, es ist gut! Hab' Dank!

Medea (hinzutretend).

Sei mir gegrüßt!

Jason.

Du auch!

(Zum Sklaven.)

Ihr aber geht, du und die Andern,
Und brechet grüne Zweige von den Bäumen,
Wie's Brauch hier Landes bei den Flehenden,
Und haltet ruhig euch und still. Hörst du?
Genug!

(Der Landmann und der Sklave gehen.)

Medea.

Du bist beschäftigt?

Jason.

Ja.

Medea.

Du gönnſt
Dir keine Ruh!

Jaſon.

Ein Flüchtiger und Ruh?
Weil er nicht Ruh hat, iſt er eben flüchtig.

Medea.

Du ſchliefſt nicht heute Nacht, du gingſt hinaus
Und wallteſt einſam durch die Finſterniß.

Jaſon.

Ich lieb' die Nacht, der Tag verletzt mein Aug.

Medea.

Auch ſandteſt Boten du zum König hin.
Nimmt er uns auf?

Jaſon.

Erwartend weil' ich hier.

Medea.

Er iſt dir Freund?

Jaſon.

Er war's.

Medea.

Willfahren wird er.

Jaſon.

Verpeſteter Gemeinſchaft weicht man aus.
Du weißt ja doch, daß alle Welt uns flieht,
Daß ſelbſt des falſchen Pelias, meines Oheims, Tod,
Des Frevlers, den ein Gott im Grimm erwürgte,
Daß mir das Volk ihn Schuld gibt, deinem Gatten,
Dem Heimgekehrten aus dem Zauberlande!
Weißt du es nicht?

Medea.

Ich weiß.

Jaſon.

Wohl Grunds genug,
Zu wandeln und zu wachen in der Nacht! —

Doch was trieb dich ſchon vor der Sonn' empor?
Was ſuchſt du in der Finſterniß? — Ei ja!
Rieſſt alte Freund' aus Kolchis?

Medea.

Nein!

Jaſon.

Gewiß nicht?

Medea.

Ich ſagte: Nein!

Jaſon.

Ich aber ſage dir:
Du thuſt ſehr wohl, wenn du es unterläßt!
Brau nicht aus Kräutern Säfte, Schlummertrank,
Sprich nicht zum Mond, ſtör' nicht die Todten,
Man haßt Das hier, und ich — ich haſſ' es auch!
In Kolchis ſind wir nicht, in Griechenland,
Nicht unter Ungeheuern, unter Menſchen!
Allein ich weiß, du thuſt's von nun nicht mehr,
Du haſt's verſprochen, und du hältſt es auch.
Der rothe Schleier da auf deinem Haupt,
Er rief vergangne Bilder mir zurück!
Warum nimmſt du die Tracht nicht unſers Landes?
Wie ich ein Kolcher war auf Kolchis' Grund,
Sei eine Griechin du in Griechenland.
Wozu Erinnrung ſuchen des Vergangnen?
Von ſelbſt erinnert es ſich ſchon genug!

(Medea nimmt ſchweigend den Schleier ab und gibt ihn Gora.)

Gora (halb leiſe).

Verachteſt du dein Land um ſeinetwillen?

Jaſon (erblickt Gora).

Du auch hier? — Dich haſſ' ich vor Allen, Weib!
Beim Anblick dieſes Augs und dieſer Stirn
Steigt Kolchis' Küſte dämmernd vor mir auf.
Was drängſt du dich in meines Weibes Nähe?
Geh fort!

Gora (murrend).

Warum?

Jaſon.

Geh fort!

Medea.

Ich bitt' dich, geh!

Gora (dumpf).

Haſt mich gekauft, daß du mir ſprichſt als Herr?

Jaſon.

Die Hand zuckt nach dem Schwert: geh, weil's noch Zeit iſt!
Mich hat's ſchon oft gelüſtet, zu verſuchen,
Ob deine Stirn ſo hart iſt, als ſie ſcheint.

(Medea führt die Widerſtrebende begütigend fort.)

Jaſon

(der ſich auf einen Raſenſitz niedergeworfen hat, auf die Bruſt ſchlagend).

Zerſpreng dein Haus und mach dir brechend Luft! —
Da liegen ſie, die Thürme von Korinth,
Am Meeresufer üppig hingelagert,
Die Wiege meiner goldnen Jugendzeit!
Dieſelben, von derſelben Sonn' erleuchtet;
Nur ich ein Andrer, ich in mir verwandelt.
Ihr Götter! warum war ſo ſchön mein Morgen,
Wenn ihr den Abend mir ſo ſchwarz beſtimmt?
O, wär' es Nacht!

(Medea hat die Kinder aus dem Zelte geholt und führt ſie an der Hand vor Jaſon.)

Medea.

Hier ſind zwei Kinder,
Die ihren Vater grüßen.

(Zu den Knaben.)

Gib die Hand!
Hörſt du? Die Hand!

(Die Kinder ſtehen ſcheu ſeitwärts.)

Jaſon

(die Hand ſchmerzlich nach der Gruppe hinbreitend).

Das alſo wär' das Ende?
Von trotz'gen Wilden Vater und Gemahl!

Medea
(zu dem Kinde).

Geh hin!

Knabe.

Biſt du ein Grieche, Vater?

Jaſon.

Und warum?

Knabe.

Es ſchilt dich Gora einen Griechen!

Jaſon.

Schilt?

Knabe.

Es ſind betrügeriſche Leut' und feig.

Jaſon (zu Medea).

Hörſt du?

Medea.

Es macht ſie Gora wild. Verzeih ihm!

(Sie kniet bei den Kindern nieder und ſpricht ihnen wechſelweiſe ins Ohr.)

Jaſon.

Gut! Gut!

(Er iſt aufgeſtanden.)

Da kniet ſie, die Unſelige,
Und trägt an ihrer Laſt und an der meinen.

(Auf- und abgehend.)

Die Kinder, laß ſie jetzt und komm zu mir!

Medea.

Geht nur und ſeid verträglich! Hört ihr?

(Die Kinder gehen.)

Jaſon.

Halt mich für hart und grauſam nicht, Medea!
Glaub' mir, ich fühl' dein Leid ſo tief als meines.
Getreulich wälzeſt du den ſchweren Stein,
Der rück ſich rollend immer wiederkehrt
Und jeden Pfad verſperrt und jeden Ausweg.
Haſt du's gethan? hab' ich's — Es iſt geſchehn.

(Eine ihrer Hände faſſend und mit der andern über ihre Stirne ſtreichend.)

Du liebſt mich. Ich verkenn' es nicht, Medea;
Nach deiner Art zwar — dennoch liebſt du mich:
Nicht bloß der Blick, mir ſagt's ſo manche That.
(Medea lehnt ihre Stirn an ſeine Schulter.)
Ich weiß, dein Haupt iſt ſchwer von manchem Leid,
Und Mitleid regt ſich treulich hier im Buſen.
Drum laß uns reif und ſorglich überlegen,
Wie wir entfernen, was ſo nah uns droht.
Die Stadt hier iſt Korinth. In frührer Zeit,
Als ich, ein halb gereifter Jüngling noch,
Vor meines Oheims wildem Grimme floh,
Nahm mich der König dieſes Landes auf,
Ein Gaſtfreund noch von meinen Vätern her,
Und wahrte mein, wie eines theuern Sohns;
In ſeinem Hauſe lebt' ich ſicher manches Jahr.
Nun auch —

Medea.

Du ſchweigſt?

Jaſon.

Nun auch, da mich die Welt
Verſtößt, verläßt, in blindem Grimm verfolgt,
Nun auch hoff' ich von dieſem König Schutz.
Nur Eines fürcht' ich, und nicht ohne Grund.

Medea.

Was iſt's?

Jaſon.

Mich nimmt er auf, ich weiß es wohl,
Und auch die Kinder, denn ſie ſind die meinen;
Nur dich —

Medea.

Nimmt er die Kinder, weil ſie dein,
Behält er als die Deine wohl auch mich.

Jaſon.

Haſt du vergeſſen, wie's daheim erging,
In meiner Väter Land, bei meinem Ohm,

Als ich zuerſt von Kolchis dich gebracht?
Vergeſſen jenen Hohn, mit dem der Grieche
Herab auf die Barbarin ſieht; auf — dich?
Nicht Jedem iſt, wie mir, bekannt dein Weſen,
Nicht Jedem biſt du Weib und Mutter ſeiner Kinder,
Nicht Jeder war in Kolchis, ſo wie ich.

Medea.

Der Schluß der herben Rede, welcher iſt's?

Jaſon.

Es iſt des Menſchen höchſtes Unglück dieß:
Daß er bei Allem, was ihn trifft im Leben,
Sich ſtill und ruhig hält, bis es geſchehn,
Und wenn's geſchehen, nicht. Das laß uns meiden!
Ich geh' zum König, wahre meines Rechts
Und rein'ge vom Verdacht mich, der uns trifft;
Du aber, mit den Kindern, bleib indeß
Fern von der Stadt verborgen, bis —

Medea.

Bis wann?

Jaſon.

Bis — Was verhüllſt du dich?

Medea.

Ich weiß genug.
Das war es, was mein Vater ſagte!
Ich dir zur Qual, du mir. — Doch weich' ich nicht!
Von Allem, was ich war, was ich beſaß,
Es iſt ein Einziges mir nur geblieben,
Und bis zum Tode bleib' ich es: dein Weib.

Jaſon.

Wie deuteſt du ſo falſch, was ich geſagt!

Medea.

Beweiſe mir, daß ich es falſch gedeutet!
Der König naht — ſprich, wie dein Herz dir's heißt.

Jaſon.

So ſtehen wir dem Sturm, bis er uns bricht!

(Gora tritt mit den Kindern aus dem Zelte. Medea ſtellt ſich zwiſchen die Knaben und bleibt Anfangs, beobachtend, in der Ferne.)

Der König tritt auf mit ſeiner Tochter, von Knaben und Mädchen begleitet, die Opfergeräthe tragen.

König.

Wo iſt der Fremde? — Ahnend ſagt mein Herz:
Er iſt es, der Verbannte, der Vertriebne —
Der Schuldige vielleicht! — Wo iſt der Fremde?

Jaſon.

Hier bin ich, und gebeugt tret' ich vor dich,
Kein Fremder zwar, doch nur zu ſehr entfremdet.
Ein Hülfeſuchender, ein Flehender:
Von Haus und Herd vertrieben, ausgeſtoßen,
Fleh' ich zum Gaſtfreund um ein ſchützend Dach.

Kreuſa.

Fürwahr, er iſt's! Sieh, Vater, es iſt Jaſon!

(Einen Schritt ihm entgegen.)

Jaſon

(ihre Hand faſſend).

Ich bin es, ſo wie du es biſt, Kreuſa,
Dieſelbe noch, in heitrer Milde ſtrahlend.
O, führe mich zu deinem Vater hin,
Der ernſt dort ſteht, den Blick mir zugewandt,
Und zögert mit dem Gegengruß, ich weiß nicht,
Ob Jaſon zürnend oder ſeiner Schuld.

Kreuſa

(Jaſon an der Hand, ihrem Vater entgegen tretend).

Sieh, Vater, es iſt Jaſon!

König.

Sei gegrüßt!

Jaſon.

Dein Ernſt zeigt mir den Platz, der mir geziemt.
Hin werf' ich mich vor dir und faſſ' dein Knie,

Und nach dem Kinne streck' ich meinen Arm:
Gewähre, was ich bat, gib Schutz und Zuflucht!

König.

Steh auf!

Jason.

Nicht eher, bis —

König.

Ich sage dir, steh auf!

(Jason steht auf.)

König.

So kehrtest du vom Argonautenzug?

Jason.

Kaum ist's ein Mond, daß mich das Land empfing.

König.

Den Preis des Zugs, du brachtest ihn mit dir?

Jason.

Er ward dem Oheim, der die That gebot.

König.

Und warum fliehst du deiner Väter Stadt?

Jason.

Sie trieb mich aus, verbannt bin ich und schutzlos.

König.

Des Bannes Ursach aber, welche war's?

Jason.

Verruchten Treibens klagte man mich an!

König.

Mit Recht, mit Unrecht? Dieß sag mir vor Allem!

Jason.

Mit Unrecht, bei den Göttern schwör' ich es!

König

(ihn rasch bei der Hand fassend und vorführend).

Dein Oheim starb?

Jason.

Er starb.

König.

Wie aber?

Jaſon.

Nicht durch mich!
So wahr ich leb' und athme, nicht durch mich!

König.

Doch ſagt's der Ruf und ſtreut's durch's ganze Land.

Jaſon.

So lügt der Ruf, das ganze Land mit ihm.

König.

Der Einzelne will Glauben gegen Alle?

Jaſon.

Der Eine, den du kennſt, gen Alle, die dir fremd.

König.

Wie aber fiel der König?

Jaſon.

Seine Kinder,
Sein eigen Blut hob gegen ihn die Hand.

König.

Entſetzlich! ſprichſt du wahr?

Jaſon.

Die Götter wiſſen's!
Du aber höre, wie es ſich begab.

König.

Kreuſa naht, ſprich nicht davon vor ihr,
Gern ſpar' ich ihr den Schmerz ob ſolchem Gräuel.
(Laut.)
Ich weiß genug für jetzt, das Andre ſpäter:
So lang ich kann, glaub' ich an deinen Werth.

Kreuſa (hinzutretend).

Haſt, Vater, ihn gefragt? Nicht wahr? Es iſt nicht?

König.

Tritt nur zu ihm, du kannſt es ohne Scheu.

Kreuſa.

Du haſt gezweifelt, weißt du? — niemals ich!

In meiner Bruſt, im eignen Herzen fühlt' ich's,
Es ſei nicht wahr, was ſie von ihm erzählten:
Er war ja gut, wie that er denn ſo ſchlimm?
O, wüßtest du, wie Alle von dir ſprachen,
So arg, ſo ſchlimm. Ich hab' geweint, daß Menſchen
So böſe, ſo verleumdriſch können ſein.
Du warſt kaum fort, da ſcholl's im ganzen Lande
Von gräßlich wilden Thaten, die geſchehn;
In Iolchis ließen ſie dich Gräuel üben,
Zuletzt verbanden ſie als Gattin dir
Ein gräßlich Weib, giftmiſchend, vatermördriſch.
Wie hieß ſie? — Ein Barbaren-Name war's.

Medea
(mit ihren Kindern vortretend).

— Medea!
Ich ein's!

König.

Iſt ſie's?

Jaſon (dumpf).

Sie iſt's.

Kreuſa
(an den Vater gedrängt).

Entſetzen!

Medea (zu Kreuſa).

Den Vater hab' ich nicht getödtet;
[illegible] ſich, doch frag ihn, ob durch mich?
(Auf Jaſon deutend.)
Mi [illegible] Heil vereitelnd oder Tod,
[illegible] weiß noch manches Andre,
Mit [illegible] ich nicht,
[illegible]

Kreuſa.

Dein Oheim! [illegible] gräßlich!

König.

[illegible]

Jaſon.

Mein Weib!

König.

Die Kleinen dort —

Jaſon.

Sind meine Kinder.

König.

Unglückſeliger!

Jaſon.

Ich bin's! — Ihr Kinder, kommt mit euren Zweigen,
Reicht ſie dem König dar und fleht um Schutz!
(Sie an der Hand hinführend.)
Hier ſind ſie, Herr; du wirſt ſie nicht verſtoßen!

Knabe

(den Zweig hinhaltend).

Da nimm!

König

(die Hände auf ihre Häupter legend).

Du arme, kleine, neſtentnommne Brut!

Kreuſa

(zu den Kindern niederknieend).

Kommt her zu mir, ihr heimatloſen Waiſen!
Wie frühe ruht das Unglück ſchon auf euch;
So früh und, ach, ſo unverſchuldet auch.
Du ſiehſt wie ſie — du haſt des Vaters Züge!
(Sie küßt das Kleinere.)
Bleibt hier, ich will euch Mutter, Schweſter ſein!

Medea.

Was nennſt du ſie verwaist und klagſt darob?
Hier ſteht ihr Vater, der ſie Seine nennt,
Und keiner andern Mutter braucht's, ſo lange
Medea lebt!
(Zu den Kleinen.)
Hierher zu mir! Hierher!

Kreuſa

(zu ihrem Vater emporblickend).

Laſſ' ich ſie hin?

König.
Sie ist die Mutter.
Kreusa (zu den Kindern).
Geht zur Mutter!
Medea.
Was zögert ihr?
Kreusa
(zu den Kindern, die sie um den Hals gefaßt haben).
Die Mutter ruft. Geht hin!
(Die Kinder gehen.)
Jason.
Und was entscheidest du?
König.
Ich hab's gesagt.
Jason.
Gewährst du Schutz mir?
König.
Ja.
Jason.
Mir und den Meinen?
König.
Ich habe dir ihn zugesagt. — So folge!
Zuerst zum Opfer und sodann ins Haus.
Jason
(zum Fortgehen gewendet, zu Kreusen).
Gönnst du mir deine Hand, wie sonst, Kreusa?
Kreusa.
Kannst du sie doch nicht fassen so, wie sonst.
Medea.
Sie gehn und lassen mich allein. Ihr Kinder,
Kommt her zu mir, umschlingt mich! fester! fester!
Kreusa
(umkehrend, vor sich hinsprechend).
Noch Eine fehlt. Warum folgt sie uns nicht?
(Zurückkommend, aber in einiger Entfernung von Medea stehend.)
Du gehst nicht mit zum Opfer, nicht ins Haus?

Medea.

Die Ungeladnen weist man vor die Thür.

Kreuſa.

Allein mein Vater bot dir Hand und Dach.

Medea.

Ganz anders klang, was ich von euch vernahm.

Kreuſa (nähertretend).

Beleidigt hab' ich dich, ich weiß; verzeih!

Medea

(ſich raſch gegen ſie kehrend).

O holder Klang! — Wer ſprach das milde Wort?
Sie haben mich beleidigt oft und tief,
Doch Keiner fragte nach, ob's weh gethan?
Hab' Dank, und wenn du einſt im Jammer biſt, wie ich,
Gönn' dir ein Frommer, wie du's mir gegönnt,
Ein ſanftes Wort und einen milden Blick!

(Sie will ihre Hand faſſen, Kreuſa weicht ſcheu zurück.)

O, weich nicht aus! Die Hand verpeſtet nicht!
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du ging einſt ich auf der ebnen Bahn,
Das Rechte blind erfaſſend mit dem Griff;
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du vor mir ſtehſt, ſchön und hell und glänzend,
So ſtand auch ich einſt neben meinem Vater,
Sein Abgott und der Abgott meines Volks.
O Kolchis! o du meiner Väter Land!
Sie nennen dunkel dich, mir ſcheinſt du hell!

Kreuſa (ihre Hand faſſend).

Du Arme!

Medea.

Du blickſt fromm und mild und gut
Und biſt's auch wohl; doch hüte, hüte dich!
Der Weg iſt glatt, Ein Tritt genügt zum Fall!
Weil du im leichten Kahn den Strom hinabgeglitten
Dich haltend an des Ufers Blüthenzweigen,

Von Silberwellen hin und her geſchaukelt,
So hältſt du dich für eine Schifferin?
Dort weiter draußen braust das Meer,
Und wagſt du dich vom ſichern Ufer ab,
Reißt dich der Strom in ſeine grauen Weiten.
Du blickſt mich an? Du ſchauderſt jetzt vor mir?
Es war 'ne Zeit, da hätt' ich ſelbſt geſchaudert,
Hätt' ich ein Weſen mir gedacht, gleich mir!

(Sie verbirgt ihr Geſicht an Kreuſens Halſe.)

Kreuſa.

Sie iſt nicht wild. Sieh, Vater, her, ſie weint.

Medea.

Weil eine Fremd' ich bin, aus fernem Land,
Und unbekannt mit dieſes Bodens Bräuchen,
Verachten ſie mich, ſehn auf mich herab,
Und eine ſcheue Wilde bin ich ihnen,
Die Unterſte, die Letzte aller Menſchen,
Die ich die Erſte war in meiner Heimat.
Ich will ja gerne thun, was ihr mir ſagt,
Nur ſagt mir, was ich thun ſoll, ſtatt zu zürnen!
Du biſt, ich ſeh's, von ſittig mildem Weſen,
So ſicher deiner ſelbſt und Eins mit dir;
Mir hat ein Gott das ſchöne Gut verſagt,
Doch lernen will ich, lernen froh und gern.
Du weißt, was ihm gefällt, was ihn erfreut,
O, lehre mich, wie Jaſon ich gefalle,
Ich will dir dankbar ſein.

Kreuſa.

O, ſieh nur, Vater!

König.

Nimm ſie mit dir!

Kreuſa.

Willſt du mit mir, Medea?

Medea.

Ich gehe gern, wohin du mich geleiteſt,

Nimm dich der Armen, der Verlaßnen an;
Und ſchütze mich vor jenes Mannes Blick!
(Zum König.)
Sieh nur nach mir, du ſchreckſt mich dennoch nicht,
Obgleich, ich ſeh's, du ſinneſt, was nicht gut.
Dein Kind iſt beſſer, als ſein Vater!

Kreuſa.

Komm!
Er will dir wohl! — Und ihr, kommt auch, ihr Kleinen!
(Führt Medeen und ihre Kinder fort.)

König.

Haſt du gehört?

Jaſon.

Ich hab'!

König.

Und ſie dein Weib?
Schon früher gab uns Kunde das Gerücht,
Doch glaubt' ich's nicht, und nun, da ich's geſehn,
Glaub' ich's faſt minder noch! — Dein Weib!

Jaſon.

Du ſiehſt den Gipfel nur, die Stufen nicht,
Und nur von dieſen läßt ſich jener richten.
Ich zog dahin in friſcher Jugendkraft,
Durch fremde Meere, zu der kühnſten That,
Die noch geſchehn, ſeit Menſchen ſind und denken.
Das Leben war, die Welt war aufgegeben,
Und nichts war da, als jenes helle Vließ,
Das durch die Nacht, ein Stern im Sturme, ſchien.
Der Rückkehr dachte Niemand, und als wär'
Der Augenblick, in dem der Preis gewonnen,
Der letzte unſers Lebens, ſtrebten wir.
So zogen wir, ringfertige Geſellen,
Im Uebermuth des Wagens und der That,
Durch See und Land, durch Sturm und Nacht und Klippen
Den Tod vor uns und hinter uns den Tod.

Und nach dem Kinne streck' ich meinen Arm:
Gewähre, was ich bat, gib Schutz und Zuflucht!

König.

Steh auf!

Jason.

Nicht eher, bis —

König.

Ich sage dir, steh auf!

(Jason steht auf.)

König.

So kehrtest du vom Argonautenzug?

Jason.

Kaum ist's ein Mond, daß mich das Land empfing.

König.

Den Preis des Zugs, du brachtest ihn mit dir?

Jason.

Er ward dem Oheim, der die That gebot.

König.

Und warum fliehst du deiner Väter Stadt?

Jason.

Sie trieb mich aus, verbannt bin ich und schutzlos.

König.

Des Bannes Ursach aber, welche war's?

Jason.

Verruchten Treibens klagte man mich an!

König.

Mit Recht, mit Unrecht? Dieß sag mir vor Allem!

Jason.

Mit Unrecht, bei den Göttern schwör' ich es!

König

(ihn rasch bei der Hand fassend und vorführend).

Dein Oheim starb?

Jason.

Er starb.

König.
Wie aber?

Jaſon.
Nicht durch mich!
So wahr ich leb' und athme, nicht durch mich!

König.
Doch ſagt's der Ruf und ſtreut's durch's ganze Land.

Jaſon.
So lügt der Ruf, das ganze Land mit ihm.

König.
Der Einzelne will Glauben gegen Alle?

Jaſon.
Der Eine, den du kennſt, gen Alle, die dir fremd.

König.
Wie aber fiel der König?

Jaſon.
Seine Kinder,
Sein eigen Blut hob gegen ihn die Hand.

König.
Entſetzlich! ſprichſt du wahr?

Jaſon.
Die Götter wiſſen's!
Du aber höre, wie es ſich begab.

König.
Kreuſa naht, ſprich nicht davon vor ihr,
Gern ſpar' ich ihr den Schmerz ob ſolchem Gräuel.
(Laut.)
Ich weiß genug für jetzt, das Andre ſpäter:
So lang ich kann, glaub' ich an deinen Werth.

Kreuſa (hinzutretend).
Haſt, Vater, ihn gefragt? Nicht wahr? Es iſt nicht?

König.
Tritt nur zu ihm, du kannſt es ohne Scheu.

Kreuſa.
Du haſt gezweifelt, weißt du? — niemals ich!

In meiner Bruſt, im eignen Herzen fühlt' ich's,
Es ſei nicht wahr, was ſie von ihm erzählten:
Er war ja gut, wie that er denn ſo ſchlimm?
O, wüßteſt du, wie Alle von dir ſprachen,
So arg, ſo ſchlimm. Ich hab' geweint, daß Menſchen
So böſe, ſo verleumdriſch können ſein.
Du warſt kaum fort, da ſcholl's im ganzen Lande
Von gräßlich wilden Thaten, die geſchehn;
In Kolchis ließen ſie dich Gräuel üben,
Zuletzt verbanden ſie als Gattin dir
Ein gräßlich Weib, giftmiſchend, vatermörderiſch.
Wie hieß ſie? — Ein Barbaren-Name war's.

Medea
(mit ihren Kindern vortretend).

— Medea!
Ich bin's!

König.

Iſt ſie's?

Jaſon (dumpf).

Sie iſt's.

Kreuſa
(an den Vater gedrängt).

Entſetzen!

Medea (zu Kreuſa).

Du irrſt! den Vater hab' ich nicht getödtet;
Mein Bruder fiel, doch frag ihn, ob durch mich?
(Auf Jaſon deutend.)
Auf Tränke, Heil bereitend oder Tod,
Verſteh' ich mich und weiß noch manches Andre,
Allein ein Ungeheuer bin ich nicht,
Und keine Mörderin.

Kreuſa.

O, gräßlich! gräßlich!

König.

Und ſie dein Weib?

Jaſon.

Mein Weib!

König.

Die Kleinen dort —

Jaſon.

Sind meine Kinder.

König.

Unglückſeliger!

Jaſon.

Ich bin's! — Ihr Kinder, kommt mit euren Zweigen,
Reicht ſie dem König dar und fleht um Schutz!
(Sie an der Hand hinführend.)
Hier ſind ſie, Herr; du wirſt ſie nicht verſtoßen!

Knabe

(den Zweig hinhaltend).

Da nimm!

König

(die Hände auf ihre Häupter legend).

Du arme, kleine, neſtentnommne Brut!

Kreuſa

(zu den Kindern niederknieend).

Kommt her zu mir, ihr heimatloſen Waiſen!
Wie frühe ruht das Unglück ſchon auf euch;
So früh und, ach, ſo unverſchuldet auch.
Du ſiehſt wie ſie — du haſt des Vaters Züge!
(Sie küßt das Kleinere.)
Bleibt hier, ich will euch Mutter, Schweſter ſein!

Medea.

Was nennſt du ſie verwaist und klagſt darob?
Hier ſteht ihr Vater, der ſie Seine nennt,
Und keiner andern Mutter braucht's, ſo lange
Medea lebt!
(Zu den Kleinen.)
Hierher zu mir! Hierher!

Kreuſa

(zu ihrem Vater emporblickend).

Laſſ' ich ſie hin?

König.

Sie ist die Mutter.

Kreusa (zu den Kindern).

Geht zur Mutter!

Medea.

Was zögert ihr?

Kreusa

(zu den Kindern, die sie um den Hals gefaßt haben).

Die Mutter ruft. Geht hin!

(Die Kinder gehen.)

Jason.

Und was entscheidest du?

König.

Ich hab's gesagt.

Jason.

Gewährst du Schutz mir?

König.

Ja.

Jason.

Mir und den Meinen?

König.

Ich habe dir ihn zugesagt. — So folge!
Zuerst zum Opfer und sodann ins Haus.

Jason

(zum Fortgehen gewendet, zu Kreusen).

Gönnst du mir deine Hand, wie sonst, Kreusa?

Kreusa.

Kannst du sie doch nicht fassen so, wie sonst.

Medea.

Sie gehn und lassen mich allein. Ihr Kinder,
Kommt her zu mir, umschlingt mich! fester! fester!

Kreusa

(umkehrend, vor sich hinsprechend).

Noch Eine fehlt. Warum folgt sie uns nicht?

(Zurückkommend, aber in einiger Entfernung von Medea stehend.)

Du gehst nicht mit zum Opfer, nicht ins Haus?

Medea.

Die Ungeladnen weist man vor die Thür.

Kreuſa.

Allein mein Vater bot dir Hand und Dach.

Medea.

Ganz anders klang, was ich von euch vernahm.

Kreuſa (nähertretend).

Beleidigt hab' ich dich, ich weiß; verzeih!

Medea

(ſich raſch gegen ſie kehrend).

O holder Klang! — Wer ſprach das milde Wort?
Sie haben mich beleidigt oft und tief,
Doch Keiner fragte nach, ob's weh gethan?
Hab' Dank, und wenn du einſt im Jammer biſt, wie ich,
Gönn' dir ein Frommer, wie du's mir gegönnt,
Ein ſanftes Wort und einen milden Blick!

(Sie will ihre Hand faſſen, Kreuſa weicht ſcheu zurück.)

O, weich nicht aus! Die Hand verpeſtet nicht!
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du ging einſt ich auf der ebnen Bahn,
Das Rechte blind erfaſſend mit dem Griff;
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du vor mir ſtehſt, ſchön und hell und glänzend,
So ſtand auch ich einſt neben meinem Vater,
Sein Abgott und der Abgott meines Volks.
O Kolchis! o du meiner Väter Land!
Sie nennen dunkel dich, mir ſcheinſt du hell!

Kreuſa (ihre Hand faſſend).

Du Arme!

Medea.

Du blickſt fromm und mild und gut
Und biſt's auch wohl; doch hüte, hüte dich!
Der Weg iſt glatt, Ein Tritt genügt zum Fall!
Weil du im leichten Kahn den Strom hinabgeglitten,
Dich haltend an des Ufers Blüthenzweigen,

Medea.

Ja ſo, ja, du haſt recht.
Darauf vergaß ich. Laß noch mal verſuchen!
Es wird ihn freuen, meinſt du, wirklich freuen?

Kreuſa.

Gewiß! Er ſang das Liedchen noch als Knabe,
Als er bei uns, in unſerm Hauſe war.
So oft ich's hörte, ſprang ich fröhlich auf,
Denn immer war's das Zeichen ſeiner Heimkehr.

Medea.

Das Liedchen aber?

Kreuſa.

Wohl, ſo hör mir zu.
Es iſt nur kurz und eben nicht ſo ſchön;
Allein er wußt' es gar ſo hübſch zu ſingen,
So übermüthig, trotzend, ſpöttiſch faſt.

O ihr Götter,
Ihr hohen Götter!
Salbt mein Haupt,
Wölbt meine Bruſt;
Daß den Männern
Ich obſiege,
Und den zierlichen
Mädchen auch.

Medea.

Ja, ja, ſie haben's ihm gegeben!

Kreuſa.

Was?

Medea.

Des kurzen Liedchens Inhalt.

Kreuſa.

Welchen Inhalt?

Medea.

Daß den Männern er obſiege,
Und den zierlichen Mädchen auch.

Kreusa.

Daran hatt' ich nun eben nie gedacht.
Ich sang's nur nach, wie ich's ihn singen hörte.

Medea.

So stand er da an Kolchis' fremder Küste;
Die Männer stürzten nieder seinem Blick,
Und mit demselben Blick warf er den Brand
In der Unsel'gen Busen, die ihn floh,
Bis, lang verhehlt, die Flamme stieg empor,
Und Ruh und Glück und Frieden prasselnd sanken,
Von Rauchesqualm und Feuersgluth umhüllt.
So stand er da, in Kraft und Schönheit prangend,
Ein Held, ein Gott, und lockte, lockte, lockte,
Bis es verlockt, sein Opfer, und vernichtet;
Dann warf er's hin, und Niemand hob es auf.

Kreusa.

Bist du sein Weib, und sprichst so schlimm von ihm?

Medea.

Du kennst ihn nicht, ich aber kenn' ihn ganz!
Nur Er ist da, Er in der weiten Welt,
Und alles Andre nichts, als Stoff zu Thaten.
Voll Selbstheit, nicht des Nutzens, doch des Sinns,
Spielt er mit seinem und der Andern Glück:
Lockt's ihn nach Ruhm, so schlägt er Einen todt,
Will er ein Weib, so holt er Eine sich,
Was auch darüber bricht, was kümmert's ihn!
Er thut nur recht, doch recht ist, was er will.
Du kennst ihn nicht, ich aber kenn' ihn ganz!
Und denk' ich an die Dinge, die geschehn,
Ich könnt' ihn sterben sehn und lachen drob.

Kreusa.

Leb wohl!

Medea.

Du gehst?

Kreuſa.

Soll ich dich länger hören?
Ihr Götter! Spricht die Gattin ſo vom Gatten?

Medea.

Nach dem er iſt: der Meine that darnach!

Kreuſa.

Beim hohen Himmel, hätt' ich einen Gatten,
So arg, ſo ſchlimm, als deiner nimmer iſt,
Und Kinder, ſein Geſchenk und Ebenbild,
Ich wollt' ſie lieben, tödteten ſie mich.

Medea.

Das ſagt ſich gut, allein es übt ſich ſchwer.

Kreuſa.

Es wär' wohl minder ſüß, übt' es ſich leichter.
Doch thue, was dir gutdünkt, ich will gehn.
Zuerſt lockſt du mit holdem Wort mich an
Und fragſt nach Mitteln mich, ihm zu gefallen,
Und nun brichſt du in Haß und Schmähung aus.
Viel Uebles hab' an Menſchen ich bemerkt,
Das Schlimmſte iſt ein unverſöhnlich Herz.
Leb wohl und lerne beſſer ſein.

Medea.

Du zürnſt?

Kreuſa.

Beinahe.

Medea.

O, gib nicht auch du mich auf!
Verlaß mich nicht, ſei du mein Schirm und Schutz!

Kreuſa.

Nun biſt du mild, und erſt warſt du voll Haß.

Medea.

Der Haß gilt mir, und Jaſon gilt die Liebe!

Kreuſa.

So liebſt du deinen Gatten?

Medea.

Wär' ich hier sonst?

Kreusa.

Ich sinne nach, und doch versteh' ich's nicht.
Doch liebst du ihn, bin ich dir wieder gut
Und sage dir wohl sichre Mittel an,
Die Launen, die er hat, ich weiß es wohl,
Wie Wolken zu zerstreun. Laß uns nur machen!
Ich sah es, er war Morgens trüb und düster;
Doch sing ihm erst dein Lied, und du wirst sehn,
Wie schnell er fröhlich wird. Hier ist die Leier!
Nicht eher lass' ich ab, bis du es weißt.

(Sie sitzt.)

Was kommst du nicht? was stehst und zögerst du?

Medea.

Ich seh' dich an, und seh' dich wieder an,
Und kann an deinem Anblick kaum mich sätt'gen.
Du Gute, Fromme, schön an Leib und Seele,
Das Herz, wie deine Kleider, hell und rein!
Gleich einer weißen Taube schwebest du,
Die Flügel breitend, über dieses Leben
Und netzest keine Feder an dem Schlamm,
In dem wir ab uns kämpfend mühsam weben.
Senk einen Strahl von deiner Himmelsklarheit
In diese wunde, schmerzzerrißne Brust;
Was Gram und Haß und Unglück hingeschrieben,
O, lösch es aus mit deiner frommen Hand
Und setze deine reinen Züge hin!
Die Stärke, die mein Stolz von Jugend war,
Sie hat im Kampfe sich als schwach bewiesen:
O, lehre mich, was stark die Schwäche macht.

(Sie setzt sich auf den Schemel zu Kreusens Füßen.)

Zu deinen Füßen will ich her mich flüchten
Und will dir klagen, was sie mir gethan;
Will lernen, was ich lassen soll und thun.

Wie eine Magd will ich dir dienend folgen;
Will weben an dem Webstuhl, früh zur Hand,
Und alles Werk, das man bei uns verachtet,
Den Sklaven überläßt und dem Gesind,
Hier aber übt die Frau und Herrin selbst,
Vergessend, daß mein Vater Kolchis' König,
Vergessend, daß mir Götter sind als Ahnen,
Vergessend, was geschehn und was noch droht —
(Aufstehend und sich entfernend.)
Doch das vergißt sich nicht.

Kreusa (ihr folgend).
Was sticht dich an?
Was Schlimmes auch in frührer Zeit geschehn,
Der Mensch vergißt, ach, und die Götter auch.

Medea (an ihrem Halse).
Meinst du? O, daß ich's glauben könnte, glauben!

Jason kommt.

Kreusa
(sich gegen ihn wendend).
Hier dein Gemahl. Sieh, Jason, wir sind Freunde!

Jason.
So, so.

Medea.
Sei mir gegrüßt. — Sie ist so gut,
Sie will Medeens Freundin sein und Lehrerin.

Jason.
Viel Glück zu dem Versuch!

Kreusa.
Was bist du ernst?
Wir wollen hier recht frohe Tage leben!
Ich, meine Sorge zwischen meinem Vater
Und euch vertheilend; du und sie, Medea —

Jason.
Medea!

Medea.

Was gebeutſt du, mein Gemahl?

Jaſon.

Sahſt du die Kinder ſchon?

Medea.

Ach ja, nur erſt.
Sie ſind recht munter.

Jaſon.

Sieh doch noch einmal!

Medea.

Nur kaum erſt war ich dort.

Jaſon.

Sieh doch, ſieh doch.

Medea.

Wenn du es willſt.

Jaſon.

Ich wünſch' es.

Medea.

Wohl, ich gehe. (Ab.)

Kreuſa.

Was ſendeſt du ſie fort? Sie ſind ja wohl!

Jaſon.

Ah — So, nun iſt mir leicht, nun kann ich athmen!
Ihr Anblick ſchnürt das Innre mir zuſammen,
Und die verhehlte Qual erwürgt mich faſt.

Kreuſa.

Was hör' ich? O ihr allgerechten Götter!
So ſpricht nun er, und ſo ſprach vorher ſie.
Wer ſagte mir denn: Gatten liebten ſich?

Jaſon.

Ja wohl! wenn nach genützter Jugendzeit
Der Jüngling auf ein Mädchen wirft den Blick
Und ſie zur Göttin macht von ſeinen Wünſchen.
Er ſpäht nach ihrem Aug, ob es ihn trifft,

Und trifft's ihn, ist er froh in seinem Sinn;
Zum Vater geht er und zur Mutter hin
Und wirbt um sie, und jene sagen's zu.
Da ist ein Fest, und die Verwandten kommen,
Die ganze Stadt nimmt an dem Jubel Theil.
Mit Kränzen reich geschmückt und lichten Blumen,
Führt er die Braut zu Tempel und Altar.
Erröthend und in holdem Schauer bebend
Vor Dem, was sie doch wünscht, tritt sie einher;
Der Vater aber legt die Hände auf
Und segnet sie und ihr entfernt Geschlecht.
Die so zur Freite gehn, die lieben sich:
Mir war es auch bestimmt, doch kam es nicht!
Was hab' ich denn gethan, gerechte Götter!
Daß ihr mir nahmt, was ihr dem Aermsten gebt,
Ein Schmerzasyl an seinem eignen Herd
Und zur Vertrauten, die ihm angetraut!

Kreusa.

So hast du nicht gefreit, wie Andre freien?
Der Vater hob die Hand nicht segnend auf?

Jason.

Er hob sie auf, doch mit dem Schwert bewaffnet,
Und statt des Segens gab er uns den Fluch.
Allein ich hab' ihm's tüchtig rückgegeben;
Sein Sohn ist todt, er selber stumm und todt,
Sein Fluch nur lebt — zum Mindsten scheint es so!

Kreusa.

Wie können wen'ge Jahre doch verwandeln!
Wie warst du sanft, und wie bist du so rauh!
Ich selber bin Dieselbe, die ich war;
Was damals ich gewollt, will ich noch jetzt,
Was da mir gut erschien, erscheint mir's noch,
Was tadelnswerth, muß ich noch jetzo tadeln;
Mit dir scheint's anders.

Jason.

Ja, du triffst den Punkt!
Es ist des Unglücks eigentlichstes Unglück,
Daß selten drin der Mensch sich rein bewahrt.
Hier gilt's, zu lenken, dort, zu biegen, beugen,
Hier rückt das Recht ein Haar und dort ein Gran,
Und an dem Ziel der Bahn steht man ein Andrer,
Als der man war, da man den Lauf begann;
Und dem Verlust der Achtung dieser Welt
Fehlt noch der einz'ge Trost, die eigne Achtung.
Ich habe nichts gethan, was schlimm an sich,
Doch viel gewollt, gemöcht, gewünscht, getrachtet;
Still zugesehen, wenn es Andre thaten;
Hier Uebles nicht gewollt, doch zugegriffen
Und nicht bedacht, daß Uebel sich erzeuge;
Und jetzt steh' ich, vom Unheilsmeer umbrandet,
Und kann nicht sagen: Ich hab's nicht gethan!
O Jugend, warum währst du ewig nicht?
Beglückend Wähnen, seliges Vergessen,
Der Augenblick des Strebens Wieg' und Grab!
Wie plätschert' ich im Strom der Abenteuer,
Die Wogen theilend mit der starken Brust:
Doch kommt das Mannesalter ernst geschritten,
Da flieht der Schein; die nackte Wirklichkeit
Schleicht still heran und brütet über Sorgen.
Die Gegenwart ist dann kein Fruchtbaum mehr,
In dessen Schatten man genießend ruht,
Sie ist ein unangreifbar Samenkorn,
Das man vergräbt, daß eine Zukunft sprosse.
Was wirst du thun? Wo wirst du sein und wohnen?
Was wird aus dir? Und was aus Weib und Kind?
Das fällt uns an und quält uns ab und ab.

(Er setzt sich.)

Kreusa.

Was sorgst du denn? Es ist für dich gesorgt.

Jason.

Geſorgt? O ja, wie man dem Bettler wohl
Den Napf mit Abhub an die Schwelle reicht.
Bin ich der Jaſon und brauch' Andrer Sorge?
Muß unter fremden Tiſch die Füße ſetzen,
Mit meinen Kindern betteln gehn zu fremdem Mitleid?
Mein Vater war ein Fürſt, ich bin es auch,
Und wer iſt, der dem Jaſon ſich vergleicht?
Und doch —

(Er iſt aufgeſtanden.)

Ich kam den lauten Markt entlang
Und durch die weiten Gaſſen eurer Stadt —
Weißt du noch, wie durch ſie ich prangend ſchritt,
Als ich vor jenem Argonautenzug
Hierher kam, von euch Abſchied noch zu nehmen?
Da wallten ſie in dicht gedrängten Wogen
Von Menſchen, Wagen, Pferden, bunt gemengt;
Die Dächer trugen Schauende, die Thürme,
Und wie um Schätze ſtritt man um den Raum.
Die Luft ertönte von der Zimbel Lärm
Und von dem Lärm der Heil zuſchrei'nden Menge;
Dicht drängt' ſie ſich rings um die edle Schaar,
Die, reich geſchmückt, in Panzers hellem Leuchten,
Der Mindeſte ein König und ein Held,
Den edlen Führer ehrfurchtsvoll umgaben;
Und ich war's, der ſie führte, ich ihr Hort,
Ich, den das Volk in lautem Jubel grüßte. —
Jetzt, da ich durch dieſelben Straßen ging,
Traf mich kein Aug, kein Gruß, kein Wort!
Nur als ich ſtand und rings her um mich ſah,
Meint' Einer, es ſei ſchlechte Sitte, ſo
In Weges Mitte ſtehn und Andre ſtören.

Kreuſa.

Du wirſt dich wieder heben, wenn du willſt.

Jason.

Mit mir ist's aus. Ich hebe mich nicht mehr.

Kreusa.

Ich weiß ein Mittel, wie dir's wohl gelingt.

Jason.

Das Mittel wüßt' ich wohl, doch schaffst du mir's?
Mach, daß ich nie der Väter Land verlassen,
Daß ich bei euch hier in Korinthos blieb;
Daß ich das Vließ, ich Kolchis nie gesehn,
Ich nie gesehen sie, die nun mein Weib.
Mach, daß sie heimkehrt in ihr fluchbeladnes Land
Und die Erinnrung mitnimmt, daß sie da gewesen;
Dann will ich wieder Mensch mit Menschen sein.

Kreusa.

Das wär's allein? Ich weiß ein andres Mittel:
Ein einfach Herz und einen stillen Sinn.

Jason.

Ja, wer von dir das lernen könnte, Gute!

Kreusa.

Die Götter geben's Jedem, der nur will;
Auch dir war's einst und kann es wieder werden.

Jason.

Denkst du noch manchmal unsrer Jugendzeit?

Kreusa.

Gar oft und gern erinnr' ich mich an sie.

Jason.

Wie wir ein Herz und eine Seele waren.

Kreusa.

Ich machte milder dich, und du mich kühn.
Weißt du, wie ich den Helm aufs Haupt mir setzte?

Jason.

Er war zu weit, du hieltst ihn, sanft geduckt,
Mit kleinen Händen ob den goldnen Locken.
Kreusa, es war eine schöne Zeit!

Kreuſa.

Und wie mein Vater ſich darüber freute.
Er nannt' uns ſcherzend Bräutigam und Braut.

Jaſon.

Es kam nicht ſo.

Kreuſa.

Wie Manches anders kommt,
Als man's gedacht. Allein was thut's?
Wir wollen drum nicht minder Freunde ſein!

Medea kömmt zurück.

Medea.

Die Kleinen ſind beſorgt.

Jaſon.

Nun, es iſt gut.
(Fortfahrend.)
Die ſchönen Orte unſrer Jugendluſt,
An die Erinnrung knüpft mit leiſen Fäden,
Ich habe ſie durchgangen, da ich kam,
Und Bruſt und Lippen kühlend eingetaucht
Im friſchen Born der hellen Kinderzeit.
Ich war am Markt, wo ich den Wagen lenkte,
Das raſche Roß dem Ziel entgegen trieb,
Den Fauſtſchlag wechſelnd mit dem Gegner rang;
Indeß du ſtandſt und ſahſt, erſchrackſt und zürnteſt,
Um meinetwillen jedem Gegner feind.
Ich war im Tempel, wo vereint wir knieten,
Hier nur allein einander uns vergeſſend,
Und unſre Lippen zu den Göttern ſandten,
Aus Zweier Bruſt ein einzig, einig Herz.

Kreuſa.

So weißt du denn Das alles noch ſo gut?

Jaſon.

Ich ſauge Labung draus mit vollen Zügen.

Medea
(die still hingegangen ist und die weggelegte Leier ergriffen hat).
Jason, ich weiß ein Lied.

Jason.
Und dann der Thurm!
Weißt du den Thurm dort an der Meeresküste,
Wo du mit deinem Vater standst und weintest,
Als ich das Schiff bestieg zum weiten Zug?
Ich hatte da kein Aug für deine Thränen,
Denn nur nach Thaten dürstete mein Herz.
Ein Windstoß löste deinen Schleier los
Und warf ihn in die See, ich sprang darnach
Und trug ihn mit mir fort, dir zum Gedächtniß.

Kreusa.
Hast du ihn noch?

Jason.
Denk nur, so manches Jahr
Verging seitdem und nahm dein Pfand mit sich:
Der Wind hat ihn verweht.

Medea.
Ich weiß ein Lied.

Jason.
Du riefst mir damals zu: Leb wohl, mein Bruder!

Kreusa.
Und jetzt ruf' ich: Mein Bruder, sei gegrüßt!

Medea.
Jason, ich weiß ein Lied.

Kreusa.
Sie weiß ein Lied,
Das du einst sangst; hör' zu, sie soll dir's singen.

Jason.
Ja so! Wo war ich denn? Das klebt mir an
Aus meiner Jugendzeit und spottet meiner,
Daß gern ich manchmal träumen mag und schwatzen
Von Dingen, die nicht sind und die nicht werden;

Denn wie der Jüngling in der Zukunft lebt,
So lebt der Mann mit der Vergangenheit,
Die Gegenwart weiß Keiner recht zu leben.
Da war ich jetzt ein thatenkräft'ger Held
Und hatt' ein liebes Weib und Gold und Gut
Und einen Ort, wo meine Kinder ſchlafen.

(Zu Medea.)

Was alſo willſt du denn?

Kreuſa.

Ein Lied dir ſingen,
Das du in deiner Jugend ſangſt bei uns.

Jaſon.

Und das ſingſt du?

Medea.

So gut ich kann.

Jaſon.

Ja wohl!
Willſt du mit einem armen Jugendlied
Mir meine Jugend geben und ihr Glück?
Laß das! Wir wollen aneinander halten,
Weil's einmal denn ſo kam, und wie ſich's gibt,
Doch nichts von Liedern und von derlei Dingen!

Kreuſa.

Laß ſie's doch ſingen! Sie hat ſich geplagt,
Bis ſie's gewußt, und nun —

Jaſon.

So ſinge, ſing!

Kreuſa.

Die zweite Saite, weißt du noch?

Medea

(mit der Hand ſchmerzlich über die Stirne ſtreichend).

Vergeſſen!

Jaſon.

Siehſt du, ich ſagt' es wohl, es geht nun nicht!
An andres Spiel iſt ihre Hand gewohnt:

Den Drachen sang sie zaubrisch in den Schlaf,
Und Das klang anders als dein reines Lied.

Kreusa (einflüsternd).

O ihr Götter!
Ihr hohen Götter!

Medea (nachsagend).

O ihr Götter —
Ihr hohen, ihr gerechten, strengen Götter!

(Die Leier entfällt ihr, sie schlägt beide Hände vor die Augen.)

Kreusa.

Sie weint. Wie kannst du doch so hart sein und so wild.

Jason (sie zurückhaltend).

Laß sie! Kind, du verstehst uns Beide nicht!
Es ist der Götter Hand, was sie nun fühlt;
Auch hier gräbt sie, auch hier mit blut'gen Griffen.
Greif du nicht in der Götter Richteramt!
Hättst du sie dort gesehn im Drachenhorst,
Wie sie sich mit dem Wurm zur Wette bäumte,
Voll Gift der Zunge Doppelpfeile schoß
Und Haß und Tod aus Flammenaugen blickte:
Dein Busen wär' gestählt gen ihre Thränen.
Nimm du die Leier und sing mir das Lied
Und bann den Dämon, der mich würgend quält,
Du kannst's vielleicht, doch Jene nicht.

Kreusa.

Recht gern.

(Sie will die Leier aufheben.)

Medea

(ihren Arm oder der Hand fassend und sie abhaltend).

Halt ein!

(Sie hebt mit der andern Hand die Leier auf.)

Kreusa.

Recht gern, spielst du es selber.

Medea.

Nein!

Jaſon.

Gibſt du ſie nicht denn?

Medea.

Nein!

Jaſon.

Auch mir nicht?

Medea.

Nein!

Jaſon

(hinzutretend und nach der Leier greifend).

Ich aber nehme ſie.

Medea

(ohne ſich vom Platz zu bewegen, die Leier zurückziehend).

Umſonſt!

Jaſon

(ihre zurückziehende Hand mit der ſeinigen verfolgend).

Gib!

Medea

(die Leier im Zurückziehen zuſammendrückend, daß ſie krachend zerbricht).

Hier!

Entzwei!

(Die zerbrochene Leier vor Kreuſa hinwerfend.)

Entzwei die ſchöne Leier!

Kreuſa

(entſetzt zurückfahrend).

Todt!

Medea

(raſch umblickend).

Wer? — Ich lebe! — lebe!

(Sie ſteht da hoch emporgehoben vor ſich hinſtarrend.)

(Von außen ein Trompetenſtoß.)

Jaſon.

Ha, was iſt das? — Was ſtehſt du ſiegend da?
Dich reut noch, glaub' ich, dieſer Augenblick.

(Noch ein Trompetenſtoß.)

Der König kömmt raſch zur Thüre herein.

Jaſon (ihm entgegen).

Was kündigt an der kriegeriſche Schall?

König.

Unſeliger, du fragſt?

Jaſon.

Ich frage, Herr!

König.

Der Streich, den ich gefürchtet, iſt gefallen.
Ein Herold ſteht vor meines Hauſes Pforten,
Vom Stuhl hierher geſandt der Amphiktyonen;
Er fragt nach dir und hier nach deinem Weib,
Den Bann ausrufend in des Himmels Lüfte!

Jaſon.

Auch Das noch!

König.

Alſo wär's — Doch ſtill, er naht.

Die Pforten öffnen ſich, ein **Herold** tritt herein, hinter ihm zwei **Hornbläſer**, weiter zurück mehreres **Gefolge**.

Herold.

Die Götter und ihr Schutz in dieſes Haus!

König (feierlich).

Wer biſt du, und was ſuchſt du hier bei mir?

Herold.

Ein Gottesherold bin ich, abgeſandt
Vom uralt heil'gen Stuhl der Amphiktyonen,
Der ſpricht in Delphi's hochgefreiter Stadt;
Mit Bann verfolg' ich und mit Racheſpruch
Die ſchuldigen Verwandten König Pelias',
Der einſt auf Jolkos ſaß, nun aber todt iſt.

König.

Suchſt du die Schuld'gen, ſuche ſie nicht hier,
In ſeinem Haus, bei ſeinen Kindern ſuch ſie.

Herold.

Ich fand ſie hier, und ſo ſprech' ich ſie an:
Fluch, Jaſon, dir! Fluch dir und deinem Weib!
Verruchter Künſte biſt du angeklagt,
Der Schuld an deines Oheims dunklem Tod.

Jaſon.

Du lügſt, nicht weiß ich um des Königs Sterben!

Herold.

Frag Dieſe dort, die weiß es beſſer wohl.

Jaſon.

That ſie's?

Herold.

Nicht mit der Hand; durch Künſte, die ihr kennt,
Die ihr herüber brachtet aus dem fremden Lande.
Denn als der König krank — vielleicht ſchon da ein Opfer,
So ſeltſam waren ſeiner Krankheit Zeichen —
Da traten ſeine Töchter zu Medeen hin,
Um Heilung flehend von der Heilerfahrnen;
Sie aber ſagt' es zu und ging mit ihnen.

Jaſon.

Halt! ſie ging nicht! Ich wehrt' es, und ſie blieb.

Herold.

Das erſte Mal. Doch als die Mädchen drauf,
Dir unbewußt, zum zweiten Mal ihr nahten,
Da ging ſie mit, allein das goldne Vließ,
Das ihr ein Gräu'l ſei, ein verderblich Zeichen,
Als Preis der ſichern Rettung ſich bedingend.
Die Mädchen aber ſagen's ihr voll Freude zu,
Und ſie tritt ein beim König, wo er ſchlief.
Geheimnißvolle Worte ſprach ſie aus,
Und immer tiefer ſinkt der König in den Schlaf.
Das böſe Blut zu bannen, heißt dem Herrn ſie
Die Adern öffnen, und auch Das geſchieht;
Er athmet leichter, als man ihn verband,
Und froh ſind ſchon die Töchter der Geneſung.

Da ging Medea fort, von dannen, wie sie sagte,
Und auch die Töchter gehn, da Jener schlief.
Mit Eins ertönt Geschrei aus seiner Kammer,
Die Mädchen eilen hin, und — gräßlich! gräulich!
Der Alte lag am Boden, wild verzerrt,
Gesprungen die Verbande seiner Adern,
In schwarzen Güssen strömend hin sein Blut.
Am Altar lag er, wo das Vließ gehangen,
Und das war fort. Die aber ward gesehen,
Den goldnen Schmuck um ihre Schulter tragend,
Zur selben Stunde schreitend durch die Nacht.

Medea (dumpf vor sich hin).

Es war mein Lohn.
Mich schaudert, denk' ich an des alten Mannes Wuth.

Herold.

Damit nun solcher Gräu'l nicht länger währe
Und unser Land mit seinem Hauch vergifte,
So sprech' ich aus hiemit den großen Bann
Ob Jason, dem Thessalier, Aesons Sohn,
Genoss' einer Verruchten, selbst verrucht,
Und treib' ihn aus, kraft meines heil'gen Amts,
Aus von der Griechen gottbetretner Erde,
Und weis' ihn in das Irrsal, in die Flucht;
Mit ihm sein Weib und seines Bettes Sprossen.
Kein Theil sei ihm am vaterländ'schen Boden,
An vaterländ'schen Göttern ihm kein Theil,
Kein Theil an Schutz und Recht des Griechenlandes.

(Nach den Himmelsgegenden.)

Verbannt Jason und Medea!
Medea und Jason verbannt!
Verbannt!
Jason und Medea!

Wer aber ihn beherbergt, ihn beschützt,
Von hier nach dreien Tagen und drei Nächten,
Dem künd' ich Tod, wenn es ein Einzelmann,

Und Krieg, wenn's eine Stadt, wenn es ein König!
So fügt's der Richterſpruch der Amphiktyonen,
Und ſo verkünd' ich es zu Recht,
Damit ein Jeder wiſſe, ſich zu wahren.
Die Götter und ihr Schutz in dieſes Haus!

(Er wendet ſich zum Abgehen.)

Jaſon.

Was ſteht ihr da, ihr Mauern? ſtürzet ein,
Erſpart die Müh dem König, mich zu tödten!

König.

Halt ein, o Herold, und vernimm noch dieß!

(Zu Jaſon gewendet.)

Glaubſt du, mich reute ſchon, was ich gelobt?
Glaubt' ich dich ſchuldig, und wärſt du mein Sohn,
Ich gäbe hin dich Jenen, die dich ſuchen;
Doch du biſt's nicht, und ſo beſchütz' ich dich.
Bleib hier! Wer aber wagt es, Kreons Freund,
Für deſſen Unſchuld er ſein Wort verpfändet,
Wer wagt es, meinen Eidam anzutaſten?
Ja, Herold, meinen Eidam, meiner Tochter Gatten!
Was einſt beſchloſſen ward in frühern Tagen,
In Tagen ſeines Glücks, ich führ' es aus
Jetzt, da des Unglücks Wogen ihn umbranden.
Sie ſei dein Weib, du bleibſt bei deinem Vater;
Alſo vertret' ich's vor den Amphiktyonen.
Und wer beſchuldigt noch, wen Kreon frei ſprach,
Frei ſprach durch ſeiner eignen Tochter Hand?
Das ſag du Jenen, die dich hergeſandt,
Und in der Götter Schutz ſei nun entlaſſen.

(Der Herold geht.)

Doch Dieſe, die die Wildniß ausgeſpien,
Zu deinem, aller Frommen Untergang,
Sie, die die Gräu'l verübt, der man dich zeiht,
Sie bann' ich aus des Landes Gränzen fort,
Und Tod ihr, trifft der Morgen ſie noch hier!

Zieh hin aus meiner Väter frommer Stadt
Und reinige die Luft, die du verpestest!

Medea.

Das also wär's? Mir gält' es, mir allein?
Ich aber sag' euch, ich hab's nicht gethan.

König.

Genug hast du verübt, seit er dich sah;
Hinweg aus meinem Haus, aus meiner Stadt!

Medea (zu Jason).

Und muß ich fort? nun wohl, so folge mir!
Gemeinsam, wie die Schuld, sei auch die Strafe!
Weißt noch den alten Spruch: Allein soll Keines sterben?
Ein Haus, Ein Leib und Ein Verderben!
Im Angesicht des Todes schwuren wir's;
Jetzt halt es, komm!

Jason.

Berührst du mich?
Laß ab von mir, du meiner Tage Fluch!
Die mir geraubt mein Leben und mein Glück;
Die ich verabscheut, wie ich dich gesehn,
Nur thöricht Liebe nannte meines Wesens Ringen!
Heb dich hinweg zur Wildniß, deiner Wiege,
Zum blut'gen Volk, dem du gehörst und gleichst.
Doch vorher gib mir wieder, was du nahmst:
Gib Jason mir zurücke, Frevlerin!

Medea.

Zurück willst du den Jason? — Hier! — Hier nimm ihn! —
Allein wer gibt Medeen mir, wer mich?
Hab' ich dich aufgesucht in deiner Heimat?
Hab' ich von deinem Vater dich gelockt?
Hab' ich dir Liebe auf-, ja, aufgedrungen?
Hab' ich aus deinem Lande dich gerissen,
Dich preisgegeben Fremder Hohn und Spott?
Dich aufgereizt zu Freveln und Verbrechen?
Du nennst mich Frevlerin? — Weh mir! ich bin's!

Doch wie hab' ich gefrevelt, und für wen?
Laß Dieſe mich mit gift'gem Haß verfolgen,
Vertreiben, tödten, Dieſe thun's mit Recht,
Denn ich bin ein entſetzlich, gräulich Weſen,
Mir ſelbſt ein Abgrund und ein Schreckensbild;
Die ganze Welt verwünſche mich, nur du nicht!
Du nicht, der Gräuel Stifter, einz'ger Anlaß, du!
Weißt du noch, wie ich deine Knie umfaßte,
Als du das blut'ge Vließ mich ſtehlen hießeſt?
Ich mich zu tödten eher mich vermaß
Und du mit kaltem Hohne herrſchteſt: Nimm's!
Weißt du, wie ich den Bruder hielt im Arm,
Der todesmatt von deinem grimmen Streich,
Bis er ſich losriß von der Schweſter Bruſt
Und, deinem Trotz entrinnend, Tod in Wellen ſuchte?
Weißt du? — Komm her zu mir! — Weich mir nicht aus!
Verbirg nicht hinter Jene dich vor mir!

Jaſon (vortretend).

Ich haſſe, doch ich ſcheu' dich nicht!

Medea.

So komm!

(Halblaut.)

Weißt du — Sieh mich nicht ſo verachtend an! —
Wie du den Tag vor deines Oheims Tod,
Da eben ſeine Töchter von mir gingen,
Die rathlos ich auf dein Geheiß entließ;
Wie du zu mir in meine Kammer tratſt
Und, mit den Augen ſo in meine ſchauend —
Als ſäh' ein Vorſatz, ſcheu in dir verborgen,
Nach ſeines Gleichen aus in meiner Bruſt —
Wie du da ſagteſt: Daß zu mir ſie kämen
Um Heilung für des argen Vaters Krankheit,
Ich wollt' ihm einen Labetrunk bereiten,
Der ihn auf immer heilen ſollt' und mich!
Weißt du? Sieh mir ins Antlitz, wenn du's wagſt!

Jason.

Entsetzliche! Was rasest du gen mich?
Machst mir zu Wesen meiner Träume Schatten,
Hältst mir mein Ich vor in des deinen Spiegel
Und rufst meine Gedanken wider mich?
Nichts weiß ich, nichts von deinem Thun und Treiben,
Verhaßt war mir von Anfang her dein Wesen,
Verflucht hab' ich den Tag, da ich dich sah,
Und Mitleid nur hielt mich an deiner Seite:
Nun aber sag' ich mich auf ewig von dir los
Und fluche dir, wie alle Welt dir flucht.

Medea.

Nicht so, mein Gatte, mein Gemahl!

Jason.

Weg da!

Medea.

Als mir's mein greiser Vater drohte,
Versprachst du, nie mich zu verlassen. Halt's!

Jason.

Selbst hast du das Versprechen dir verwirkt,
Ich gebe hin dich deines Vaters Fluch!

Medea.

Verhaßter, komm! Komm, mein Gemahl!

Jason.

Zurück!

Medea.

In meinen Arm! so hast du's ja gewollt!

Jason.

Zurück! Sieh hier mein Schwert! Ich tödte dich,
Wenn du nicht weichst!

Medea (immer näher tretend).

Triff immer, triff!

Kreusa (zu Jason).

Halt ein!
Laß sie in Frieden ziehn! Verletz' sie nicht!

Jaſon.

Gibſt du ſie nicht denn?

Medea.

Nein!

Jaſon.

Auch mir nicht?

Medea.

Nein!

Jaſon

(hinzutretend und nach der Leier greifend).

Ich aber nehme ſie.

Medea

(ohne ſich vom Platz zu bewegen, die Leier zurückziehend).

Umſonſt!

Jaſon

(ihre zurückziehende Hand mit der ſeinigen verfolgend).

Gib!

Medea

(die Leier im Zurückziehen zuſammendrückend, daß ſie krachend zerbricht).

Hier!

Entzwei!

(Die zerbrochene Leier vor Kreuſa hinwerfend.)

Entzwei die ſchöne Leier!

Kreuſa

(entſetzt zurückfahrend).

Todt!

Medea

(raſch umblickend).

Wer? — Ich lebe! — lebe!

(Sie ſteht da hoch emporgehoben vor ſich hinſtarrend.)

(Von außen ein Trompetenſtoß.)

Jaſon.

Ha, was iſt das? — Was ſtehſt du ſiegend da?
Dich reut noch, glaub' ich, dieſer Augenblick.

(Noch ein Trompetenſtoß.)

Der König kömmt raſch zur Thüre herein.

Jaſon (ihm entgegen).
Was kündigt an der kriegeriſche Schall?

König.
Unſeliger, du fragſt?

Jaſon.
Ich frage, Herr!

König.
Der Streich, den ich gefürchtet, iſt gefallen.
Ein Herold ſteht vor meines Hauſes Pforten,
Vom Stuhl hierher geſandt der Amphiktyonen;
Er fragt nach dir und hier nach deinem Weib,
Den Bann ausrufend in des Himmels Lüfte!

Jaſon.
Auch Das noch!

König.
Alſo wär's — Doch ſtill, er naht.

Die Pforten öffnen ſich, ein Herold tritt herein, hinter ihm zwei Hornbläſer, weiter zurück mehreres Gefolge.

Herold.
Die Götter und ihr Schutz in dieſes Haus!

König (feierlich).
Wer biſt du, und was ſuchſt du hier bei mir?

Herold.
Ein Gottesherold bin ich, abgeſandt
Vom uralt heil'gen Stuhl der Amphiktyonen,
Der ſpricht in Delphi's hochgefreiter Stadt;
Mit Bann verfolg' ich und mit Racheſpruch
Die ſchuldigen Verwandten König Pelias',
Der einſt auf Jolkos ſaß, nun aber todt iſt.

König.
Suchſt du die Schuld'gen, ſuche ſie nicht hier,
In ſeinem Haus, bei ſeinen Kindern ſuch ſie.

Herold.

Ich fand sie hier, und so sprech' ich sie an:
Fluch, Jason, dir! Fluch dir und deinem Weib!
Verruchter Künste bist du angeklagt,
Der Schuld an deines Oheims dunklem Tod.

Jason.

Du lügst, nicht weiß ich um des Königs Sterben!

Herold.

Frag Diese dort, die weiß es besser wohl.

Jason.

That sie's?

Herold.

Nicht mit der Hand; durch Künste, die ihr kennt,
Die ihr herüber brachtet aus dem fremden Lande.
Denn als der König krank — vielleicht schon da ein Opfer,
So seltsam waren seiner Krankheit Zeichen —
Da traten seine Töchter zu Medeen hin,
Um Heilung flehend von der Heilerfahrnen;
Sie aber sagt' es zu und ging mit ihnen.

Jason.

Halt! sie ging nicht! Ich wehrt' es, und sie blieb.

Herold.

Das erste Mal. Doch als die Mädchen drauf,
Dir unbewußt, zum zweiten Mal ihr nahten,
Da ging sie mit, allein das goldne Vließ,
Das ihr ein Gräu'l sei, ein verderblich Zeichen,
Als Preis der sichern Rettung sich bedingend.
Die Mädchen aber sagen's ihr voll Freude zu,
Und sie tritt ein beim König, wo er schlief.
Geheimnißvolle Worte sprach sie aus,
Und immer tiefer sinkt der König in den Schlaf.
Das böse Blut zu bannen, heißt dem Herrn sie
Die Adern öffnen, und auch Das geschieht;
Er athmet leichter, als man ihn verband,
Und froh sind schon die Töchter der Genesung.

Da ging Medea fort, von dannen, wie sie sagte,
Und auch die Töchter gehn, da Jener schlief.
Mit Eins ertönt Geschrei aus seiner Kammer,
Die Mädchen eilen hin, und — gräßlich! gräulich!
Der Alte lag am Boden, wild verzerrt,
Gesprungen die Verbande seiner Adern,
In schwarzen Güssen strömend hin sein Blut.
Am Altar lag er, wo das Vließ gehangen,
Und das war fort. Die aber ward gesehen,
Den goldnen Schmuck um ihre Schulter tragend,
Zur selben Stunde schreitend durch die Nacht.

Medea (dumpf vor sich hin).

Es war mein Lohn.
Mich schaudert, denk' ich an des alten Mannes Wuth.

Herold.

Damit nun solcher Gräu'l nicht länger währe
Und unser Land mit seinem Hauch vergifte,
So sprech' ich aus hiemit den großen Bann
Ob Jason, dem Thessalier, Aesons Sohn,
Genoss' einer Verruchten, selbst verrucht,
Und treib' ihn aus, kraft meines heil'gen Amts,
Aus von der Griechen gottbetretner Erde,
Und weis' ihn in das Irrsal, in die Flucht;
Mit ihm sein Weib und seines Bettes Sprossen.
Kein Theil sei ihm am vaterländ'schen Boden,
An vaterländ'schen Göttern ihm kein Theil,
Kein Theil an Schutz und Recht des Griechenlandes.

(Nach den Himmelsgegenden.)

Verbannt Jason und Medea!
Medea und Jason verbannt!
Verbannt!
Jason und Medea!

Wer aber ihn beherbergt, ihn beschützt,
Von hier nach dreien Tagen und drei Nächten,
Dem künd' ich Tod, wenn es ein Einzelmann,

[illegible] flöhest, wohin?

([illegible]rzlich).

[illegible]a.

[illegible] ist nicht Raum für uns,
[illegible] tödten dich!

Medea.

[illegible] sie tödten, ich!

Gora.

[illegible] wartet Gefahr!

Medea.

[illegible] Vaterland!

Gora.

[illegible] ward wohl Kunde,
[illegible] bald darnach,
[illegible] dein Bruder fiel?
[illegible] anders, däucht mir:
[illegible]fassend, wie ein Schwert,
[illegible] den Tod sich gab.

Medea.

[illegible] meinen Feinden
[illegible]

Gora.

[illegible] du wohl;
[illegible] gewarnt.
[illegible] dir,
[illegible] führt,
[illegible] den Verräther!

Medea.

[illegible] den Verräther!

[illegible]

Medea.

Und ich glaubte dir nicht?

Gora.

Glaubteſt mir nicht und gingſt ins Todesnetz,
Das nun zuſammenſchlägt über dir.

Medea.

Glattzüngiger Heuchler! Das iſt das Wort!
Hätteſt du ſo geſagt, ich hätt's erkannt:
Aber du nannteſt ihn Feind und verhaßt und abſcheulich;
Er aber war ſchön und freundlich, und ich haßt' ihn nicht.

Gora.

So liebſt du ihn?

Medea.

Ich? Ihn?
Ich haſſ' ihn, verabſcheu' ihn,
Wie die Falſchheit, den Verrath,
Wie das Entſetzlichſte, wie mich!

Gora.

So ſtraf ihn, triff ihn!
Räche den Vater, den Bruder,
Unſer Vaterland, unſre Götter,
Unſre Schmach, mich, dich!

Medea.

Erſt meine Kinder will ich haben,
Das Andre deckt die Nacht. —
Was glaubſt du? wenn er daherzög'
Im feierlichen Brautgeleit
Mit ihr, die ich haſſe:
Und vom Giebel des Hauſes entgegen
Flög' ihm Medea, zerſchmettert, zerſchellt.

Gora.

Der ſchönen Rache!

Medea.

Oder an Brautgemachs Schwelle

Läge ſie todt in ihrem Blut,
Bei ihr die Kinder, Jaſons Kinder, todt.

Gora.

Dich ſelber trifft deine Rache, nicht ihn.

Medea.

Ich wollt', er liebte mich,
Daß ich mich tödten könnte ihm zur Qual! —
Oder ſie? Die Falſche! Die Reine!

Gora.

Näher trifft du ſchon.

Medea.

Still! ſtill!
Hinab, wo du herkamſt, Gedanke,
Hinab in Schweigen, hinunter in Nacht!

(Sie verhüllt ſich.)

Gora.

Die Andern alle, die mit ihm zogen
Den frevelnden Argonautenzug,
Alle haben ſie, rächend, ſtrafend,
Die vergeltenden Götter erreicht;
Alle fielen in Tod und Schmach.
Er nur fehlt noch — und wie lang?
Täglich hör' ich, emſig horchend,
Hoch mich erlabend, wie ſie fallen,
Fallen der Griechen ſtrahlende Söhne,
Die aus Kolchis vom Raube gekehrt.
Den Orpheus erſchlugen thrakiſche Weiber;
Hylas verſank im Wellengrab;
Theſeus, Pirithous ſtiegen hinab
In des Aides finſtere Wohnung,
Der Schatten gewaltigem Herrn zu rauben
Die ſtrahlende Gattin Perſephoneia;
Doch der fing ſie und hält ſie gefangen
In ehernen Ketten, in ewiger Nacht.

Medea
(rasch den Mantel vom Gesicht ziehend).

Weil sie kamen, das Weib zu rauben?
Gut! Gut! — So that auch Er, that mehr noch!

Gora.

Dem Herakles, der sein Weib verließ,
Von anderer Liebe gelockt,
Sandte sie rächend ein leinen Gewand;
Als er das anthat, sank er dahin
In Qual und Angst und Todesschmerz,
Denn sie hatt' es heimlich bestrichen
Mit argem Gift und schnellem Tod.
Hin sank er, und des Oeta waldiger Rücken
Sah ihn vergehn, in Flammen vergehn!

Medea.

Und sie selbst webt' es, das Gewand?
Das tödtliche?

Gora.

Sie selbst!

Medea.

Sie selbst!

Gora.

Des Meleager rauhe Gewalt,
Des kaledonischen Eberbezwingers,
Tödtet' Althea, die Mutter das Kind.

Medea.

Verließ sie der Gemahl?

Gora.

Er erschlug ihren Bruder.

Medea.

Der Gatte?

Gora.

Der Sohn!

Medea.

Und als sie's gethan, starb sie?

Gora.

Sie lebt.

Medea.

That es und lebt! Entſetzlich! —
So viel weiß ich, und ſo viel iſt mir klar:
Unrecht erduld' ich nicht ungeſtraft;
Aber was geſchieht, weiß ich nicht, will's nicht wiſſen!
Verdient hat er Alles, das Aergſte verdient;
Aber — ſchwach iſt der Menſch,
Billig gönnt man zur Reue Zeit!

Gora.

Reue? — Frag ihn ſelbſt, ob's ihn reut,
Denn dort naht er mit eilendem Schritt.

Medea.

Mit ihm der König, mein arger Feind,
Der ihn verlockt, der ihn verführt.
Ihm entweich' ich, nicht zähmt' ich den Haß.

(Geht raſch nach dem Hauſe.)

Aber will Er, will Jaſon mich ſprechen,
So heiß ihn treten zu mir ins Gemach;
Dort will ich reden zu ihm, nicht hier
An der Seite des Mannes, der mein Feind.
Sie nahen. Fort!

(Ab ins Haus.)

Gora.

Da geht ſie hin!
Ich aber ſoll reden mit dem Mann,
Der mein Kind verderbt, der gemacht,
Daß ich, mein Haupt gelegt auf fremde Erde,
Des bittern Kummers Thränen verbergen muß,
Daß nicht drüber lacht fremder Männer Mund.

Der **König** und **Jaſon** kommen

König.

Was flieht uns deine Frau? Das nützt ihr nichts.

Gora.

So floh ſie denn? Sie ging, weil ſie dich haßt.

König.

Ruf ſie heraus!

Gora.

Sie kommt nicht.

König.

Doch ſie ſoll!

Gora.

Geh ſelbſt hinein und ſag ihr's, wenn du's wagſt.

König.

Wo bin ich denn und wer? daß dieſes Weib
In ihrer Wildheit mir zu trotzen wagt?
Die Magd fürwahr das Bild der Frau, und Beide
Das Bild des dunkeln Landes, das ſie zeugte.
Noch einmal: Ruf ſie her!

Gora (auf Jaſon zeigend).

Den will ſie ſprechen,
Und hat er Muth dazu, tret' er ins Haus.

Jaſon.

Verwegne, geh! mein Haß von Anfang her!
Und ſag ihr, daß ſie komme, die dir gleicht.

Gora.

O, gliche ſie mir doch, ihr trotztet nicht!
Doch ſie wird's noch erkennen, und dann weh euch!

Jaſon.

Ich will ſie ſprechen.

Gora.

Geh hinein.

Jaſon.

Das nicht!
Sie ſoll heraus, und du geh hin und ſag ihr's!

Gora.

Nun wohl, ich geh', euch länger nicht zu ſehn,

Und ſag' ihr's an; doch kommt ſie nicht, das weiß ich,
Zu ſehr fühlt ſie die Kränkung und ſich ſelbſt.

(Ab ins Haus.)

König.

Nicht einen Tag duld' ich ſie in Korinth.
Die ſprach nur aus, was Jene finſter brütet;
Allzu gefährlich dünkt mir ſolche Nähe!
Auch deine Zweifel, hoff' ich, ſind beſiegt.

Jaſon.

Verfahre, Herr, in deinem Richteramt!
Sie kann nicht länger ſtehen neben mir,
So gehe ſie, noch mild iſt dieſe Strafe.
Denn wahrlich, minder ſchuldig doch als ſie,
Trifft mich ein härtres Loos, ein ſchwereres.
Sie zieht hinaus in angeborne Wildniß,
Und wie ein Füllen, dem das Joch entnommen,
Strebt ſie hinfort in ungezähmtem Trotz;
Ich aber muß hier ſtill und ruhig weilen,
Belaſtet mit der Menſchen Hohn und Spott,
Dumpf wiederkäuend die verfloßne Zeit.

König.

Du wirſt dich neu erheben, glaube mir's.
Dem Bogen gleich, der raſchen Schwunges losſchnellt
Und fliegend zu dem Ziele ſchickt den Pfeil,
Sobald entfernt, was ſeinen Rücken beugte,
Wirſt du erſtarken, iſt nur ſie erſt fern.

Jaſon.

Ich fühle nichts in mir, das ſolcher Hoffnung Bürgſchaft,
Verloren iſt mein Name und mein Ruf,
Ich bin nur Jaſons Schatten, nicht er ſelbſt.

König.

Die Welt, mein Sohn, iſt billiger, als du:
Des reifen Mannes Fehltritt iſt Verbrechen,
Des Jünglings Fehltritt ein verfehlter Tritt,
Den man zurückzieht und ihn beſſer macht.

Was du in Kolchis thatst, ein rascher Knabe,
Vergessen ist's, zeigst du dich nun als Mann.

Jason.

Könnt' ich dir glauben, selig wär' ich dann!

König.

Laß sie erst fort sein, und du sollst es sehn.
Hin vor den Richterstuhl der Amphiktyonen
Tret' ich für dich, verfechte deine Sache
Und zeige, daß nur sie es war, Medea,
Die Das verübt, was man an dir verfolgt,
Daß sie die Dunkle, sie die Frevlerin.
Gelöset wird der Bannspruch, und wenn nicht,
Dann stehst du auf in deiner vollen Kraft,
Schwingst hoch das goldne Banner in die Luft,
Das du geholt vom äußersten der Länder,
Und stromweis wird die Jugend Griechenlands
Um dich sich schaaren gegen Jedermann,
Um den Gereinigten, den Neuerhobnen,
Den starken Hort, des Vließes mächt'gen Held. —
Du hast es doch?

Jason.

Das Vließ?

König.

Ja wohl!

Jason.

Ich nicht!

König.

Doch nahm's Medea mit aus Pelias' Haus.

Jason.

So hat denn sie's!

König.

Sie muß es geben, muß!
Dir ist's der künft'gen Größe Unterpfand.
Du sollst mir groß noch werden, groß und stark,
Du meines alten Freundes einz'ger Sohn!

Es hat der König Kreon Macht und Gut,
Und gern theilt er's mit seinem Tochtermann.

Jason.

Auch meiner Väter Erbe fordr' ich dann
Vom Sohn des Oheims, der mir's vorenthält.
Ich bin nicht arm, wird Alles mir zurück.

König.

Sie kommt, die uns noch stört; bald ist's gethan.

Medea kommt mit Gora aus dem Hause.

Medea.

Was willst du mir?

König.

Die Diener, die ich sandte,
Du schicktest sie mit harten Worten fort,
Und von mir selbst verlangtest du zu hören,
Was ich geboten, und was dir zu thun.

Medea.

So sag's!

König.

Nichts Fremdes, Neues künd' ich dir,
Ich wiederhole nur den schon gesprochnen Bann
Und füge zu, daß du noch heute gehst.

Medea.

Und warum heute noch?

König.

Die Drohungen,
Die du gesprochen gegen meine Tochter —
Denn die gen mich veracht' ich allzusehr —
Der wilde Sinn, den du nur erst gezeigt,
Sie nennen mir gefährlich deine Nähe,
Und darum sollst du heute mir noch gehn!

Medea.

Gib mir die Kinder, und ich thu's vielleicht.

König.

Du thuſt's gewiß, die Kinder aber bleiben!

Medea.

Wie, meine Kinder? Doch wem ſag' ich das?
Mit Dem da laß mich ſprechen, mit dem Gatten!

König (zu Jaſon).

Thu's nicht!

Medea (zu Jaſon).

Ich bitte dich!

Jaſon.

Wohlan, es ſei!
Damit du ſiehſt, daß ich dein Wort nicht ſcheue.
Laß uns, o König! hören will ich ſie.

König.

Ich thu' es ungern, ſchlau iſt ſie und liſtig.

(Er geht.)

Medea.

So, er iſt fort! Kein Fremder ſtört uns mehr,
Kein Dritter drängt ſich zwiſchen Mann und Weib;
Wir können reden, wie das Herz gebeut;
Und nun ſag an mir, was du denkſt?

Jaſon.

Du weißt's.

Medea.

Ich weiß wohl, was du willſt, nicht, was du meinſt.

Jaſon.

Das Erſtere genügt, denn es entſcheidet.

Medea.

So ſoll ich gehen?

Jaſon.

Gehn!

Medea.

Noch heute?

Jaſon.

Heute!

Medea.

Das ſagſt du und ſtehſt ruhig mir genüber?
Und Scham ſenkt nicht dein Aug und röthet nicht die Stirn?

Jaſon.

Erröthen müßt' ich, wenn ich anders ſpräche.

Medea.

Das iſt recht gut! und ſprich nur immer ſo,
Wenn du vor Andern dich entſchuld'gen willſt,
Doch mir genüber laß den eiteln Schein!

Jaſon.

Die Scheu vor Gräueln nennſt du eiteln Schein?
Verdammt hat dich die Welt, verdammt die Götter,
Und ſo geb' ich dich ihrem Urtheil hin;
Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!

Medea.

Wer iſt der Fromme denn, mit dem ich ſpreche?
Iſt das nicht Jaſon? und der wär' ſo mild?
Du Milder, kamſt du nicht nach Kolchis hin
Und warbſt mit Blut um ſeines Königs Kind?
Du Milder! ſchlugſt du meinen Bruder nicht?
Fiel nicht mein Vater dir, du Frommer, Milder?
Verläſſeſt du das Weib nicht, das du ſtahlſt?
Du Milder! Du Entſetzlicher, Verruchter!

Jaſon.

Du ſchmäheſt, — Das zu hören, ziemt mir nicht;
Du weißt nun, was zu thun, und ſo leb wohl!

Medea.

Noch weiß ich's nicht, drum bleibe, bis ich's weiß.
Bleib! Ruhig will ich ſein, ruhig wie du.
Verbannung wird mir alſo? Und was dir?
Mich dünkt, auch dich traf ja des Herolds Spruch.

Jaſon.

Sobald bekannt, daß ich am Frevel rein,
Am Tod des Oheims, löst der Bann ſich auf.

Medea.

Und du lebst froh und ruhig fürder dann?

Jason.

Ich lebe still, wie's Unglückselgen ziemt.

Medea.

Und ich?

Jason.

Du trägst das Loos, das du dir selbst bereitet.

Medea.

Das ich bereitet? Du wärst also rein?

Jason.

Ich bin's!

Medea.

Und um den Tod des Oheims hast
Du nicht gebetet?

Jason.

Ihn befördert nicht!

Medea.

Mich nicht versucht, ob ich's nicht üben wollte?

Jason.

Der erste Zorn spricht Manches sprudelnd aus,
Was, reifer überdacht, er nimmer übt.

Medea.

Einst klagtest du dich selber dessen an,
Nun ist gefunden, der die Schuld dir trägt.

Jason.

Nicht der Gedanke wird bestraft, die That.

Medea (rasch).

Ich aber that es nicht!

Jason.

Wer sonst?

Medea.

Ich nicht!
Hör, mein Gemahl, und dann erst richte mich.
Als ich an die Pforte trat,

[illegible] Kleß.

[illegible]
[illegible] springen,
[illegible]dend:
[illegible]
[illegible] mir?
[illegible], noch einmal!
[illegible] nach mir,
[illegible]
[illegible]
[illegible] kenne;
[illegible] als Schild.
[illegible] Grinsen durch seine Züge,
[illegible] Bande seiner Adern,
[illegible]ussen strömt hin sein Blut,
[illegible] mich schaue, entsetzt, erstarrt,
[illegible] zu meinen Füßen,
[illegible] gebadet,
[illegible]

Jason.

[illegible] du mir, Zaubrische! Gräßliche!
[illegible] weg von mir! Fort!
[illegible]raut vor dir! Daß ich dich je gesehn!

Medea.

[illegible] hast es ja [illegible]! Das erste Mal,
[illegible] du mich [illegible] mich in meinem Dienst,
Und doch [illegible] du nach mir.

Jason.

Ein [illegible] verwegner Thor:
[illegible] Knaben wohlgefällt.

Medea.

[illegible] nicht!
[illegible] das Herz ist gut!
[illegible] mir wäre besser!

Nur einen Schritt komm in die schöne Zeit,
Da wir in unsrer Jugend frischem Grünen
Uns fanden an des Phasis Blumenstrand.
Wie war dein Herz so offen und so klar;
Das meine trüber und in sich verschloßner,
Doch du drangst durch mit deinem milden Licht,
Und hell erglänzte meiner Sinne Dunkel.
Da ward ich dein, da wardst du mein. O Jason!
So ist sie ganz dahin, die schöne Zeit?
So hat die Sorge denn für Haus und Herd,
Für Ruf und Ruhm dir ganz getödtet
Die schönen Blüthen von dem Jugendbaum?
O sieh! in Schmerz und Jammer, wie ich bin,
Denk' ich noch oft der schönen Frühlingszeit,
Und warme Lüfte wehn mir draus herüber.
War dir Medea damals lieb und werth,
Wie ward sie dir denn gräßlich und abscheulich?
Du kanntest mich und suchtest dennoch mich;
Du nahmst mich, wie ich war, behalt mich, wie ich bin!

Jason.

Der Dinge denkst du nicht, die seither sind geschehn!

Medea.

Entsetzlich sind sie, ja, ich geb' es zu!
Am Vater hab' ich schlimm, am Bruder schlimm gethan,
Und ich verdamme selber mich darob;
Man strafe mich, ich will ja gerne büßen,
Doch du sollst mich nicht strafen, Jason, du nicht!
Denn, was ich that, zu Liebe that ich's dir.
Komm, laß uns fliehn, vereint, mitsammen fliehn!
Es nehm' uns auf ein fernes Land.

Jason.

Und welches?
Wohin?

Medea.

Wohin!

Jason.

Du raſeſt, und du ſchiltſt mich,
Daß ich mit dir nicht raſe. Es iſt aus!
Die Götter haben unſern Bund verflucht
Als einen, der mit Gräuelthat begann
Und in Verbrechen wuchs und Nahrung ſuchte.
Laß ſein, daß du den König nicht getödtet,
Wer war dabei, wer ſah's, wer glaubt dir?

Medea.

Du!

Jason.

Und wenn auch ich, was kann ich? was vermag ich?
Drum laß uns weichen dem Geſchick, nicht trotzen!
Die Strafe nehme Jedes büßend hin,
Du, da du fliehſt, wo du nicht bleiben kannſt,
Ich, da ich bleibe, wo ich fliehen möchte.

Medea.

Den ſchwerern Theil haſt du dir nicht erwählt!

Jason.

So wär' es leicht, zu leben als ein Fremdling
In fremdem Haus, von fremden Mitleids Gaben?

Medea.

Dünkt's dir ſo ſchwer, was wählſt du nicht die Flucht?

Jason.

Wohin und wie?

Medea.

Einſt warſt du minder ſorglich,
Als du nach Kolchis kamſt, die Vaterſtadt verlaſſend,
Und eitlem Ruhme nach durch ferne Länder zogſt.

Jason.

Ich bin nicht, der ich war, die Kraft iſt mir gebrochen,
Und in der Bruſt erſtorben mir der Muth.
Das dank' ich dir; Erinnrung des Vergangnen
Liegt mir wie Blei auf meiner bangen Seele,
Das Aug kann ich nicht heben und das Herz.

Auch ist der Knabe Mann seitdem geworden,
Und nicht mehr kindisch mit den Blüthen spielend,
Greift er nach Frucht, nach Wirklichkeit, Bestand.
Die Kinder sind mir, und kein Ort für sie,
Besitzthum muß ich meinen Enkeln werben.
Soll Jasons Stamm, ein trocknes Heidekraut,
Am Wege stehn, vom Wanderer getreten?
Hast du mich je geliebt, war ich dir werth,
So zeig es, da du mich mir selber gibst
Und mir ein Grab gönnst in der heim'schen Erde!

Medea.

Und auf der heim'schen Erd' ein neues Ehebett?
Nicht so?

Jason.

Was soll das?

Medea.

Hab' ich's nicht gehört,
Wie er verwandt dich hieß und Sohn und Eidam?
Kreusa locket dich, und darum bleibst du?
Nicht also? Hab' ich dich?

Jason.

Du hattest nie mich,
Und hast auch jetzt mich nicht.

Medea.

So willst du büßen?
Und darum soll Medea fort von dir?
Stand ich denn nicht dabei, dabei in Thränen,
Wie du mit ihr vergangne Zeit durchgingst,
Bei jedem Schritte still standst, süß verweilend,
Zum Echo schwandest der Erinnerung?
Ich aber geh' nicht, nicht!

Jason.

So ungerecht,
So hart und wild wie immer!

Medea.

Ungerecht?
So wünſcheſt du ſie nicht zum Weib? Sag nein!

Jaſon.

Den Ort ſuch' ich, mein Haupt zur Ruh zu legen,
Was ſonſt kommt, weiß ich nicht!

Medea.

Ich aber weiß es
Und denk' es noch zu wehren, hilft ein Gott.

Jaſon.

Du kannſt nicht ruhig ſprechen, leb denn wohl!

(Er geht.)

Medea.

Jaſon!

Jaſon (umkehrend).

Was iſt?

Medea.

Es iſt das letzte Mal,
Das letzte Mal vielleicht, daß wir uns ſprechen!

Jaſon.

So laß uns ſcheiden ohne Haß und Groll.

Medea.

Du haſt zu Liebe mich verlockt, und fliehſt mich?

Jaſon.

Ich muß!

Medea.

Du haſt den Vater mir geraubt,
Und raubſt mir den Gemahl?

Jaſon.

Gezwungen nur!

Medea.

Mein Bruder fiel durch dich, du nahmſt mir ihn,
Und fliehſt mich?

Jaſon.

Wie er fiel, gleich unverſchuldet.

Medea.

Mein Vaterland verließ ich, dir zu folgen.

Jason.

Dem eignen Willen folgteſt du, nicht mir.
Hätt's dich gereut, gern ließ ich dich zurück!

Medea.

Die Welt verflucht um deinetwillen mich,
Ich ſelber haſſe mich um deinetwillen,
Und du verläßt mich?

Jason.

Ich verlaſſ' dich nicht,
Ein höhrer Spruch treibt mich von dir hinweg.
Haſt du dein Glück verloren, wo iſt mein's?
Nimm als Erſatz mein Elend für das deine!

Medea.

Jaſon!

(Sie fällt auf die Knie.)

Jason.

Was iſt? Was willſt du weiter?

Medea (aufſtehend).

Nichts!
Es iſt vorbei! — Verzeihet, meine Väter,
Verzeiht mir, Kolchis' ſtolze Götter,
Daß ich mich ſelbſt erniedriget und euch!
Das Letzte galt's. Nun habt ihr mich!

(Jaſon wendet ſich zu gehen.)

Medea.

Jaſon!

Jason.

Glaub' nicht, mich zu erweichen!

Medea.

Glaub' nicht, ich wollt' es. Gib mir meine Kinder!

Jason.

Die Kinder? Nimmermehr!

Medea.

Das ſagſt du und ſtehſt ruhig mir genüber?
Und Scham ſenkt nicht dein Aug und röthet nicht die Stirn?

Jaſon.

Erröthen müßt' ich, wenn ich anders ſpräche.

Medea.

Das iſt recht gut! und ſprich nur immer ſo,
Wenn du vor Andern dich entſchuld'gen willſt,
Doch mir genüber laß den eiteln Schein!

Jaſon.

Die Scheu vor Gräueln nennſt du eiteln Schein?
Verdammt hat dich die Welt, verdammt die Götter,
Und ſo geb' ich dich ihrem Urtheil hin;
Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!

Medea.

Wer iſt der Fromme denn, mit dem ich ſpreche?
Iſt das nicht Jaſon? und der wär' ſo mild?
Du Milder, kamſt du nicht nach Kolchis hin
Und warbſt mit Blut um ſeines Königs Kind?
Du Milder! ſchlugſt du meinen Bruder nicht?
Fiel nicht mein Vater dir, du Frommer, Milder?
Verläſſeſt du das Weib nicht, das du ſtahlſt?
Du Milder! Du Entſetzlicher, Verruchter!

Jaſon.

Du ſchmäheſt, — Das zu hören, ziemt mir nicht;
Du weißt nun, was zu thun, und ſo leb wohl!

Medea.

Noch weiß ich's nicht, drum bleibe, bis ich's weiß.
Bleib! Ruhig will ich ſein, ruhig wie du.
Verbannung wird mir alſo? Und was dir?
Mich dünkt, auch dich traf ja des Herolds Spruch.

Jaſon.

Sobald bekannt, daß ich am Frevel rein,
Am Tod des Oheims, löst der Bann ſich auf.

Medea.

Und du lebst froh und ruhig fürder dann?

Jason.

Ich lebe still, wie's Unglückselgen ziemt.

Medea.

Und ich?

Jason.

Du trägst das Loos, das du dir selbst bereitet.

Medea.

Das ich bereitet? Du wärst also rein?

Jason.

Ich bin's!

Medea.

Und um den Tod des Oheims hast
Du nicht gebetet?

Jason.

Ihn befördert nicht!

Medea.

Mich nicht versucht, ob ich's nicht üben wollte?

Jason.

Der erste Zorn spricht Manches sprudelnd aus,
Was, reifer überdacht, er nimmer übt.

Medea.

Einst klagtest du dich selber dessen an,
Nun ist gefunden, der die Schuld dir trägt.

Jason.

Nicht der Gedanke wird bestraft, die That.

Medea (rasch).

Ich aber that es nicht!

Jason.

Wer sonst?

Medea.

Ich nicht!
Hör, mein Gemahl, und dann erst richte mich.
Als ich an die Pforte trat,

Das Vließ zu holen,
Der König auf ſeinem Lager;
Da hör' ich ſchreien; hingewendet,
Seh ich den Mann vom Lager ſpringen,
Heulend, bäumend, ſich umwindend:
Kommſt du, Bruder? ſchreit er,
Rache zu nehmen, Rache an mir?
Noch einmal ſollſt du ſterben, noch einmal!
Und ſpringt hin und faßt nach mir,
In deren Hand das Vließ.
Ich erbebte und ſchrie auf
Zu den Göttern, die ich kenne;
Das Vließ hielt ich vor als Schild.
Da zuckt Wahnſinns Grinſen durch ſeine Züge,
Heulend faßt' er die Bande ſeiner Adern,
Sie brechen, in Güſſen ſtrömt hin ſein Blut,
Und als ich um mich ſchaue, entſetzt, erſtarrt,
Liegt der König zu meinen Füßen,
Im eignen Blut gebadet,
Kalt und todt.

Jaſon.

Das ſagſt du mir, Zaubriſche! Gräßliche!
Hebe dich weg von mir! Fort!
Mir graut vor dir! Daß ich dich je geſehn!

Medea.

Du haſt es ja gewußt! Das erſte Mal,
Als du mich ſahſt, ſahſt mich in meinem Dienſt,
Und doch verlangteſt, ſtrebteſt du nach mir.

Jaſon.

Ein Jüngling war ich, ein verwegner Thor:
Der Mann verwirft, was Knaben wohlgefällt.

Medea.

O, ſchilt das goldne Jugendalter nicht!
Der Kopf iſt raſch, allein das Herz iſt gut!
O, wärſt du, der du warſt, mir wäre beſſer!

Nur einen Schritt komm in die ſchöne Zeit,
Da wir in unſrer Jugend friſchem Grünen
Uns fanden an des Phaſis Blumenſtrand.
Wie war dein Herz ſo offen und ſo klar;
Das meine trüber und in ſich verſchloßner,
Doch du drangſt durch mit deinem milden Licht,
Und hell erglänzte meiner Sinne Dunkel.
Da ward ich dein, da wardſt du mein. O Jaſon!
So iſt ſie ganz dahin, die ſchöne Zeit?
So hat die Sorge denn für Haus und Herd,
Für Ruf und Ruhm dir ganz getödtet
Die ſchönen Blüthen von dem Jugendbaum?
O ſieh! in Schmerz und Jammer, wie ich bin,
Denk' ich noch oft der ſchönen Frühlingszeit,
Und warme Lüfte wehn mir draus herüber.
War dir Medea damals lieb und werth,
Wie ward ſie dir denn gräßlich und abſcheulich?
Du kannteſt mich und ſuchteſt dennoch mich;
Du nahmſt mich, wie ich war, behalt mich, wie ich bin!

Jaſon.

Der Dinge denkſt du nicht, die ſeither ſind geſchehn!

Medea.

Entſetzlich ſind ſie, ja, ich geb' es zu!
Am Vater hab' ich ſchlimm, am Bruder ſchlimm gethan,
Und ich verdamme ſelber mich darob;
Man ſtrafe mich, ich will ja gerne büßen,
Doch du ſollſt mich nicht ſtrafen, Jaſon, du nicht!
Denn, was ich that, zu Liebe that ich's dir.
Komm, laß uns fliehn, vereint, mitſammen fliehn!
Es nehm' uns auf ein fernes Land.

Jaſon.

Und welches?
Wohin?

Medea.

Wohin!

Jason.

Du raſeſt, und du ſchiltſt mich,
Daß ich mit dir nicht raſe. Es iſt aus!
Die Götter haben unſern Bund verflucht
Als einen, der mit Gräuelthat begann
Und in Verbrechen wuchs und Nahrung ſuchte.
Laß ſein, daß du den König nicht getödtet,
Wer war dabei, wer ſah's, wer glaubt dir?

Medea.

Du!

Jason.

Und wenn auch ich, was kann ich? was vermag ich?
Drum laß uns weichen dem Geſchick, nicht trotzen!
Die Strafe nehme Jedes büßend hin,
Du, da du fliehſt, wo du nicht bleiben kannſt,
Ich, da ich bleibe, wo ich fliehen möchte.

Medea.

Den ſchwerern Theil haſt du dir nicht erwählt!

Jason.

So wär' es leicht, zu leben als ein Fremdling
In fremdem Haus, von fremden Mitleids Gaben?

Medea.

Dünkt's dir ſo ſchwer, was wählſt du nicht die Flucht?

Jason.

Wohin und wie?

Medea.

Einſt warſt du minder ſorglich,
Als du nach Kolchis kamſt, die Vaterſtadt verlaſſend,
Und eitlem Ruhme nach durch ferne Länder zogſt.

Jason.

Ich bin nicht, der ich war, die Kraft iſt mir gebrochen,
Und in der Bruſt erſtorben mir der Muth.
Das dank' ich dir; Erinnrung des Vergangnen
Liegt mir wie Blei auf meiner bangen Seele,
Das Aug kann ich nicht heben und das Herz.

Auch iſt der Knabe Mann ſeitdem geworden,
Und nicht mehr kindiſch mit den Blüthen ſpielend,
Greift er nach Frucht, nach Wirklichkeit, Beſtand.
Die Kinder ſind mir, und kein Ort für ſie,
Beſitzthum muß ich meinen Enkeln werben.
Soll Jaſons Stamm, ein trocknes Heidekraut,
Am Wege ſtehn, vom Wanderer getreten?
Haſt du mich je geliebt, war ich dir werth,
So zeig es, da du mich mir ſelber gibſt
Und mir ein Grab gönnſt in der heim'ſchen Erde!

Medea.

Und auf der heim'ſchen Erd' ein neues Ehebett?
Nicht ſo?

Jaſon.

Was ſoll das?

Medea.

Hab' ich's nicht gehört,
Wie er verwandt dich hieß und Sohn und Eidam?
Kreuſa locket dich, und darum bleibſt du?
Nicht alſo? Hab' ich dich?

Jaſon.

Du hatteſt nie mich,
Und haſt auch jetzt mich nicht.

Medea.

So willſt du büßen?
Und darum ſoll Medea fort von dir?
Stand ich denn nicht dabei, dabei in Thränen,
Wie du mit ihr vergangne Zeit durchgingſt,
Bei jedem Schritte ſtill ſtandſt, ſüß verweilend,
Zum Echo ſchwandeſt der Erinnerung?
Ich aber geh' nicht, nicht!

Jaſon.

So ungerecht,
So hart und wild wie immer!

Medea
(die ſich zur Erde wirft).

Ich bin beſiegt, vernichtet, zertreten!
Sie fliehn mich, fliehn!
Meine Kinder fliehn!

Gora (über ſie gebeugt).

Stirb nicht!

Medea.

Laß mich ſterben!
Meine Kinder!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge.
Abenddämmerung.

Medea liegt hingeſtreckt auf die Stufen, die zu ihrer Wohnung führen.

Gora (ſteht vor ihr).

Steh auf, Medea, und ſprich!
Was liegſt du da, ſtarrſt ſchweigend vor dich hin?
Steh auf und ſprich!
Rathe unſerm Jammer!

Medea.

Kinder! Kinder!

Gora.

Fort ſollen wir, eh dunkelt die Nacht,
Und ſchon ſenkt ſich der Abend.
Auf! Rüſte dich zur Flucht!
Sie kommen, ſie tödten uns!

Medea.

O meine Kinder!

Gora.

Steh auf, Unglückſelige,
Und tödte mich nicht mit deinem Jammer!
Hättſt mir gefolgt, mich gehört,
Wären wir daheim in Kolchis,
Die Deinen lebten, Alles wär' gut.
Steh auf! Was hilft Weinen? Steh auf!

Medea

(ſich halb aufrichtend und nun mit den Knieen auf den Stufen liegend).

So kniet' ich, ſo lag ich,
So ſtreckt' ich die Hände aus,
Aus nach den Kindern und bat
Und flehte: Eines nur,
Ein Einziges von meinen Kindern —
Geſtorben wär' ich, mußt' ich das Zweite miſſen —
Aber auch das Eine nicht! — Keines kam,
Flüchtend bargen ſie ſich im Schooß der Feindin.

(Aufſpringend.)

Er aber lachte drob und ſie!

Gora.

O des Jammers! — Des Wehs!

Medea.

Nennt ihr Das Vergeltung, Götter?
Liebend folgt' ich, das Weib dem Mann;
Starb mein Vater, hab' ich ihn getödtet?
Fiel mein Bruder, fiel er durch mich?
Beklagt hab' ich ſie, in Qualen beklagt,
Glühende Thränen goß ich aus
Zum Trankopfer auf ihr fernes Grab:
Wo kein Maß iſt, iſt keine Vergeltung.

Gora.

Wie du die Deinen, verlaſſen ſie dich!

Medea.

So will ich ſie treffen, wie die Götter mich!
Ungeſtraft ſei kein Frevel auf der Erde!
Mir laßt die Rache, Götter! ich führe ſie aus.

Gora.

Denk auf dein Heil, auf Andres nicht!

Medea.

Und was hat dich denn ſo weich gemacht?
Schnaubteſt erſt Grimm, und nun ſo zagend?

Gora.

Laß mich! Als ich die Kinder fliehn ſah
Den Arm der Mutter, der Pflegerin,
Da erkannt' ich die Hand der Götter;
Da brach mir das Herz,
Da ſank mir der Muth.
Hab' ſie gewartet, gepflegt,
Sie, meine Freude, mein Glück;
Die einz'gen reinen Kolcher ſie,
An die ich wenden konnte
Die Liebe für mein fernes Vaterland.
Du warſt mir längſt entfremdet, längſt!
In ihnen ſah ich Kolchis wieder,
Den Vater dein und deinen Bruder,
Mein Königshaus und dich,
Wie du warſt, nicht, wie du biſt.
Hab' ſie gehütet, gepflegt,
Wie den Apfel meines Auges,
Und nun —

Medea.

Lohnen ſie dir, wie der Undank lohnt.

Gora.

Schilt nicht die Kinder, ſie ſind gut!

Medea.

Gut? Und fliehen die Mutter?
Gut? Sie ſind Jaſons Kinder!
Ihm gleich an Geſtalt, an Sinn,
Ihm gleich in meinem Haß.
Hätt' ich ſie hier, ihr Daſein in meiner Hand,
In dieſer meiner ausgeſtreckten Hand,
Und ein Druck vermöchte, zu vernichten
All, was ſie ſind und waren, was ſie werden ſein —
Sieh her! — Jetzt wären ſie nicht mehr!

Gora.

O, weh der Mutter, die die Kinder haßt!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Un[illegible]

Ein [illegible]

Gest[illegible]

Aber [illegible]

Flüch[illegible] [illegible] Sklaven,

[illegible] nagend,

Er ab[illegible] [illegible] Gräuel:

[illegible] Verbrechen folgt,

O des [illegible] dem Unglück!

[illegible]

Nennt ih[illegible] [illegible] getödtet,

Liebend f[illegible]

Starb mei[illegible]

Fiel mein [illegible]

Beklagt hab' [illegible]

Glühende Th[illegible] [illegible]denkst du?

Zum Trankopf[illegible]

Wo kein Maß i[illegible]

[illegible] geschieht.

Wie du die Deine. [illegible] erlitt,

[illegible] verübt,

So will ich sie treff[illegible] [illegible] Herz,

Ungestraft sei kein F[illegible] [illegible] das Nächste. —

Mir laßt die Rache, [illegible] sein Ich,

[illegible]

Denk auf dein Heil, au[illegible] [illegible]!

[illegible]haßten!

Und was hat dich denn so [illegible]

Schnaubtest erst Grimm, un[illegible] [illegible]hier?

Medea.

Dann leer das ganze Haus und ausgestorben,
Verwüstung brütend in den öden Mauern,
Nichts lebend als Erinnerung und Schmerz!

Gora.

Bald nahen sie, die uns vertreiben. Komm!

Medea.

Die Argonauten, sagtest du,
Sie fanden alle ein unselig Grab,
Die Strafe des Verraths, der Frevelthat?

Gora.

So ist's! und Jason findet es wohl auch.

Medea.

Er wird's, ich sage dir, er wird's!
Den Hylas schlang das Wassergrab hinab,
Den Theseus fing der Schatten düstrer König;
Und wie hieß sie, das Griechenweib,
Die eignes Blut am eignen Blut gerächt?
Wie hieß sie? Sag!

Gora.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Medea.

Althea hieß sie!

Gora.

Die den Sohn erschlug?

Medea.

Dieselbe, ja! Wie kam's, erzähl' mir das.

Gora.

Den Bruder schlug er ihr beim Jagen todt.

Medea.

Den Bruder nur, den Vater nicht dazu!
Sie nicht verlassen, nicht verstoßen, nicht gehöhnt!
Und dennoch traf sie ihn zum Tod,
[illegible] grimmen Meleager, ihren Sohn.

Althea hieß ſie, war ein Griechenweib! —
Und als er todt —?

Gora.

Hier endet die Geſchichte.

Medea.

Sie endet! Du haſt recht; der Tod beendet.

Gora.

Was nützen Worte?

Medea.

Zweifelſt an der That?
Sieh! bei den hohen Göttern! hätt' er
Die Kinder beide mir gegeben — Nein!
Könnt' ich ſie nehmen, gäb' er ſie mir auch;
Könnt' ich ſie lieben, wie ich jetzt ſie haſſe;
Wär' etwas in der weiten Welt geblieben,
Das er mir nicht vergiftet, nicht zerſtört;
Vielleicht, daß ich jetzt ginge, meine Rache
Den Göttern laſſend; aber ſo nicht, nun nicht.
Man hat mich bös genannt, ich war es nicht;
Allein ich fühle, daß man's werden kann.
Entſetzliches geſtaltet ſich in mir,
Ich ſchaudre — doch ich freu' mich auch darob!
Wenn's nun vollendet iſt, gethan — Gora!

Gora.

Was iſt?

Medea.

Komm her!

Gora.

Warum?

Medea.

Zu mir!
Da lagen ſie, die Beiden — und die Braut —
Blutend — todt. — Er daneben rauft ſein Haar!
Entſetzlich, gräßlich!

Gora.

Um der Götter willen!

Medea.

Ha, ha! Erſchrickſt wohl gar?
Nur loſe Worte ſind es, die ich gebe,
Dem alten Wollen fehlt die alte Kraft.
Ja, wär' ich noch Medea, doch ich bin's nicht mehr!
O Jaſon! warum thateſt du mir Das?
Ich nahm dich auf, ich ſchützte, liebte dich,
Was ich beſaß, ich gab es für dich hin;
Warum verläſſeſt und verſtößt du mich?
Was treibſt du mir die guten Geiſter aus
Und führeſt Rachgedanken in mein Herz?
Mir Rachgedanken ohne Kraft zur Rache!
Die Macht, die mir von meiner Mutter ward,
Der ernſten Kolcherfürſtin Hekate,
Die mir zum Dienſte dunkle Götter band,
Verſenkt hab' ich ſie, dir zu Lieb verſenkt,
Im finſtern Schooß der mütterlichen Erde.
Der ſchwarze Stab, der blutigrothe Schleier,
Sie ſind dahin, und hülflos ſteh' ich da,
Den Feinden, ſtatt ein Schrecken, ein Geſpött!

Gora.

So ſprich davon nicht, wenn du's nicht vermagſt!

Medea.

Ich weiß wohl, wo es liegt;
Da draußen an dem Strand der Meeresfluth,
Dort hab' ich's eingeſargt und eingegraben;
Zwei Handvoll Erde weg — und es iſt mein!
Allein im tiefſten Innern ſchaudr' ich auf,
Denk' ich daran und an das blut'ge Vließ.
Mir dünkt, des Vaters und des Bruders Geiſt,
Sie brüten drob und laſſen es nicht los.
Weißt noch, wie er am Boden lag,
Der greiſe Vater, weinend ob dem Sohn

Und fluchend ſeiner Tochter? Jaſon aber
Schwang hoch das Vließ in gräßlichem Triumph:
Da ſchwor ich Rache, Rache dem Verräther,
Der erſt die Meinen tödtete, nun mich.
Hätt' ich mein Blutgeräth, ich führt' es aus,
Allein nicht wag' ich, es zu holen;
Denn ſäh' ich in des goldnen Zeichens Gluth
Des Vaters Züge mir entgegen ſtarren,
Von Sinnen käm' ich, glaube mir!

Gora.

Was alſo thuſt du?

Medea.

Laß ſie kommen,
Laß ſie mich tödten, es iſt aus!
Von hier nicht geh' ich, aber ſterben will ich.
Vielleicht ſtirbt er mir nach, von Reu erwürgt.

Gora.

Der König naht, trag Sorge doch für dich!

Medea.

Erarmt bin ich an Macht, was kann ich thun?
Will er zertreten mich? Er trete nur!

Der König kommt.

König.

Der Abend dämmert, deine Friſt iſt um!

Medea.

Ich weiß.

König.

Biſt du bereit, zu gehn?

Medea.

Du ſpotteſt!
Wenn nicht bereit, müßt' ich drum minder gehn?

König.

Mich freut, daß ich dich ſo beſonnen finde;
Du machſt dir die Erinnrung minder herb

Und ſicherſt deinen Kindern großes Gut:
Sie dürfen nennen, welche ſie gebar.

Medea.

Sie dürfen? Wenn ſie wollen, meinſt du doch?

König.

Daß ſie es wollen, ſei die Sorge mein.
Erziehen will ich ſie zu künft'gen Helden;
Und einſt, wer weiß? — führt ihre Ritterfahrt
Sie hin nach Kolchis, und die Mutter drücken ſie,
Gealtert, wie an Jahren, ſo an Sinn,
Mit Kindesliebe an die Kindesbruſt.

Medea.

Weh mir!

König.

Was iſt dir?

Medea.

Ach, ein Rückfall nur
Und ein Vergeſſen Deſſen, was geſchah.
War, dieß zu ſagen, deines Kommens Grund,
Wie, oder willſt du Andres noch von mir?

König.

Noch Eins vergaß ich, und das ſag' ich nun.
Von Schätzen nahm dein Gatte Manches mit,
Aus Jolkos fliehend, nach des Oheims Tod.

Medea.

Im Hauſe liegt's verwahrt, geh hin und nimm's!

König.

Wohl iſt das goldne Kleinod auch dabei,
Das Vließ, der Preis des Argonautenzugs?
Was wendeſt du dich ab und gehſt? Gib Antwort!
Iſt es darunter?

Medea.

Nein!

König.

Wo iſt es alſo?

Medea.

Ich weiß es nicht.

König.

Du nahmſt es aber fort
Aus Pelias' Haus, der Herold ſagte ſo.

Medea.

Hat er's geſagt, ſo iſt's auch wahr.

König.

Wo iſt es?

Medea.

Ich weiß es nicht.

König.

Glaub' nicht, uns zu betrügen!

Medea.

Wenn du mir's gibſt, mein Leben zahl' ich drum;
Hätt' ich's, du ſtündeſt drohend nicht vor mir!

König.

Nahmſt du's von Jolkos nicht mit dir?

Medea.

Ich nahm's!

König.

Und nun?

Medea.

Hab' ich's nicht mehr.

König.

Wer ſonſt?

Medea.

Die Erde.

König.

Verſteh' ich dich? Das alſo wär' es, Das?
(Zu ſeinen Begleitern.)
Bringt her, was ich gebot. Ihr wißt es ja!
(Sie gehen ab.)
Denkſt du, zu täuſchen uns mit Doppelſinn?
Die Erde hat es, nun verſteh' ich dich.

Schau nicht hinweg! Nach mir ſieh her und höre!
Am Strand des Meers, wo ihr heut Nacht gelagert,
Als einen Altar man auf mein Geheiß
Dem Schatten Pelias' erbauen wollte,
Fand man — erbleichſt du? — friſch im Grund vergraben,
Ein Kiſtchen, ſchwarz, mit ſeltſam fremden Zeichen.
(Die Kiſte wird gebracht.)
Sieh zu, ob's dir gehört.

Medea (darauf losſtürzend).
Ja! Mir gehört es! Mein!

König.
Iſt drin das Vließ?

Medea.
Es iſt.

König.
So gib's!

Medea.
Ich geb' es!

König.
Faſt reut das Mitleid mich, das ich dir ſchenkte,
Da hinterliſtig du uns täuſchen wollteſt.

Medea.
Sei ſicher, du erhältſt, was dir gebührt.
Medea bin ich wieder; Dank euch, Götter!

König.
Schließ auf und gib!

Medea.
Jetzt nicht.

König.
Wann ſonſt?

Medea.
Gar bald!
Zu bald!

König.
So ſend es zu Kreuſen hin.

Medea.

Hin zu Kreuſen! Zu Kreuſa? Ja!

König.

Enthält die Kiſte Andres noch?

Medea.

Gar Manches!

König.

Dein Eigenthum?

Medea.

Doch ſchenk' ich auch davon!

König.

Dein Gut verlang' ich nicht; behalt, was dein!

Medea.

Nicht doch; ein klein Geſchenk erlaubſt du mir;
Die Tochter dein war mir ſo mild und hold,
Sie wird die Mutter meiner Kinder ſein,
Gern möcht' ich ihre Liebe mir gewinnen!
Das Vließ lockt euch, vielleicht gefällt ihr Schmuck.

König.

Thu, wie du willſt, allein bedenk dich ſelbſt!
Kreuſa iſt dir hold geſinnt, das glaube.
Nur erſt bat ſie, die Kinder dir zu ſenden,
Daß du ſie ſäheſt noch, bevor du gehſt,
Und Abſchied nähmeſt für die lange Fahrt:
Ich ſchlug es ab, weil ich dich tobend glaubte,
Doch da du ruhig biſt, ſei dir's gewährt.

Medea.

O, tauſend Dank! du güt'ger, frommer Fürſt!

König.

Bleib hier, die Kinder ſend' ich dir heraus.

(König ab.)

Medea.

Er geht! Er geht dahin in ſein Verderben!
Verruchte, bebtet ihr denn ſchaudernd nicht,
Als ihr das Letzte nahmt der frech Beraubten?

Doch Dank euch! Dank! Ihr gabt mir auch mich selbst.
Schließ auf die Kiste!

Gora.

Ich vermag es nicht.

Medea.

Vergaß ich doch, womit ich sie verschloß!
Den Schlüssel halten Freunde, die ich kenne.
(Gegen die Kiste gewendet.)
Untres herauf,
Obres hinab;
Oeffne dich, bergendes,
Hüllendes Grab!
(Die Kiste springt auf.)
Der Deckel springt! Noch bin ich machtlos nicht!
Da liegt's! Der Stab! Der Schleier! Mein! Ah, mein!
(Es herausnehmend.)
Ich fasse dich, Vermächtniß meiner Mutter,
Und Kraft durchströmt mein Herz und meinen Arm.
Ich werfe dich ums Haupt, geliebter Schleier!
(Sich einhüllend.)
Wie warm, wie weich, wie neu belebend!
Nun kommt, nun kommt, ihr Feindesschaaren alle,
Vereint gen mich, vereint in eurem Falle!

Gora.

Da unten blinkt es noch!

Medea.

Laß blinken! blinken!
Bald lischt der Glanz im Blut!
Hier sind sie, die Geschenke, die ich bringe:
Du aber sei die Botin meiner Huld!

Gora.

Ich?

Medea.

Du! Du geh zur Königstochter hin,
Sprich sie mit holden Schmeichelworten an,
Bring ihr Medeens Gruß, und was ich sende.

(Die Sachen aus der Kiſte nehmend.)

Erſt dieß Gefäß, es birgt gar theure Salben,
Erglänzen wird die Braut, eröffnet ſie's!
Allein ſei ſorgſam, ſchüttl' es nicht!

Gora.

Weh mir!

(Sie hat das Gefäß mit der Linken ſchief gefaßt; da ſie mit der Rechten unterſtützend den Deckel hält, wird dieſer etwas gehoben, und eine helle Flamme ſchlägt heraus.)

Medea.

Sagt' ich dir nicht, du ſollſt nicht ſchütteln?
Kehr in dein Haus,
Züngelnde Schlange,
Bleibeſt nicht lange,
Harre noch aus!
Nun halt es, und mit Vorſicht, ſag' ich dir!

Gora.

Mir ahnt Entſetzliches!

Medea.

Fängſt an, zu merken? Ei, was biſt du klug!

Gora.

Und ich ſoll's tragen?

Medea.

Ja! Gehorche, Sklavin!
Wagſt du, zu widerreden? Schweig! Du ſollſt, du mußt!
Hier auf die Schale, weitgewölbt von Gold,
Setz' ich das zierlich reiche Prachtgefäß,
Und drüber deck' ich, was ſo ſehr ſie lockt:
Das Vließ. —

(Indem ſie es darüber wirft.)

Geh hin und thu, was deines Amtes!
Darüber aber ſchlinge ſich dieß Tuch
Mit reichem Saum, ein Mantel, königlich,
Geheimnißvoll umhüllend das Geheime.
Nun geh und thu, wie ich es dir befahl,
Bring das Geſchenk, das Feind dem Feinde ſendet!

Eine Sklavin kommt mit den Kindern.

Sklavin.

Die Kinder ſchickt mein königlicher Herr,
Nach einer Stunde hol' ich ſie zurück.

Medea.

Sie kehren früh genug zum Hochzeitsſchmaus.
Geleite Dieſe hier zu deiner Fürſtin;
Mit Botſchaft geht ſie, mit Geſchenk von mir.
Du aber denke, was ich dir befahl!
Sprich nicht! ich will's! — Geleite ſie zur Herrin.

(Gora und die Sklavin ab.)

Medea.

Begonnen iſt's, doch noch vollendet nicht.
Leicht iſt mir, ſeit mir deutlich, was ich will.

(Die Kinder Hand in Hand wollen der Sklavin folgen.)

Medea.

Wohin?

Knabe.

Ins Haus!

Medea.

Was ſucht ihr drin im Haus?

Knabe.

Der Vater hieß uns folgen Jener dort.

Medea.

Die Mutter aber heißt euch bleiben. Bleibt!
Wenn ich bedenk', daß es mein eigen Blut,
Das Kind, das ich im eignen Schooß getragen,
Das ich genährt an dieſer meiner Bruſt,
Daß es mein Selbſt, das ſich gen mich empört,
So zieht der Grimm mir ſchneidend durch das Innre,
Und Blutgedanken bäumen ſich empor. —
Was hat denn eure Mutter euch gethan,
Daß ihr ſie flieht, euch Fremden wendet zu?

Knabe.

Du willst uns wieder führen auf dein Schiff,
Wo's schwindlicht ist und schwül. Wir bleiben da.
Gelt, Bruder?

Kleine.

Ja!

Medea.

Auch du, Absyrtus, du?
Allein es ist so besser, besser ganz!
Kommt her zu mir!

Knabe.

Ich fürchte mich.

Medea.

Komm her!

Knabe.

Thust du mir nichts?

Medea.

Glaubst? hättest du's verdient?

Knabe.

Einst warfst mich auf den Boden, weil dem Vater
Ich ähnlich bin, allein er liebt mich drum.
Ich bleib' bei ihm und bei der guten Frau!

Medea.

Du sollst zu ihr, zu deiner guten Frau! —
Wie er ihm ähnlich sieht, ihm, dem Verräther;
Wie er ihm ähnlich spricht. Geduld! Geduld!

Kleinere.

Mich schläfert.

Aeltere.

Laß uns schlafen gehn, 's ist spät.

Medea.

Ihr werdet schlafen noch euch zu Genügen.
Geht hin dort an die Stufen, lagert euch,
Indeß ich mich berathe mit mir selbst. —
— Wie er den Bruder sorgsam hin geleitet,

Das Oberkleid sich abzieht und dem Kleinen
Es warm umhüllend um die Schulter legt
Und nun, die kleinen Arme dicht verschlungen,
Sich hinlegt neben ihm. — Schlimm war er nie! —
O Kinder! Kinder!

(Knabe, sich emporrichtend.)

Knabe.

Willst du etwas?

Medea.

Schlaf' nur!
Was gäb' ich, könnt' ich schlafen, so wie du.

(Der Knabe legt sich und schläft. Medea setzt sich gegenüber auf eine Ruhebank. Es ist nach und nach finster geworden.)

Die Nacht bricht ein, die Sterne steigen auf,
Mit mildem, sanftem Licht herunter scheinend;
Dieselben heute, die sie gestern waren,
Als wäre Alles heut, wie's gestern war:
Indeß dazwischen doch so weite Kluft,
Als zwischen Glück befestigt und Verderben!
So wandellos, sich gleich, ist die Natur,
So wandelbar der Mensch und sein Geschick.

Wenn ich das Märchen meines Lebens mir erzähle,
Dünkt mir, ein Andrer spräch', ich hörte zu,
Ihn unterbrechend: Freund, das kann nicht sein!
Dieselbe, der du Mordgedanken leihst,
Läßt du sie wandeln in dem Land der Väter,
Von eben dieser Sterne Schein beleuchtet,
So rein, so mild, so aller Schuld entblößt,
Als nur ein Kind am Busen seiner Mutter?
Wo geht sie hin? Sie sucht des Armen Hütte,
Dem ihres Vaters Jagd die Saat zerstampft,
Und bringt ihm Gold und tröstet den Betrübten.
Was sucht sie Waldespfade? Ei, sie eilt
Dem Bruder nach, der ihrer harrt im Forst;

Und nun, gefunden, wie zwei Zwillingssterne
Durchziehn sie strahlend die gewohnte Bahn.
Ein Andrer naht, die Stirn mit Gold gekrönt:
Es ist ihr Vater, ist des Landes König.
Er legt die Hand ihr auf, ihr und dem Bruder,
Und segnet sie, nennt sie sein Heil und Glück.
Willkommen, holde, freundliche Gestalten,
Sucht ihr mich heim in meiner Einsamkeit?
Kommt näher, laßt mich euch ins Antlitz sehn!
Du guter Bruder, lächelst du mir zu?
Wie bist du schön, du meiner Seele Glück!
Der Vater zwar ist ernst, doch liebt er mich,
Liebt seine gute Tochter! Gut? Ha, gut?
(Aufspringend.)
's ist Lüge! Sie wird dich verrathen, Greis!
Hat dich verrathen, dich und sich:
Du aber fluchtest ihr.
Ausgestoßen sollst du sein
Wie das Thier der Wildniß, sagtest du,
Kein Freund sei dir, keine Stätte,
Wo du hinlegest dein Haupt.
Er aber, um den du mich verräthst,
Er selber wird mein Rächer sein;
Wird dich verlassen, verstoßen,
Tödten dich.
Und sieh! Dein Wort ist erfüllt:
Ausgestoßen steh' ich da,
Gemieden wie das Thier der Wildniß,
Verlassen von ihm, um den ich dich verließ;
Ohne Ruhstatt, leider nicht todt,
Mordgedanken im düstern Sinn.
Freust du dich der Rache?
Nahst du mir? — Kinder! Kinder!
(Hineilend und sie rüttelnd.)
Kinder, hört ihr nicht? Steht auf!

Knabe (aufwachend).

Was willſt du?

Medea

(zu ihnen hingeſchmiegt).

Schlingt die Arme um mich her!

Knabe.

Ich ſchlief ſo ſanft!

Medea.

Wie könnt ihr ſchlafen? ſchlafen?
Glaubt ihr, weil eure Mutter wacht bei euch?
In ſchlimmern Feindes Hand wart ihr noch nie!
Wie könnt ihr ſchlafen hier in meiner Nähe?
Geht da hinein, da drinnen mögt ihr ruhn!

(Die Kinder gehen in den Säulengang.)

Nun ſind ſie fort! Nun iſt mir wieder wohl! —

Und weil ſie fort; was iſt wohl beſſer drum?
Muß ich drum minder fliehn, noch heute fliehn,
Sie hier zurück bei meinen Feinden laſſend?
Iſt minder drum ihr Vater ein Verräther?
Hält minder Hochzeit drum die neue Braut?
Morgen, wenn die Sonne aufgeht,
Steh' ich ſchon allein,
Die Welt eine leere Wüſte,
Ohne Kinder, ohne Gemahl,
Auf blutig geritzten Füßen
Wandernd ins Elend. — Wohin?
Sie aber freuen ſich hier und lachen mein;
Meine Kinder am Halſe der Fremden,
Mir entfremdet, auf ewig fern.
Duldeſt du Das?
Iſt's nicht ſchon zu ſpät,
Zu ſpät zum Verzeihn?
Hat ſie nicht ſchon, Kreuſa, das Kleid
Und den Becher, den flammenden Becher?
— Horch! Noch nicht! — Aber bald wird's erſchallen

Medea.

Ich weiß es nicht.

König.

Du nahmſt es aber fort
Aus Pelias' Haus, der Herold ſagte ſo.

Medea.

Hat er's geſagt, ſo iſt's auch wahr.

König.

Wo iſt es?

Medea.

Ich weiß es nicht.

König.

Glaub' nicht, uns zu betrügen!

Medea.

Wenn du mir's gibſt, mein Leben zahl' ich drum;
Hätt' ich's, du ſtündeſt drohend nicht vor mir!

König.

Nahmſt du's von Jolkos nicht mit dir?

Medea.

Ich nahm's!

König.

Und nun?

Medea.

Hab' ich's nicht mehr.

König.

Wer ſonſt?

Medea.

Die Erde.

König.

Verſteh' ich dich? Das alſo wär' es, Das?
(Zu ſeinen Begleitern.)
Bringt her, was ich gebot. Ihr wißt es ja!
(Sie gehen ab.)
Denkſt du, zu täuſchen uns mit Doppelſinn?
Die Erde hat es, nun verſteh' ich dich.

Schau nicht hinweg! Nach mir ſieh her und höre!
Am Strand des Meers, wo ihr heut Nacht gelagert,
Als einen Altar man auf mein Geheiß
Dem Schatten Pelias' erbauen wollte,
Fand man — erbleichſt du? — friſch im Grund vergraben,
Ein Kiſtchen, ſchwarz, mit ſeltſam fremden Zeichen.
(Die Kiſte wird gebracht.)
Sieh zu, ob's dir gehört.

Medea (darauf losſtürzend).
Ja! Mir gehört es! Mein!

König.
Iſt drin das Vließ?

Medea.
Es iſt.

König.
So gib's!

Medea.
Ich geb' es!

König.
Faſt reut das Mitleid mich, das ich dir ſchenkte,
Da hinterliſtig du uns täuſchen wollteſt.

Medea.
Sei ſicher, du erhältſt, was dir gebührt.
Medea bin ich wieder; Dank euch, Götter!

König.
Schließ auf und gib!

Medea.
Jetzt nicht.

König.
Wann ſonſt?

Medea.
Gar bald!
Zu bald!

König.
So ſend es zu Kreuſen hin.

Fünfter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge; die Wohnung des Königs im Hintergrund, ausgebrannt und noch rauchend. Mannigfach beſchäftigtes Volk füllt den Schauplatz. Morgendämmerung.

Der **König** ſchleppt **Gora** aus dem Palaſte. Mehrere **Dienerinnen** Kreuſens hinter ihm her.

König.

Heraus mit dir! Du warſt's, die meiner Tochter
Das Blutgeſchenk gebracht, das ſie verdarb!
O Tochter! O Kreuſa, du mein Kind!

(Gegen die Dienerinnen.)

Die war's?

Gora.

Ich war's! Unbewußt
Trug ich den Tod in dein Haus.

König.

Unbewußt?
O, glaube nicht, der Strafe zu entgehn!

Gora.

Meinſt du, mich ſchrecket deine Strafe?
Ich hab' geſehn mit dieſen meinen Augen
Die Kinder liegen todt in ihrem Blut,
Erwürgt von Der, die ſie gebar,
Von Der, die ich erzog, Medea:
Seitdem dünkt Scherz mir jeder andre Gräu'l:

König.

Kreuſa! O mein Kind! Du Reine! Treue! —
Erbebte dir die Hand nicht, Ungeheuer,
Als du den Tod hintrugſt in ihre Nähe?

Gora.

Um deine Tochter klag' ich nicht! Ihr ward ihr Recht!
Was griff ſie nach des Unglücks letzter Habe?
Ich klag' um meine Kinder, meine Lieben,
Die ich geſehn, von Mutterhänden todt.
Ich wollt', ihr läget alleſammt im Grab,
Mit dem Verräther, der ſich Jaſon nennt,
Ich aber wär' in Kolchis mit der Tochter
Und ihren Kindern, hätt' euch nie geſehn,
Nie eure Stadt, die Unheil trifft mit Recht.

König.

Du legſt den Trotz wohl ab, wenn ich dich treffe!
Allein iſt's auch gewiß, daß todt mein Kind?
So Viele ſagen's, Keine hat's geſehn!
Kann man dem Feuer nicht entrinnen?
Wächst Flamme denn ſo ſchnell? Nur langſam,
Nur zögernd kriecht ſie an den Sparren fort.
Wer weiß das nicht? und dennoch wär' ſie todt?
Stand erſt ſo blühend, lebend vor mir da,
Und wäre todt? Ich kann's, ich darf's nicht glauben!
Die Augen wend' ich unwillkürlich hin,
Und immer glaub' ich, jetzt und jetzt und jetzt
Muß ſie ſich zeigen, weiß in ihrer Schönheit,
Herniedergleitend durch die ſchwarzen Trümmer.
Wer war dabei? Wer ſah es? — Du? — So ſprich!
Dreh nicht die Augen ſo im Kopf herum!
Mit Worten tödte mich! — Iſt ſie dahin?

Magd.

Dahin!

König.

Du ſahſt's?

Magd.

Ich ſah's. Sah, wie die Flammen,
Hervor ſich wälzend aus dem Goldgefäß,
Nach ihr —

König.

Genug! — Sie ſah's! — Sie iſt nicht mehr!
Kreuſa! O mein Kind! O meine Tochter! —
Einſt — noch als Kind — verbrannte ſie die Hand
Am Opferherd, und qualvoll ſchrie ſie auf.
Hin ſtürz' ich, faſſe ſie in meinen Arm,
Die heißen Finger mit den Lippen hauchend;
Da lächelt ſie, trotz ihrer bittern Thränen,
Und leiſe ſchluchzend ſpricht ſie: 's iſt nicht viel,
Was thut der Schmerz? Nur brennen, brennen nicht!
Und nun —

(Zu Gora.)

Wenn ich das Schwert hier zwanzigmal
Dir ſtoß' in deinen Leib — was iſt's dagegen?
Und wenn ich ſie, die Gräßliche — Wo iſt ſie,
Die mir mein Kind geraubt?
Ich ſchüttle dir
Die Antwort mit der Seel' aus deinem Mund,
Wenn du mir nicht geſtehſt: wo iſt ſie hin?

Gora.

Ich weiß es nicht und mag es auch nicht wiſſen,
Geh' unbegleitet ſie in ihr Verderben.
Was weilt ihr? Tödtet mich! Ich mag nicht leben!

König.

Das findet ſich, doch vorher noch geſtehſt du!

Jaſon (hinter der Scene).

Wo iſt ſie? Gebt ſie mir heraus! Medea!

(Mit dem bloßen Schwerte in der Hand auftretend)

Man ſagt mir, ſie ward eingeholt! Wo iſt ſie?
Ha! du hier? Wo iſt deine Herrin?

Gora.

Fort!

Jaſon.

Hat ſie die Kinder?

Gora.

Nein!

Jaſon.

So ſind ſie —?

Gora.

Todt!

Ja, todt! du heuchelnder Verräther! — Todt!
Sie wollte ſie vor deinem Anſchaun retten,
Und da dir nichts zu heilig auf der Erde,
Hat ſie hinabgeflüchtet ſie ins Grab.
Steh nur und ſtarre nur den Boden an,
Du rufſt es nicht herauf, das liebe Paar!
Sie ſind dahin, und Deſſen freu' ich mich!
Nein, Deſſen nicht! Doch daß du drob verzweifelſt,
Deß freu' ich mich! — Du heuchelnder Verräther!
Haſt du ſie nicht dahin gebracht? Und du,
Du falſcher König, mit der Gleißnermiene?
Habt ihr es nicht umſtellt mit Jägernetzen
Des ſchändlichen Verraths, das edle Wild,
Bis ohne Ausweg, in Verzweiflungswuth,
Es, überſpringend euer Garn, die Krone,
Des hohen Hauptes königlichen Schmuck,
Mißbraucht zum Werkzeug ungewohnten Mords.
Ringt nur die Hände, ringt ſie ob euch ſelbſt!

(Zum König.)

Dein Kind, was ſucht' es einer Andern Bett?

(Zu Jaſon.)

Was ſtahlſt du ſie, haſt du ſie nicht geliebt?
Und liebteſt du ſie, was verſtößt du ſie?
Laßt Andre, mich laßt ihre That verdammen,
Euch Beiden widerfuhr nur euer Recht!

Ihr ſpottet nun nicht mehr der Kolcherin. —
Ich mag nicht länger leben auf der Erde;
Zwei Kinder todt, das dritte haſſenswerth.
Führt mich nur fort, und wollt ihr, tödtet mich:
Auf etwas Jenſeits hoff' ich nun gewiß,
Hab' ich geſehn doch, daß Vergeltung iſt.

(Sie geht ab, von Einigen begleitet.)

(Pauſe.)

König.

That ich ihr Unrecht — bei den hohen Göttern,
Ich hab' es nicht gewollt! — Nun hin zu jenen Trümmern,
Daß wir die Reſte ſuchen meines Kindes
Und ſie beſtatten in der Erde Schooß.

(Zu Jaſon.)

Du aber geh, wohin der Fuß dich trägt;
Befleckter Nähe, merk' ich, iſt gefährlich.
Hätt' ich dich nie geſehn, dich nie genommen
Mit Freundestreue in mein gaſtlich Haus!
Du haſt die Tochter mir genommen: geh!
Daß du nicht auch der Klage Troſt mir nimmſt!

Jaſon.

Du ſtößt mich fort?

König.

Ich weiſe dich von mir.

Jaſon.

Was ſoll ich thun?

König.

Das wird ein Gott dir ſagen!

Jaſon.

Wer leitet meinen Tritt? Wer unterſtützt mich?
Mein Haupt iſt wund, verletzt von Brandes Fall!
Wie, Alles ſchweigt? Kein Führer, kein Geleiter?
Folgt Niemand mir, dem einſt ſo Viele folgten?
Geht, Schatten meiner Kinder, denn voran
Und leitet mich zum Grab, das meiner harrt!

(Er geht.)

König.
Nun auf, ans Werk! Dann Trauer ewiglich!
(Auf der andern Seite ab.)

Wilde, einsame Gegend, von Wald und Felsen umschlossen, mit einer Hütte.

Der Landmann auftretend.

Landmann.
Wie schön der Morgen aufsteigt. Güt'ge Götter!
Nach all den Stürmen dieser finstern Nacht
Hebt eure Sonne sich in neuer Schönheit.
(Er geht in die Hütte.)

Jason kommt wankend auf sein Schwert gestützt.

Jason.
Ich kann nicht weiter! Weh! mein Haupt — es brennt,
Es glüht das Blut — am Gaumen klebt die Zunge!
Ist Niemand da? Soll ich allein verschmachten?
Hier ist die Hütte, die mir Obdach bot,
Als ich, ein reicher Mann, ein reicher Vater,
Hierher kam, neuerwachter Hoffnung voll!
(Anpochend.)
Nur einen Trunk! Nur einen Ort zum Sterben!
(Der Landmann kommt heraus.)

Landmann.
Wer pocht? — Wer bist du, Armer? todesmatt!

Jason.
Nur Wasser! — Einen Trunk! — Ich bin der Jason,
Des Wunder-Vließes Held! Ein Fürst! Ein König!
Der Argonauten Führer, Jason ich!

Landmann.
Bist du der Jason? so heb dich von hinnen!
Beflecke nicht mein Haus, da du's betrittst.

Haſt meines Königs Tochter du getödtet,
Nicht fordre Schutz vor ſeines Volkes Thür.
(Er geht hinein, die Thüre ſchließend.)

Jaſon.

Er geht und läßt mich liegen hier am Weg;
Im Staub, getreten von des Wandrers Füßen!
Dich ruf ich, Tod, führ mich zu meinen Kindern!
(Er ſinkt nieder.)

Medea tritt hinter einem Felſenſtück hervor und ſteht mit einem Mal vor ihm, das Vließ wie einen Mantel um ihre Schultern tragend.

Medea.

Jaſon!

Jaſon (halb emporgerichtet).

Wer ruft? — Ha, ſeh ich recht? Biſt du's?
Entſetzliche! Du trittſt noch vor mich hin?
Mein Schwert! Mein Schwert!
(Er will aufſpringen, ſinkt aber wieder zurück.)
O weh mir! Meine Glieder
Verſagen mir den Dienſt! — Gebrochen! — Hin!

Medea.

Laß ab! Du triffſt mich nicht! Ich bin ein Opfer
Für eines Andern Hand, als für die deine.

Jaſon.

Wo haſt du meine Kinder?

Medea.

Meine ſind's!

Jaſon.

Wo haſt du ſie?

Medea.

Sie ſind an einem Ort,
Wo ihnen beſſer iſt, als mir und dir.

Jaſon.

Todt ſind ſie, todt!

Medea.

Dir scheint der Tod das Schlimmste;
Ich kenn' ein noch viel Aergres: elend sein.
Hättst du das Leben höher nicht geachtet,
Als es zu achten ist, uns wär' nun anders.
Drum tragen wir! Den Kindern ist's erspart!

Jason.

Das sagst du und stehst ruhig?

Medea.

Ruhig? Ruhig!
Wär' dir mein Busen nicht auch jetzt verschlossen,
Wie er dir's immer war, du sähst den Schmerz,
Der, endlos wallend wie ein brandend Meer,
Die einzeln Trümmer meines Leids verschlingt
Und sie, verhüllt in Gräuel der Verwüstung,
Mit sich wälzt in das Unermeßliche.
Nicht traur' ich, daß die Kinder nicht mehr sind,
Ich traure, daß sie waren, und daß wir sind.

Jason.

O weh mir, weh!

Medea.

Du trage, was dich trifft;
Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!
Wie du vor mir liegst auf der nackten Erde,
So lag ich auch in Kolchis einst vor dir
Und bat um Schonung; doch du schontest nicht!
Mit blindem Frevel griffst du nach den Loosen,
Ob ich dir zurief gleich: du greifst den Tod!
So habe denn, was trotzend du gewollt:
Den Tod. Ich aber scheide jetzt von dir
Auf immerdar. Es ist das letzte Mal,
In alle Ewigkeit das letzte Mal,
Daß ich zu dir nun rede, mein Gemahl.
Leb wohl! Nach all den Freuden frührer Tage,
In all die Schmerzen, die uns jetzt umnachten,

Zu all dem Jammer, der noch künftig droht,
Sag' ich dir Lebewohl, mein Gatte.
Ein kummervolles Leben bricht dir an,
Doch was auch kommen mag: halt aus
Und sei im Tragen stärker, als im Handeln!
Willst du im Schmerz vergehn, so denk an mich
Und tröste dich an meinem größern Jammer,
Die ich gethan, wo du nur unterlassen.
Ich geh' hinweg, den ungeheuern Schmerz
Fort mit mir tragend in die weite Welt.
Ein Dolchstoß wäre Labsal, doch nicht so!
Medea soll nicht durch Medeen sterben.
Mein frühres Leben, eines bessern Richters
Macht es mich würdig, als Medea ist.
Nach Delphi geh' ich. An des Gottes Altar,
Von wo das Vließ einst Phryxus weggenommen,
Häng' ich, dem dunkeln Gott das Seine gebend,
Es auf, das selbst die Flamme nicht verletzt,
Und das hervorging, ganz und unversehrt,
Aus der Korintherfürstin blut'gem Brande.
Dort stell' ich mich den Priestern dar, sie fragend:
Ob sie mein Haupt zum Opfer nehmen an,
Ob sie mich senden in die ferne Wüste,
In längerm Leben findend längre Qual.
Erkennst das Zeichen du, um das du rangst?
Das dir ein Ruhm war und ein Glück dir schien?
Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten!
Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!
Du Armer! Der von Schatten du geträumt!
Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht.
Ich scheide nun, leb wohl, mein Gatte!
Die wir zum Unglück uns gefunden,
Im Unglück scheiden wir. Leb wohl!

Jason.

Verwaist! Allein! O meine Kinder!

Medea.

Trage!

Jason.

Verloren!

Medea.

Dulde!

Jason.

Könnt' ich sterben!

Medea.

Büße!
Ich geh', und niemals sieht dein Aug mich wieder!
(Indem sie sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Vorrede zum „Goldenen Vließ“.

(Drei Entwürfe.)

1.

Ich übergebe das vorliegende Werk dem Druck, ungeachtet mancher Unvollkommenheiten, die ich selbst daran bemerke. Sie sind aber theils zu sehr in der ersten Anlage des Stückes gegründet, als daß sie ohne Zerstörung des Ganzen weggeschafft werden könnten; theils hat mir eine Reihe von Unannehmlichkeiten, die mich seit dem Beginnen desselben betrafen und die auch seine Vollendung gegen meine sonstige Gewohnheit so sehr verzögerten, der Lust und des Vermögens zu weitaussehenden Verbesserungen beraubt. Ich habe zwischen dem ersten Akte der Argonauten und dem letzten der Medea die Verluste und Erfahrungen eines halben Lebens gemacht; Unglücksfälle, Reisen, schmerzliche Enttäuschungen liegen dazwischen, und ich fühle mich außer Stande, die Fußstapfen auszugleichen, die so Vieles, was darüber ging, in den empfänglichen Boden eingedrückt hat. Ich konnte daher das Ganze nur entweder so geben, wie es ist, oder gar nicht; welches Letztere, wegen des vielen Guten, das ich doch auch an meiner Arbeit zu bemerken glaubte, mir keineswegs räthlich schien.

So viel zur Entschuldigung mancher Ungleichheiten,

die der Kritik nicht entgehen werden. Was aber die Verschiedenheit des ganzen Tons und der Behandlungsart zwischen den beiden großen Hälften meines Gedichtes, und besonders den Mangel an Griechheit in der ersten betrifft, so lag diese, reif erwägt, von vornherein in meinem Plane, und ich rathe Denjenigen, die mich darüber gar hart anlassen, lieber zu versuchen, ob sie meine Gründe dafür aufzufinden und zu fassen vermögen, als daß sie mich einer Unkenntniß beschuldigen, die doch wahrlich nicht gering sein müßte, da sie sogar die ihrige übersteigt. Kritiker, die mein Werk verdammt haben, eh sie es noch gelesen (ich meine namentlich den Hofrath Müllner in Weißenfels), werden nun Gelegenheit finden, zu beurtheilen, ob ihre Scheelsucht zu voreilig war, als sie aus den Journalanzeigen meiner erbärmlichsten Tadler ein Nebelbild meines Werkes zusammensetzten und dasselbe eifrigst bekämpften, oder ob sie wirklich in einer Art von Inspiration vorahnend die Wahrheit getroffen haben.

Unter den Kritikern möchte ich Einem gefallen; unter den jetzt lebenden Dichtern — außer Einem, der aber mit seinen Gedanken nicht mehr unter uns lebt und der von meiner Arbeit wohl keine Notiz nimmt — nur einigen wenigen; von den Tonangebern keinem. Der Gottschedianismus unserer Tage, der in seiner Pedanterie nur um so gefährlicher ist, weil er — auf Irrpfaden — von dem Höchsten und Heiligsten ausgeht, was die Menschheit kennt, muß unserer poetischen Literatur über lang oder kurz ein schmähliches Ende bereiten. Die Nachwehen jedes goldenen Zeitalters, eine aufgeblasene Kritik, macht sich immer mehr Raum unter uns, bis sie alle Geistesfreiheit getödtet haben und sich dann selbst aufzehren wird. Es gehört — bei aller Besonnenheit — eine gewisse Unschuld des Gemüths zu aller Produktion; wer ist denn noch im Stande, sie zu bewahren? Daher sind die ersten Werke unserer neuesten Dichter ihre besten; sobald sie zur Re-

flexion kommen, tödtet die Masse der eindringenden Rücksichten jedes freie Emporstreben, und Nebel und Begriffe geben sie, statt Anschauung und Gestalt. Ueber dem Suchen nach immer tieferer Begründung, nach immer höheren Anhaltspunkten verliert sich das ganze Bestreben ins Ungeheure, Unsinnliche, Schranken- und Formlose, bei jedem Schritt wird an Extension gewonnen, und darüber geht zuletzt alle Intension bis zur hohlen Leerheit verloren.

Ich würde diesen harten Ausspruch nicht gewagt haben, wenn ich nicht fühlte, daß er zum Theil auch mich trifft, gerade vielleicht in vorliegendem Werke trifft. Man kann sich dem Geiste seiner Zeit nicht entziehen, und wenn man auch verschmäht, mit ihren Waffen zu kämpfen, so muß man es doch immer auf ihrem Boden thun. Aber ich gebe meinem deutschen Vaterlande mein Wort, daß ich mich losmachen will, so viel es immer gehen mag. „Ich muß es eben tragen," sagt Aurelia im Wilhelm Meister, „daß ich eine Deutsche bin. Es ist eine Eigenheit der Deutschen, daß sie über Allem schwer werden, und Alles über ihnen schwer wird." Aber so viel an mir liegt, will ich mich zu bessern suchen.

Und somit nehme ich Abschied vom Leser auf so lange, bis etwa ein neues Werk mir wieder die Freiheit einer Vorrede gönnt. In Journalen werden sie meinen Namen nie lesen: weder angreifend, noch vertheidigend. Wenn man mich deßhalb für dünnthuerisch und furchtsam ausgibt, muß ich mir's gefallen lassen; ich selbst erkenne mich für zu stolz dazu.

2.

Indem ich das vorliegende Werk dem Druck übergebe und somit als etwas Fertiges hinstelle, fühle ich nur zu lebhaft, wie viel ihm von dem mangle, was mir bei der ersten Anlage das Ganze so theuer machte. Obschon das im Grunde das Schicksal aller menschlichen Unternehmungen ist. Der Tod meiner geliebten Angehörigen, der mich noch vor Vollendung der ersten Hälfte meiner Arbeit davon abzog, Reisen, Enttäuschungen, Widerwärtigkeiten aller Art, die Verluste und Erfahrungen eines halben Lebens liegen zwischen dem ersten Auftreten der Medea im Gastfreund und ihrem letzten in den Argonauten, und ich fühle mich nicht im Stande, die Fußtritte, die so Manches, was darüber ging, in den weichen Boden eindrückte, wieder auszugleichen. Sei es! Ein Werk, das seine Fehler an der Stirn und sein Gutes verborgen trägt, kann nicht hoffen, gleich auf der Stelle Eingang zu finden. Man muß eben abwarten . . .

3.

Wenn Geister vom ersten Range sich nicht bloß in der Lösung ihrer Aufgaben, sondern auch schon darin als solche beurkunden, daß sie sich keine andern Aufgaben machen, als, welchen vollkommen Genüge zu leisten, inner dem Maß ihrer Kräfte liegt; so pflegt dagegen jene von minderen Ordnungen oder von noch nicht völlig ausgebildeten Gaben oft gerade das, gewöhnliche Menschenkräfte Uebersteigende vorzugsweise anzuziehen. Wenn sie nun nicht erreichen, was eigentlich zu erreichen unmöglich war, so verdammt man sie doch nicht geradezu, sondern schätzt den Werth ihres Strebens nach dem größern oder

geringern Grad der Annäherung zum Ziele. Billig aber ſollten wenigſtens Diejenigen, denen auch nur einen ſolchen Grad zu erreichen nicht gegönnt iſt, vor dergleichen Leiſtungen immer noch Achtung haben und nicht beſpötteln, was weder ſie noch ihre Freunde und Angehörigen beſſer machen können.

Ueberſetzung

der

Medea des Seneka.

(Fragment.)

Erſter Aufzug.

Medea.

Der Ehe Götter, du auch, die das Brautbett,
Lucina! ſchützt; und du, mit deren Beiſtand
Einſt Typhis zügelte das neue Schiff;
Der Meerestiefen mächtiger Beherrſcher,
Und Titan, der das Licht dem Erdkreis ſpendet;
Du, leihend ſtummem Dienſt dein hilfreich Licht,
Dreiſtalt'ge Hekate, euch Götter alle, die
Mir Jaſon ſchwor, und euch, die mehr Medeen
Zu rufen ziemt: Urgrund der ew'gen Nacht,
Den Obern feindlich Reich, heilloſe Schatten,
Des Trauerlandes Herrn, die Herrin, minder treulos
Geraubt, ruf' ich mit Unheil flehnder Stimme.
Herbei! herbei! ihr Rachegöttinen!
Das Haupthaar ſtarrend von gelöſten Schlangen,
Die ſchwarzen Fackeln hoch in blut'gen Händen,
Wie ihr an meinem Brautbett gräßlich ſtandet,
So jetzt herbei! Gebt Tod der Neuvermählten,
Tod ihrem Vater, Tod dem ganzen Stamm,
Und Aerg'res mir, daß ich's dem Gatten wünſche!
Er lebe! arm durchirr' er fremde Lande,
Bang, raſtlos, unerwünſcht, unſich'rer Stätte:

Er ſehne ſich nach mir auf fremder Schwelle,
Gewohnt ſchon Gaſt zu ſein und — Schlimmres gibt's
Zu wünſchen nichts mehr — Kinder gleich dem Vater,
Der Mutter gleich! Geboren iſt die Rache,
Denn ich gebar! Nutzlos ſind Wort' und Klagen!

Ueberſetzung

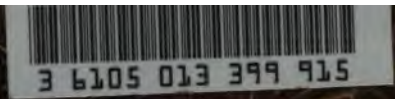
der

Hekabe des Euripides

(Fragment.)

Mich in die Fluth, daß ſelbſt er hab' im Haus das Gold.
Am Ufer lieg' ich, früherhin vom ſalz'gen Meer
In vielen Strömungen der Fluthen fortgerollt,
Grabledig, unbeweint. Doch jetzt, der theuren Mutter,
Hekabes wegen, ſteig' ich auf, den Leib verlaſſend,
Und ängſtlich harrend allbereits den dritten Tag,
So lange ſie in dieſem Cherſoneſerland,
Von Troja hergeführt, die arme Mutter, weilt.
Auch die Achaier all, die Schiffe hütend, liegen
Unthätig am Geſtade dieſes Thrakervolks,
Denn Peleus' Sohn, ob ſeinem Grab erſcheinend,
Hält auf, Achilleus, das geſammte Griechenheer,
Das nach der Heimath richtende den Ruderſchlag.
Er aber heiſcht die Schweſter mein, Polyxena,
Als ſüßes Dankgeſchenk und Opfer für ſein Grab.
Und das erhält er auch, noch bleibt er unbegabt
Von Männern, die ihm Freund. Das Vorbeſtimmte lenkt,
Zu ſterben meine Schweſter heut noch, dieſes Tags.
Und zweier Kinder Doppelleichen wird erſchaun
Die Mutter; meine und der unglückſel'gen Maid.
Denn ſichtbar zeig' ich mich, auf daß ein Grab mir werde,
Der Sklavin vor den Füßen in dem Brandungsſchwall.

R32.7
G651s
ed.4
v.3-4


3 6105 013 399 915

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

NOV 7 '84